

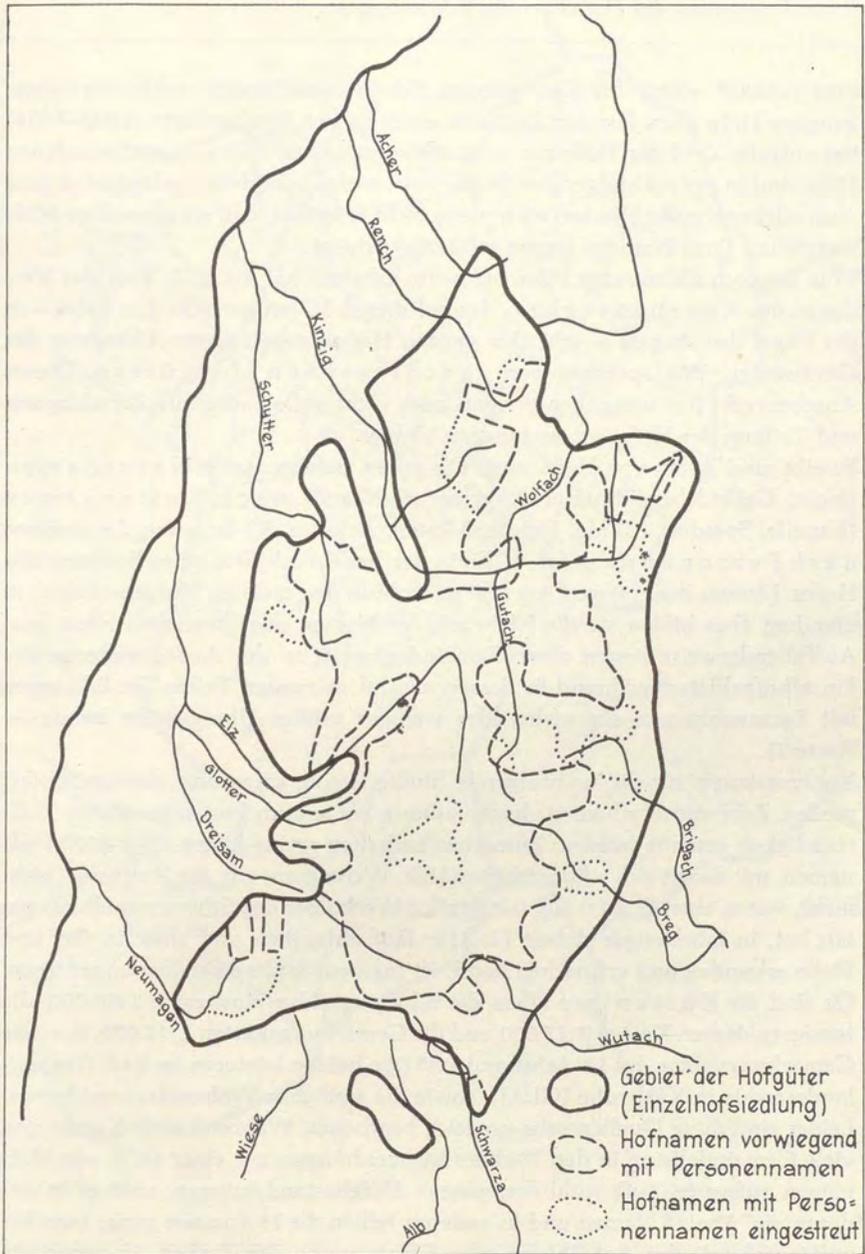
Beobachtungen an den Hofnamen des Schwarzwaldes, die nicht mit Personennamen gebildet worden sind

In der nachfolgenden Studie handelt es sich nur um die Einzelhöfe, die für sich stehend, mit ihren Nebengebäuden (Speicher, Backhaus, Leibgedinghäusle, gelegentlich auch Hausmühle und Säge, Kapelle) eine geschlossene, von anderen Siedlungen abgesetzte eigene Siedlung darstellen, nicht aber um Höfe in geschlossenen Dörfern oder in etwas gelockerteren Weilern. Sie finden sich vor allem im Mittelschwarzwald (s. Karte 1). Es geht mir dabei diesmal nur um die Namen; die wirtschaftlichen und sozialen und rechtlichen Verhältnisse sollen beiseite bleiben, ebenso die mancherlei siedlungsgeographischen und -geschichtlichen Probleme, die um diese Höfe aufgeworfen sind, etwa ob man sie als Streuweiler, Waldhufendörfer oder als gereichte Einzelhöfe (Zinken) auffassen will¹.

Die Hof siedlung ist großbäuerliche Streusiedlung mit Einödflur². Der Hof liegt inmitten seines geschlossenen, nicht zersplitterten Besitzes, der sich oft, aber keineswegs immer, in einem mehr oder weniger breiten Streifen quer über das Tal von einer Kammhöhe zur gegenüberliegenden hinzieht (s. Karte 2). Der Besitz besteht meist aus Wasserwiesen im Tal, aus einigen, meist wenigen Äckern am unteren Hang, nahe beim Hof, höher hinauf Weide und Wald³. Gemeindeallmende und Gemeindewald sind hier selten; neben Staatswald herrscht hier Bauernwald vor.

Doch sind in den letzten 100–120 Jahren viele Höfe eingegangen, ihr Besitz ist vom Staat (Domänenverwaltung), gelegentlich auch von Standesherrschaften oder auch von der Gemeinde aufgekauft und z. T. aufgeforstet worden⁴.

Nach HABBE⁵ sind z. B. in den zehn Gemeinden der ehemaligen Herrschaft Triberg von den 1785 noch festgestellten 284 Höfen nur etwa noch ein Drittel unversehrt, ein weiteres Drittel durch Teilungen und Verkäufe stark verkleinert und ein volles Drittel (97 Höfe) völlig zerschlagen, aufgekauft, viele abgerissen und ihr Gebiet z. T. aufgeforstet. Auch die aufschlußreiche Arbeit von



Karte 1: Das Hofbauern (Einzelhof)-Gebiet im Schwarzwald.

PFEFFERKORN⁶ weist für den ganzen Schwarzwaldbereich zahlreiche abgegangene Höfe nach. Für den Zeitraum eines halben Jahrhunderts (1900–1954) hat sich die Zahl der Höfe um rund 400 vermindert⁷. Diese verschwundenen Höfe sind in der nachfolgenden Studie noch mitberücksichtigt, gelegentlich sind auch alleinstehende Häuser, auch wenn nicht feststeht, daß sie ehemalige Höfe waren, um ihres Namens wegen mitberücksichtigt.

Was dennoch die meisten Höfe bis heute erhalten hat, ist z. T. auch das Verdienst des *Anerbenerchts*, das auf diesen Höfen herrscht. Ein Sohn — in der Regel der jüngste — erbt den ganzen Hof ungeteilt unter Abfindung der Geschwister. Wir sprechen von *geschlossenen Hofgütern*. Dieses Anerbenrecht hat weitgehend, wenn auch nicht vollständig, die Zerschlagung und Teilung der Hofgüter verhindern können.

Es gibt zwei Arten von Hofnamen. Die einen werden nach *Naturnamen* (meist Geländebezeichnungen), gelegentlich auch nach *Kulturnamen* (Kapelle, Speicher, Mühle, Brücke, Matten, Äcker u. ä.) benannt, die anderen nach *Personennamen*, d. h., in der Regel nach dem eines Besitzers des Hofes. Namen der ersteren Art gibt es wohl in den meisten Hofgemeinden; in manchen aber bilden sie die Mehrheit der Namen oder herrschen allein vor. Auffallenderweise liegen diese Gemeinden meist in der Außenrandzone des Einzelhofgebietes, während in dessen zentral gelegenen Teilen die Bildungen mit Personennamen ein mehr oder weniger großes Übergewicht haben (s. Karte 1).

Voraussetzung für die nachfolgende Studie ist die Erfassung einer möglichst großen Zahl von Hofnamen; leider konnte keine auch nur angenäherte Vollständigkeit erreicht werden; immerhin enthalten meine Listen über 4000 Hofnamen, mit denen sich schon arbeiten läßt. Wenn man, wie der Verfasser, nicht mehr, wie es einst SCHILLI für sein großes Werk über das Schwarzwaldhaus getan hat, in jahrelanger Arbeit Hof für Hof aufsuchen und alles an Ort und Stelle erkunden und erforschen kann, ist man auf andere Quellen angewiesen. Da sind die *Karten*, vor allem die Schwarzwaldvereinskarten 1:50 000, die topographischen Karten 1:25 000 und die Gemarkungskarten 1:10 000, dazu die Gemarkungspläne des 18. Jahrhunderts⁸ (die beiden letzteren im bad. Generalandesarchiv in Karlsruhe [GLA]), sowie die amtlichen Wohnortsverzeichnisse. Leider sind diese Quellen sehr ungleich bearbeitet. Während viele Karten und viele Gemeindelisten in den Wohnortsverzeichnissen mit einer Fülle von Hofnamen aufwarten, oft wohl den ganzen Höfebestand bringen, sind es in anderen nur wenige Namen und in anderen fehlen die Hofnamen ganz; man begnügt sich mit der Aufzählung oder Einzeichnung der Zinken, in denen die Höfe gruppenweise zusammengefaßt sind. Für die geschichtliche Entwicklung

der Höfe sind wichtig die vielen Hunderte, ja Tausende von *Berainen* im Generallandesarchiv, von denen freilich für die vorliegenden Studien nur ein verschwindend kleiner Teil ausgewertet werden konnte. Doch sind sie für die Geschichte der Hofnamen oft nur bedingt ergiebig, weil sie, wie auch viele der Gemarkungspläne, nicht den Hof nennen, sondern seinen damaligen Besitzer, allenfalls noch seinen Vorgänger; und es will keineswegs immer gelingen, sie mit den heutigen Hofnamen in Verbindung zu bringen. Viele Namen bietet KRIEGERs topographisches Wörterbuch von Baden⁹ und SCHILLIS¹⁰ schönes Werk über das Schwarzwaldhaus. Auch die Ortsgeschichten bieten manches; doch verzichten viele von ihnen auf die Aufzählung der Höfe ihres Ortes. Manches Material bekam ich auch durch briefliche Mitteilung von örtlichen Heimatforschern. Ganz besonders zu begrüßen ist es, daß wenigstens für ein paar Hofgemeinden eine genaue Geschichte ihrer einzelnen Höfe zur Verfügung steht. Es sind vor allem zwei Arbeiten über zwei große Nachbargemeinden, RICHARD DORERS Werk über Schönwald¹¹ und das von KLARA WERBER über Furtwangen¹². Sämtliche Höfe werden in ihrer Entwicklung mit der ununterbrochenen Kette ihrer Besitzer, deren Frauen und Kindern, geboten bei Dorer vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart, bei Frau Werber vom 15. Jahrhundert bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts, in einem Nachtragsheft verfolgt sie die Entwicklung der Höfe bis etwa 1300 zurück¹³. Dorer bringt auch die auf den Hofgrundstücken stehenden Häusle. Nicht so ausführlich, aber mit vielem brauchbaren Material ist die Geschichte der Höfe von Gütenbach (JOSEF FISCHER)¹⁴, von Föhrental und Wildtal (HERMANN THOMA)¹⁵, von Freiamt (ERNST WALTHER)¹⁶; aufschlußreich, wenn auch die Hofnamen nicht das Ziel der Arbeit sind, ist das Dorfsippenbuch von Freiamt (KÖBELE)¹⁷. Gerade auf diesem reichen und wertvollen Material sind einige wesentliche Untersuchungen aufgebaut. Auf anderes Material werde ich an gegebener Stelle hinweisen.

Die Hofnamen, die nicht mit Personennamen gebildet werden, bezeichnen vor allem die Lage des Hofes, sei es im Gelände oder aber in der Nachbarschaft einer Baulichkeit, oder aber auch die Lage zu anderen Höfen oder zu dem Gemeindekern, wieder andere auch weisen in ihrem Namen auf ihr relatives Alter hin, einige wenige sagen auch etwas über das Aussehen des Hofes aus.

Weitaus die größte Gruppe bilden die *Naturnamen* (topographische Namen), die wir in drei Gruppen gliedern können.

a) die größere Gruppe (in meiner Liste sind es fast 900 Namen) ist nach *Geländennamen* benannt, d. h. nach Namen von Geländeabschnitten, auf oder bei denen oder doch in deren Nähe die Höfe liegen. In der Regel werden diese Flur- und Geländennamen schon vor der Errichtung der einzelnen Höfe

bestanden haben und dann auf diese übertragen worden sein, also etwa Kaltenbach, Finsterbach, Prestenberg, Immenbühl, Rappeneck, Eckelshalde, Lehmannsgrund, Kienbronn, Hirzwinkel, Muckenloch, Schulterdobel, Glotterrain u. a.

b) In einer zweiten Gruppe (in meiner Liste immerhin etwa 570 Namen) wird durch die Bezeichnung der Geländeform oder der Pflanzenbedeckung an Ort und Stelle der Hof näher bestimmt, wobei die Bezeichnung allein, oft in der Form einer präpositionalen Bestimmung des Ortes auftritt, oder aber in Verbindung mit *-hof* oder persönlicher mit *-bauer* oder mit der Verbindung beider *-bauernhof*. Sie greifen also nicht immer auf schon bestehende Geländenamen zurück, sondern sie kennzeichnen den Hof durch die Bezeichnung des Gelände- oder Vegetationstypus, auf oder bei dem der Hof errichtet worden ist; ich will diese Gruppe *Geländetypen-Namen* nennen, also etwa: Berg, im Grund, am Bach, auf der Hub, aufm Bühel, Dobelhof, Mooshof, Lindlehof, Lochbauer, Tälebauer, Felsenbauernhof, Rainbauernhof usw. Diese verschiedenen Ausdrucksweisen sind nicht starr, sondern können untereinander ausgewechselt werden, selbst im gleichen Zeitabschnitt; vielleicht richtet sich das oft danach, ob man mehr an das Gelände, an den Hof oder an seinen Besitzer oder Insassen denkt¹⁸; es werden also etwa nebeneinander gebraucht: auf dem Bühel, Bühelhof, Bühlbauer oder auch Bühlhofbauer und Bühlbauernhof, es möchte mir scheinen, als ob in manchen Zeitabschnitten oder in manchen Gegenden die eine Form mehr bevorzugt wird als die andere. Soviel kann man immerhin sagen, daß in älterer Zeit die präpositionale Form bevorzugt wurde, dann die Bildungen mit *-bauer* hinzutraten und zuletzt die mit *-hof*. So hieß der *Bühelhof* in Furtwangen 1300 »das gut zu dem bühel«¹⁹, 1670 »der bauer auf dem Bühel«²⁰, 1784 wird als Bauer »der alt Bühlklaus« (Nikolaus Fehrenbach) genannt, 1790 heißt es »der Bühlbauer«²⁰ und dann »der Bühlhof«; der *Halden*hof zu St. Peter-Rohr hieß vor 1456 »Cunyslehen an der Halden«²¹, 1703 »Lorenz Schuler der Haldenbauer«²², dann »der Haldenhof«; der *Matten*hof im Jostal (Gde. Titisee) 1548 »Hans Rauffer auf der Matten«, dann »der Mattenbauer« und »der Mattenhof«, der *Kilpen*hof in Gütenbach im 13. Jh. »lehen am Kirchbach gelegen« 1554 »lehen im Kyrchbach«²³, 1655 »gut im Kilpach«²⁴, 1773 »Kilpenbauer«²⁵ (»Kilpebur«), der *Kapfen*hof (St. Peter-Ober-Ibental) 1470 *das guot an dem kapfen*, 1613 *Thomas Haug am Kapfen*²², 1688 *Michel Mack aufm Kapf*²², 1734 *Hans Mack der Kapfenbauer*, 1778 *Kapfenhof*²⁶; der *Fern*hof (Neukirch) 1502 *zwei lehen genannt die Fern*²⁷, 1655 »auf der Fahren«²⁴, 1786 *der Fernbur*²⁰. *Daz gut genannt zem Hage* (um 1500) *ist der heutige Haghof* (Seelbach im Schuttertal); 1565 *hus und hoff am Rindesberg* ist heute der *Rinzberghof* (Unter-Glottertal), 1470 *das gut im*

Griesebach ist heute der Griesenhof (Waldau); 1592 Pancratz Herzog uffm Hörnle, heute der Hörnlehof (Schwabenhäusen, Kr. Villingen). Der Plattenhof (Alt-Simonswald) 1455 »hof . . . uff der Platten«²⁸, 1554 Zehnt »uff der Blatten«²³; der Mooshof (Alt-Simonswald) im 15. Jh. »Geppilen lehen im Moss«²⁹; der äußere Scheibenhof (Unter-Simonswald) 1554 »Hans Gärtner uff der Schyben«²⁹; der Obersteighof (Ober-Simonswald) 1554 Jos Ambts an der Steig²⁹.

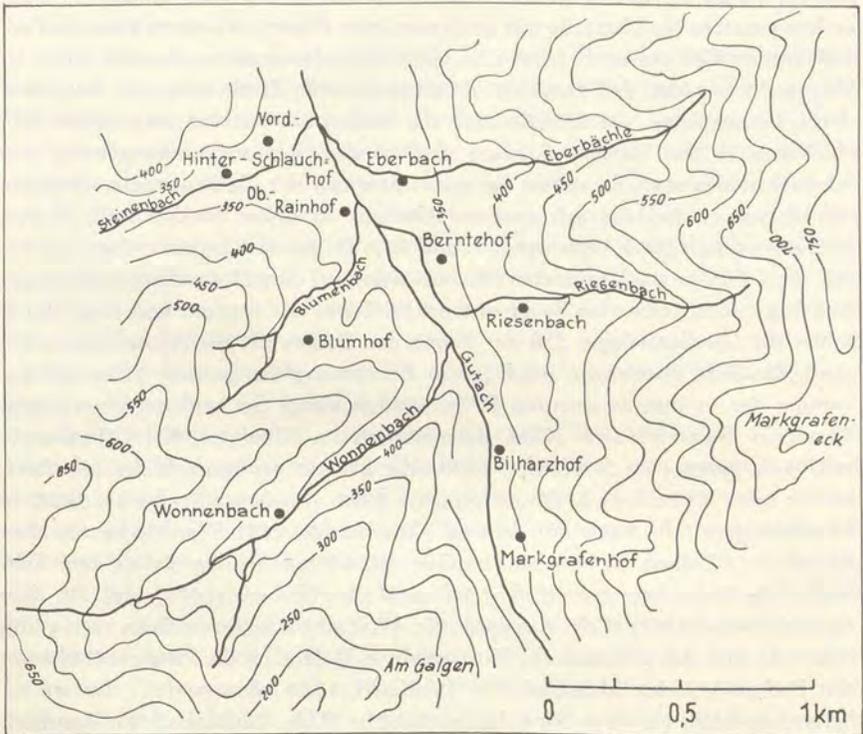
c) Noch eine dritte Gruppe (für die ich an 70 Belege zusammengetragen habe), ist hier zu nennen, obwohl sie eigentlich zu der Gruppe gehört, die mit Personennamen gebildet sind. Aber die Personennamen (nicht die amtlichen, sondern die volkhaften) sind gekennzeichnet durch die Beifügung einer Bezeichnung für das Gelände, auf oder an dem Hof steht, z. B. *Haldenmichels-hof* (Gde. Breinau), *Eckpeter* (Unter-Ibental), *Spirzjockelshof* (St. Märgen), *Waldhummelshof* (Obereschach), *Gfälldeibishof* (Schönenbach), *Höhejockel* (Biederbach), *Mattengrossenhof* (Alt-Simonswald), *Moos-hansengut* (Reichenbach b. Hornberg), *Schachenmichels-hof* (Tennenbronn), *Bergstöffelshof* (Schramberg), *Wiese-kurets-hof* (Oberwolfach) usw. Diese Gruppe will ich, nicht sehr glücklich, aber mangels eines Besseren, als Gelände-Personen-Namen bezeichnen.

Die Geländeformen ändern sich selbst in langen Zeitabschnitten kaum, die Pflanzenbedeckung meist nur sehr langsam; es lag also wenig Anlaß vor, mit dem Hofnamen zu wechseln. So ist diese Gruppe von Hofnamen meist besonders alt, jedenfalls viel älter als der Durchschnitt der mit Personennamen gebildeten. Manche Namen können wir bis ins 14., ja ins 13. Jh. zurückverfolgen. Der Bächlehof (Gde. Bottenau im unteren Renchtal) heißt 1296 *ze Bechelin in Botnow*, 1316 *das gut ze Bechelin*; der Laberhof (Gde. Maleck, Kr. Emmendingen) heißt 1191 *Labirn* (zu hlêwir = die Hügel)³⁰; der Furtwängelhof zu Furtwangen 1300 »Heni in Furtwenglin in seines vaters gut«; der Schochenbachhof (Furtwangen-Katzensteig) 1300 *lehen in Schacherbach (Wernli Schacherbach)*³¹; der Leimgrubenhof (Gde. Gütenbach) im 13. Jh. *das Leimgruben-lehen*, 1512 *2 lehen auf Laimgruben*³²; die Nillhöfe (Gde. Fischerbach, Kr. Wolfach) 1318 »die höf ze Nüll« (Nill oder Noll bezeichnet eine gerundete Bergkuppe); der Kuhbacher Hof (Gde. Bergzell-Schenkenzell, oberes Kinzigtal) 1294 »das gut . . . uff Kuwbach«; der Steinhof (Gde. Hofstetten-Breitebene, Kr. Wolfach) 1317 »zu Breitebenot da Uolrich zu dem Steine uff sitzt«, 1367 »leben ze Breitebenot, dem man spricht am Stein«³³; die Höfe Mutterstegen (neuerdings meist Stabhalterhof genannt) und Gutenrode (Gde. Freiamt, Kr. Emmendingen) werden schon 1161 als Erwerbung des Klosters Tennenbach genannt³⁰.

Es hat einen eigenen Reiz, die bei den Hofnamen verwendeten Geländebezeichnungen zu untersuchen und nach der Häufigkeit ihres Auftretens zu ordnen; sie können dann gewisse Aufschlüsse über die von den Höfen bevorzugten Lagen geben, dabei werden die gewählten, schon vorhandenen Geländenamen die Lage eines Hofes oft weniger genau bestimmen als die beiden anderen Typen (b, c), da sie häufig größere Flächen bezeichneten, oder allmählich auch anders geartete Nachbarteile mit umfassen, zumal wenn in einem eben erst erschlossenen Gebiete noch nicht allzuviele Geländenamen vorhanden sind; so überrascht es nicht, daß zunächst die allgemeinsten Erscheinungen, *-berg* und *-bach*, hervortreten, die deshalb auch die beiden am meisten vertretenen Namentypen in der topographischen und in der Siedlungsnamengebung des Schwarzwaldes sind. So stehen sie auch unter den mit Geländenamen gebildeten Hofnamen weitaus mit großem Abstand an erster Stelle; beide Typen sind etwa gleich stark vertreten, je rund 200. Dabei darf es nicht überraschen, daß *-bach* hier so stark vertreten ist, auch wenn bei dem Hofnamen nicht immer eine Lage unmittelbar am Bache entspricht. Denn wir wissen, und zwar durch zahlreiche Quellenbelege, daß der Name des Baches oft genug auf das anliegende Gelände übertragen wird, ja zur Benennung des ganzen Tales mit der Summe der in ihm zerstreuten Höfe werden kann. So heißt es etwa: beim Zinken Strobach (Gde. Bermersbach im Kinzigtal, Kr. Offenburg): 1487 »die gemein im Strobach«, 1530 »die gemein gepürschaft des tals Strobach«; oder Kirnbach (Kr. Wolfach): 1398 »in dem Kürnbach«, 1424 ze Kirnbach dem tal«, 1460 »in dem tal Kürenbach«, 1451 Pfarrkirche »in dem Kürnbach«; Zinken Erlenschach (Gde. St. Märgen): »das tal in dem Erlenschach«, die Bezeichnungen in dem tal zu Uebelsbach (1493) und »in dem Uebelsbach« (1341) (Gde. Kinzigtal, Kr. Wolfach) sind ihrem Sinn nach völlig identisch, und das gilt auch für Hofnamen: z. B. Hof in der Bach (1495 »in den Bechen«) (Gde. Schapbach, Kr. Wolfach), 1320 »daz guot . . . das wir . . . hettent ze lehen in dem Sendelsbach« (Gde. Lautenbach im Renchtal, Kr. Offenburg) u. a.³⁴.

Als Beispiele solcher Hofnamen, die mit Bachnamen gebildet sind, nenne ich etwa aus der Gemeinde Gutach (Kr. Wolfach), und zwar im obersten Teil der Gemarkung im Zinken Hohweg (1590 *Uffm Hohenweg*)³⁵ die Höfe Riesenbach (1590 *Uffm Riesenbach*)³⁵; der Besitzer des Hofes wird heute (in einer Klammerform) *Riesenbauer*, eigentlich **Riesen(bach)bauer* genannt; wohl noch zu seinem Hof gehörig, liegt in der Nähe die Riesenbauerhöhe; der Hof liegt nahe der Einmündung des Nebentälchens, des Riesenbaches, in das Haupttal der Gutach; der Bach hat wohl seinen Namen nach einer Riese, d. h. einer künstlichen Rinne, in der die gefällten Baumstämme herabgelassen werden. Weiter

nördlich liegt der Hof Ebersbach; über ihn fehlen mir ältere Angaben; er liegt nahe der Einmündung des Ebersbaches in die Gutach schon im Haupttal; er heißt deshalb gelegentlich auch »v o r Ebersbach«; beide Höfe liegen auf der rechten Seite der Gutach; auf der linken Seite liegen W o n n e n b a c h und B l u m b a c h; diese beiden Höfe liegen etwas abseits vom Haupttale, etwa



Karte 3: Ausschnitt aus der Gmk. Gutach b. Hornberg. »Bach«, »Schlauch«, »Rain«, »Galgen«.

im Mittellauf der Bäche, nach denen sie benannt sind. Wonnenbach: 1590 *Im Wunnenbach*. Der Bach ist wohl nach mhd. wünne = Wiese, Weide benannt. Blumbach: 1590 *Im Plomenbach (im Plomental), Conrad Plom, Stabsvogt*; nach 1590 *Hans Plom, Vogt*; 1654 *Roman Bluemb im Blumenbach*; 1716 *Hans Blum*³⁵; der Bach ist hier offensichtlich nach der Familie genannt, die dort ihren Hof angelegt und durch viele Generationen hindurch im Besitz gehabt hat; der Hof aber ist nach dem Bach genannt (s. Karte 3). Auf dem Grund des Hofes

sind mehrere Tagelöhner-Häusle errichtet worden, schon 1657 sind solche erwähnt, so daß 1716 schon von einem Zinken, der Blumenbach genannt ist, gesprochen wird. Unser Kärtchen zeigt noch mehrere lagebezeichnende Hofnamen, so den Hof Oberrain am Fuß des nach Westen aufsteigenden linken Talhanges: 1590 *Uffm Rain*, (damals auch *des Asen gut* genannt)³⁵. In der schlauchartig erweiterten Mündung des Steinbachtals liegen der Obere und der Untere Schlauchhof, ursprünglich wohl nur ein Hof: 1590 *im Schlauch*³⁵. Im übrigen herrschen in der Gemeinde Gutach die mit Personennamen gebildeten Hofnamen vor, auf unserem Kärtchen sind nur die beiden obersten im Tal eingezeichnet: der Markgrafenhof und der Bilharzhof; sie sind durch Teilung eines großen Hofes entstanden, »Specks lehen« (1418, besaß Mathis Geschwichenbach, Bürger der benachbarten Stadt Hornberg, das ganze Specklehen): der Markgrafenhof: nach 1590 *Lorenz Marggraf*; 1654 *Georg Beylhartz*, nach 1654 *Hans Conrad Beylhartz*, 1685 *Maria, Christe Marggrafen Wittwe*, vor 1716 *Hans Georg Marggraf*, 1716 *sein Bruder Jacob Marggraf*³⁵; nach welchen Angehörigen der Familie Markgraf der Hof den Namen erhalten hat, konnte ich nicht feststellen; wohl zum Hofe gehört hoch oben auf dem Kamm an der Gemarkungsgrenze gegen Reichenbach das Markgrafeneck; der Bilharzhof (*das halbe Specks lehen*): vor 1590 *Hans Bulhartz*, 1590 *Conrad Bulhartz*, nach 1590 *Mathis Bühlhartz*, 1716 *Jacob Markgraf*³⁵ (wohl vom Nachbarhof) als Träger (d. h. der der Herrschaft gegenüber Verantwortliche) und *Barbara, Hans Conrad Bühlhartz Wittwe*. In der Gemeinde Neukirch (Kr. Donaueschingen) liegen die Höfe Ober- und Unter-Bregenchach im obersten Teil des Bregenbachtals (zur Wildgutach), der untere im Quellgebiet, der obere noch oberhalb dieses. Es sind alte Höfe, um 1500 werden sie genannt: *Bürtsche Jäckelers lehen liegend in dem Brügenbach*, damaliger Besitzer *Hanssli Rombach*, und *Jäcklers lehen im Brügenbach*, Besitzer damals *Claus Rombach*²⁷; später werden genannt 1655 *Theis Rombach* im Pregonbach²⁶, 1663 *Mathis Rombach* im Pregonbach³⁷, 1707 *Claus Rombach* in Unter-Bregonbach³⁷, 1773 *Jakob Rombach*³⁸. Es ist mir nicht möglich, die genannten Besitzer auf die beiden Höfe aufzuteilen; die Parallelität der Namen, gerade um 1500, wo beide Höfe genannt sind, läßt auf Teilung eines älteren Hofes schließen. Der Kilpenhof (in der Nachbargemeinde Gütenbach) liegt abseits des oberen Kilpenbaches in einer flachen Mulde auf der Hochfläche eines breiten nach Westen streichenden Rückens, der Kilpen- und Nonnenbachtal trennt, da wo diese in ihrem obersten Teile am meisten sich nähern. »Kilpen« geht auf älteres »Kirchbach« zurück, mundartlich »Kilchbach«: 13. Jh. *lehen am Kirchbach gelegen*; 1512 *zwei lehen im Kirchbach, Oswald*, dann *Hans Rombach*³⁹; 1655 *Jakob Faller in Kilpach*³⁹; 1743 *Philipp Fehrenbach*,

Kilpenhof²¹; 1773 Josef Hummel, Kilpenbauer³⁸; 1886 fiel der Hof an die Domäne³⁹. Im Nonnenbachtal, das in der Obersimonswälder Gemarkung liegt (Kr. Emmendingen), finden wir etwa im Mittellauf den Nonnenbacher Bauernhof, er liegt im Tal nahe am Bach; auch er ist alt; im 15. Jh. Cuonrat Gelhart im Nunenbach⁴⁰, 1554 der Komer in Nunnenbach in seinem Lehen⁴¹. Der Obernonnenbachhof liegt auf der flachen Abdachung der Hochfläche, fast schon auf dieser, über der Quellmulde des Baches; er gehörte in älterer Zeit zur Pfarrei Gütenbach und war ein sehr alter Pachthof des Nonnenklosters Waldkirch, nach dem Bach und Höfe wohl ihren Namen haben (heute auch auf Gemarkung Obersimonswald). In der Gde. Vöhrenbach (Kr. Donaueschingen) liegen die Höfe Ober-Ursbach oberhalb der Quellmulde, Unter-Ursbach am unteren Hang des Oberlaufes, Kösbach nahe der Quelle des kleinen Bächleins, nicht ganz an diesem, da wo sich das Nebentälchen gegen das Bregtal öffnet, der Angelsbachhof dagegen wieder oben in der Quellmulde schon fast auf der Hochfläche. Ältere Belege für diese Höfe habe ich nicht. Diese wenigen Beispiele zeigen uns schon, daß die Geländennamen auf -bach als Hofnamen über die Lage der Höfe wenig aussagen, nur eben, daß sie im Bereich eines Wasserlaufes, meist nicht einmal unmittelbar an diesem, d. h. nur in seinem Talbereich, liegen, und das haben sie mit den meisten anderen Höfen gemeinsam; über ihre genauere Lage erfahren wir aus dem Namen nichts; sie ist auch verschieden genug, Unter-, Mittel-, Oberlauf, Quellmulde, Tallage am Bach, Hanglage über diesem, Hochflächenlage oberhalb der Talmulde. Aber etwas anderes läßt sich vermuten; Bregentbach, Kilpenbach, Nonnenbach sind längere Bachläufe, in ihrem Bereich liegen noch andere Höfe, es wird bei ihnen sogar noch in Ober- und Untertal unterschieden; die nach dem Bache genannten Höfe mögen wohl die ältesten im Tal gewesen sein; da lag es noch nahe, sie nach dem Wasserlauf zu nennen zum Unterschied zu dem im Nebental; die später hinzukommenden mußten dann anders benannt werden; dazu passen die frühen Belege für die nach dem Bach genannten Höfe.

Es gibt aber auch Hofnamen von diesem Typus, wo wir den namenspendenden Wasserlauf nicht mehr nachweisen können, sei es, daß er so kurz ist, daß ihn auch Spezialkarten nicht verzeichnen, oder wegen seiner Kleinheit namenlos geblieben oder geworden ist, oder seinen Namen gewechselt hat.

Auch noch eine dritte Möglichkeit gibt es; Bachnamen können über den Hofnamen zu Familiennamen werden, mit diesem sich ausbreiten, und dann an anderer Stelle, wo vielleicht gar kein Bach fließt, wieder zu einem Hofnamen werden. Der Hof Schochenbach liegt im Tälchen des Schochenbachs, einem Seitentälchen des Tales Katzensteig (Gde. Furtwangen). In einem nur

noch in Abschrift erhaltenen Berain von 1300 wird dieser Hof »*lehen im Schacherbach, Wernli Schacherbach*«⁴² genannt; dieser Wernli hat auch den Nachbarhof im Katzensteig weiter abwärts gepachtet, damals Dinghof des Klosters St. Georgen, zu dessen Grundherrschaft Furtwangen gehörte, (später *Hansmichelhof* nach Johann Michel Dorer, Hofbauer 1785–1806, genannt)⁴³. Doch ließ sich der Familienname Schacherbach nicht weiter verfolgen. Wahrscheinlich ist nach dem Bachnamen der Hofname, nach diesem der Familienname gebildet worden. Ähnlich ist es mit den Höfen *Ober- und Unter-Langenbach* (Gde. Reichenbach, Kr. Wolfach); schon 1590 heißen die Besitzer nach dem Hof und kleinen Wasserlauf *Hans (im unteren), Anthoni Langenbach im oberen Langenbach*; auf ersterem sitzt noch 1716 *Jacob Langenbach*, vorher sein Vater *Hans Jacob*; im oberen dagegen 1716 *Hans Georg Lehrer*, vorher *Mathis Lehrer*⁴⁴. Es gibt noch andere Höfe mit dem Namen *Langenbach*, so in Siensbach (Kr. Emmendingen); er liegt im obersten Abschnitt des Talbaches; ob dieser früher einmal Langenbach geheißen hat, konnte ich nicht feststellen; nach dem Stift-Waldkirchischen Urbar von 1554 scheint er damals den Namen *Jennerbach* oder *Innerbach* gehabt zu haben⁴⁵; dagegen ist 1632/33 ein *Hans* und ein *Sebastian Langenbach*⁴⁶ in Siensbach belegt; 1564 erscheint im benachbarten Dettelbach (Gde. Waldkirch-Stahlhof) ein *Marx Langenbach*⁴⁷; der Name erscheint auch sonst gelegentlich in der Herrschaft Waldkirch, wenn auch selten (1618/19) in Frischnau (Unterprechtal) und in Reichenbach (Prechtal), also nicht ganz in unmittelbarer Nachbarschaft von Siensbach. Immerhin ist hier an eine Übertragung des Namens von einem anderen Langenbach denkbar. Ein anderer Hof *Langenbach* steht in Schonach, in einem Seitentälchen des Losbaches, der zur Gutach fließt. Die Karte zeigt keinen Wasserlauf in diesem Tälchen; möglicherweise gibt es ein kleines Rinnsal, das Langenbach heißt oder geheißen hat. Der Hof ist wohl jung; denn im Gegensatz zu anderen Höfen der Gemeinde fand ich für ihn keine weiteren Belege, auch nicht für den Familiennamen Langenbach. Ein Hof *Langenbach* (Gde. Ramsbach im Renchtal, Kr. Offenburg) ist wohl nach einem gleichnamigen Bächlein genannt. Im unteren Prechtal (Kr. Emmendingen) gibt es den Zinken *Reichenbach*; vielleicht stammen von ihm die schon in der 1. Hälfte des 17. Jh. wiederholt in verschiedenen Gemeinden des Elztales belegten Familiennamen Reichenbach, so in Dettelbach (Gde. Waldkirch) 1610/11/12, Buchholz 1650, Riedern (Gde. Gutach) 1609/10, Haslach-Simonswald 1654, in verschiedenen Teilen von Simonswald 1610/11, 1629/30, 1652 (Griesbach in Alt-S.), 1654⁴⁸, das sind freilich Gemeinden, die nicht zur unmittelbaren Nachbarschaft von Prechtal-Reichenbach gehören aber doch zur gleichen Herrschaft, so daß die Sache unsicher bleibt. Der Familienname Reichenbach ist

auch sonst im Schwarzwald belegt; es gibt ja auch hinreichend Reichenbäche und -bächlein, auch mehrere Gemeinden, z. B. im Schuttertal (Kr. Lahr), im Kinzigtalbereich (Kr. Offenburg und Kr. Wolfach), Klosterreichenbach im Murgtal, im Freiamt die Hauptteilgemeinde u. a., so daß hier genügend Anknüpfungsmöglichkeiten für die Bildung der entsprechenden Hof- und Familiennamen gegeben sind. Die mir bekannten Hofnamen Reichenbach sind wohl meist unmittelbar nach Wasserläufen genannt, so liegen am Reichenbächle, das in Hinterlehengericht (Kr. Wolfach) in die Schiltach fließt, die Höfe Oberreichenbacherhof und Reichenbächle (1488 *güter im großen und im kleinen Richenbach* (Gde. Lauterbach)⁴⁸, und nahe der Einmündung in die Schiltach der Hof »vorn Reichenbächle« (Gde. Hinterlehengericht); 1491 *der Richenbach*, 1517 *vom Richenbach*⁴⁸; beidemale *Claus Römer*; 1591 *Hof vorn Reichenbächlein*, *Jacob Wollenber*⁴⁸; 1716: *Hof vorn Reichenbächlin*, *Johannes Wolber*⁴⁹. Nach dem Reichenbächle in der Nähe von Oberkirch hieß ein längst abgegangener Hof (1217 *curiam in Richenbach apud Schowenberg*, die Burg und heutige Ruine Schauenburg über Oberkirch). Der Zinken Reichenbach (Gde. Rippoldsau, Kr. Wolfach) mit dem Hof des Reichenbachbauern liegt ebenfalls am gleichnamigen Bach. Der Familienname Fehrenbach ist im Schwarzwald sehr verbreitet; er ist überaus häufig in der ehem. Herrschaft Triberg; in Furtwangen z. B. hat im Laufe der Jahrhunderte keine andere Familie so viele Hofbauern gestellt wie gerade diese⁵⁰. Sehr stark vertreten ist sie auch im Elztal im Gebiet der Herrschaft Waldkirch; in beiden Gebieten ist der Name schon früh belegt, d. h. schon im 16. und 17. Jh., und zwar in beiden Herrschaften in vielen Gemeinden; dennoch fehlen in der Herrschaft Triberg die Fehrenbach-Höfe, in der Herrschaft Waldkirch gibt es deren zwei: in Alt-Simonswald und in Waldkirch-Stahlhof; abseits dieser Gebiete finden wir einen Fehrenbacherhof in Hofstetten (Fürstenbergische Herrschaft Kinzigtal) und in Lauterbach (Herrschaft Schramberg). In vielen Fällen mag dieser Familienname zu Leuten gehören, die ursprünglich aus der Stadt Vöhrenbach an der Breg (Kr. Villingen) stammten. Für den Waldkircher Bereich ist aber noch mit einer anderen Möglichkeit zu rechnen. Dort wird 1640 ein *Lehen Michel Schindlers* als »im Fehrenbach« liegend angegeben; aus einer anderen Angabe des gleichen Registers erfahren wir zu 1629 die genaue Ortsangabe: »*Wald Fehrenbach in der Krisbach*«⁴⁶ (Zi. Griesbach, Alt-Simonswald) und unmittelbar hinter dieser Stelle »*Jacob Ambs in dem tal in dem Werenbäch*« (wohl statt Verenbach verschrieben). 1627 wird ein *Simon Fehrenbach* auf einem Hof *im Krisbach* erwähnt, 1637 ein anderer Fehrenbach und 1640 ein *Jacob Fehrenbach* ebenfalls im Griesbach genannt⁴⁶. Im Bereich des

Klosters Wittichen fließt ein Gallenbach mit gleichnamigen Zinken; 1592 verkauft ein Hans Gallenbach an dieses Kloster ein Gut, genannt Gallenbachsgut⁵¹.

Auffallend selten sind dagegen Hofnamen auf »Bach« als Geländetypennamen; ich konnte nur 9 Höfe mit Bezeichnungen wie Bachhof, Bachbauer feststellen. Sie kennzeichnen meistens die Lage tief unten am Wasserlauf, während der Ort mit den übrigen Höfen auf der Hochfläche liegt; besonders deutlich ist das beim Bachbauern in Schonach; sein Hof liegt unten an der Gutach; auf halber Höhe zur Hochfläche liegt der Haldenhof, die übrigen Höfe liegen auf dieser. In der Gde. Gütenbach liegt der Bachhof (Bachbauer) und der Bachwirthof in dem schluchtartigen Tal des Teichbaches, der in die Wilde Gutach fließt, und zwar in den Mulden zweier kleiner Seitentälchen: 1512 *lehen by dem Bach*⁵², 1655 *Bartlin Ketterer im Bach*⁵³, 1773 *Michael Faller, Bachbauer*⁵⁴; dann: *das andere lehen by dem Bach* 1512⁵², 1655 *Bartlin Ketterer beim Bach*⁵³, genannt *Bachbartel*, 1669 *Mathis Ketterer, Bachwirthof im Vogtsgrund*⁴⁶, 1677/78 *Christian Ketterer auf des Vogts grund an dem Bach*, 1765 *Mathis Furtwängler, Vogtsgrund*⁵⁵, 1773 *Franz Scherzinger, Bach Würth*⁵⁴, 1904 *Friedrich Fehrenbach, Vogtsgrundhof*⁵⁶. Wir verfolgen hier zugleich den allmählichen Namenswandel vom Bachhof zum Vogtsgrundhof. Ein weiterer Bachhof findet sich in der Gde. Rohrhardsberg, er liegt, ebenso wie der Elzhof, unten an der obersten Elz; die meisten der übrigen Höfe der Gemeinde liegen auf der zum Rohrhardsberg aufsteigenden Hochfläche. Auch in Ehlenbogen an der obersten Kinzig (Kr. Freudenstadt) liegt der Bachbauernhof in der Talaue fast unmittelbar am Fluß, ebenso auch, naturgemäß, der Müllerbauernhof, während die übrigen Höfe auf dem westlichen Seitenhang, meist in seinem untersten flacheren Abschnitt errichtet sind, so etwa, dem Bachbauern etwa gegenüber, der Grezenbühlhof, der auf einem von zwei Nebentälchen (das eine heißt »Grund«) begrenzten Vorsprung des Westhanges sich etwa 30–35 m über der Talsohle erhebt; die Landstraße umgeht ihn in einem weiten Bogen. In Neuhäuser (Gde. Kirchzarten, Ldkr. Freiburg) befindet sich ein Hof »am Bach« unten an der Brugga, während die übrigen Höfe sich an den Hängen kleiner Täler ins Gebirge hinaufziehen. In Gutach (Kr. Wolfach) dagegen hebt sich der Bachhof nicht gegen andere Höfe der Gemeinde ab, die gleich ihm nahe an der Gutach liegen. War er der älteste dieser Talhöfe? War er gegenüber den Höfen an den Hängen der erste unten am Bach und entstand deshalb dieser nur damals unterscheidende und kennzeichnende Name? Wir wissen es nicht. Wir fügen hier noch Hofnamen mit anderen Gewässerbezeichnungen an. Es gibt zwar eine Reihe von Ortsnamen auf *-ach* wie Gutach, Nordrach, Biberach,

Schiltach, Wolfach, Elzach u. a., aber, soweit ich sehe, keine Hofnamen. Wahrscheinlich war *-ach* zur Zeit der Entstehung der älteren Hofnamen schon abgestorben und nicht mehr verständlich.

Der *Nordwasserhof* (Gde. Oppenau) ist nach dem älteren Namen des Liezbaches genannt (1291 wird er als Westgrenze einer Schenkung an Kloster Allerheiligen erwähnt: »*ad occidentalem habet terminum rivum qui dicitur Nortwasser*«)⁵⁷; der Hof liegt in dessen unterem Talabschnitt. Der Bach kommt von Norden, wo er die Allerheiligen-Wasserfälle bildet und mündet in die Rench. Jenseits des Kammes, von dem er kommt, fließt das Unterwasser (mit gleichnamigem Zinken in seinem Tale) von Süden nach Norden zur Acher; er hieß ursprünglich Sunderwasser (d. h. Südwasser; 1267 »*feodum dicti Muret situm ze Sunderwasser*«⁵⁸, 1311 »*von dem Erlergut zu Sunderwasser*«)⁵⁹; er ist also das Gegenstück zum Nordwasser. Dort wo die Elz beim Kern von Oberprechtal nach SW umbiegt, mündet von NO her das Landwasser, in seinem Teil liegt der *Landwasserhof* (Gde. Prechtal).

»*Graben*« ist wohl die jüngste Bezeichnung für einen Wasserlauf und benennt daher meist kleine Bäche; auch ist die Bezeichnung nicht ganz eindeutig; sie kann auch einen künstlich angelegten Wasserlauf bezeichnen und selbst eine natürliche oder künstliche Austiefung ohne Wasser; doch werden Hofnamen meist nach der erstgenannten Bedeutung bezeichnet. Einen *Grabenhof* gibt es bei Suggental am Ausgang des Elztales (der Hof gehört aber als Exklave zur Gde. Föhrental). Im unteren Abschnitt eines ganz kleinen Nebentälchens mit einem bescheidenen Rinnsal, das kaum die Talsohle des größeren Tales erreicht, liegt der *Grabenhof* der Gemeinde der Vierundzwanzig Höfe (nördl. von Alpirsbach, über der obersten Kinzig). Der Name ist wohl nach diesem Rinnsal und nicht nach der Bodengestalt, einer ganz flachen Mulde, gegeben. Der Hof *Runzengraben* (Gde. Steinach) liegt in einem Tal, das sich zu dem Steinacher Becken im mittleren Kinzigtal öffnet. *Weisengraben*, ein Hof der Gde. Schweighausen, liegt in einem Nebentälchen, das sich nach S zur Schutter öffnet. Der *Busengraben* ist ein langgestrecktes Tal mit steilen Hängen, das nach S zum Brettenbach führt; der gleichnamige Hof liegt nicht am Bach, sondern auf dem östlichen Talhang; er ist wohl eher nach der Bodengestaltung als nach dem Wasserlauf genannt. Ein Hof *Gräble* (Gmk. Obermünstertal, Rotte Lehner) liegt über der Quelle eines Bächleins, das in einem kurzen, steilen Nebentälchen zum Stampfebächle herabfließt. Der *Urgrabenhof* im Nordteil der Gmk. St. Peter liegt am sog. Urgraben, einer künstlichen, aus dem Ende des 13. Jh. stammenden großartigen Wasserführung, südlich am Kandel vorbei, zu den Bergwerken von Suggental, einer großartigen Leistung des Mittelalters⁶⁰; der Name lautete eigentlich *Wuhr-*

graben; mit Wuhren bezeichnete man im Südschwarzwald künstliche, meist längere Wasserführungen⁶¹.

Etwas mehrdeutig sind auch die Bezeichnungen auf *-brunnen* und auf *-spring*; letzteres ist in der Hauptsache auf den Umkreis des Renchtales beschränkt; beide können nämlich sowohl eine Quelle wie auch den aus dieser kommenden Bach, ja auch dessen Tal bezeichnen. Der *Kaltbrunnenhof* (Gde. Unter-Harmersbach) ist nach dem hochgelegenen Quellbächlein des Kirnbaches benannt; seine Quelle wird auf der topographischen Karte 1:25 000 (Bl. 7614 Zell a. H.) als Kaltbrunnen-Brunnen bezeichnet; hier sind also beide Bedeutungen vereint. Im südlichen Teil der Gmk. Forbach (Kr. Rastatt, mittleres Murgtal) mündet die Raumünzach in die Murg; in ihrem Tal und ihren Nebentälern (Biberach, Hundsbach) finden wir eine ganze Reihe von einzelstehenden Holzfällerhäusle mit Namen auf *-brunn*. *Trabronn*, *Schindelbronn*, *Pandurenbrunn*, *Harmersbrunn* u. a. Ringsum finden sich noch zahlreiche Wald- und Geländenamen, ebenfalls auf *-brunn* (*-bronn*). Die Landschaft hier war ein unbesiedeltes, dichtes Waldgebiet auf dem unfruchtbaren mittleren Buntsandstein; aber wie die Murg selbst hat auch die Raumünzach mit ihren Nebenbächen den Buntsandstein durchsägt und das Grundgebirge (Granit) freigelegt; wo der Buntsandstein auf dem Granit aufliegt, befindet sich ein bedeutender Quellhorizont; so sind hier zahlreiche Quellen angeschnitten⁶². Als man im 17. Jh. begann, die gewaltigen Wälder planmäßig auszunutzen (Flößerei bis nach Holland hinunter; Gernsbacher *Murgschiffergesellschaft*⁶³; noch heute heißt dort ein weites Waldgebiet der Murgschifferwald), da ließen sich in dem quellen- und bächleinreichen Raumünzachgebiet zahlreiche Holzhauersiedlungen anlegen⁶⁴, von denen viele eben Namen mit *-brunn*, *-bronn* tragen. Auf einer Karte der Windeckschen Waldungen von 1780 sind sie schon alle verzeichnet (Plans).

Im obersten Teil des Lauenbachtals (Gde. Ottenhöfen, oberes Achertal) liegt der *Blaubronnhof*, noch höher hinauf um die Quelle liegt der Zinken *Blaubronn* (Gmk. Waldulm); hier war vielleicht die Quelle bestimmend für den Namen. In einem flachen Muldentale der Ostabdachungshochfläche am Bach am unteren Teil seines Laufes zur Brigach ist der *Hof Hochbrunn* (Gde. Peterzell bei St. Georgen) errichtet und hier wohl nach dem Bach benannt worden. Einem *Waldbrunnenhof* (Gde. Wildtal, nördl. von Freiburg) begegnen wir am Seitenhang eines aus dem Wald kommenden Baches (östl. der Ruine Zähringen), hier war der Bach oder das Tal namengebend. Auch sonst sind im Schwarzwald Quellhorizonte maßgebend für *-brunnen*-Ortsnamen geworden.

In der Gmk. *Bad Peterstal* (oberes Renchtal) stoßen wir auf die Höfe *Kost-*

spring (1347 in *valle Noppenowe springgut*) in einem kleinen Nebentälchen zur Wilden Rench und *Palmspring* am obersten Ansatz (Quelle) eines kleinen Bachtals, das zum Freiersbach herabführt. Im ersten Falle mag der Bach, im zweiten die Quelle namengebend gewesen sein. Beide Namen haben aber noch eine besondere Eigentümlichkeit; ihre ersten Bestandteile gehen vielleicht auf vorgermanische Wörter zurück, auf lat. *costa* (frz. *côte*) = Abhang und auf gall. oder vorgall. *balma* (frz. *baume*) = Felsüberhang⁶⁵, dann die von diesem gebildete Grotte oder Höhle; wir werden auf derartige Namen noch zurückkommen. Weitere Beispiele für *-spring* (s. Karte 5) sind der Hof *Seiferspring* in einem Tälchen der Gmk. Oedsbach (1499 *Peter Zerze uf dem Syferspring*)⁶⁶ und die Höfe *Oberspring* und *Seitenspring* (1343 *gut zu Hulverspring*)⁶⁷, vielleicht zu mhd. *hulwe* = Sumpflache), beide zur Teilgde. Durbach-Gebirg, beide in kurzen Seitentälern des Durbachs. 1405 werden Güter in *Binnenspring*, 1407 solche in *Leimenspring* genannt⁶⁷.

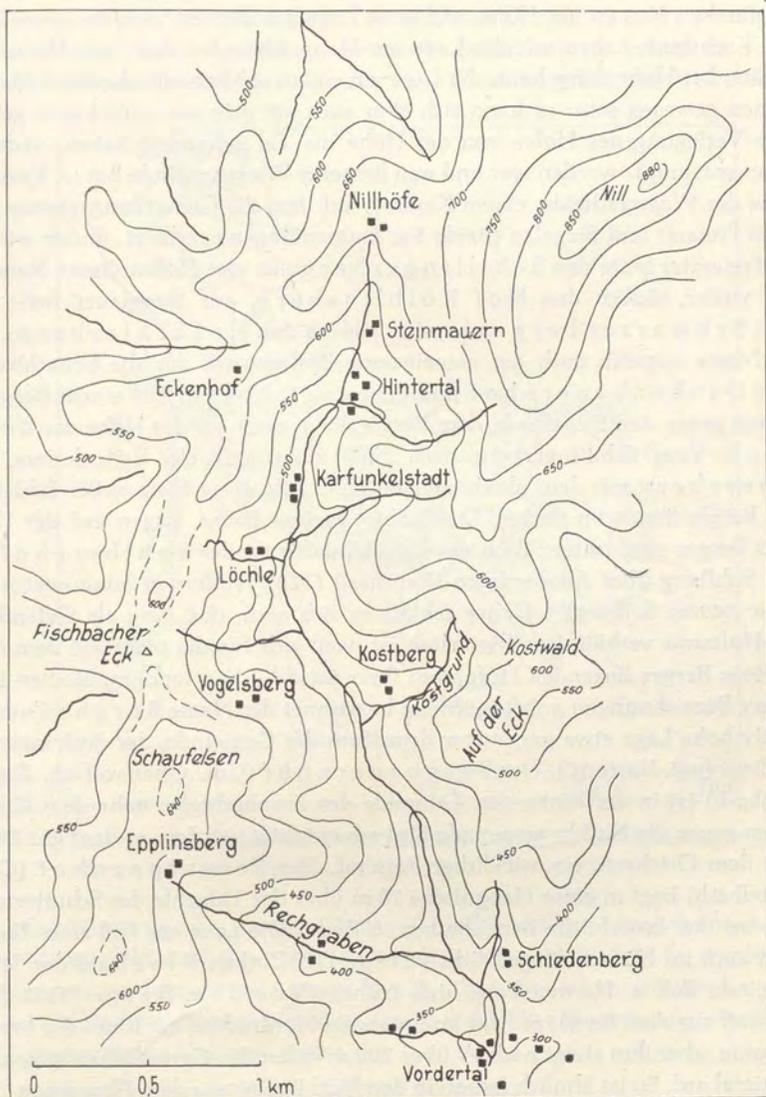
Ein eigentümlicher, längst verschwundener Hofname ist *Rifiere* (im Grenzgebiet zwischen Prechtal und Biederbach); 1554 »*Steffan uf der Rifriere*«⁶⁸, 1611 »*Theis Meyers hof auf der Bachara, Ristiere genannt*«, am Rand ist vermerkt: »*Rifiere auf der Bachara*«, auch die Form *Riftiere* ist an der gleichen Stelle genannt⁶⁹. Das Wort ist ein Lehnwort aus dem Französischen (*rivière* zu lat. *ripa* = Ufer, dazu Vulgärlat. *riparia* = das am Ufer Befindliche), es bedeutet im Frz. ebenes Land am Wasserlauf entlang, dann auch Bach. Das Wort ist Ende des 12. Jh. in SW-Deutschland entlehnt worden, hat sich aber als »Mode- und Luxuslehnwort« nicht über das 17. Jh. hinaus gehalten⁷⁰ (später ist das Wort dann noch einmal übernommen worden mit dem Sinn »Bezirk, Gegend, Forstbezirk« in Erweiterung der ursprünglichen Bedeutung »Ufergelände«)⁷¹. Unser Beleg von 1611 sagt zweierlei aus: Erstens, daß der Hof in der *Bachara* (heute Zinken Bachere) gelegen ist, zweitens, daß man das Wort schon nicht mehr verstanden hat, wie das Unsicherwerden über die richtige Form zeigt. *Bachara* bedeutet aber ungefähr das gleiche wie *Rifiere*; es ist eine Bildung aus dem deutschen Wort »*bach*« mit dem aus dem Lat. entlehnten Suffix *-aria* > *-are* > *-ere*, das eine Stelle bezeichnet, wo eine Sache in großer Menge vorhanden ist, also ein bachreiches Gebiet, was für unsere Stelle durchaus zutrifft⁷⁰. Möglich wäre aber auch eine Ableitung mit germ. **varios*, das dann mit dem lat. Suffix *-arius* zusammengefloßen ist, und mit dem Insassen-Namen gebildet wird, also ahd. *bachara* = die Leute am Bach^{71a}. Solche Ortsnamen wie *Bachern* (z. B. 763 in *loco Pahhara*) sind vor allem in Bayern häufig⁷², bei uns aber selten, so daß man für unseren Namen wohl besser der Erklärung von SZADROWSKY und KLEIBER den Vorzug gibt. Mit

Vorbehalten denkt KLEIBER an die Möglichkeit eines Übersetzungspaares, d. h., daß Bachara und *Rifiere* durch Übersetzung des einen in den andern Namen zusammengehören; das müßte dann auf ein Zusammenleben gallorömischer und alemannischer Bevölkerung im Raum des mittleren Elztales mit einer gewissen Zweisprachigkeit (Übersetzung setzt diese voraus) schließen lassen. Das würde nach den übrigen Ergebnissen KLEIBERS auf ein hohes Alter (8./9. Jh.) schließen lassen. Dagegen habe auch ich große Bedenken. Ist *Rifiere* wirklich ein altes römisches Reliktwort? Ist es nicht doch erst im Mittelalter entlehnt, wofür seine Form spricht? Zudem bezeichnen beide nicht das gleiche, *Rifiere* einen Hof, *Bachara* das weitere Gelände und den Zinken, auf dem dieser Hof liegt.

Fügen wir hinzu, daß es am Titisee die *Seehöfe* (Viertäler, Gde. Titisee) und den *Seebauerhof* (Gde. Saig) gibt, und an heute meist nicht mehr vorhandenen Weihern einige *Weierhöfe*, so z. B. Gde. Nußbach-Herzthal (Renchthal) in einer Nische im Gebirgsrand gegen die Rheinebene hin, oder auf Gmk. Oedsbach (Renchthal) in einer breiten Mulde westlich des Ortskerns, wo mehrere Rinnsale zusammenfließen; vielleicht lag hier einst ein kleiner Weiher.

Kaum weniger mannigfaltig ist die Lage der Höfe, deren Name mit Geländename auf *-berg* gebildet werden; dabei ist zu berücksichtigen, daß man im Schwarzwald mit »berg« auch die Reutberge und ebenso die Waldweide versteht; wenn der Bauer zur Waldweide hinaufsteigt, so sagt er: »Ich geh in den Berg.« Diese Bezeichnungen bleiben auch haften, wenn die Reutberge, die heute zum größten Teil, verschwunden sind und dem Wald oder auch der Weide, in den günstigsten Lagen auch wohl dem Ackerbau, Platz gemacht haben. Manche der Berg-Hofnamen sind durch die Lage auf der Hochfläche bestimmt, so z. B. der *vordere* (Gde. Lehengericht) und der *hintere Liefersberg* (Gde. Kirnbach), beide Kr. Wolfach: 1491 *der Blattner uf Lifersberg*, *Hans Schilling vom Hindern lifersberg*; 1517 *uff dem Luffersperg und uff dem hyndern Luffersperg der Rorhanns*⁴⁸; im Forstlagerbuch von 1564 wird *Hans Schilling uff dem Lufelsperg* als Waldbesitzer genannt⁷³; geraume Zeit vor 1716 wird der Hof geteilt (mit zwei getrennten Gebäuden): wohl unter *Joh. Haass* und *Maria, Mathis Sohmen Wittwe*⁴⁸. Auch der Hintere Liefersberg besteht noch als Hof, wird aber im Kirnbacher Lagerbuch von 1716, das auch die Besitzer von 1590 nennt und z. T. bis 1818 weitergeführt ist, nicht erwähnt, nur ein Tagelöhnerhäusle, wohl auf Grund und Boden des *Feisthansenhofes* (Zinken Rotsol) wird mit dem Namen »*auf dem Lifersperg*«⁷⁴ (Insasse *Jacob Feist*) erwähnt. Meist suchen auch die Hochflächenhöfe die Lage in der Nähe des Wassers, d. h. sie bevorzugen etwa die Quellmulde eines auf der Hochfläche entspringenden Baches, oder den sanftgeneigten Hang eines flachen Muldentales; so liegt der Hof *Schlegelsberg* (Gde. Bieder-

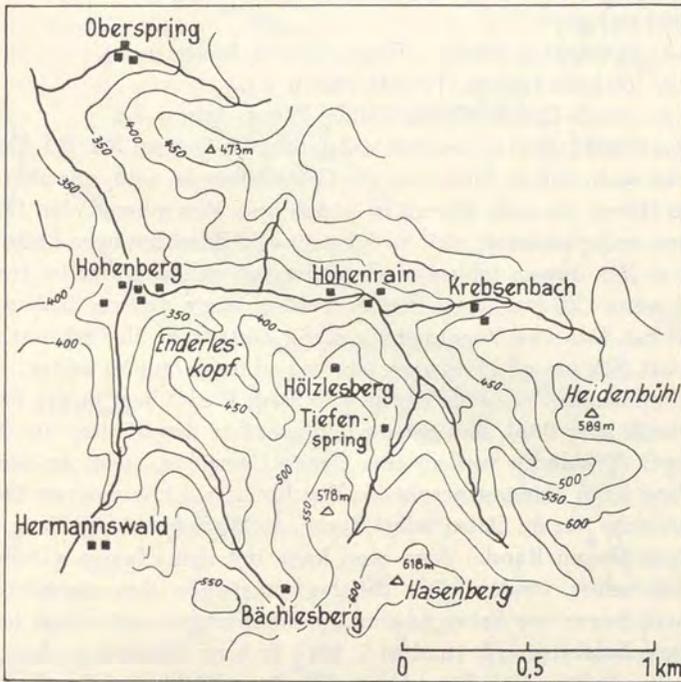
bach, Kr. Emmendingen) an der Quellmulde des Uhlsbaches. Auf dem Mosenberg, einer leicht gewölbten Anhöhe der Schwarzwaldhochfläche liegen die drei *Mosenberghöfe* am wenig geneigten Hang der Flachmulde des Mosenbächleins, zwei der Höfe auf der Gmk. Schönwald, einer auf einer Exklave der Gde. Schonach; der oberste der drei Höfe, nahe der Wasserscheide zur obersten Gutach (zu den ehem. Gutenhöfen), heißt darum auch *Eckhof*⁷⁵; er ist 1887 abgebrochen; 1715–64 Joseph Furtwängler »aufm Mosenberg«, vor 1775 Joseph Anton Lehmann, »Eckbauer aufm Mosenberg«⁷⁵. Auch der mittlere Mosenberg ist 1887 abgebrochen worden. (1655 *Georg Ketterer ab dem Mosenberg*.) Der untere Mosenberg (Exklave der Gde. Schonach) heißt auch *Blessebur*, so wohl genannt nach *Hans Plessin* im Mosenberg, 1655 dort *Hofbauer*⁷⁶; 1880 wird der *Plassebur Dold* genannt, dessen Tochter nach Schönwald heiratet⁷⁷. Die Hochfläche des Mosenbergs setzt sich nach Osten im *Liemberg* fort (Gmk. Nußbach, Kr. Villingen); *Unter-* und *Ober-Liemberg* waren Höfe (1551 *am Lienberg*, 1773 *Johann Kienzler* (mit 126 Juchert Land) und *Christian Grieshaber* im Liemberg (101 Juchert)⁷⁸, heute wohl das *Grieshaberhäusle*, beide in Oberliemberg; *Sebastian Kuss auf dem Liemberg*, wohl der spätere *Jokenhof*; und *Hans Martin Pfaff*, Stabhalter (96 Juchert), beide im unteren Liemberg⁷⁷. Heute sind beide Liemberg Zinken. In Schweighausen an der obersten Schutter (Kr. Lahr) liegt der Hof *Streitberg* auf der Sattelhöhe zwischen dem oberen Schuttetal und dem obersten Tal der Bleich und war vielleicht zwischen den Nachbargemeinden umstritten; *Pflingstberg* in der Quellmulde oben zwischen dem Raubhühl und der Rücken, dem wohl ursprünglich der Name *Pflingstberg* (nicht *Pfingstberg*, wie man manchmal liest), eignete. In der Gmk. Fischerbach (Kr. Wolfach) liegen die Höfe mit *-berg*-Namen z. T. auf der Hochfläche, wie *Epplinsberg* und *Vogelsberg*, z. T. tiefer unten gegen das Tal des oberen Fischerbaches, am unteren Hange, in den Nischen von kleinen Seitentälchen, so *Kostberg* und *Schiedenberg* (s. Karte 4). Recht unterschiedlich ist die Lage der Höfe auf *-berg* in der Teilgemeinde Durbach-Gebirg; da steht der Hof *Bächlesberg* oben auf der Höhe nahe der Quelle des Durbaches (nahe der Wasserscheide gegen den Gengenbacher Reichenbach), Hof *Hölzleberg* auf einer Terrasse in halber Höhe des gegen den Krebsbach vorspringenden Geisberges; *Hohenberg* (1405 ein gut), heute ein Zinken, dagegen liegt unten auf der Talsohle, wo der Krebsbach sich mit dem Durbach vereint. Umgekehrt liegt nahe der Quelle des *Krebsbaches* der gleichnamige Hof am Hang, nicht im Tal; im Mittellauf des gleichen Baches, nahe der Talsohle, wo der Hang aufzusteigen beginnt, treffen wir auf den Hof *Hohenrain*. Dieses Beispiel macht deutlich, daß nicht immer aus dem topo-



Karte 4: Ausschnitt aus Gmk. Fischerbach (Kinzigtal). »Berg«, »Nill«, »Eck«, »Kost«, »Loch«.

graphischen Namen des Hofes auf seine Lage geschlossen werden kann; beim Hof Krebsbach haben wir die Lage am Hang schon bei den Bach-Hofnamen erklärt; bei Hohenberg kann die Lage an einem solchen entscheidend für den Namen gewesen sein; es kann sich aber auch um eine uns unbekannt gebliebene Verlegung des Hofes von der Höhe ins Tal gehandelt haben, nachdem dieses entsumpft worden war und nun besseres Wiesengelände bot (s. Karte 5). Nahe der Wasserscheide, einem Kamme, auf dem die Gemarkungsgrenze zwischen Freiamt und Siegelau (beide Kr. Emmendingen) verläuft, finden wir auf der Freiamter Seite den Schillingerberg mit vier Höfen dieses Namens, und weiter südlich den Hof Kölblinsberg, auf Siegelauer Seite den Hof Schwarzenberg und weiter südlich den Hof Ecklesberg, dessen Name zugleich auch der gemeinsame Zinkename für die benachbarten Höfe Daubenbauernhof und Gregorishof ist; auf einem Bergvorsprung gegen den Siegelbach, dem Bergle, liegt, noch auf der Höhe der Berglehof. Vom Schillingerberg nach NW zieht sich ein Seitenkamm, der Scheerberg mit dem gleichnamigen Hof. Alle diese Höfe außer Eckleberg und Bergle liegen im flachen Quellgebiet kleiner Bäche. Lagen auf der Höhe eines Berges sind selten; doch ein Beispiel dafür ist der Sohlberghof auf dem Sohlberg über Allerheiligen (Renchtal) (1287 *feodum et bona nostra sita prope nemus Solberg*)⁷⁹. Daher erklärt es sich auch, daß *berg* als Geländetypen-Hofname verhältnismäßig selten ist, weil sich für die nicht auf dem Gipfel eines Berges liegenden Höfe nach ihrer tatsächlichen topographischen Lage andere Bezeichnungen anboten. Meist bezeichnet der Name *Berghof* nur die relativ hohe Lage etwa gegenüber dem Kern der Gemeinde, der doch meist im Tal liegt (vgl. Karte 10). Der *Bergbauernhof* (Gde. Oberwolfach, Zinken Fronbach) ist in der hintersten Talmulde des Fronbachtals nahe dem Grenzkamm gegen die Nachbargemeinde Einbach errichtet worden; er liegt gut 200 m über dem Ortskern, ein wirklicher Berghof. Der *Bergseppenhof* (Gmk. Wittelbach) liegt in einer Hangnische 70 m über der Talsohle des Schuttertales, auch bei ihm besteht die Bezeichnung zu Recht. Die Lage am Fuß eines Berges kann auch im Namen ausgedrückt werden. Der Zinken Kleebad der Stadtgemeinde Zell a. Harmersbach hieß früher »Vor dem Berg« (1521 *huss und hoff vor dem Berg*); er liegt im untersten Nordrachtal am Rand der breiten Talsohle, über ihm steigt nach W über 200 m höher der Grensrücken gegen das Kinzigtal auf. So ist ähnlich (schon in den Vorhügeln) aus dem Flurnamen 1366 »vor dem Berge zu Sunssheim« (Sinzheim, Kr. Bühl), 1526 schon der »hoff vorm Berg« und daraus das heutige Dorf Vormberg geworden. Neben *-bach* und *-berg* steht die Fülle und Mannigfaltigkeit der Gelände- und Geländetypennamen, die den topographischen Hofnamen eine lebensvolle

Vielseitigkeit und Buntheit geben. Zur besseren Übersichtlichkeit werden wir sie am besten ein wenig ordnen, wenn wir damit auch ein wenig die schöne Buntheit stören. Dazu bietet sich uns eine Gliederung an, die P. ZINSLI⁸⁰ in



Karte 5: Ausschnitt aus Gmk. Durbach-Gebirg, Kreis Offenburg.
»Berg«, »Rain«, »Spring«.

seinem schönen und anregenden Buche »Grund und Grat«, freilich für die größere Mannigfaltigkeit der Alpenlandschaft vorgeschlagen hat. Es werden daher bei uns im Schwarzwald einige Typen, aber wie wir zeigen werden, nicht immer deren Bezeichnungen fehlen. ZINSLI wählt drei Hauptgruppen und teilt jede wieder in drei Untergruppen:

A Vollformen oder Erhebungen:

1. Pyramiden (Horn, Spitze, Kegel u. ä.),
2. Kugelabschnitte (d. h., gerundete Formen: Kuppe, Kopf, Bühl, Noll u. ä.),
3. liegende Prismen (Grate, Firste, Rücken u. ä.).

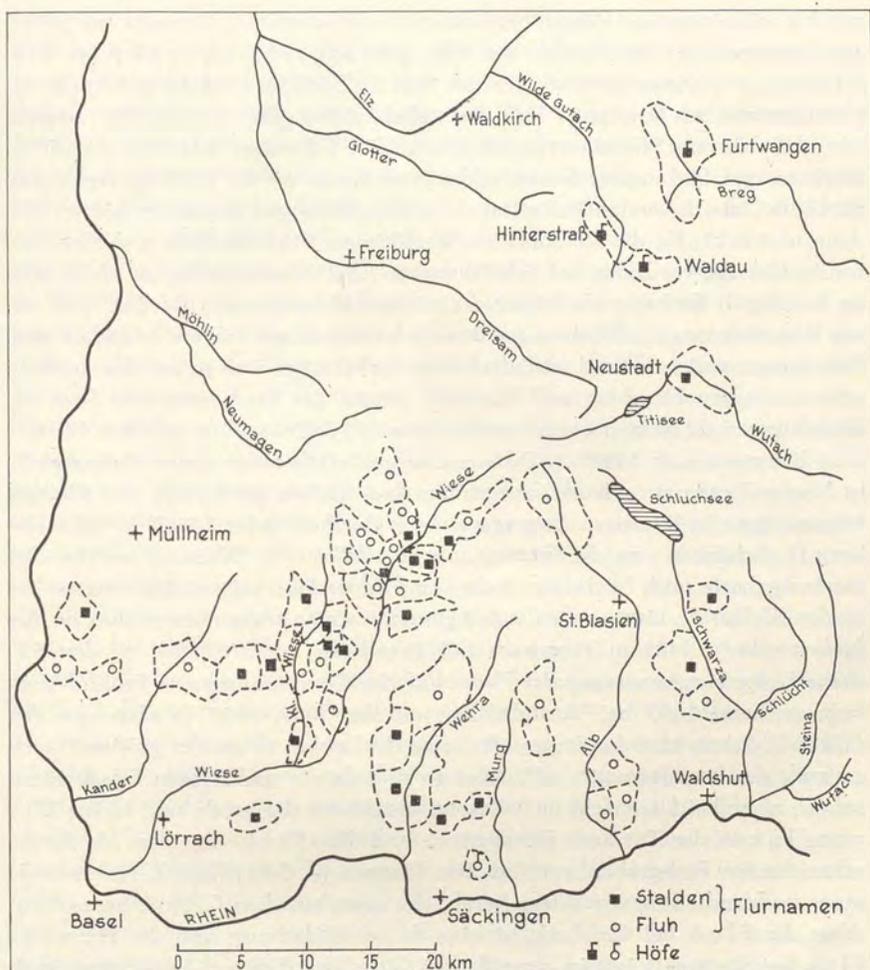
B Hohlformen oder Vertiefungen :

1. Horizontalachsige Hohlräume (Höhlen u. ä.),
2. vertikalachsige Hohlräume (Mulde, Wanne, Loch u. ä.),
3. Hohlkehlen (Rinnen, Täler, Pässe, Tobel, Kluft u. ä.).

C Flächen :

1. Horizontale Flächen (Ebene, Grund, Boden u. ä.),
2. lotrechte Flächen (Wände, Fluh u. ä.),
3. schiefe Ebenen (Hang, Halde, Wang, Rain u. ä.).

Im Schwarzwald fehlen so ziemlich vollständig die Formen A 1, B 1, C 2. Zu bedenken ist auch, daß es ZINSLI um die Geländeformen geht, uns aber um Namen von Höfen, die nicht überall zu finden sind. Wir müssen aber feststellen, daß, wenn auch vereinzelt, sich im Schwarzwald Bezeichnungen finden, die eigentlich zu den diesem fehlenden Geländetypen gehören. Das ist freilich nur möglich, wenn sich irgendwie ihre Bedeutung in ein anderes Bedeutungsfeld verlagert hat. Das sind Vorgänge, die schon ZINSLI sehr klar erkannt und dargestellt hat. Für unsere Hofnamen ist eben schon darauf zu achten, ob sie an oder auf einem Geländestück liegen. Die Stadt B ü h l liegt in der Ebene und im Tal, heißt aber Bühl, sie liegt vor und zwischen den Bühlen; nur der Ortsteil Kappel (Windeck), vordem eine eigene Gemeinde, steigt an den Bühlen hoch. Dann kann eine topographische Bezeichnung sich ausweiten. Ein Dobelhof kann nicht nur im Dobel selbst liegen, sondern an seinem Hang oder gar auf seinem oberen Rande; denn man kann mit dem Namen »Dobel« nicht nur diesen selbst, sondern auch die ihn umgebende, ihm zugehörige Landschaft bezeichnen; wir haben ja ähnliche Beziehungen auch schon beim *Bach* und seinem *Tal* festgestellt (s. oben S. 107). Er kann sich aber noch weiter ausweiten, etwa indem er als Bezeichnung für einen Wald- und Forstbezirk dient und nun als solcher in einer ganz anderen Landschaftsform weiterlebt. Wir werden noch sehen, daß auch durch eine Namenübertragung ein Name in eine ganz andere Geländeform versetzt werden kann, wo er seinem ursprünglichen Bedeutungsinhalt gar nicht hingehört. Er kann aber auch über den allgemeineren übergeordneten Begriff in ein anderes Bedeutungsfeld hinüberwechseln, gerade dafür hat uns ZINSLI viele wertvolle Beispiele geschenkt. Auch können Menschen, die in ein anderes Land kommen, etwa als kolonisierende und ro-dende Bauern in den Schwarzwald, dorthin vertraute Ausdrücke mitbringen, für das sie dann im neuen Land nicht die entsprechenden Objekte vorfinden; sie beginnen dann, damit ähnliche oder verwandte, aber doch andersartige Erscheinungen zu benennen. Das ist besonders wahrscheinlich, wenn schon in der alten Heimat sich hie und da eine Verlagerung in ein anderes Bedeutungsfeld vollzogen hat.



Karte 6: »Fluh« und »Stalden« im Schwarzwald

Ich möchte das an dem Beispiel »Fluh« zeigen (s. Karte 6). Das Wort ist ein ursprünglich schweizerdeutsches Alpenwort für Felsgestein, dann für den jäh, senkrechten Absturz⁸⁰, wo keine Pflanze gedeihen kann und der nackte Fels hervortritt (ahd. *fluoh* = Felswand, mhd. *vluo* = jäh abfallende Felswand); nur das Schweizerdeutsche hat das alte Wort bewahrt⁸¹. Erst Schiller hat es nach Schweizer Quellen wieder in die hochdeutsche Schriftsprache ein-

geführt mit einem das Wesen bezeichnenden Beiwort: »... so wird das Schiff zerschmettert an der Fluh, die sich gähstotzig absenkt in die Tiefe...«⁸². Dieses Wort findet sich nun im Südschwarzwald mehrmals als Geländename, ich konnte 21 Fälle feststellen, sicher gibt es mehr. Nun wissen wir, daß hier im Südschwarzwald schon früh Schweizer Klöster, vor allem Rheinau und Säkingen, dessen wichtigster Besitz in der Schweiz lag, dann St. Gallen, die die ersten Kolonisationsunternehmungen begonnen haben. Als dann im 10./11. Jh. die Kolonisation in größerem Stile einsetzte und man tiefer ins Gebirge vordrang, hat sich Schweizer Adel in nicht geringem Maße daran beteiligt⁸³. Es kann als höchst wahrscheinlich angesehen werden, daß sie zur Kolonisierung auch Schweizer Bauern herangezogen haben; Mundart und Ortsnamen, politische und wirtschaftliche Verhältnisse weisen auf den starken schweizerischen Einschlag und Einfluß⁸⁴. So ist das Erscheinen von *Fluh* im Südschwarzwald nicht überraschend, auch nicht, daß sie schon aus dem Mittelalter belegt sind, so 1344⁸⁵ in Nieder-Gresgen »*Uffen den fluen*« (Mehrzahl), in Nieder-Tegernau »*ob der hangenden fluo*« (beide im Bereich der Kleinen Wiese), dann in Kandern »*boumgarten zen fluechen*« oder 1488⁸⁶ in Schönenberg (b. Schönau) »*an der Sitzfluo, an Eberlisfluo*«, in Schönau, wo die Gemarkungskarte noch heute die Außer- und Inner-Fluh zeigt, 1488 »*matten lit zu den flüchen*«⁸⁶, 1607 »*mate die fluö genant*«, *matte in der inneren fluö, an das klein fluöle*«⁸⁷, 1488 in Wembach (alt Wendwag) »*matte heißt zu den flüchen*«⁸⁶, der Flurname »*auf der Fluh*« auf der Gemarkungskarte Fröhd-Vorholz erscheint 1607 bei Vorholtz als »*an der fluö*«, 1607 Wieden »*an das Flüele*«⁸⁷. Schon 1289 heißt es: »*dis selbe Rüti vahet an an der großen Fluoch zu ende der bruoder matten*«⁸⁸. Aber es sind da die senkrechten Felsabstürze selten; zwar bei Utzenfeld im Wiesetal bezeichnet die große und kleine *Utzenfluoh* in der Tat noch Felsabstürze und die »*Fluh*« mit dem sie durchschneidenden Fluhgraben, nördlich von Hausen (b. Schopfheim), fällt wenigstens noch recht steil zur Wiese herab, ehe diese aus dem Gebirge heraustritt. Aber die *Fluh* bei Gersbach ist eine flache Abdachung und die *Hundsflüe* bei Strittmatt ist ein ganz flacher Gipfel mit sanfter Abdachung; auch die *Fluh* westlich Birndorf ist eine gleichmäßige, aber nur mäßig steile Abdachung nach Süden. So hat sich für den Namen schon eine Vielfalt der Bedeutungen entwickelt; das gilt nun auch für die paar Hofnamen, die diese Bezeichnung tragen. Die zwei Höfe von *Heidfluoh* (Gde. Böllen, nordwestlich von Schönau im Wiesetal): 1339 *das gut ze Schonowe gelegen, dem man spricht ze der Haidfluoh*, 1488 »*zu der hinderen Heydfluo*«⁸⁶, 1607 »*in die heydtfluö weidt*«, »*Heydflüo ... Jacob Wagner in seinem lehenhof*«⁸⁷, liegen auf einer flachen Terrasse zwischen Böllenbach und Silberbächle am Fuß eines stei-

leren Hanges. Von einem Hof *Fluh* bei Rippolingen kann ich leider die genaue Lage im Gelände nicht feststellen. Diese Bedeutungsverlagerung ist nichts Ungewöhnliches, kennen wir doch auch die Entwicklung zum Gegensinn, d. h., daß dasselbe Wort zwei entgegengesetzte Bedeutungen in sich einschließen kann; das geht oft in sehr frühe Zeiten zurück. Zu dem deutschen Wort »*fluo*« enthält das stammverwandte griechische Wort *πλαξ* (*plax*) den Gegensinn, es bedeutet »Platte, Fläche, Ebene, Flur«⁸⁹; man vergleiche dazu lat. Adjektiv »*plac-idus* = eben, glatt, ruhig; auch das deutsche »*flach*« gehört wohl in den gleichen Zusammenhang, zum gleichen Stamm⁹⁰. So erscheint »*fluo*« nicht nur im Schwarzwald, sondern auch in seinen Vorhügeln im Markgräfler Land, so bei Ettingen (b. Tannenkirch, 1344 *Ettikon*) 1344 »*zer Wolfgruoben hinder der fluo*«, und an dem allerdings steilen Abfall des Markgräfler Landes gegen den Rhein bei Bamlach (1344 *Bamnang*): 1344 »*Zur fluo im Hennental*«⁸⁵.

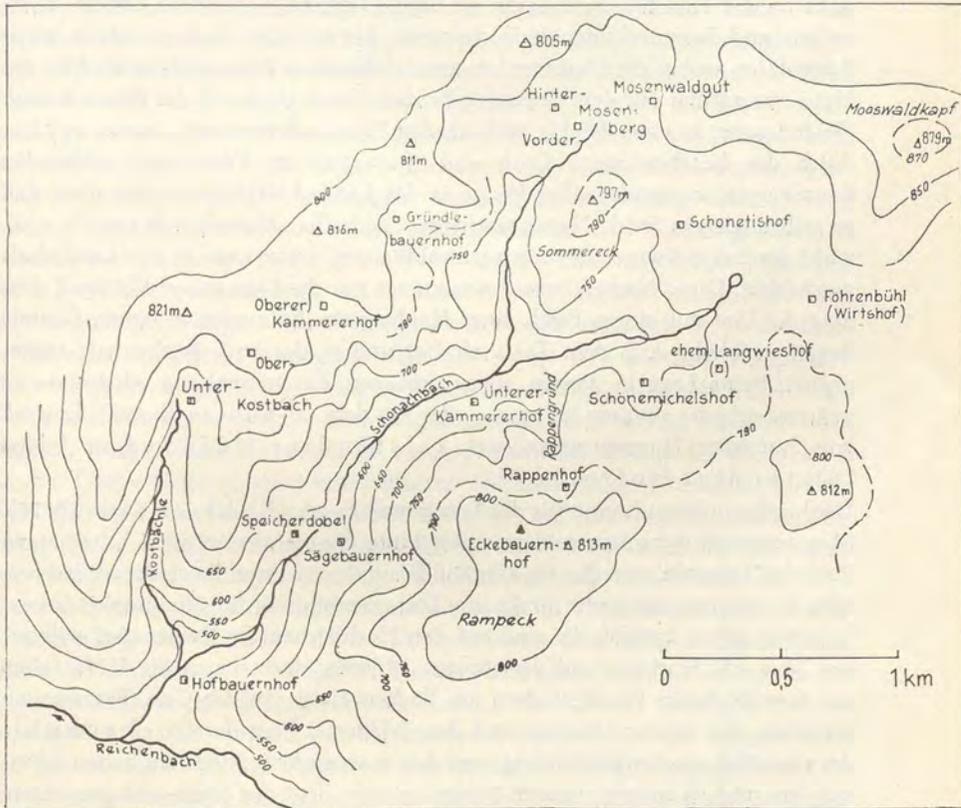
Etwas Ähnliches erleben wir mit dem Worte »*Horn*« (s. Karte 8, 12, 16); es ist freilich kein Schweizerwort und kommt auch in anderen Teilen des Schwarzwaldes vor. Seine Bedeutung ist hier über den Oberbegriff »Erhebung« von der Pyramidenform zu der einer gerundeten, ja ganz flachen Erhebung hinübergewechselt, wenigstens bei Gelände- und den von ihnen abhängigen Hofnamen; kennzeichnend für diesen Übergang von mächtigen zu sanfteren Formen ist die Bevorzugung der Verkleinerungsform »*Hörnle*«. Auf der Gmk. Maisach bei Oppenau im Renchtal gibt es einen Hof »*am Horn*«; er liegt auf einer flachen, terrassenartigen Stelle am Südhang des Hornkopfes (schon auf Gmk. Liezbach); der gleichmäßig steil zum gratartigen Gipfel (im Mittelgebirgssinne) ansteigende Hang könnte, wenigstens von bestimmten Blickpunkten aus, als ein pyramidenähnliches Gebilde erscheinen und damit dem ursprünglichen Sinn noch einigermaßen gerecht werden, obwohl der Name *Hornkopf* ja im Grunde in sich schon gegensinnig ist, da *Kopf* einen gerundeten Gipfel meint. Aber völlig anders ist es bei *Hörnlehof* (1592 uffm Hörnle, Gde. Schabenhausen, Kr. Villingen) auf der östlichen Abdachungshochfläche; er liegt an einem ganz flachen Hang, in einer flachen Nische, nicht einmal an einem Hangvorsprung, so daß man »*Hörnle*« auch nicht in horizontaler Richtung deuten kann. Es ist hier nichts zu entdecken, was nach einem Hörnle (im ursprünglichen Sinne) aussieht. Das Wort ist über den allgemeinen Oberbegriff »Erhebung« in ein anderes Bedeutungsfeld hinübergeglitten, nämlich nach A 2; hier könnte man bei dem fast unbewegten Relief sogar einen Weg ins Bedeutungsfeld C 1 annehmen. Auch das *Horn* mit dabei liegendem *Hornhof* (Gmk. St. Peter) ist nur eine flache Aufwölbung auf einem Stück der Hochfläche; das gleiche ist zu sagen von dem Hörnle, das sich flach neben dem *Ebenehof* (Gmk. Todtnauberg) aufwölbt (s. Karte 12).

Die übrigen Formentypen der Zinslichen Einteilung sind auch im Schwarzwald vertreten, und es kann damit gerechnet werden, daß wenigstens ein Großteil der Bezeichnungen in ihrem Bedeutungsfeld geblieben und in ursprünglicher Bedeutung verwendet worden ist; doch haben wir auch Belege von Verwendungen im Gegensinn, sie finden wir vor allem da, wo menschliche Geräte, vor allem Gefäße, metaphorisch auf Bergformen übertragen und dabei auch in ihrer umgestülpten Form verwendet worden sind⁸⁹. Freilich hat es mit den Hofnamen noch eine weitere Schwierigkeit, denn die Höfe können auf, aber auch nur an, bei den betreffenden Geländeformen oder gar in ihrer Umgegend errichtet worden sein. Die Höfe können aber auch unter Beibehaltung ihres bisherigen Namens ihren Platz aus irgendeinem Grunde gewechselt haben, wobei dann ihr Name vielleicht zu dem neuen Platz gar nicht mehr paßt. Wir müssen ferner mit Namenübertragungen von Hofnamen von einem Hof auf einen anderen rechnen, wie solche in nicht geringem Maße nachgewiesen worden sind (s. unten S. 155). Gleichwohl wird man nach dem freilich nicht ausnahmslos geltenden Gesetz der großen Zahl aus der Häufigkeit der verwendeten topographischen Hofnamentypen gewisse Schlüsse ziehen können, welche Lagen die Höfe bevorzugen, zumal wenn wir die Geländetypennamen (und die Gelände-Personen-Namen) besonders berücksichtigen. Die Gelände-Hofnamen werden in vielen, wenn nicht in den meisten Fällen auf schon vorhandene Namen von Geländeformen ja ganzen Geländeteilen zurückgreifen, die, weil sie oft für eine größere Fläche gelten, nicht immer auch die Lage des nach ihnen benannten Hofes kennzeichnen. Die Gelände t y p e n - Hofnamen sind dagegen wohl erst mit dem Hofe entstanden und deshalb nach der genauen Lage des Hofes ausgewählt worden, kennzeichnen diese also meist ziemlich genau.

Unter den Geländennamen-Hofnamen sind zahlenmäßig, nach *-bach* und *-berg*, wenn auch in weitem Abstand, am meisten vertreten: *-grund* mit über 50, *-eck*, *-bühl*, *-loch* mit etwa 40; nicht ganz 30 Belege weisen auf *-wald*, *-matt*, *-halde*. Noch deutlicher zeigt sich das bei den Geländetypen-Hofnamen. Hier stehen, (weit vor *bach* und *berg*) *bühl* mit 36, *eck* mit 29, *loch* mit 26, *grund* mit 23 an der Spitze, es folgen *moos* mit 21, *steig* mit 19, *halde* mit 17, *matte* mit 16, *dobel* mit 15; dann erst folgt *berg* mit 14, *wald* mit 13, *rain* mit 12, *hub* mit 10 Höfen. Wieder etwas anders ist die Verteilung, wenn wir die zahlenmäßig doch selteneren Geländepersonennamen heranziehen, da stehen *berg-* und *wald-* mit je 7 an erster Stelle, es folgen *halde-* und *höhe-* mit 6, *bühl-* und *eck-* mit je 5, *grund-*, *loch-*, *moos-* und *matte-* mit 3; es sind im Grunde die gleichen Namentypen in nur leicht geänderter Reihenfolge. Zählen wir Geländetypen- und Geländepersonen-Hofnamen zusammen, so verändert

sich das Ergebnis nicht sehr, an der Spitze bleiben *bühl* mit 41, *eck* mit 34, *loch* mit 29, *grund* mit 26, *moos* mit 24; dann ändert sich die Reihenfolge etwas, es folgen *halde* mit 23, und etwas nach vorne gerückt, *berg* mit 21, *steig* und *wald* mit je 20, *matte* mit 19, *dobel* mit 15, *rain* mit 13, *hub* mit 12.

Deutlich heben sich drei kennzeichnende Lagen der Höfe heraus, die Terrassenlage (*bühl*, *eck*, *hub*, oft auch *bergle*), die Lage im inneren Winkel meist kleiner Nebentäler (*grund*, *loch*, *dobel*, *winkel*) und schließlich auch die Hanglage (*halde*, *gefäll*, *rain*). Das sind auch die natürlichsten und gegebenensten Lagen für einen Hof (s. Karte 7). Die Terrassen- und



Karte 7: Ausschnitt aus Gmk. Reichenbach b. Hornberg. »Moos«, »Kapf«, »Bühl«, »Eck«, »Kost-«, »Gründle«.

auch die Hanglage erhebt ihn über die meist feuchte, ursprünglich oft versumpfte Talsohle mit ihren in alter Zeit nicht seltenen Überschwemmungen. Doch liegt der Hof nicht allzuweit vom Wasser, auf festem Boden, wo manchmal auch etwas Ackerbau möglich ist, und nahe dem höhergelegenen Weide- und Waldgebiet, es ist ein Platz, der dem Bauern auch die beste Übersicht über sein ganzes Besitztum gewährt. Die Hanglage ist nicht allzu sehr davon verschieden. Der Winkel in einem kleinen Tal bot Wasser, doch ist der Wasserlauf noch zu klein für große Überschwemmungen, es ist eine besonders geschützte Lage, freilich oft etwas einsamer als andere Höfe. »Bald lagern sich diese großen Einbauten mit den imponierenden Walmen nahe an der Talsohle, bald lugen sie vom Talgehänge zwischen Eschen, Ebereschen und Sommerlinden halb versteckt hervor oder ducken sich in einer Bodenfalte, wobei die Dachtraufen unmerklich dem Boden folgen und so das Haus untrennbar mit dem Boden verbinden. Ganz gleich, ob der Bau auf einer Geländenase, in einer Mulde oder an den Hang gelehnt steht, immer wird er durch das herabgezogene Dach und einen auf der Wetterseite stehenden Baumhag in so wundervoller Weise in das Landschaftsbild eingebunden, daß er selbst wie ein Stück Natur erscheint...« So hat HERMANN SCHILLI⁹¹, z. Z. wohl der beste Kenner des Schwarzwaldhauses, seine Lage in der Landschaft geschildert. Diese Namen bezeichnen immer nur die Lage innerhalb des Tales; mag der Hof auf einem Bühl, einer Halde, einer Ecke oder in einem Grunde liegen, er bleibt doch dem Tal verhaftet und in dessen Gemeinschaft eingeordnet. Seine Lage in diesem etwas größeren Zusammenhang wird etwa so gekennzeichnet: »in dem tal zu...« oder »in dem...-bach« (s. S. 107). Es sind, wie FRIEDRICH HUTTENLOCHER sagt, talständige Höfe und sie bilden talständige Hofreihen⁹².

Die häufigste Bezeichnung für die Terrassenlage ist »Bühl« (s. Karte 10, 15). Man verstand darunter wohl in erster Linie die terrassenartigen Erhebungen über der Talsohle, von der sie allmählich aufstiegen, ehe die steilere Böschung anhub, wenn es sich nicht direkt um Terrassenbildung im topographisch-geologischen Sinne handelt. Es sind auf den Hochflächen die flachen Aufwölbungen über oft feuchten und vermoorten Mulden, doch liegen die Höfe selten auf dem höchsten Punkt, sondern am flachen Hang. In der Gde. Furtwangen zwischen dem hintern Bregtal und dem Mädertal liegt der B u c k e n b ü h l, der eigentlich ein Guckenbühl ist, von dem man gucken, Ausschau halten kann; auf ihm und an seinem unteren Hang lag bzw. liegt der obere und der untere B u c k e n b ü h l (1300 *Johans Bomhower zu dem Guggenbühel*)⁹³. Einen G u c k e n b ü h l e r Hof gibt es auch in der Gmk. Langenbach; er liegt auf einem gegen den Hinterlangenbach vorspringenden Bühl. Ein Ober- und

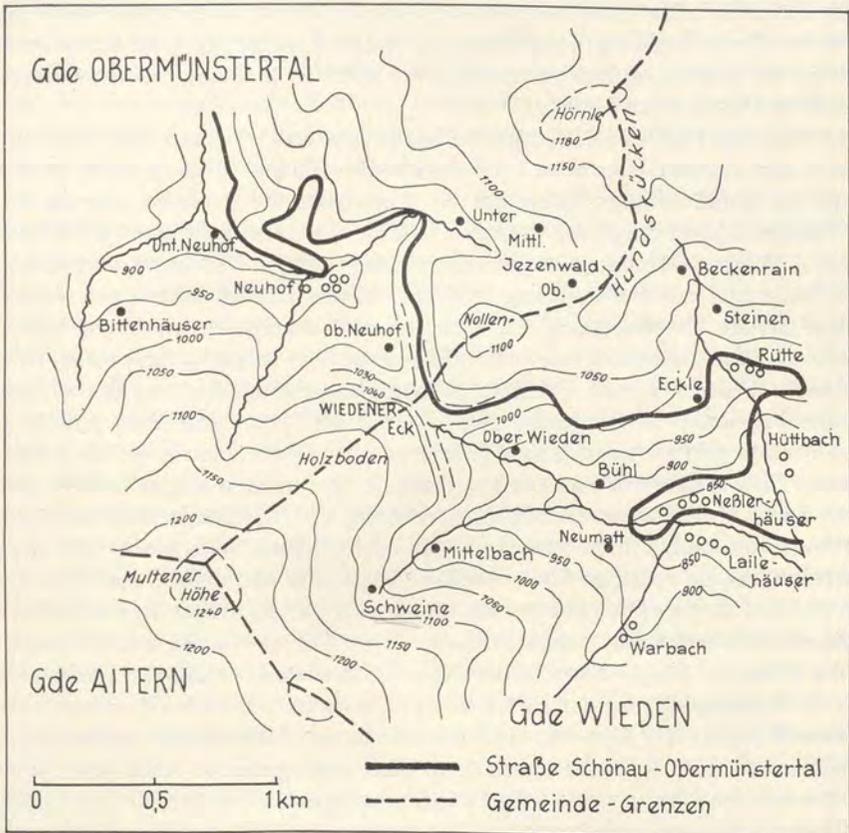
ein Unter-Guggenbühl, zwei Höfe der Gmk. Obereschach (Kr. Villingen) erheben sich auf der östlichen Abdachungshochfläche über zwei flachen Muldentälern, werden aber um etwa 20 m von einer flachen Anhöhe überragt, die »Himmelreich« heißt. Wie die Guggenbühle bezeichnen auch die Scheibenbühle eine Funktion der Anhöhe. Die Namen *Scheibenbühl*, *Scheibenselsen*, *Scheibenberg* u. ä. sind im Schwarzwald gar nicht selten; sie erinnern an die alte, heute leider nur noch seltene geübte Sitte des Scheibenschlagens. Sie gehört als Abschlußfeier der alemannischen Fasnet und zugleich als Begrüßung des Frühlings zu alten Volksbräuchen. Flache, durchlochte Holzscheiben werden auf einen Stock gesteckt, am nächtlichen Feuer glühend gemacht, und mit einem Schlag gegen ein Brett oder einen Felsen vom Scheibenbühl durch die Luft ins Tal geschleudert (s. S. 207). Hofnamen sind freilich nach dieser Bezeichnung selten; aber auf der Gmk. Obermünstertal, Rotte Neuhof bei Niederneuhof gab es einen Hof *Scheibenbühl*. Der *Furtwanger Bühlhof*⁹⁴ (heute zerteilt und im Stadtgebiet liegend) lag freilich ziemlich im Tal, aber sein Hofgut, einst eines der größten von Furtwangen, erstreckte sich, längs des Bühldebels, bis zum Kamm hinauf, und so mag auch er über die Erstreckung seines Hofgutes zu seinem Namen gekommen sein. Der *Schönwälder Bühlhof* lag wirklich auf einer Erhebung über der Gutach, einem Bühl. Er ist heute zerteilt, Häuser stehen heute auf dem ehemaligen Hofgut, eines heißt heute noch »*Bühländresle*«⁹⁵. In der Gde. Mühlenbach (mittleres Kinzigtal) steht der *Bühlhof* auf dem Hang über dem Burggraben, einem Nebental des Büchnerer Baches; über ihm erhebt sich der Gummetbühl, so daß der Hof möglicherweise nach diesem benannt worden ist. In der Gmk. Schapbach im oberen Wolf(ach)tal liegt der *Bühlhof* in der Talaue beim Austritt eines kleinen Nebentälchens; aber über ihm erhebt sich eine Anhöhe, die den *Bühlacker* trägt, auf dem gegenüberliegenden Hang (jenseits der Wolfach) erstreckt sich die *Bühlbauernhalde*, offenbar beide zum Hofgut des Bühlhofs gehörig; vielleicht hat auch hier wieder die Lage des Hofbesitzes den Hofnamen bestimmt. Auch in Welschensteinach und in Hausach liegt der *Bühlhof* im Tal, doch etwas über dem Bachgrund, am Fuße von Anhöhen; wie es hier zu diesem Hofnamen kam, ist schwer zu erkennen. Auch in der Gmk. Reinerzau (im Tal der Kleinen Kinzig, Kr. Freudenstadt) liegt der vordere wie der hintere *Bühlhof* in der Talaue, aber der hintere am Rand, der vordere in der Nische zwischen zwei gegen die Talsohle vorspringenden Bühlen; und das war wohl die ursprüngliche Lage des Hofes; denn dieser war 1837 noch nicht geteilt; der hintere Hof war wohl die Abspaltung. Eindeutig ist dagegen die Lage des *Grezenbühl* in der Gde. Ehlenbogen in seiner gegensätzlichen Lage zum Bachhof (s. S. 113). Der

Hof F o h r e n b ü h l (Gde. Rickenbach, Kr. Säckingen) liegt auf einer schwachen Erhebung auf der Hochfläche über dem Seelbachtal.

Die H u b e (mhd. huobe) ist im Mittelalter eine Bezeichnung für den Besitz eines Vollbauern, der darum, auch in manchen Gegenden des Schwarzwaldes, als Huber bezeichnet wird; ein H u b h o f kann daher ein aus Hubgütern bestehender Hof sein oder der Hof eines Hubers. Eine Hube kann aber auch eine kleine Erhebung bedeuten⁹⁶, etwas, das ein wenig gehoben ist; diese Bedeutung trifft gewiß überall da zu, wo die Wendung »auf, in der Hub« auftritt. Tatsächlich finden wir da auch kleine Erhebungen sei es auf der Talsohle oder auf der Hochfläche. Die Gemarkung Tennenbronn (Kr. Villingen) liegt auf der nach O sich abdachenden Hochfläche; auf einem Stück derselben zwischen dem Quellgebiet der Unterschiltach und dem zweier Bäche, die nach NW zur Schiltach fließen, liegt als flache Erhebung die Hub, und auf ihr, wenn auch nicht auf der höchsten Stelle, der Hubbauernhof und wohl von ihm abgezweigt, aber ebenfalls auf der Hochfläche nach N, gegen den Mittelberg hin, der H u b j o c k e l s - und der H u b c h r i s t e s h o f⁹⁷ (s. Karte 17). In der Gmk. Hofstetten stehen der obere und der untere H u b h o f (auf der Hub) auf den unteren Hängen zu beiden Seiten des Breitenbachs nahe seiner Einmündung in den Salmensbach. Der Hof H u b in der Gmk. Aichhalden (nordöstlich von Schramberg) befindet sich auf der ganz sanft, fast unmerklich nach W ansteigenden Hochfläche über dem Rand einer kaum wahrnehmbaren Mulde; für den Hof H u b in der Gmk. Ober-Harmersbach kann ich zwar keine Lageangaben bringen, da er auf der Karte nicht eingezeichnet ist; da er aber 1505 als »hof in der hube«, bei Kolb⁹⁸ Anfang des 19. Jh. »an der Hub« genannt wird, gehört wohl auch in diese Gruppe. Dagegen gehört der H u b h o f auf einer Exklave der Gde. Schuttertal zur Bedeutung Hube = Hufe; denn 1615 heißt er: »der hof, die Königshuob genant«; dazu gehörte wohl auch der H u b h o f auf der Gmk. Gengenbach, denn er steht auf der völlig ebenen, wiesenreichen Talaue des hier schon breiten Kinzigtales.

Vieldeutiger ist von vornherein die Bezeichnung »die Eck«. Sie kann einmal einen aus dem Seitenhang sich absondernden Vorsprung bezeichnen, der auch durch Seitenbäche aus dem Hang des Haupttales herausgeschnitten sein kann (s. Karte 4); er nähert sich dann dem Begriff »Bühl«. Der Hof W i l f e n e c k (Gmk. Maisach bei Oppenau, Renchtal) erhebt sich auf dem Hang eines Vorsprungs gegen das Maisachtal, der durch den Rudenbach und ein anderes Nebentälchen aus dem Gesamtsüdhang des Maisachtales herausgeschnitten ist (ähnlich Karte 15). Hof S o m m e r e c k (Gde. Furchenbach, Kr. Bühl) steht auf einem durch Nebentälchen abgegrenzten Vorsprung des Stierfelsens gegen das Achertal und liegt etwa 180 m über der Talsohle und dem Ortskern; wo

dieser Vorsprung aus der Talsohle anzusteigen beginnt, liegt der Hof »a m R a i n«. Wie Sommerck liegt auch der Hof G a n z e c k (Gde. Kappelrodeck) auf einem solchen Vorsprung über dem Achertal, etwa 100 m über der Talsohle. Dieser Vorsprung kann auch der Ausläufer eines Bergrückens sein, dafür habe ich mancherlei Geländebelege, aber keinen Hofnamen. Mit »Eck« kann aber auch der Rücken selbst bezeichnet werden (s. Karte 19), zumal wenn er schmal und kammartig ist und die Hänge nach beiden Seiten gleichmäßig hinabgehen und so mit ihrem Zusammentreffen auf dem Kamm eine nach



Karte 8: An der Gemarkungsgrenze von Aitern, Obermünstertal und Wieden. »Eck« als Paß und als Straßen- und Geländebiegung. »Nolleneck«, »Hörnle«, »Boden«.— »Schweine«.

oben gerichtete Ecke gebildet wird. In der Gmk. Reichenbach (Schuttertal, Kr. Lahr) zieht sich zwischen den Tälern des Gießenbaches und des (Reichenbacher) Talbaches ein langgestreckter, verhältnismäßig schmaler Rücken nach N; er heißt *L a n g e c k*; an seinem Hang liegt der Hof *L a n g e c k*; da der Hang hier ziemlich geradlinig verläuft, kann der Hof nicht nach einem Vorsprung, sondern er muß nach dem ganzen Rücken benannt sein (vgl. Alem. Jb. 1960, S. 27, Abb. 4). Es können aber auch Biegungen und Knicke im Verlauf eines Kammes, zumal wenn darüber Gemarkungsgrenzen verlaufen, als Ecken bezeichnet werden; dafür gibt es zahlreiche Belege, nur fehlen an solchen Stellen meist die Höfe. Aber selbst an der scharfen Kurve einer Straße kann ein Hof an dieser Stelle zur Bezeichnung »*E c k l e*« kommen, mag die Kurve auch durch die Biegung im Hang ausgelöst sein. »*Eck*« ist in diesem Sinne synonym mit »*Rank*« (s. unten S. 133).

So steht ein Hof »*E c k l e*« an der Straße aus dem Wiesetal (bei Schönau) nach dem Obermünstertal an einer etwa rechtwinkligen Biegung dieser Straße auf der Gmk. Wieden. Diese Straße überwindet die Paßhöhe, ehe sie ins Münstertal hinabsteigt, am *W i e d e n e r E c k* mit einem gleichnamigen Wirtschaftshof (s. Karte 8). Damit gelangen wir zu einer weiteren Bedeutung von »*Eck*«; es bezeichnet den Paßübergang und ist in dieser Hinsicht sinnverwandt mit dem in der Namengebung des Schwarzwalds weniger gebrauchten Worte »*Sattel*«; dafür gibt es wieder viele Belege, wieder weniger in Hofnamen, eher schon in Wirtschaftsnamen. Diese Bezeichnung ist verständlich genug, geht es doch vorn und hinten hinunter, also eine Ecke mit der Spitze nach oben, und links und rechts geht's hinauf; also eine Ecke mit der Spitze nach unten. Das *W i e d e n e r E c k* ist flankiert vom *Nollen*, einer flachgerundeten Kuppe im NO und der höher hinauf liegenden *Multener Höhe* im SW. Die Straße führt in vielen Windungen und Kehren hinauf und auf der anderen Seite hinab. Auf dem Grenzübergang zwischen Schönwald und Furtwangen trifft man den *W i r t s h o f d e r E s c h e c k*⁹⁹, nahe der Sattelhöhe; hier überschreitet man eine europäische Wasserscheide zwischen Rhein- (über Gutach-Kinzig) und Donaugebiet (über die Breg). Ganz in der Nähe im obersten Ansatz des Baslertales (Gde. Schönwald) liegt das *E c k h ö f l e*¹⁰⁰, auch nach früheren Besitzern zeitweise *E c k f e r d i* (1808–45, Hofbauer Ferdinand Duffner) oder später *E c k a l b e r t* (Albert Kaltenbach, seit 1910 Hofbauer) genannt. Auch sein Name ist durch den Übergang nach Furtwangen bestimmt, denn der Hof wird auch »*F u r t w a n g e r E c k*« genannt. Wenn man von Bühlertal (Kr. Bühl) nach Baden-Baden wandern will, steigt man das Tal des Liehenbachs (mit gleichnamigem Zinken) aufwärts und gelangt über den Sattel des *Winterecks* ins obere Steinbachtal und von da über den Zimmerplatz, Malschbach und

Geroldsau nach Lichtental. Die obersten Häuser von Liehenbach mit einem Hof *Winterreck* (1533 *Wyntereck*) liegen etwas unter dem gleichnamigen Sattel. Sehr bekannt ist östlich des Mummelsees im Hornisgrindegebiet das *Seibelseckle*, der Paßübergang vom obersten Achertal (von Seebach aus) ins oberste Murgtal (Obertal, Gmk. Baiersbronn); doch steht dort kein Hof oder Wirtshaus. Für die scharfe Biegung oder Krümmung eines Wasserlaufs oder auch einer Straße wird gern das Wort »*R a n k*«, »*R ä n k e*« gebraucht (eigentlich mhd. = schnelle, drehende Bewegung)¹⁰¹; so steht an der Glotter, wo sie nach einer scharfen Biegung von der Hochfläche von St. Peter nach *W* in das nach ihr benannte Tal einschwenkt, der Zinken *R ä n k e* (Gde. St. Peter, s. Karte 16). Der *R a n k h o f* (St. Märgen, nördlich des Ortskernes) liegt da, wo die Straße St. Märgen — St. Peter eine scharfe Kurve bildet. Der Hof *R a n k* (Gde. Ödsbach, Renchtal) ist da entstanden, wo der von *S* kommende Ödsbach in das breite Tal der *Rench* einmündet und sich dabei nach *W* wendet; auch die Straße macht diese Biegung mit.

Für einen gerundeten Gipfel ist »*K o p f*« überaus üblich; der Name ist vom menschlichen oder auch tierischen Kopf (vgl. etwa den Bergnamen *Ochsenkopf*) auf die Bergform übertragen worden; das Wort ist ein Lehnwort von lat. *cuppa*, das ist eine flache Trinkschale, Becher, so noch im Ahd., im Mhd. dann auch Hirnschale; und erst im Nhd. hat es seine heutige Bedeutung erhalten¹⁰². Auch diese Bedeutung ist eigentlich ein Gegensinn, entstanden durch die Umstülpung der Trinkschale. Das ursprüngliche deutsche Wort für Kopf ist *Haupt*, das auch gelegentlich zur Bezeichnung eines Berggipfels oder einer Quelle, dem obersten Teil des Wasserlaufs verwendet worden ist; ich erinnere an die Gemeinde *B e r g h a u p t e n* im Kinzigtal (etwa gegenüber von Gengenbach) und den abgegangenen Hof *B e r n h a u p t e n* beim heutigen *T h u r n e r*, dem Scheitelpunkt der alten Straße von Freiburg nach Villingen. Der Ort wird schon bald nach 1112 als östlicher Grenzpunkt des von den Zähringern ihrem Hauskloster St. Peter geschenkten Klostergebietes genannt¹⁰³; in einer kürzeren Fassung von 1112 steht dafür *Treisimespring*¹⁰⁴; bei Bernhaupten lag also nach damaliger Auffassung die Quelle der Dreisam. Im Dingrodel von Zarten 1397¹⁰⁵ ist er das östlichste Hofgut von St. Märgen; 1502 heißt er *Christe Martinshof*, und dann der *T h u r n e r*, genannt nach der Freiburger Patrizierfamilie, die die ganze Gegend 1293 gekauft hatte (mit der ganzen Herrschaft Wisneck)¹⁰⁶, 1611 *vom Thurner*, 1612 *zum Thurner*, 1714 *aufm Thurner*¹⁰⁷. Zurück zu »*Kopf*«. In der Gde. Ödsbach im Renchtal liegen die *H o c h k o p f h ö f e* auf dem Kamm zwischen dem Giedens- und dem Hengstbach im Sattel zwischen Gipfeln des Kammes, den Köpfen. Ebenfalls im Renchtal in der Gmk. Bottenau liegt der Hof *H e r b s t k o p f* (1381 *ze Herbis-*

koppe, 1391 lehengut zu Herbstkopfe in dem Turbach); er liegt ganz auf der Höhe im Sattel des Grenzkammes gegen Nesselried und Illental beim gleichnamigen Kopf. Im obersten Murgtal erhebt sich der Hof Köpfle (Gmk. Baiersbronn-Obertal) auf einem starken Hangvorsprung zwischen zwei Nebenbächen, etwa 50 m über die Murg; Köpfle ist hier fast sinngleich mit Bühl. Ganz oben im Bätenbachtal (Gmk. Bad Peterstal im Renchtal) steht der Hof Holderskopf beim gleichnamigen Kopf, einer Abzweigung des Braunberges, nahe der Grenze zwischen Bad Peterstal, Griesbach und Ibach. Der Roßkopferhof (Gmk. Ober-Wolfach) liegt hoch über dem Dollenbachtal und seinem Steilhang, schon auf der nur noch leicht gewölbten Gipfelfläche des Roßkopfes, etwa 300 m über der Talsohle des Wolf(ach)tales.

Buckel ist eine Bergbezeichnung, die vor allem im Nordschwarzwald, *Kapf* (s. Karte 7) vor allem im mittleren, und *Buck* im westlichen mittleren und vor allem im südlichen Schwarzwald gern verwendet wird; doch sind nach ihnen benannte Hofnamen ziemlich selten. Der *Buckelbauer* (hof) in der Gde. Röth (Kr. Freudenstadt) an der oberen Murg, kurz auch einfach *Buckel* genannt, liegt auf den Ausläufern eines schwachen Rückens, eben dem »*Buckel*«, zwischen zwei Nebenbächen zur Murg. »*Buckel*« ist eigentlich ein Lehnwort aus dem Französischen: *boucle* = der halbrund erhabene Metallbeschlag auf dem Schild (*Schildbuckel*) (von lat. *buccula*, Verkleinerungsform zu *bucca* = aufgeblasene Backe). Das französische Wort ist um das 12. Jh. in gleicher Bedeutung ins Deutsche übernommen worden, erhält aber erst im 16. Jh. in derber Volkssprache die Bedeutung »*Rücken*«¹⁰⁸. In der weiteren Nachbarschaft finden wir den Hof *Leimembuckel* (Gmk. Klosterreichenbach, Kr. Freudenstadt); er liegt auf den Ausläufern des Ailberges, freilich nur noch in geringer Höhe über dem Talboden. Der Hof *Hardtsköpfle* (Gde. Lauterbach b. Schramberg) liegt am Hang des gleichnamigen Höhenzuges. Auf der Hochfläche an der Grenze von Tennenbronn (Kr. Villingen) und Reichenbach (Kr. Wolfach), der Benzebene, wölbt sich der *Windkapf* als flache Erhebung auf; dabei befindet sich ein gleichnamiger Hof mit Gasthaus. Unter »*Kapf*« verstehen wir einen Berggipfel, von dem man Ausschau halten kann (gaffen, mhd. kapfen). *Buck* (aufm *Buck*) heißt ein Hof der Gde. Ottoschwanden (Kr. Emmendingen); er befindet sich auf einem gerundeten Bergvorsprung zwischen zwei Tälern, einer Abzweigung des Grenzkammes zwischen Ottoschwanden und Freiamt. *Buck* ist nach SZADROWSKY auch unter anderm eine durch Druck oder Schlag entstandene Einbiegung oder Vertiefung und eine Ausbiegung, Erhöhung, Wölbung, es ist also mit »biegen« in Zusammenhang zu bringen und kann gegensinnig gebraucht werden¹⁰⁹; bei uns im Schwarzwald ist er, soweit ich sehe, und der Name ist als

Geländename recht häufig, vor allem als Bezeichnung einer rundlichen Aufwölbung gebraucht. Doch liegt der Hof Häfnetbuck südlich der Propstei Weitnau (Kr. Lörrach) auf der Talsohle des engen Tales.

Auch seltenere Geländenamen spiegeln sich in den Hofnamen wider. *Noll*, *Nell* oder *Nill* (s. Karte 4, 8) bezeichnet eine gerundete Erhebung^{109a}; ein solcher Nill erhebt sich auf der Gemarkungsgrenze von Fischerbach gegen Unter-Harmersbach (mittl. Kinzigtal); auf einer flacheren, fast terrassenartigen Stelle seines westlichen Hanges stehen die *Nillhöfe*; trotz ihrer Abgelegenheit vom Tal der Kinzig, an der Quelle des Fischerbaches, sind sie doch schon recht alt, schon 1318 werden sie genannt (*das thal Vischerbach, die höf zu Nul*). Ein Nollenberg erhebt sich zwischen großer und kleiner Kinzig, der Grenzpunkt zwischen den Gemarkungen von Alpirsbach (Röthenbach), Schenkzell und Kaltbrunn; es ist eine breite gerundete Kuppe; an seinem östlichen Hang, in dem Sattel zwischen zwei nach entgegengesetzten Richtungen sich senkender Talmulden hat man den Hof *Nollenberg* erbaut.

Für langgestreckte Höhenzüge, die ZINSLI unter der Formel »liegendes Prisma« zusammenfaßt, werden Namen wie *Rücken*, *First*, *Kamm* und wenn sie eine Grenze bilden, auch *Scheid* gebraucht; doch sind auch hier Hofnamen selten. *Rücken* ist überhaupt ziemlich selten, wenn nicht gerade ein Vergleich mit einem Tierrücken vorliegt. Bevorzugt werden Hunds- und Roßrücken. Ein Hof *Roßrücken* liegt auf den Ausläufern des gleichnamigen Bergrückens, der sich zwischen Köllbach und Bruderbach erstreckt, und auf dessen letzten schmalen steilen Sporn sich Schloß Berneck erhebt und von dem auf dem gratartigen Kamm die kleine gleichnamige Stadt ins Tal herabzieht.

Ein langgestreckter Rücken mit schmalen Kamm wird wohl auch als *First* bezeichnet, nach dem Bild des Dachfirsts. In der Gde. Varnhalt (Kr. Bühl) gibt es einen *Nägelsförster Hof* (1510 »hofraite zu Meygersfürst«); und zwar auf dem NW-Ausläufer des Yburgkammes (Ruine Yburg), der als niedriger Rücken (nördl. von Varnhalt) nach W gegen Gallenbach hinzieht. Hier ist die Bedeutung von *First* einigermaßen gewahrt. Anders ist es mit dem Hof *Eschenfirst* in Unter-Simonswald (1554 »Uff dem Eschenfürst¹¹⁰; 1784 »Baur auf dem Oeschenfürst«)¹¹¹; er liegt am Hang des Wildgutachtals, etwa 60 m über der Talsohle, aber ein *First* ist nicht erkennbar. Der Hang steigt allerdings gleichmäßig steil etwa 300 m hinauf zu einem schmalen Rücken, der sehr wohl die Bezeichnung »*First*« verdiente; aber diese ist für ihn nicht belegt; er trennt das untere Simonswälder vom Siensbacher Tal. Wir haben hier wieder ein Beispiel dafür, daß ein Wort aus einem Bedeutungsfeld in ein anderes hinüber genommen werden kann; die Bezeichnung des höchsten Tales eines Bergrückens, des *First* (ZINSLI Typus B 3) wird zur Benen-

nung eines anderen Teiles, eben des Hanges (Typus C 3) verwendet. Nun springt freilich bei dem Hofe ein typischer gerundeter Bühl vor, der gar nichts Firstmäßiges aufweist; hat er den Namen des Hofes bestimmt, dann ist eben schon bei ihm ein Wandel von A 3 zu A 2 erfolgt. Ein Rücken, der zwei Täler voneinander trennt, kann auch als Riegel bezeichnet werden, er riegelt die beiden Täler voneinander ab. So gibt es auch Geländennamen wie »(bei den) Bergriegeln«, er benennt einen Bergvorsprung zwischen dem Tal, in dem Häusern liegt (b. St. Blasien) und dem Sägedobel. Die Riegelhalde ist eine flache Erhebung, die die oberste Murg (im Südschwarzwald) von der zum Ibach fließenden Stelbächle und damit die Mulden der Dörfer Sägeten und Hogschür voneinander trennt. Sprachverwandt und auch sinnverwandt ist wohl das, was der Geograph als »Riedel« bezeichnet, das zwischen zwei einschneidenden, etwa parallelen Tälern stehengebliebene Stück. Auf solch einem Riegel-Rücken liegt der Ortsteil Riegel der Kreisstadt Bühl i. B. Name und Sache sind hier im schönsten Einklang. Der Ort scheint aus mehreren Höfen entstanden zu sein; genannt sind der obere und untere Mönchhof¹¹²; dann gibt es den Flurnamen Höllhof, vor allem aber gibt es einen Riegelhof; wahrscheinlich aber deren zwei; wenn auch, soweit ich sehe, nur der hintere belegt ist, und zwar schon 1386 im Ebersteinschen Salbuch als Lehen der Windecker: »den hindere Riegelhof mit den reben und den boschen und die Breitreben in dem bosch die do zuo horent In dem Hennigraben oversit dem wege de do zucht von den Rigelgen Walmatten«¹¹³ (Df. Waldmatt, Gde. Neusatz); 1432 heißt ein Flurnamen »der hindere Ryogelhof«¹¹⁴, 1490 Rygel¹¹⁵. Der Hennigraben zieht sich also zwischen dem Rücken, auf dem Riegel steht, und dem, auf dem Waldmatt mit dem Schweighof und die Gelbe Hardt liegt nach Rittersbach in die Ebene hinab. Auf dem über dem Hennigraben genannten Wege stehen zwei Höfe, die ebenfalls Hennigraben heißen. Der Riegelhof muß einen umfassenden Besitz gehabt haben; als er 1833 versteigert wird, muß das Wiesenwässerungsrecht von 13 Grundbesitzern, die Wiesen des Riegelhofes erworben haben, durch Abkommen 1836 geregelt werden. Die Größe kann nicht überraschen, denn er war herrschaftliches Domänengut der Herren von Windeck, deren Burg sich über Riegel erhebt, und zwar als ebersteinisches Lehen. Vielleicht wegen des Wässerungsrechtes hat man den Namen Riegel als Ort bei einem oder mehreren Abzugs- und Wassergräben gedeutet. Dafür könnte auch sprechen, daß gelegentlich auch die Pluralform »Rigeln« auftritt, so schon 1336. Doch können damit auch die Höfe gemeint sein. Der Ort Riegel im Breisgau liegt an der engsten Stelle zwischen Schwarzwald und Kaiserstuhl, zahlreiche Wasserläufe kommen hier zusammen, ein römischer vicus hat dort gestanden; da ist die Ableitung

von lat. *rigola* = Wassergraben, von *rigare* = eine Flüssigkeit wohin leiten, z. B. *aquam in agros* = die Felder bewässern, durchaus berechtigt, deshalb auch 763 als *Rigola*, 973 als *Riegel* (mit o) belegt. Es läßt sich auch denken, daß das Wort hier nicht als Lehnwort, sondern nur als Ortsname von den Alemannen übernommen worden ist. Im Elsaß ist zwar der Flurnamen *Rigol* (= Straßenrinne) bekannt¹¹⁶, aber doch wohl erst in jüngerer Zeit von frz. *rigole* entlehnt. Aber weder im Schweizer Idiotikon¹¹⁷ noch im Schwäbischen Wörterbuch¹¹⁸ noch im großen deutschen Wörterbuch von Grimm¹¹⁹ ist ein solches Lehnwort *Rigol*, *Riegel* nachgewiesen, man kennt nur das Zeitwort *rigole(n)* = gründlich umgraben (wie im Elsaß). Aber selbst wenn es nachgewiesen wäre, scheint mir für die Riegelhöfe nach den örtlichen Verhältnissen die Deutung als trennender Bergrücken näherliegend. Dazu paßt die Bedeutung, die bei Grimm noch hervorgehoben wird: »kleine Anhöhe, steiler Absatz eines Berges«, vor allem mundartlich in Süddeutschland; es kann sogar Wasserscheide bedeuten; dazu zitiert Grimm eine Stelle von 1251: »*usque ad locum qui dicitur auf dem riegel, ubi aqua pluvialis dividitur hinc et inde*«; das paßt genau auf unser *Riegel*. Auf Gemarkungsplänen 1:10 000 fand ich noch mehrfach den Namen *Riegelbauer* eingetragen, so auf der Gmk. Fischbach-Schwend und auf der Gmk. Lenzkirch-Schliechtematt (beide Kr. Neustadt)¹²⁰, aber diesen Karten fehlt die Einzeichnung des topographischen Reliefs, so daß sich über die Lage dieser Riegelbauernhöfe nichts sagen läßt; an *Riegel* = Wassergraben ist wohl weniger zu denken, denn bis hierher ist wohl noch das Südschwarzwälder »*Wuhren*« für Wasserführungsanlagen in Gebrauch; der Urgraben bei St. Peter hieß eigentlich *Wuhrgraben* (s. oben S. 114 f.) gibt es in Lenzkirch doch einen *Wiehrebauernhof*¹²¹.

Andere seltenere Geländenamen, die auf eine Erhebung hindeuten und in Hofnamen wiederkehren, sind etwa *Gipf*, *Leh*, *Anker*, *Gießhübel*. »*Gipf*« gehört zu den Namen, die von lat. *cuppa* (s. oben S. 133) abgeleitet sind; die hochdeutsche Form ist *Gupf*, zu dem *Gipf* eine Nebenform ist¹²², man vergleiche die Diminutivform *Gipfel*; zwei Höfe *Ober-* und *Unter-Gipf* gibt es im Obermünstertal, Rotte Lehner; sie liegen in einem kleinen Seitental zum Neumagen am unteren Hang über dem Bächle, ihre Lage entspricht also nicht dem Begriff *Gipf* = gerundete Kuppe (*Kuppe* ist die nicht lautverschobene niederdeutsche Form des gleichen Wortes, die erst spät von da in die hochdeutsche Schriftsprache gelangt ist)¹²³, eher seinem Gegensinn.

Ein altes, heute abgestorbenes Wort für Hügel ist ahd. *hlêo*, in der Mehrzahl *hlêwir*, mhd. *lê*. Ihm begegnen wir im *Lehhof* (Gde. Horben, Ldkr. Freiburg); er liegt auf dem flachen, aber steil abfallenden Grensrücken zwischen Horben und St. Ulrich, und zwar am Hang einer leichten Aufwölbung dieses

Rückens über dem Sattel der Richardshöhe. Auf dem gleichen Rücken weiter nach NNW wieder an einem Sattel zwischen zwei leichten Aufwölbungen, etwa 50 m unter dem Sattel liegt der *E c k h o f* der gleichen Gemeinde, und noch weiter abwärts auf der gleichen Abdachung, da wo zwei Quellbäche des Bohrerbaches einen gerundeten Vorsprung, einen Buck, aus dem Hang herausgearbeitet haben, liegt der *B u c k h o f*; alle drei Namen entsprechen durchaus der topographischen Lage der Höfe. Als 1161 das Kloster Tennenbach gegründet wurde, kaufte der Abt von dem Herrn Konrad von Horben den Grund und Boden von Tennenbach »*cum quibusdam prediis adiacentibus, id est Labirn et . . .*« Dieses Labirn ist noch bewahrt im Namen des Laberberges und des *L a b e r h o f e s* an seinem Fuß (Gde. Maleck); eine Papsturkunde von 1178 nennt den Berg Laber: »1178 *cum montanis quae dicuntur Laberna*«; 1341 im Tennenbacher Urbar heißt es: »*prediolum quod vocatur Labern*«¹²⁴. Der Laberberg ist die Grenze zwischen Tennenbach und Maleck; mir scheint, daß der Name auf den Plural *hlêwir* zurückgeht.

Im Zinken Altenweg (früher Gde. Viertäler, heute Titisee) liegt der *A n k e n h o f* auf der Hochfläche an der Grenzhöhe gegen Breitnau, auf jenem Höhenzug, wo die vom W kommende Kolonisation (Herrschaft Falkenstein) und die von O kommende (Fürstentum Fürstenberg und Kloster Friedenweiler) sich berührten; der Hof liegt am flachen Hang einer leicht gerundeten Anhöhe; das würde also eine Deutung von mhd. *anke* = Genick¹²⁵, Nacken durchaus rechtfertigen; nun heißt *anke* aber auch Butter¹²⁵, und sie ist gerade in dieser Gegend die übliche Bezeichnung¹²⁶, so daß man an einen Hof denken könnte, der eine regelmäßige Butterabgabe zu leisten hatte; doch die im Schwarzwald ziemlich häufigen Geländenamen *Ankenbühl* lassen die topographische Deutung des Namens als die näherliegende erscheinen.

Manche Gipfel mit weiter Ausschau heißen nicht nur *Kapf* oder *Guggenbühl*, sondern auch *Hohwart*, *Hochwacht*. Ein solcher Berg mit Namen Hohwart (1123 m) steht nördlich über dem Höllental, gesichert durch eine alte Schanze; an seinem nördlichen, in die Hochfläche übergehenden Hang, etwa 70 m tiefer, liegt der *H o h w a r t e r h o f* (Gmk. Breitnau, Ldkr. Freiburg).

Das in Oberdeutschland ziemlich verbreitete *Gissübel* hat auch im Schwarzwald seinen Vertreter in dem *H o f G i e s s (h) ü b e l* (heute mehrere Höfe und Häuser mit Kapelle und Wirtshaus, der Gde. Obermünstertal, Rotte Stohren). *Giesshübel* liegt auf einer Paßhöhe in etwa 1050 m Höhe, wo die Straßen von Horben, Obermünstertal, Todtnau und Schauinsland zusammenlaufen. Der Name ist in seiner Deutung umstritten; und die gebotenen Deutungen passen nicht zur topographischen Situation unseres Hofes. VOLLMANN¹²⁷ denkt an

Hübel (= Hübel), von der man Ausschau halten kann, also etwa sinngleich mit Guggenbühl; WALLNER¹²⁸, der alle Vorkommen des Namens gründlich auch in ihren alten Formen untersucht hat, hält die Form ohne h für ursprünglich und sieht in »-übel« ein Suffix, das einen Ort bezeichnet, wo etwas getan wird, hier also ein Ort, der zeitweise überflutet, übergossen wird. Für diese Auffassung spricht, daß im Schwäbischen auch der Wippgalgen, mit dem ein Sünder mehrfach unter Wasser getaucht wird, ebenfalls diesen Namen führt. Aber für unseren Hof paßt das auch nicht. Schwerlich ist für ihn als charakteristisches, d. h. unterscheidendes Merkmal ein zeitweises Überschwemmtsein wesentlich. Man könnte höchstens an die Schneeschmelze denken, die er mit der ganzen Nachbarschaft teilt, denn er liegt höher als die Quellen der nächsten Bäche; der Ort selbst liegt an keinem, von der Karte noch erfaßbaren Wasserlauf.

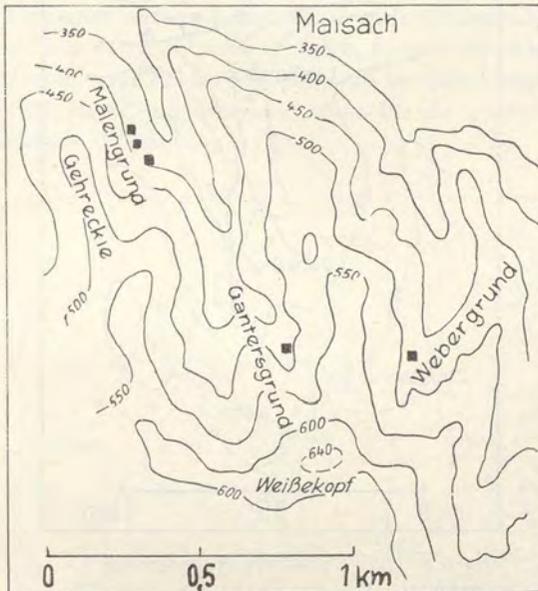
Gelegentlich sind Höfe auch nach F e l s e n (s. Karte 16) und S t e i n e n benannt worden, in deren Nähe sie errichtet worden waren. Die H ö f e O b e r - u n d U n t e r - E c k e n f e l s (Gde. Liezbach bei Oppenau) liegen am Fuß des Eckenfelsens, einer mächtigen Felsgruppe, schon 1386 war dort ein Gut mit gleichem Namen¹²⁹. Der Hof H i n t e r - T a n n e n f e l s (Gmk. Baiersbronn-Obertal) liegt in einer Talmulde; der namengebende Felsen mit einer Ruine liegt gegenüber auf der anderen Seite der obersten Murg. Der Hof H e i d e n - s t e i n (Gmk. Nußbach b. Triberg) liegt am Fuß eines felsigen Kammes. Der S t e i n b a u e r n h o f (Gde. Oedsbach), auch »auf dem Stein« genannt, ist in seinem Namen auch ganz durchsichtig. In der Gmk. Hofstetten (Kinzigtal) gibt es einen u n t e r e n u n d o b e r e n S t e i n h o f in dem Zinken Breitenbene, die aber nicht beieinander liegen. Der untere Steinhof liegt im Tal des Breitenbaches etwa in der Mitte seines Laufes, der obere hoch oben am Hang über der Quellmulde eines Seitenbaches, etwa 200 m über dem unteren Hof. Dieser ist sehr alt; es heißt 1317 »zu Breitenbenot da Ulrich zu dem steine ufsitzt«. Diese Fassung verrät auch, daß der Hof bei einem Stein, einem Fels errichtet worden ist.

Selbst die Bodenart kommt in manchen Hofnamen zum Ausdruck; ich erinnere etwa an den K a l k h o f (Gde. Tennenbronn, s. Karte 7), an den S a n d h o f im Freiamt-Brettental, den abg. S a n d h o f in Gutach (b. Triberg) und vor allem an die vielen Namen, die den fruchtbaren Lehm, mhd. *leim* ankündigen und oft seinen Abbau; da gibt es den Hof L e i m e n b u c k e l in Klosterreichenbach, den L e i m e n h o f in Ohrenbach (Seitental der Glotter), den Hof L e i m e n g r a b e n in Unterkirnach (Kr. Villingen), dann den L e i m - s t o l l e n h o f in Wildtal nördlich von Freiburg¹³⁰ und den sehr alten o b e r e n u n d u n t e r e n L e i m g r u b e n h o f in Gütenbach (13. Jh. *das Leimgruoben-*

lehen, 1512 *lehen auf der Leimengruben*)¹³¹, Hof *Lettwies* (Gde. Linach); *Mergelacker* (Hs = Gde. Rötensberg b. Alpirsbach). Ein Steinabbruch oder auch ein Steinbruch wird gelegentlich *Steinbis* genannt, ursprünglich wohl mhd. *steinbôz*^{131a}, wo an den Stein gestoßen wird; ganz ähnlich *Kniebis* (aus mhd. *Kniebôz* = steiler Anstieg, so daß man mit den Knien anstößt¹³²). Er erscheint vor allem in der Triberger Gegend als Geländename; auch als Hofname, so die *Steinbishöfe* (Gmk. Gremmelsbach b. Triberg) auf einer flachen Terrasse im Steilhang des sehr engen Gutachtals (1773 *auf dem Steinbis*), ebenso in der südlich anschließenden Gmk. Nußbach die *Höfe Ober- und Unter-Steinbis* am Fuß von Steilhängen.

Wir wenden uns nunmehr den *Hohlformen* oder *Vertiefungen* zu. »Tal«, so wichtig für die Bezeichnung der Streusiedlungen und der Zinken¹³³, tritt bei Hofnamen sehr zurück, einmal wohl, weil es eben als Kollektivbezeichnung einer Reihe von Höfen in Zinkenanlage schon beansprucht ist, und weil Höfe nicht so sehr oft auf der unteren Talsohle angelegt sind, wie wir das schon angedeutet haben (s. oben S. 128). Es finden sich *-tal*-Hofnamen vor allem in kleineren Nebentälern, in denen sie als einziger Hof im Tale dessen Namen tragen, das gilt z. B. von dem Hof *Hübschentäl* auf der Gmk. Gütenbach oder der Hof *Schindel* (1522 *Schentäl*) (Gde. Reichenbach, Kr. Lahr), am Austritt eines sonst unbesiedelten Bachtals in das breite Schuttertal. Sie können auch im Bereich eines größeren Wasserlaufes liegen, da wo ein Teilabschnitt von dessen Tal einen besonderen Namen trägt, der vielleicht für mehrere Höfe den gemeinsamen Zinkennamen abgibt. So heißt der Abschnitt der Gutach, kurz ehe sie von der Hochfläche in einem steilen Engtal (Triberger Wasserfälle!) ins tiefere Tal hinabstürzt, *Hölltal*, wahrscheinlich bezog sich der Name zunächst auf das Engtal und ist dann talaufwärts gewandert; der erste Hof oberhalb des Engtals heißt bezeichnenderweise *Lochhof*; von ihm bis zur Kirche von Schönwald haben sechs Höfe den gemeinsamen Zinkennamen: *untere Gutach* oder *Hölltal*. Nach ihm heißt einer der sechs Höfe *Hölltalhof* (Gde. Schönwald)¹³⁶; er liegt am flachen Rand der Talsohle beim ganz sanften Anstieg zur Hochfläche, mehrere 100 m von der Gutach entfernt. Das Tal des Eisenbaches, eines Nebenbaches der Breg, heißt da, wo es in Nordrichtung den Ostteil der Gmk. Schollach (Kr. Donaueschingen) durchzieht und ziemlich eng ist, *Felsental*; an seinem unteren Ende, wo das Tal wieder weiter wird, liegt der *Felsentälhof* (Gde. Schollach). Besonders häufig aber liegen *-tal*-Höfe am oberen Ansatz eines (Neben-)Tales meist am noch flachen Hang der Quellmulde des zugehörigen Baches; das ist die Lage des *Rengeterhofes* im Rengental (Gde. Schollach), des Hofes *Langental* (1419 *daz Langentalsgut*, Gde. Sexau; viel weiter abwärts liegt

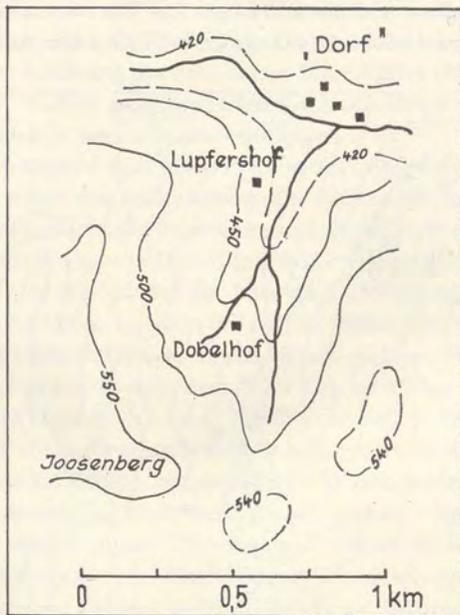
im gleichen Tal der nach dem Bach genannte Zinken Reichenbächle); das gilt für den Hof und Säge M o r g e n t a l (Gde. Göttelfingen) im Quellbereich des Omersbaches, der zur Nagold fließt, das gilt für den T ä l e b a u e r (Gde. Buchenberg, nö. v. St. Georgen) auf der Hochfläche am Ansatz des Glasbachtals nahe der Quelle; das trifft auch für den Hof Ober-Tiefental (Gde. Nußbach b. Triberg) zu; auch der Hof Unter-Tiefental liegt noch oben im Tal und dann kommen talabwärts lange keine Höfe mehr. Auch der T a l b a c h-



Karte 8a: Ausschnitt aus der Gmk. Maisach (Rench-tal). »Grund«.

hof (Gde. St. Märgen) liegt in der obersten Quellmulde eines Baches am Hang; doch das ist eigentlich kein *-tal-*, sondern ein *-bach-*Hofname. Etwas anders ist die Lage des T a l e r b a u e r n h o f s in Alt-Simonswald; er liegt noch im Ibental (Ibachtal), aber bei dessen Austritt in das Haupttal, das Tal der Wildgutach; er gehört fast schon zu der Siedlungsverdichtung des Ibendörfle; er hat vielleicht seinen Namen erhalten im Gegensatz zum »Dörfle«; denn »Dorf« und »Tal« verkörpern den Gegensatz zwischen geschlossener und offener Siedlung¹³⁷; im Ibental aufwärts liegen noch mehrere Höfe in größerem Abstand voneinander.

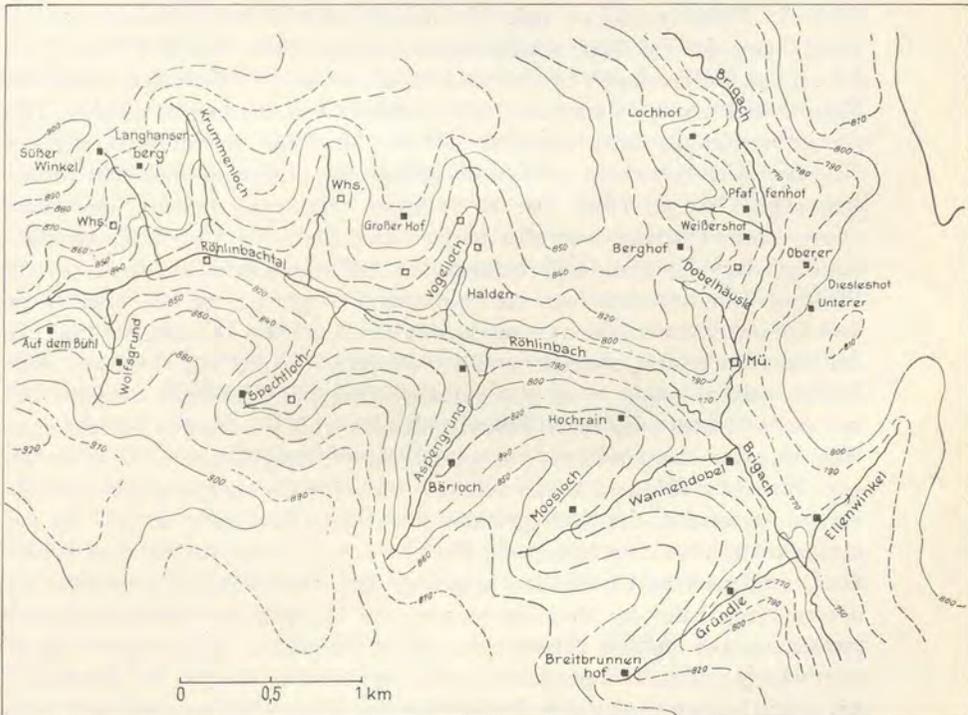
Die verbreitetsten Namen für die Hohlformen sind, wir sahen es schon, »Grund« und »Loch« (s. Karte 10, 11), auch als Geländenamen überall häufig, dann »Dobel« und etwas seltener (auch in Geländenamen) »Winkel«, ein Wort, das eigentlich eine im Waagrechten liegende Form bezeich-



Karte 9: Der »Dobelhof« in Biederbach
im Elztal

net, aber doch hierher gehört, da die begrenzenden Schenkel meist aufwärts steigende Hänge sind. Mit »Grund« meint man vor allem den wiesenreichen Talboden, meist kleinerer Nebentäler, oft sind es nur Tälchen, weshalb die Verkleinerungsform »Gründle« nicht selten ist; die Lage der Höfe entspricht meist dem Liede: »In einem tiefen Grunde, da geht ein Mühlenrad«; und in der Tat, viele Mühlen, die ja oft genug Höfe sind, liegen so, oder es sind die Hausmühlen der einzelnen Höfe (s. Karte 7, 8 a). Einigermaßen sinngleich mit »Grund« ist »Loch«; doch scheint meist — es ist aber keine allgemeingültige und starre Regel — »Grund« breitere, freundlichere Talformen zu meinen, »Loch« engere, talaufwärts im Hintergrund liegende. Zuweilen ist »Loch« nur eine kleine Eintiefung im Gelände; deshalb ist »Löchle« als Hofnamen nicht

ganz selten. Der »Dobel« ist ursprünglich ein wildes, mit Gestrüpp überwachsenes, oft steiles Engtal, in dem ein Bach wild herabschäumt¹³⁸, vgl. etwa den *Spirzendobel* (Gmk. St. Märgen) mit gleichnamigen Zinken; der Name hängt wohl mit mhd. *spirzen* = speien zusammen und meint wohl den Sprühregen des herabschäumenden Wassers. Der echte »Dobel« ist also eigentlich ein ziemlich siedlungsfeindliches Gelände; doch ist auch hier oft eine Bedeutungserweiterung und damit oft auch ein Bedeutungswandel eingetreten, so daß damit schließlich und oft breitere und sanftere, siedlungsbegünstigtere Täler benannt werden konnten und auch wurden; das beweisen die doch recht zahlreichen *Dobelhöfe* (s. Karte 9) und die nicht seltenen Geländenamen auf *-dobel*, die dann zu Namen von im Dobel liegenden Siedlungen geworden sind. Recht bezeichnend ist dann für die geschützte und abgelegene Lage das Wort »Winkel«.



Karte 10: Im Bereich der oberen Brigach östlich von St. Georgen. »Grund«, »Loch«, »Wanne«, »Winkel«, »Berg«, »Bühl«.

In die östliche Abdachung östlich von St. Georgen hat die Brigach und der ihr zufließende Röhlinbach breite, nicht allzu steile Täler eingeschnitten; in sie münden zahlreiche kleine, meist flachmuldige Täler, die für Einzelhöfe und Einzelhäuser günstigen Raum boten; hier erscheinen vor allem die genannten vier Bezeichnungen: *grund*, *loch*, *winkel* und *dobel*; sie sind hier fast völlig synonym; die Lage der Höfe ist dagegen wechselnd, bald liegen sie mitten im Tälchen am Hang, so die Höfe *Wolfsgrund* (Gmk. U.-Kirnach), *Krummenloch* (St. Georgen), genauso *Vogelloch* (Brigach, Exklave), ebenso die Höfe und Häuser *Moosloch* und *Gründle* (U.-Kirnach), *Lochhof* (Stockburg), letzterer in besonders kennzeichnender Muldenlage. Oben, schon fast auf der Hochfläche, bei der Ansatzstelle des Tälchens, der Hof »*Süßer Winkel*«¹³⁹ (St. Georgen), *Spechtloch* (U.-Kirnach) und der *Breitbrunnenhof* (U.-Kirnach); unten im Tal an der Einmündung des Tälchens ins Haupttal finden wir die Höfe *Aspengrund*, *Wannendobel*, *Ellenwinkel* (alle U.-Kirnach) und *Dobelhäusle* (Stockburg); ganz im Tal liegt, seinem Namen entsprechend, der Hof *Röhlinbachtal* (St. Georgen). Bezeichnend für diese Namen ist die fast synonyme Doppelbezeichnung *Wannendobel*. Mehrfach erscheinen im gleichen Tälchen zwei Namen, dabei wird hier offenbar *-loch* für den hinteren, engeren Teil des Tales bevorzugt, so *Bärloch* hinten gegen *Aspengrund*, vom *Moosloch* gegen *Wannendobel*. Das ist vielleicht nicht ganz zufällig; das Wort »*Loch*« kommt nämlich von ahd. *luhhan*, ahd. *luchien* = schließen, verschließen (vgl. die volkstümliche Bezeichnung des Gefängnisses als »*Loch*«, »*ins Loch fliegen*«). Wir haben es hier wieder mit dem Gegensinn zu tun, etwa einen verschlossenen Raum, der nur eine kleine, verschließbare Öffnung hat (vgl. die den Schiffsladeraum öffnende und verschließende Luke, die sprachlich auch hierher gehört). »*Loch*« ist also ein entlegenes, verschlossenes Gelände, das nur einen kleinen oder engen Zugang hat; das trifft bei unseren Beispielen in etwa zu, sonst aber gewiß nicht in allen Fällen¹⁴⁰. Die Erhebungsnamen finden wir alle auf den Hängen, so »*auf dem Bühle*« (St. Georgen) auf einem Hangvorsprung westlich des *Wolfsgrundes*, *Halden* (Stockburg) seinem Namen entsprechend über dem *Vogelloch*, *Hochrain* (U.-Kirnach) auf dem Hangvorsprung zwischen *Bärloch* und *Moosloch*; die *-berg*-Namen liegen meist am oberen Hang nahe der Hochflächenkante auf Vorsprüngen des Hochflächenrandes, so über »*Süßem Winkel*« der Hof *Langhansenberg* (St. Georgen) und über dem *Wannendobel* der *Berghof* (Stockburg); die verschiedene, ihrem Namen entsprechende Lage der ziemlich benachbarten Höfe *Berghof* und *Lochhof* der Gmk. Stockburg ist besonders charakteristisch (s. Karte 10).

In Gütenbach b. Furtwangen öffnet sich östlich des Ortskernes ein Tal, es heißt »im Grund«; in seiner flachen Quellmulde erhebt sich der Ober-Grundhof, etwas talabwärts in einer Nische des noch sanft geneigten Hanges der Unter-Grundhof; über beiden, ganz auf der Hochfläche, der Hof Ettenberg. Auch die von der Hochfläche der Kaiserebene herabkommenden Täler sind Gründe, so der Lehmannsgrund, in dessen oberen Ansatzstelle der obere Lehmannsgrundhof liegt, der untere aber liegt nicht im Grund, sondern oben auf der Kaiserebene an der Kante, wo diese zum Steilhang des Lehmannsgrundes sich herabbiegt. In das Hintertal mündet der Wolfsgrund, ebenfalls an der oberen Ansatzstelle liegt der Wolfsgrundhof (1655 *uffm Wolfhartsgrund*)¹⁴¹, der auch wohl der Dorerhof heißt; das dazu gehörige Dorerhäusle steht dagegen tiefer im Grund. In der benachbarten Gemeinde Neukirch entwässert der Fahlgrund zur Wilden Gutach, in seiner Ansatzmulde liegen der obere und untere Fahlgrundhof (1655¹⁴¹ auch Fallergrund oder Fallerhöfe genannt). Das enge und steilwandige Bregental heißt hier das Brennersloch mit gleichnamigem Zinken, in ihn mündet das flachmuldige Tal des Schwebeldobels mit gleichnamigem Hof; von Osten kommt das enge Tal des Hexenlochs mit gleichnamigem Zinken; in ihn mündet das Wagner- (oder Wangnertal), dessen oberer Teil Kajetansdobel mit dem ehemaligen Kajetanshof, dessen unterer enger und steiler Teil Mühleloch (mit gleichnamigem Hof) heißt. Am unteren Hang des Hexenlochs liegt der Mooshof, nach dem Grünhartmoos genannt (1655 *Georg Dilger im Grünhartmoos*)¹⁴¹. Auf der Wasserscheide zwischen dem Bregenbach und der Wildgutach, über die die Gemarkungsgrenze zwischen Neukirch und dem Südteil von Gütenbach verläuft, dehnt sich der Sattelwald; aber der Sattelhof liegt unten an der Wilden Gutach. Entweder ist der Hof, als man die Talsohle kultiviert hatte, von der Höhe herab verlegt worden, oder, wahrscheinlicher, der Hof hieß nicht nach der Lage des Hofes, sondern des Hofgutes, das sich wohl bis zum Sattel hinauf erstreckte. Im obersten Bregental, noch über dem unteren und oberen Bregenbach liegt in bezeichnender Lage der Winkelhof. Östlich überragt ihn der Grenzücken gegen Furtwangen; da liegt ganz oben, schon auf Gemarkung Furtwangen der Staatsberghof (1300 *das gut am Steinhardsberg*)¹⁴².

In dem ziemlich dicht besiedelten Biederbach (Elztal) liegen ziemlich einsam im Tal des Grundbaches der vordere Grundhof in der Talweitung bei der Einmündung eines Nebenbaches, der hintere Grundhof weiter aufwärts wieder in einer kleinen Talweitung beim Zusammenfluß der beiden Quellbäche, der Lochhof ganz einsam im obersten ziemlich engen

Tal des Rotzelbaches, der in den Grundbach mündet. Der *Dobelhof* der gleichen Gemeinde liegt im kurzen Nebentälchen eines Baches, der bei »Dorf« in den Hintertalbach mündet (s. Karte 9). Der *Dobelauer* (Unter-Glottertal) hat seinen Hof hoch oben in einem engen zur Glotter herabgehenden Bachtal. *Schulterdobel* hieß ein abgegangener, heute aufgeforsteter Hof in der Gde. *Falkensteig* (Höllental); der *Schulterdobel* ist ein langgestrecktes, enges Tal, das steil zum Höllental hinabzieht. Nördlich des *Bühlackers* beim *Bühlhof* im Schapbachtal liegt ein enges Tälchen, es heißt *Winkel*, an seinem Ausgang liegt der *Hof Winkel*. Der *Winkelhof* (Gmk. Kappel, Kr. Villingen) liegt auf der Hochfläche in einer ganz flachen, kaum merkbaren Nische in dem ganz flachen Muldental des Neuhäuserbaches; auf der ungliederten Hochfläche werden eben schon kleine Unebenheiten bedeutsam und können namengebend wirken. In einer flachen Mulde, dessen Bächlein in engem werdendem Tale zum Gremmelsbach hinabfällt, treffen wir auf die Höfe *Ober- und Unter-Gumm* (Gde. Gremmelsbach). Der Name ist hier im richtigen Sinne gebraucht, denn das Lehnwort *Gumme* (kelt. *cumba*, frz. *combe*) bedeutet Mulde, Talsenke (vgl. auch Karte 11). Ganz anders ist das beim *Gummenhof* im obersten Glottertal; er liegt auf einem vom Kandel nach S zu herabkommenden Rücken, der auch die Grenze zwischen der Gmk. Glottertal und dem Zinken Kandelberg (Gmk. St. Peter) bildet; der *Gummenwald* liegt schon auf dem Gebiet dieser Gemeinde. Nach dem *Gummenrücken* hatte auch der oberste Hof im St. Peterschen Zinken Rohr einst seinen Namen als *Gummenhof*; schon 1611 hieß es »auf der Gumme«¹⁴³; 1761 hieß es unter den Erblehen der Vogtei Rohr: »das oberst gutt auf der Gummen«¹⁴⁴; 1710 »der Gummenbube«¹⁴⁵. Hier ist offenbar eine Namengebung im Gegensinn erfolgt, im Bilde gesprochen, die Mulde ist gleichsam umgestülpt, so daß ihr Boden, nach oben gekehrt, eine Erhebung bildet. Auch der *Gummelenhof* (Gmk. Schonach) liegt oben auf der Wasserscheide gegen die Gmk. Rohrhardsberg in fast 1000 m Höhe; doch erlaubt beim Hofe ein ganz schwacher, kaum erkennbarer Ansatz zu einer Muldenbildung, aus der sich weiter abwärts das Schonachtal entwickelt, doch vielleicht die Annahme, daß hier nicht der Gegensinn, sondern doch der richtige Sinn bei der Benennung des Hofes wirksam gewesen ist. Auch der Hof »Auf der Gum« (Gmk. Hintereinbach) liegt nahezu auf der Sattelhöhe nördlich des Rautschberges, die den obersten Teil des Neuenbachtals hinüberführt; aber der Hof liegt doch unverkennbar in der obersten, wiesenreichen Mulde eines Bächleins, das nach O zum Einbach hinabfließt, so brauchen wir nicht auf den Gegensinn als Erklärung zurückzugreifen. *Gumm* ist in einigen wenigen Dörfern des Schwarzwalds als in der Mundart gebrauchtes Lehnwort lebendig geblieben¹⁴⁵.

Es gehört wie *kost* (s. Karte 4, 7), *balm*, *rautsch* (s. S. 116) u. a. zu den in Gelände- und Hofnamen nicht ganz seltenen vorgermanischen Wörtern im Schwarzwald, die auf eine voralemannische Bevölkerung in manchen Teilen des Schwarzwalds, besonders im Bereich des durch eine Römerstraße aufgeschlossenen Kinzigtals, aber auch im Elz- und Dreisamtal schließen lassen; doch ist das Problem noch umstritten, und es ist hier nicht der Platz, näher darauf einzugehen. Auch andere, eigentlich eine Eintiefung bezeichnende Wörter, namentlich wenn sie ursprünglich Benennungen von Gefäßen sind, die dann auf Landschaftsformen übertragen worden sind, werden gern im Gegensinne gebraucht. In Oberkirnach (Kr. Villingen) liegt im obersten Kirnachtal der Zinken *Kesselberg*, er erstreckt sich freilich auf der Talsohle, aber seinen Namen hat er von dem Berg Kesselberg (um 1270 *Kezzilberc*), von dem das Tal herabkommt, und bei der Namengebung des Berges ist zweifellos der Gegensinn, die Vorstellung eines umgestülpten Kessels, wirksam gewesen. Der *Wannenhof* (Gmk. Furtwangen) ist in der *Wanne*, einem ziemlich steilwangigen Tal, doch mit nicht sehr enger Talsohle gelegen, so daß hier der Name trefflich paßt; der *Hof Wanne* (Gde. Aichhalden b. Schramberg) liegt in einer flachen Einmündung der Hochfläche; die *Höfe Wannedobel* in Unterkirnach (s. S. 144 und Karte 10) und in Neukirch liegen wirklich in Talmulden. Der *Hof Wanne* (Gmk. Nußbach b. Triberg) liegt auf einer kleinen Hochfläche, die nach allen Seiten ziemlich steil abfällt, außer nach S, wo sie sich in einem ansteigenden Rücken fortsetzt; hier liegt offenbar der Vergleich mit einer umgestülpten Wanne vor, also wieder ein gegensinniger Gebrauch des Wortes. Das wird besonders deutlich auch im Namen des *Höfes Wannenberg* (Gde. Bermersbach-Fußbach, im Kinzigtal, Gengenbach gegenüber), er liegt auf einem gegen Fußbach sich senkenden Höhenrücken zwischen zwei kleinen Nebentälern. Einer dieser metaphorischen Geländenamen wird freilich nahezu immer im Gegensinn gebraucht, das ist das mhd. *stouf*; es bedeutet einen henkel- und fußlosen Becher und soll, umgestülpt, zur bildlichen Kennzeichnung eines kegelförmigen Berges dienen; daher unsere häufigen *Staufenberge*; der *Staufenhof* (Gmk. Kinzigtal) in der Quellmulde des Übelbaches heißt nach dem *Stauferkopf*, der sich sö. von ihm erhebt. *Schloß* und *Hof Staufenberg* (Gmk. Durbach) heißen nach dem Berge, auf dem das *Schloß* errichtet ist; die *Herren von Staufenberg* führten einen Becher im Wappen, damals war also das Wort lebendig und noch in seinem ursprünglichen Sinn verstanden worden. Nicht ganz selten sind die »*Grubhöfe*«; sie können eine natürliche Einsenkung bezeichnen, aber auch auf eine ehemalige Bergwerksanlage hinweisen, zumal solche im Schwarzwald einst nicht selten waren. So erinnern auf der Hochfläche die »*vordere Grub*«

(Gde. Kirnbach)¹⁴⁶ und ihr gegenüber die »hinterer Grub«¹⁴⁷ (Gde. Kinzigtal) an ehemalige Gruben; sie haben noch eine weitere Eigentümlichkeit voll geschichtlicher Erinnerung; sie werden nämlich auch als evangelische und katholische Grube unterschieden; die erstere in Kirnbach gehörte zum evangelischen Herzogtum Württemberg, die letztere zum katholischen Fürstentum Fürstenberg. Der Grubhof in der Gemeinde Mühlenbach (Kr. Wolfach) (1440 *hof uf der gruob*) liegt hoch oben nahe der Grenze gegen Prechtal in der obersten Mulde über dem Stollengrund (mit gleichnamigem Zinken)¹⁴⁸. Das Nebeneinander von *Grube* und *Stollen* wird wohl auch auf einen Bergwerksbetrieb zurückgehen. In Schonach (s. Karte 11) über Triberg liegen auf der Hochfläche unmittelbar oberhalb des Steilabfalls zur Gutach hinab an den Ansatzstellen kleiner zur Gutach herabführender Tälchen, die Höfe *vordere*, *mittlere* und *hintere Grub*; hier ist wohl der Muldenansatz maßgebend gewesen; es ist sonniges wiesenreiches Gelände, so steht bei der hinteren Grub der Hof *Paradies*, wobei wohl der Gegensatz zu den dichtbewaldeten, felsreichen Hängen und dem schluchtengen Gutachtal zum Ausdruck kommen soll.

Eine kennzeichnende Erscheinung des nördlichen Buntsandsteinschwarzwaldes, vor allem auf der württembergischen Seite sind die mit »*das teich*« bezeichneten kleinen Trockentälchen¹⁴⁹, doch hat sich die Bezeichnung auch auf Tälchen mit einem Rinnsal oder Bächlein, ja als Waldbezirksname auch auf die Umgebung ausgeweitet; auf den Karten habe ich über 100 Belege gefunden. Naturgemäß sind hier bei der Unfruchtbarkeit des mittleren Buntsandsteins keine Siedlungen, auch keine Höfe zu erwarten. Aber schließlich hat sich die Bezeichnung auch auf Tälchen der nach Westen anschließenden zertalten Grundgebirgslandschaft ausgebreitet, vor allem im obersten Achertal; hier widerstrebt der Boden nicht einer Ansiedlung, hier finden wir dann vereinzelt ein paar Höfe und Zinken, deren Namen mit »*das teich*« gebildet werden. Das *Markteich* liegt in einem solchen Tälchen mit kleinem Rinnsal, ein paar Häuser am oberen Rande hart an der Gemarkungsgrenze gegen Sasbachwalden, daher sein Name (Gmk. Seebach-Grimmerswald); in zwei kleinen Trockentälchen, die sich gegen die oberste Acher oberhalb des Siedlungskernes Seebach auf dessen Gemarkung finden wir *Tannenteich* nördlich, *Scherzenteich* südlich der Acher; es sind ein paar Häuser, vielleicht je aus einem früheren Hof hervorgegangen. Auf der Gmk. Ottenhöfen zieht sich vom hochliegenden Zinken Blöchereck zum Unterwasser ebenfalls ein Trockentälchen herab mit den paar Häusern von *Dickteich*; sie hießen 1491 noch *Dickgrund*; das verrät uns zweierlei, nämlich, daß sich der Name tatsächlich auf Kosten älterer ausgebreitet hat, und dann, daß »*das teich*«

in die Bedeutungsgruppe von »grund« gehört. »Dick« in dem Namen bedeutet »Dickicht«. Ein Hof Ziegelteich (Klosterreichenbach) findet sich am Ausgang eines kleinen Trockentales, das sich zum Reichenbach öffnet; auch das



Karte 11: Ausschnitt aus Gmk. Schonach bei Triberg. »Loch«, »Gumm«, »Eck«, »Grub«.

Haus Gressenteich (Gmk. Baiersbronn-Mitteltal) liegt in einem kleinen Trockental, besser in einer trockenen Nische am Hang über der obersten Murg.

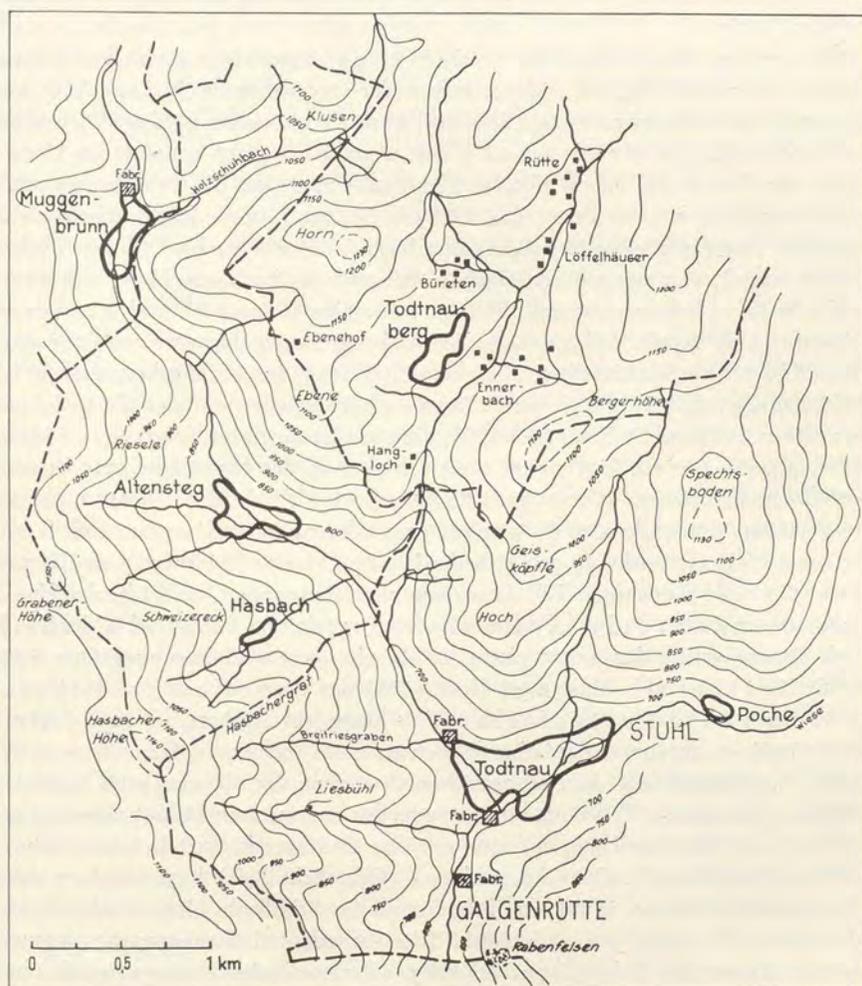
»Hölle« ist ein recht häufiger Geländename im Schwarzwald, vor allem für enge, steilwandige Talfurchen; es kann von »hohl« abgeleitet sein (vgl. die hohle Gasse), oder seltener von Höhle, aber es kann selbst von Halde (über halle > helle > hölle) stammen. Aber es kann auch unmittelbar die Vorstel-

lung der *Hölle* (im finsternen Tal) mitwirken, und dann setzt man es gern in den Gegensatz zu einer freundlicheren und lichterem Umgebung, die man dann gern mit dem *Himmel* oder dem *Paradies* vergleicht; bekannt ist ja das ganz enge, schluchtartige *Höllental* östlich von Freiburg, an dessen Austritt in das weite, sonnige, wiesenreiche Zartener Becken der sehr alte Hof und Wirtschaft »Himmelreich« steht (1491 *Catharina Schwabin zu Himmelreich*¹⁵⁰, 1560 *die Herberg im Himmelreich*)¹⁵¹. Ein enges, nach NO geöffnetes, also sonnenabgekehrtes Nebental des Durenbaches (Gmk. Dörlinbach, Kr. Lahr) heißt »in der Höll« und ebenso in diesem der einzige Hof; ihm gegenüber, jenseits des Durenbaches, mit seiner SW-Seite, d. h. der Sonnenseite, dem Hölltäälchen zugekehrt, liegt der *Himmelsberg*. In der Gde. *Yach* (Elztal) im obersten Teil des dort engen, steil herabkommenden Yachtals am Hang liegt der *Höllhof*, weiter abwärts, wo das Tal weniger eng und steil ist der *Fischergrundhof*, am Mittellauf bei der Einmündung eines Nebenbaches der *Fischerhof*, am oberen Ende dieses ziemlich engen und steilen Nebentales treffen wir auf den Hof *Fischerdobel*, der wohl einst vom Fischerhof abgetrennt worden ist.

Wir wenden uns nunmehr den *Flächen* zu; zunächst den mehr oder weniger waagrechten. Der auch als Geländename häufigste Name, auch im Schwarzwald, ist »*Ebene*«; auf der Ostabdachungshochfläche in der Gmk. *Schwärzenbach* (Kr. Villingen) liegt der *Hochebenhof* und in seiner Nähe der *Ebenemooshof* (1439 *Jeckly Switzer auf dem Ebne Moß*)¹⁵², beide über 1000 m hoch; nach SO steigt hier die Hochfläche allmählich zum *Höchst* (1100 m) an, dort steht das Haus »*Höchstschriner*«. Ein anderer *Ebenhof* gehört zur Gemarkung *Todtnauberg*, liegt auf einem hochgelegenen Hochflächenniveau, das durch eine Steilstufe (mit Wasserfall) von dem tieferliegenden *Todtnau* im *Wiesetal* getrennt ist; der Hof liegt ganz für sich am Fuß des »*Hörnle*«, das wieder nur eine ganz flache Aufwölbung ist. Da wo das *Stübbächle* die *Todtnauberger* Hochfläche verläßt, um die Steilstufe herabzustürzen, ist ein kleiner *Zinken* mit dem bezeichnenden Namen *Hangloch* entstanden¹⁵³ (s. Karte 12). Der Hof *Hochebene* (Gde. *Ramsbach* bei *Oppenau*) steht auf dem flachgewölbten Gipfel des *Steinkopfes* an der Westseite an der Kante, ehe es steil hinab zur *Rench* geht.

Nur auf den Südschwarzwald beschränkt ist das Wort »*Boden*« und ist als Geländename für flache, ebenere Stellen im Gebirge hier nicht selten; vielleicht ist es wie *Fluh* Namenimport aus der Schweiz; als Hofnamen ist es selten. Der *Gisiboden* (Gde. *Geschwend*) ist eine flache, stellenweise fast ebene Hangstufe in etwa 1160 m Höhe der bis etwa 1250 m ansteigenden

Hochfläche¹⁵⁴; sie fällt nach W steil zum Gisibodenbach hinab; oben sind eine große Viehhütte zur Aufzucht von Jungrindern¹⁵⁵ und ein Wirtshof. Der Hof **Wolfsboden** gehört zur Gmk. St. Blasien; er steht am Rande einer flachen Terrasse über der Bernauer Alb kurz vor deren Vereinigung mit der



Karte 12: Ausschnitt aus der Gmk. Todtnauberg. »Ebene«, »Boden«, »Horn«, »Poche«, »Stuhl«, »Galgen«.

Menzenschwander Alb; gleich hinter ihm steigt der Klusenwald ziemlich steil auf. Seltener ist die Bezeichnung »*Platte*«; eine solche fast ebene Hochfläche in rund 1000 m Höhe findet sich auf der Gemarkung Alt-Simonswald hart an der Grenze gegen Gmk. St. Peter. Auf dieser Platte steht der *Plattenhof* mit seinem etwa 600 bis 700 m entfernten Plattenhäusle (1455 *hof uf der Platten*).

Wichtiger sind die schiefen Ebenen, die *Hänge*; namentlich die untere Hanglage unterscheidet sich oft nicht sehr von der so häufigen Bühl-Lage. Unzählige sind die Geländennamen mit »*Halde*«, auch als Hofname ist das Wort sehr oft gebraucht. Der *Haldenhof* (Gmk. Ramsbach) liegt am unteren Hang über der Rensch und einem kleinen Nebental. Über dem Zweribach, der von der Hochfläche von St. Peter nach NO zur Wilden Gutach fließt, erhebt sich auf dem Nordhang etwa 50 m über dem Bach der *Haldenhof* (Gmk. Ober-Simonswald), ihm gegenüber, doch nicht ganz so hoch am Hang der Hof »*Haldenschwarz*« (Gmk. Wildgutach). Der *vordere* und *hintere Haldenhof* (Gmk. Sulgen, Gde. Schramberg) liegen dagegen noch auf der Hochfläche, aber unmittelbar über dem Steilhang des Kühlloches, das nach Schramberg hinab führt. Andere *Haldenhöfe* liegen auf der Gmk. Schornach (s. S. 113) und St. Peter (s. S. 172); daneben ist die Bezeichnung »*Gefäll*« für Gelände- wie für Hofnamen nicht selten. Auf der Hochfläche von Gremelsbach (b. Triberg) in einer ganz flachen, weiten Mulde, die sich dann, enger und steiler werdend, zum Röttenbach (mit oberem und unterem *Röttenbachhof*) senkt, folgen sich die *Höfe Ober-, Mittel- und Unter-Gefäll*; im steilen Tal, da wo von allen Seiten die Quellbäche des Haslach-Simonswalder Baches zusammenlaufen, liegt der *Gefällhof* (Gde. Haslach-Simonswald); das ganze obere, z. T. sehr enge und felsengekrönte Tal heißt *Kostgefäll*, einst zwei Höfe (1736 der *ober Costgefällhof*, 1748 der *unter Kostgefällhof*)¹⁵⁶, heute ein Zinken; in *Kost* finden wir wieder einen vorgermanischen Substratnamen (lat. *costa*, frz. *côte* = Abhang), verbunden mit dem sinn gleichen deutschen *Gefäll*, also eine hybride Bildung; der zweite Teil eine Übersetzung des ersten, man könnte daraus für die Zeit der Namengebung auf eine gewisse Zweisprachigkeit bei den Talbewohnern schließen¹⁵⁷. Der *Gefällhof* (Gde. Schollach) liegt in einer sich flach herabsenkenden Mulde im Talgehänge der Schollach. Ganz ähnlich liegt der *Gefäldeibishof* (Gmk. Schönenbach östl. Furtwangen) am untersten Ansatz des Talgehanges der Breg. »*Rain*« bedeutet ursprünglich nur die unbebaute Grenze zwischen Ackerfluren; erst im Hügelland Oberdeutschlands ist die Bedeutung »*niedrige Geländestufe, Abhang*« aufgekommen¹⁵⁸; letzteres ist daher auch im Schwarzwald der Fall. Der *Rainhof* (1403 am

Rain) und das dazugehörige Rainhäusle des Zinkens Einsiedel (Gde. Breitnau, nördl. des Höllentals) liegen beide am flachen unteren Hang des Josbachtals (Gde. Titisee); der Rain(bauern)hof (Gmk. Freiamt-Keppenbach) liegt genauso am unteren flachen Hang am Lützelwälderbach (1719 Rainbauer, 1805 Hofbauer am Rain). Die gleiche Lage weist der Hof am Rain (Gde. Durbach, Stab Heimbürg) (1381 in dem Turbach an dem Reyne) auf: am unteren Ansatz des Hanges über dem Talboden des Durbaches. Der Glotterrainhof (Gmk. Ober-Glottertal) liegt im Tal der Glotter auf dem untersten Absatz des Talhanges. Wesentlich anders ist die Lage des Rainmartihofes (Gmk. Hinterzarten); er ist einer der höchstgelegenen Höfe des Schwarzwaldes (1120 m) unterhalb des Feldseekares, wo der Hang, der von diesem herabführt, etwas flacher zu werden beginnt. Seltener, wenn auch meist recht alt ist die Bezeichnung »wanng«, heute längst ausgestorben, als Appellativum haben wir kaum Belege, die jünger als das 10./11. Jh. sind, so daß seine ursprüngliche Bedeutung nicht ganz sicher zu fassen ist; das Wort gehört sprachlich wie bedeutungsmäßig zur Wange im menschlichen Gesicht; auf das Gelände übertragen, meint das Wort zunächst eine Krümmung, wohl die Wölbung eines Hügels oder Berghanges; in der Schweiz hat man aus Geländennamen (sie fehlen für »wang« im Schwarzwald fast völlig) die Bedeutung herausgelesen »abhängige Seite eines Berges, zumal wenn sie mit Gras und Blumen bewachsen ist«¹⁵⁹. Es ist wohl im Anfang auch die Vorstellung des Lieblichen, Freundlichen damit verbunden, der Blumenanger; darauf weist sein Gebrauch vor allem in gehobener Sprache und die Tatsache, daß es im Gotischen zur Übersetzung für »Paradies« dient, ähnlich im altsächsischen Heliand als »godes wang« für Himmelreich oder »grôni wang, paradîse gelic«¹⁶⁰. Im Schwarzwald sind es fast nur Dorfnamen, wenige, und diese mit einer Ausnahme am Ostrand des Gebirges, wo die Besiedlung ziemlich früh einsetzte: Oberkollwangen (Kr. Calw), Hallwangen (1015 Haldewang; Kr. Freudenstadt), Gündelwangen (1157 Gundelwanc; Kr. Neustadt), Seewangen (Gde. Mettenberg, Kr. Waldshut); aber es gibt drei -wang-Höfe mitten im Schwarzwald. Auf der europäischen Wasserscheide zwischen Vorderbreg (Katzensteig, Gde. Furtwangen) und dem Quellgebiet der Elz (Gmk. Rohrhardsberg) erhebt sich der sehr alte, schon vor 1300 bestehende Hof »das Furtwängle« (1300 sitzt »Heni im Furtwenglin« auf seines Vaters Gut)¹⁶¹; sein Name wird wohl als der Hang (wang) im obersten Katzensteig am Übergang (furt) zum Elztal gedeutet, und man hat in ihm den ersten Anfang der Gde. Furtwangen sehen wollen; aber das ist kaum richtig; denn die Besiedlung kam wohl nicht vom Elztal, sondern von O vom Kloster St. Georgen, das auch der Grundherr des Ortes war, wenn dieser auch über die Vogtei an die Herrschaft Triberg kam. Der

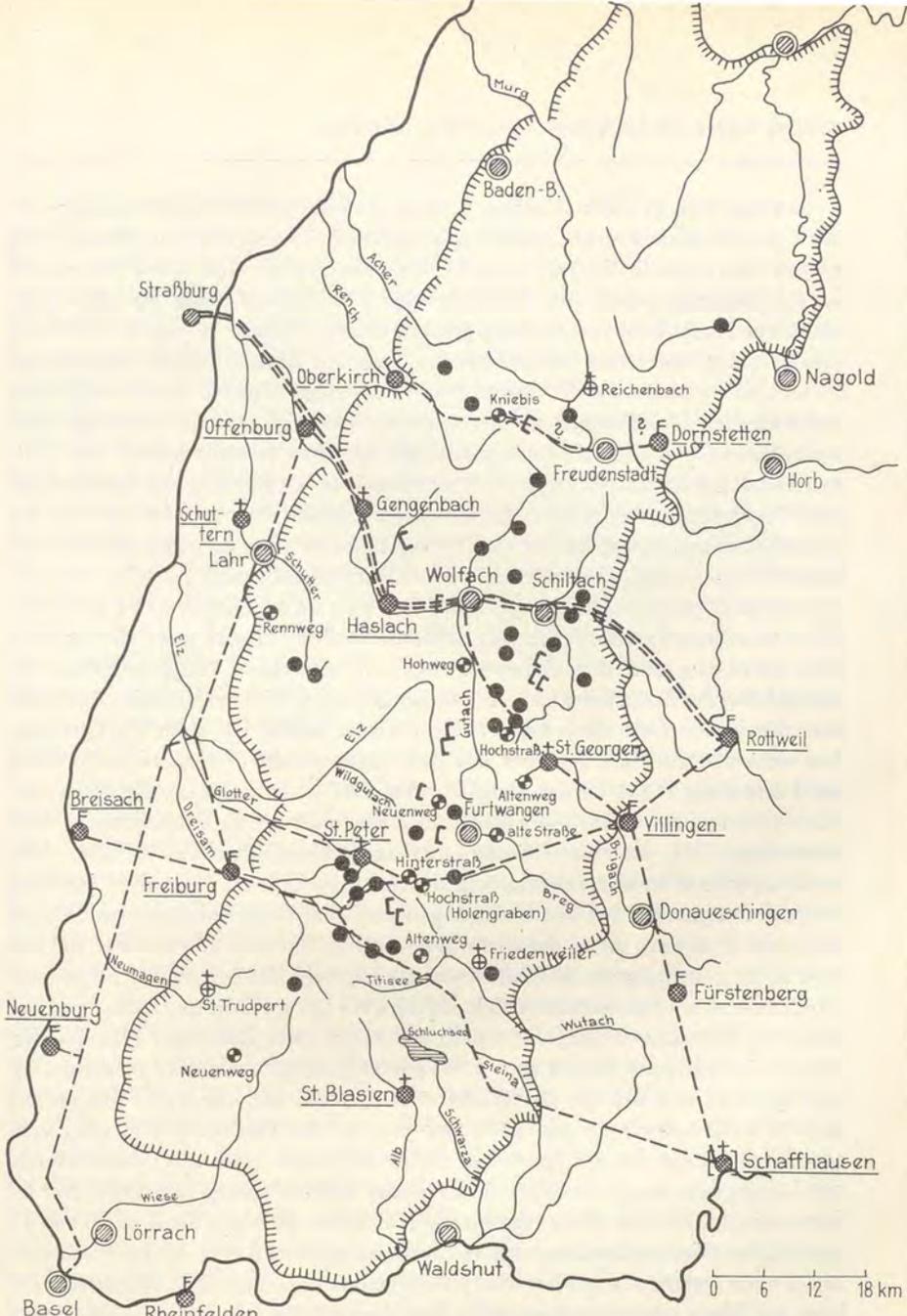
Widiwandhof (Gde. Waldau) liegt nahe der Grenze gegen Urach im obersten Teil des Obertals auf einem breiten, wiesenreichen, nur sanft geneigten Hang. Die Stelle wird schon 1112 als östlicher Grenzpunkt des vom Zähringerherzog Berthold II seinem Hauskloster St. Peter geschenkten geschlossenen Klosterguts als *Widiwanc* und in einer etwas ausführlicheren Fassung als *Widiwanke*¹⁶² bezeichnet; in der Erläuterung dieser Grenzbeschreibung durch Abt Placidus 1662 heißt es: »*Widiwanke, heist heute noch also; ist der oberst hof zue Waldau, so Jakob Beha innhat*¹⁶³.« In ganz entsprechender Lage auf hochgelegenen, sanft geneigtem Wiesenhang, der vom Steinbühl herabkommt, liegt der *Hellewanderhof* (Gmk. Schwärzenbach). Selten ist *Leite* (ahd. *hlîta*, mhd. *lîte* = Bergabhang); im Schwarzwald kenne ich nur den Hof *Laite* (Gde. Urberg, südl. von St. Blasien) am Hang über der Quelle des Urbaches. Etwas häufiger, doch nicht viel, ist das Wort *Schlempen* oder auch *Schlemper*, die letztere Form hielt ich zunächst für einen von *Schlempen* abgeleiteten Familiennamen, aber ich habe für die Ortschaften, in denen *Schlemperhöfe* vorkommen, in den Berainen verschiedener Jahrhunderte keinen Beleg für einen solchen Familiennamen gefunden; ich halte es deshalb für eine Nebenform von *Schlempen*; das Wort hängt wohl zusammen mit mhd. *slampen* = herunterhängen, dazu *Schlampen* = herabhängende Fluren¹⁶⁴. Einen *Schlempenhof* gab es in einer Exklave der Gde. Föhrental; der Hof ist abgegangen, aber der Name noch bewahrt im *Schlempendobel*, der in den Steilhang gegen die obere Glotter eingeschnitten ist. Einen *Schlempenhof* gibt es beim Kloster Tannheim (Kr. Donaueschingen) auf sanft geneigtem Hang. In Alt-Simonswald am untersten, nur noch flach herabfließenden Hang gegen die Wildgutach, beim Ortsteil Niederbrücke liegt der *Schlemperhof* und der *Schlemperseppenhof*; in Obersimonswald, da wo es von der Hochfläche der Platte steil zur Wildgutach herabgeht, liegt, wo der Steilhang in ein sanftes flaches Fließen übergeht, der *Schlempershof*; das Genetiv-s legt hier die Bildung mit einem Familiennamen besonders nahe. Doch könnte es auch eine Art chorographischer Genetiv im Sinne SZADROWSKYS¹⁶⁵ sein, der besagt, daß ein Geländeteil einem anderen zugehört.

Ursprünglich auf ansteigende Wege beziehen sich die Wörter *Stutz*, *Stalden* und *Steig*. Davon bedeutet *Stutz* (mhd. *stuz* = Stoß, Anprall, Hemmung auf einer Wegstrecke, eine steile Stelle im Gelände, ein plötzlich ansteigender Weg); das Wort findet sich als Geländename nicht ganz selten im Schwarzwald, gelegentlich als Name eines Weilers, so z. B. in der Gmk. Fröhd im Wiesetal (Kr. Lörrach), 1374 *am Stucz*, aber nur selten als Hofname. Ich nenne den Hof *Stutztal* (Gde. Erzgrube, Kr. Freudenstadt) in der unteren

Nische eines ungleichmäßig steilen Hanges; der Hang selbst heißt *Stutzberg*, der Bach im Tal *Stutzbach*. *Stalden* bedeutet einen steil ansteigenden Weg, dann auch Abhang¹⁶⁶, einen Ort, wo man »gestellt«, gehemmt wird¹⁶⁷; es ist vor allem ein schweizerdeutsches Wort, und dort in Flurnamen sehr häufig, aber seit dem 14. Jh. auch dort als Appellativum aus der Sprache verschwunden¹⁶⁸. Es reicht nur wenig über die Schweizer Grenzen hinaus¹⁶⁹; ein solches Gebiet ist der Südschwarzwald, wo es vor allem im Gebiet der Großen und Kleinen Wiese etwa zwei dutzendmal vertreten ist (s. Karte 6); das ist ein Raum, an dessen Erschließung Schweizer Adel im Mittelalter stark beteiligt war (s. oben S. 124), sie werden wohl auch schweizerische Bauern dort angesetzt haben, durch die dann das Wort dort als Geländewort heimisch geworden ist; in Endenburg (Kr. Lörrach) hat sich ein Kurhaus danach benannt. Auch dieser Name ist im Südschwarzwald und in seiner Vorhügelzone schon im Mittelalter belegt, ich gebe hier nur drei Beispiele von 1344: in Holl-Langensse (an der oberen kleinen Wiese) 1344 *Holna*: »zur holen eich da man ab gat an Engelboltz stalten gen Witnowe«; auf dem Dinkelberg bei Rappersweier und Ottwangen (Gde. Adelhausen) »am staltun« und bei Schliengen im Markgräfler Hügelland: »ze Altlikon (heute Altinger Mühle) am staltun«¹⁷⁰. Der nördlichste mir bekannte Flurname findet sich auf Gmk. Neustadt noch heute: 1506 »der acker am stalter«¹⁷¹. Auffallend ist, daß das Wort als Hofname nur ein paarmal weiter nördlich auftritt, wo das Wort als Geländenamen schon zu fehlen scheint; man müßte an Namenübertragung aus dem Südschwarzwald denken; da ist der *Stalterhof* (Gde. Waldau) am oberen Hang eines Tales an der Quelle eines Bächleins, das die Mühle des Hofes treibt, fast auf der Hochfläche (1273 *Heinrich de Stalter*, 1767 *Stalten*). *Stalter* könnte ein Besitzernamen sein, der Namen eines Mannes, der von einem *Stalden* stammt. Dagegen aber sprechen die Form von 1767 *Stalten*, wie auch das *de Stalter* von 1273; ebenso die folgenden Formen: 1605 *auf dem Stalter*, 1708 *Stalterhof*, 1713 *aufm Stalter*, 1746 *Stalterbauer*; man vergleiche damit auch die Form des Neustadter Flurnamens¹⁷²; es wird sich mit *Stalten* und *Stalter* verhalten wie *Schlempen* und *Schlemper*. Das gilt wohl auch für die Gruppe von Häuslebauern-Häusern im Grenzgebiet zwischen St. Märgen und Hinterstraß, die *Wagenstalter* (auf der Karte von 1800 »am Wagenstalter«) heißt; es handelt sich dabei wohl um einen ansteigenden Weg, der auch für Wagen befahrbar ist. Eine solche am Hang aufsteigende Straße zeigt denn auch die topographische Karte 1:2500 (Bl. 8014) auf Gmk. St. Märgen beim Namen *Wagenstalter*. Schließlich gibt es noch in der Gde. Furtwangen (unten am Katzensteig, die eine Hälfte des alten St. Georgischen Dinghofs) einen *Stalterhof*; hier aber liegt einwandfrei eine Namenübertragung vor; der Hof nennt

sich nach dem Hofbauern Niklaus Ganter (1767–94), der der *Stalterbauer* heißt, weil er vom *Stalterhof* in Waldau stammt¹⁷³. Um 1300 hieß der Hof des *Hallers Gut*¹⁷⁴.

Jede ansteigende Straße konnte im Schwarzwald »*Steig(e)*« genannt werden; darum ist dieser Name als Geländename außerordentlich häufig; so fehlt es denn auch nicht an Namen, die an solchen Steigen gelegene Siedlungen nach diesen benennen, sogar Gemeinden heißen nach ihnen wie *Wagensteig* und *Falkensteig*, die beide aus dem Zartener Becken zur Schwarzwaldhochfläche hinaufführen, oder *Altensteig* im NO unseres Gebirges, das sogar Stadt geworden ist, oder an ausgedehnten Zinken wie *Katzensteig* (Gde. Furtwangen), zu dem 14 Höfe gehören oder doch gehörten. Zahlreich sind die *Steighöfe*; aber eines fällt auf, sie sind selten im nördlichen und südlichsten Schwarzwald, häufen sich aber im alten Machtbereich der Zähringer Herzöge. Zumal dafür manche Belege aus früherer Zeit vorliegen, so kann man vermuten, daß vielleicht manche von ihnen mit der Politik der Zähringer zusammenhängen, ihren »Flächenstaat«¹⁷⁵ quer über den Schwarzwald durch eine Reihe von ihnen beherrschte Straßen zu sichern (s. Karte 13). Es waren dann z. T. planmäßige Gründungen, etwa Bauernhöfe mit der Auflage, an den Steigungen Vorspann zu leisten und die Straßen in ihrem Abschnitt instand zu halten; doch haben wir dafür keine Belege, so bleibt es nur eine Mutmaßung. Aus dem Renchtal führte die alte Straße von Oppenau über die *Steig* (Zinken, einst Hof: 1383 *Auberlin von der Steigen*) zur Paßhöhe des Kniebis; Renchtal und Kniebis sind alter zähringischer Besitz als Bamberger Lehen (durch die Vogtei über das große Schenkungsgebiet Heinrichs II. an seine Gründung des Bistums Bamberg im mittleren Schwarzwald und in der Ortenau); dagegen werden der *Steighof* im Liehbachtal (Gde. Liezbach) und der auf dem Sohlberg am oberen Ende der *Allerheiligensteig* (beide Gde. Lautenbach) erst mit der Gründung des Klosters Allerheiligen von Bedeutung geworden sein. Das Kinzigtal hindurch führte die alte Römerstraße Straßburg-Rottweil, später eine wichtige Zähringerstraße; wo sie aus dem Tal zur Hochfläche der Baar hinaufsteigt, liegen die Höfe »auf der Staig« (Gde. Schiltach) und nicht weit davon die *Brandsteig*, ein alter Hof (1377 *Walter uf Brandstaig*)¹⁷⁶, noch weiter nördlich das Hs. *Bergsteig* (Gde. Bach-Rötenberg). Aus dem mittleren Kinzigtal führte das Tal der Wolf(ach) zum Kniebispaß empor, eine wichtige Querverbindung. Der Zinken »an der Steig«, der *Steigbauernhof* (beide Gde. Ober-Wolfach), der *Hof Staig* (Gde. Schapbach) und das *Haus »an der Steig«* (Gde. Rippoldsau) waren wohl Etappenpunkte an diesem Querweg. Andere Steige hatten wohl nur lokale Bedeutung, wie etwa der hochliegende *Steighof* (Gmk. Kinzigtal-Langenbach). Dieses



0 6 12 18 km

- Die mit „steig“ gebildeten Siedlungsnamen des Schwarzwaldes
- ⊙ Siedlungsnamen die mit Straßenbezeichnungen gebildet sind
- ⌈ Die mit „schanze“ gebildeten Siedlungsnamen
- ⊙ Orientierungspunkte
- ⊙ Zähringische Städte
- ⊙ Klostervogteien
- ⊕ andere Klöster
- Straßenzüge (schematisch) im Machtbereich der Zähringer (nach Th. Mayer u. H. Büttner)
- === Römerstraße (schematisch)
- ~~~~ Grenze des Schwarzwaldes

Gebiet war freilich nicht zähringisch, aber die Herrschaft Wolfach stand wohl mit den Zähringern nicht schlecht, das zeigen ihre wiederholten Schenkungen an das zähringische Vogteikloster St. Georgen; später kam diese Herrschaft an die Zähringererben, die Fürstenberger. Die Verbindungen aus dem Kinzigtal zur Hochfläche von St. Georgen, zu diesem Kloster Hirsauer Gründung und Prägung, mit seiner beherrschenden Lage auf dem »Scheitel Alemanniens (*vertex Alemannorum*)«¹⁷⁷, dessen Vögte und damit Herren seines weltlichen Gebietes eben der Zähringer waren, waren von Wichtigkeit. Mehrere Wege führen da hinauf, einmal durch das Kirnbachtal, sich oben teilend, einmal über Zinken Rotzel mit dem Steigerhof¹⁷⁸ und durch das Grafenloch mit dem Steighof¹⁷⁹; ein anderer führt das Gutachtal hinauf, dessen oberster Abschnitt vor der Grenze der Stadt Hornberg der »hohe Weg« heißt, von hier geht es durch die Gmk. Reichenbach hinauf, einmal durch das Oberreichenbachtal mit der Wolfsteig (1551 *auf der Wolfsteig*; heute Steigerhof und Wolfbauernhof) und andererseits durch das Schwanenbachtal hinauf über den Zinken Hasensteig und den Obersteighof, alle diese Wege erreichen die Kammhöhe der Benzebene und von da auf einer alten Höhen-Straße, die mehrfach durch den Geländennamen »Hohe Straße« belegt ist, nach St. Georgen. Aus dem Elztalbereich, genauer aus dem Simonswald (Wildgutachtal), führt die Hohe Steig (1544 *an der steig*)¹⁸⁰; abg. Hof und Bruderkapelle Hohensteighof (Gde. Obersimonswald) über die Ladstatt (Gde. Gütenbach) nach Furtwangen; das ist zwar kein unmittelbar zähringisches Gebiet, aber doch wohl irgendwie in das zähringische System eingeordnet. Besonders auffällig sind die Steignamen bei den Übergängen von dem Dreisam Becken (und damit auch von Freiburg) über den Schwarzwald zur Baar. Hier sind wir nahezu überall im zähringischen Machtbereich; da ist wohl die bequemste Straße zur Hochfläche, die schon genannte Gde. Wagensteig; nahe der Höhe liegt der Steigberg mit dem Steighof; nach St. Peter, dem Zähringer Hauskloster, geht es den Eschbach hinauf zum Steighof (um 1470 *das guot an der staig*), (s. Karte 16) kurz ehe die Hochfläche erreicht wird, und durch das Ibental mit dem Wolfsteighof (um 1470 *das guot an der Wolfstaige*) in ganz entsprechender Lage. Weiter im Osten führt die Straße über die Wasserscheide zur Donau über die Uracher Staig oder Kalte Herberg (um 1470 *drei lehen unter der Uracher Staig, genant die Kaltherberg*), dabei dann der Steighof (Gde. Urach). Die bekannteste Straße in diesem Raum ist die Höllentalstraße; sie gehörte zur Herrschaft Falkenstein zähringischer Ministerialen; hier die schon genannte Gemeinde Falkensteig, an der engsten Stelle heißt das Tal Hüllsteig, die zur ehemaligen, heute mit Breitnau vereinigten Gemeinde Steig gehört.

Ein schwieriges Problem sind die *Fürsatzhöfe*; ich habe deren vier festgestellt, den *Fürsatzhof* (Gmk. Furtwangen: der letzte [d. h. oberste] Hof im vorderen Schützenbach) (1300 *Müller am Fürsatz*)¹⁸¹ nahe der Gemarkungsgrenze gegen Rohrbach; ihm gegenüber auf Gmk. Rohrbach ebenfalls ein *Fürsatzhof* (1571 *lehen am Fürsatz*); vielleicht haben beide benachbarten Höfe einmal eine Einheit gebildet; dann der *Fürsatzhof*, der oberste Hof im Spriegelsbach (Gde. Viertäler, heute Gde. Titisee) (*»Der Fürsatz isch obe im Dal«*)¹⁸². Schließlich gibt es einen Zinken *Fürsatz* mit dem *Fürsatzhof* (1446 *ein lehen heißet der Fürsatz*) in Hinterzarten; die Namen sind nach den Belegen alt; aber zur Erklärung des Namens versagen die Mundarten-Wörterbücher; weder das schwäbische noch das elsässische Wörterbuch, noch das Schweizer Idiotikon, noch das große Grimmsche Wörterbuch¹⁸³, bieten eine Deutung, die auf Geländeformen irgendwelchen Bezug nehmen, es sei denn, daß man die Bedeutung »flaches Gefäß, das man den Tieren zum Füttern oder Tränken vorsetzt«¹⁸⁴ metaphorisch auf das Gelände übertragen hätte, was ja nicht ungewöhnlich wäre. Das Badische Wörterbuch¹⁸⁵ zählt zwar auch die Höfe auf, weiß aber mit dem Namen auch nichts Rechtes anzufangen; es nimmt als Grundbedeutung (aber mit Fragezeichen!) Stufe?, Vorspann? an. Alle vier *Fürsatzhöfe* haben fast die gleiche Lage, sie liegen sehr hoch, rund um die 1000 m, auf flachem Hang, etwa 30–60 m unter der auch nur leicht aufgewölbten Kammhöhe. Nun liegen zwar drei von ihnen in der obersten Quellmulde eines Baches, des vorderen Schützenbaches (Furtwangen), des Reibschentalbaches (Rohrbach) des Spriegelsbaches (Spriegelsbach); hier könnte man in der Tat mit der bildlichen Übertragung des Namens eines flachen, niederen Gefäßes, wie er zum Schweinefüttern dient, zur Erklärung des Namens auskommen; aber es trifft nicht zu für den Hinterzartener *Fürsatzhof*; dieser liegt an einem ganz gerade verlaufenden Hang, ja tiefer unter ihm springt der Hang zwischen den zwei Quellmulden des Sägebachs sogar etwas vor. Vielleicht darf man deshalb den Namen als den unmittelbar der Kammhöhe *vorgesetzten* oberen flachen Hangteil deuten; das paßt dann für alle vier Namen. Daß es sich nicht nur auf die Höfe, sondern wirklich auf das Gelände bezieht, zeigen die alten Belege: *am Fürsatz*. Auffallend ist freilich, daß ich den Namen bisher erst einmal als Flur- und Geländenamen habe nachweisen können^{185a}. Im übrigen ist die Kennzeichnung einer Stelle oder eines Hofes dadurch, daß seine Lage vor etwas angegeben wird, im Schwarzwald gar nicht selten; im weiten Umkreis des Kinzigtals wird sehr oft die Lage eines Hofes oder Zinkens vor dem Ausgang eines Nebentales so gekennzeichnet, oft im Gegensatz zu dem Hof oder Zinken in dem Nebental: so *vor* und *im Wickersbach* (Ober-Harmersbach), *vor* und *im Riersbach* (ebenda), *vor* und *im hintern Erdlinsbach* (Gmk. Hinter-

Lehengericht), *vor* und *im Eulersbach* (Vorder-Lehengericht, *vor* und *im Gelbach* (Ober-Wolfach), *vor* und *im Seebach* (Rippoldsau), *vor* und *im Ülben* (Mülben = Mühlbach) (Bad Peterstal), aber auch in anderen Fällen, z. B. *vor* und *am Hohenstein* (Vorder-Lehengericht, *vorm* und *im Hunsel* (alt *Hundsail*) (Hinter-Lehengericht); *Allmend* und *vor Allmend* (Ober-Wolfach), *Ippichen* und *vor Ippichen* (Gde. Kinzigtal) u. a. Oder auch »*Vor dem Berg*« (jetzt Zi. Gde. Zell a. Harmersbach, 1512 *huss und hoff vor dem Berg*) oder das heutige Dorf Vormberg (Gde. Sinzheim, Kr. Bühl); von ihm heißt es 1452 »*reben vor dem berge mit haus, trotte, garten und böschen*¹⁸⁶, 1526 »*der hof vorm berg*«. Zur Natur des Landes gehört auch seine *Pflanzenbedeckung*. Auch sie ist oft in Hofnamen vertreten; naturgemäß tritt dabei der Wald in den Vordergrund, wenn auch seltener in Typennamen; darin ist häufiger noch »*Moos*« (s. Karte 7) die süddeutsche Form für Moor. Solche Moose sind besonders häufig auf den Hochflächen, wo bei wasserundurchlässigen Oberflächenschichten bei nur geringer Abflußmöglichkeit (geringes Gefälle) leicht solche Moore oder doch feuchte Mulden sich bilden; der Name haftet dann auch noch an solchen Stellen, wo solche Moose durch menschliche Kulturarbeit verschwunden sind; dort finden sich auch vor allem die *Mooshöfe*; vielleicht mag die Torfgewinnung die Menschen angezogen haben. Doch mag auch die Möglichkeit, aus ihnen feuchte Wiesen zu gewinnen, gelockt haben; denn die Umgebung der *Mooshöfe* zeigt heute meist Wiesengelände, auch wenn der alte Name geblieben ist. Gelegentlich sind solche Moose auch aus verlandenden Seen entstanden.

Das beherrschende, weitausgedehnte, oben fast ebene, dichtbewaldete Massiv zwischen Rench und Kinzig ist die Buntsandsteinhochfläche *der Moos*, bestanden mit dem weitausgedehnten *Mooswald*, sie gipfelt im flachen *Mooskopf* (873 m); der Name weist auf ehemalige Moorbildung hin, wie sie auf den Buntsandsteinhochflächen nicht selten sind (sog. »*Misse-Bildung*«)¹⁸⁷ (s. Karte 14). Rings herum auf der Abdachung, vor allem in den von der Moos herabkommenden Tälern, häufen sich die *Mooshöfe*, die hier von ihrem Berge den Namen haben; auf seiner Südseite auf Gmk. Nordrach der *Moosbachhof* und der abg. *Mooshof*; im W im Quellgebiet des Sondersbaches, der über den Reichenbach zur Kinzig fließt, liegt der *Mooshof* auf Gmk. Reichenbach b. Gengenbach; nach N gegen die Rench auf Gmk. Ödsbach liegen der Hof »*an der Moos*« und weiter östlich der *Mooshof*. Der mittlere Buntsandstein, aus dem *die Moos* aufgebaut ist, ist unfruchtbar, darum ist die Hochfläche unbesiedelt und dicht bewaldet; die genannten Höfe liegen da, wo die herabfließenden Bäche zuerst das fruchtbarere Grundgebirge durch ihre Erosion angeschnitten haben.

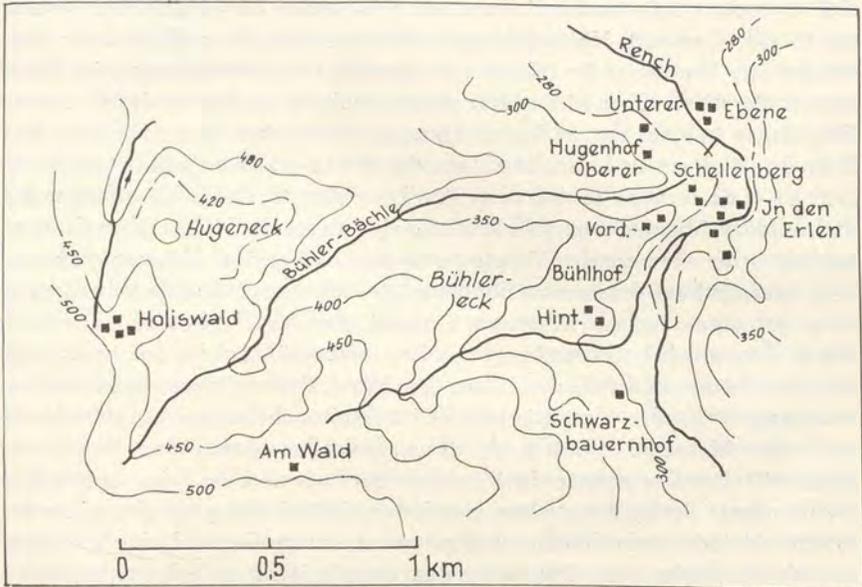
maligen Karsees. Der *Möslhof* (Gmk. Lenzkirch) liegt in einer kleinen Seitenmulde des wiesenreichen Urseebachtales, oberhalb des verlandenden Ursees, eines eiszeitlichen Zungenbeckens; der ganze Wiesengrund hier mag einst Seeboden gewesen sein. Bei zwei anderen Höfen haben wir wenigstens Hinweise auf ehemalige Moore. Der *Mooshof* der Gde. Schönwald (seit etwa 1800 heißt er *Hanssepplehof*) liegt inmitten feuchter Wiesen nahe der Gutach in ihrem noch flachen Hochflächental; Torfstich hier beweist das ehemalige Moor. Der *Moosbauerhof* der Gde. Ober-Wolfach liegt da, wo die Quellbäche des Dohlenbaches sich in einem breiten, flachen Wiesental vereinigen, ehe der Bach mit steilem Gefäll in engem Tal zur Wolf(ach) herabwirbelt; der Zinken, zu dem der Hof gehört, heißt *Schwarzenbruch*, was wieder auf ein ehemaliges Moor hindeutet. Sonst weist die Karte fast nur noch Wiesengelände bei den Mooshöfen auf, so daß sie sich in ihrer Lage kaum von den Matten- und Wiesenhöfen (s. unten S. 179 f.) unterscheiden; doch lassen ihre Namen vermuten, daß diese Wiesen einst aus versumpftem und vermoortem Gelände gewonnen worden sind. Diese *Mooshöfe* liegen fast alle auf der Hochfläche, meist in flachen Mulden in Wiesengelände oder auch, besonders bevorzugt, wie bei den Mattenhöfen, zwischen Wiesen und Ackerland¹⁸⁸, das gilt z. B. für den *Moosmichelshof* (Gde. Aichhalden b. Schramberg), bei den Höfen *Breitmoos* und *Ulrichshof* (Gmk. Hardt, auch b. Schramberg), ähnlich ist es beim Hof *Angelmoos* (Gde. Buchenberg b. St. Georgen), beim oberen und unteren *Moosbauerhof* und dem *Mooshof* der Gde. Tennenbronn (im Bereich der oberen Schiltach). Dazu gehört auch der *Moosbühlhof* (Gde. St. Märgen), der auf einer kleinen Erhebung über der flachen wiesenreichen Talweitung eines Nebenbaches, des Wagensteigbaches, liegt, so der *Mooshansenhof* (Gmk. Reichenbach b. Hornberg, Zi. Röttenbach) auf fast ebener Hochfläche am Rand zwischen Wald und Wiese. Andere liegen auf mehr oder weniger breiten Grenzücken zwischen zwei Gemeinden, so der Hof *Kreuzmoos* (Gde. Siegelau, Grenze gegen Freiamt), so der *Breitmooshof* (ehem. Gde. Hinterstraß, heute St. Märgen) an der Grenze gegen die frühere Gmk. St. Märgen; gleich dabei liegt auf Gmk. St. Märgen der *Missehof* (s. unten S. 163). Selten ist die reine Tallage, so die des *Mooshofes* (Gmk. Neukirch) in ganz engem Tal mit geringer Wiesenfläche; der Wald darüber auf steilem Hang heißt *Grünhartsmoos*; um 1500 heißt es: *Grünhardt Mösser lehen, dann Grünhardtmoos*¹⁸⁹, 1655 *Georg Dilger im Grünhards Mosern*¹⁹⁰, 1773 *Philip Kern in Grünhartsmoos*¹⁹¹; es ist also mit der Möglichkeit zu rechnen, daß der Hof erst später, vielleicht der besseren Wasserverhältnisse halber ins Tal verlegt worden ist. Doch zeigt die Karte weder an diesem Steilhang, noch auf dem über 200 m über dem Tal

sich erhebenden, ziemlich flach verlaufenden Rückens über dem Steilhang, Zeichen für feuchtes, mooriges Gelände, es ist alles Wald; so mag der Name auf frühere Verhältnisse hinweisen. Ganz im Sinn von »Matte, Wiese« scheint »Moos« gebraucht zu sein beim Mooshof (Gde. Eschbach, Ldkr. Freiburg); er liegt im breiten, wiesenreichen Eschbachtalgrund kurz vor seinem Austritt in die breite Dreisamebene bei Stegen. Neben »Moos« sind andere sinnverwandte Bezeichnungen selten mit einer Ausnahme; das ist das Wort »Misse« (Müsse) (ahd. *mussea*, das Wort ist mit »moos« stammverwandt); es findet sich überaus zahlreich auf den Buntsandsteinhochflächen und breiten Rücken des Nordschwarzwaldes und bezeichnet dort die zahlreichen Moore, deren Entstehung R. GRADMANN¹⁸⁷ deshalb als »Misse-Bildung« bezeichnet hat. Da der mittlere Buntsandstein unfruchtbar und siedlungsfeindlich ist, fehlen hier Siedlungen mit diesem Namen. Nur wo die Bezeichnung sich ausbreitend und dabei wohl die nur noch in Resten gebliebene Benennung »Moos« verdrängend, auch ins Tal hinab gestiegen ist und nun auch versumpfte aber inzwischen in Wiesenland umgewandelte Talauen bezeichnet, finden sich Siedlungen mit diesem Namen; es sind meist kleine Weiler von Holzhauerhäusern, so etwa Nonnenmüss (Wlr. Gmk. Wildbad) im feuchten Wiesengrund der Enztalsole, oder Leimüss (Zi. Gmk. Baiersbronn-Schönmünz) auf einer flachen, wiesenreichen Hangterrasse, etwa 100 m über der Schönmünzach. Der Hof Missele (Baiersbronn) liegt nicht in feuchtem Gelände, nämlich am Westhang des Hirschkopfes am Hang, wo dieser nach unten flacher wird, an der Grenze von Wald und Ackerland; namengebend war vielleicht die Köpflemüsse auf der Hochfläche des Hirschkopfes. Ein anderes Wort für schmutzigen, moorigen Boden war mhd. *hor* (Stamm: *horw* > *horb*), der einem Dorf südlich von Freiburg den Namen gegeben, Horben; einen Horbenhof gibt es im S der Gde. Kinzigtal, hoch oben am Sattel des Grenzkammes gegen Kirnbach in Wiesenland; das ganze Gebiet um den Hof heißt »auf der Horben«. Mhd. *sol* = Kotlache hat mehreren Höfen den Namen gegeben, so dem Sohlbauernhof (Gde. Kappel, Ldkr. Freiburg), er liegt hoch oben im Tal in einer der engen Quellmulden des Baches, die gewiß recht feucht war, so dem Sohlhof (*Sohlbauer*, Gde. Schömburg, Kr. Freudenstadt) auf Wiesengelände der Buntsandsteinhochfläche; der Hof Sohlberg (Gmk. Baiersbronn) liegt im engen Sankenbachtal kurz vor seinem Austritt in das Becken von Baiersbronn; es ist ein enges, aber wiesenreiches Tal; der Hof steht am Rande von Wiese und Steilhang. Der Sohlberg (Hof und Zinken und Berg, Gde. Lautenbach, hoch über dem Renchtal), schon 1196 als *Solberc* genannt, 1287 »*feodum et bona nostra sita prope nemus Solberc*«, also damals noch ein Wald¹⁹², scheint heute mit Wald und Heide

bedeckt, sein Name weist auf frühere feuchtere Zeiten. Zu mhd. *sluot* = Schlamm gehört, umgelautet *slüet* = Schliet, dazu der Schlietehof (Gemeinde Ober-Eschach, Kreis Villingen), er liegt in ganz flacher Wiesenmulde der Hochfläche unterhalb der Guggenbühl-Höfe. Von mhd. *dahe* = Lehm, auch Schlamm, ist wohl abgeleitet der Name der Höfe Ober-, Mittel-, und Unter-Dochbach (Gde. Steinach im Kinzigtal), sie liegen in wiesenreichen Quellmulden des Dochbaches. Gerade bei dieser Gruppe von Namen wird sichtbar, wie sehr sie alle allmählich synonym werden, und, begünstigt durch die menschliche Kulturarbeit, sich immer mehr der Bedeutung »Wiese, Matte« nähern. Dem Bauern der Ansiedlungszeit lag abstrahierend zusammenfassendes Denken und Bezeichnen noch fern; er gab jeder Erscheinung, auch solchen verwandter Formen, besondere Bezeichnungen; so haben die verschiedenen Berg- und Tal- und Gehängeformen besondere Benennungen; so ist es mit den verschiedenen Formen von Wald, von feuchtem Gelände; erst allmählich werden diese Benennungen sinngleich, etwa durch das Hinüberwechseln in ein anderes Benennungsfeld, wovon wir schon gesprochen haben, oder aber durch Veränderungen der Sache, etwa durch Veränderung der Naturbedingungen oder durch menschliche Eingriffe; dann sterben die meisten Bezeichnungen ab, haben wir es doch schon mit mancherlei Namen zu tun gehabt, die unsere heutige Sprache nicht mehr kennt; zur Kennzeichnung der Einzelercheinungen bedienen wir uns heute der Zusammensetzung, z. B. Sumpfwald oder der Adjektive, z. B. feuchte, moorige Matte u. ä. Wir haben solche Wendungen schon hinreichend bei der Namenerklärung oder Geländebeschreibung verwendet.

Vor recht verschiedene Situationen stellen uns die »Wald«-Hofnamen; die wohl ursprüngliche Lage eines Hofes oder Hauses mitten im Wald tritt uns nicht ganz selten entgegen, oft sind es oberste Talmulden mit etwas Wiesen- und Ackerland, rings von Wald umschlossen (vgl. Karte 15); wir sprechen dann gern von Rodungsinseln; besonders deutlich beim Waldbauernhof im Bärental (Gde. Feldberg), die Karte verzeichnet nur die kleine Waldbauernwiese mitten im Wald (östlich des Feldsees); ganz ähnlich ist die Lage des Holzwälderhofs im obersten Nebentälchen des Gelbaches (Gmk. Ober-Wolfach) und des Hauses Hochwäldereck mitten im »Hochwald« unter der Hochwälderhöhe (Gmk. Langenschiltach) oder des Hofes Waldbrunnen (Gde. Schenkzell im oberen Kinzigtal) am Hang eines wiesenreichen Tälchens mitten im Wald; auch die Höfe Hermannswald (Gde. Durbach) und Hummelswald (Gde. Bottenau) sind solche Rodungsinseln an kleinen Nebenbächen; dazu muß man auch etwa die folgenden Höfe rechnen, auch wenn sie nach einer Seite hin offen sind, etwa

den Waldbrunnenhof (Gde. Wildtal, nördl. Freiburg), das Haus Kohlenwald (Gde. Buchenberg), vielleicht ursprünglich eine Köhleransiedlung, den Hof Waldjörgles (Gde. Biederbach im Elztal); andere Höfe liegen an Einbuchtungen, die in den Wald hineingerodet worden sind; die Höfe liegen dabei nicht unmittelbar am Wald, sondern zwischen Wiese und Ackerland¹⁹³, so der Waldhummelshof (Gde. Ober-Eschach, Kr. Villingen)



Karte 15: Ausschnitt aus Gmk. Ibach (Renchtal). »Bühl«, »Berg«, »Ebene«, »Eck«, »Wald«.

und der Schönwaldbauer (Gde. Nordrach, Kr. Wolfach) im gleichnamigen Zinken. Auch der Hof Kohlwald (Gde. Tennenbronn), 100 m über der Schiltach, zeigt diese Nischenlage im Waldrand (s. Karte 17). Andere Waldhöfe sind wegen ihrer Lage am Waldrand genannt, so der Mooswaldhof (Gde. Lauterbach, Württ.) in der obersten Quellmulde des Sulzbaches nahe dem Kamm zwischen Mooswaldkapf und Mooskapf, er liegt zwischen Wiese, Moor und Wald; so der Hof Herrenwald (Gde. Vierundzwanzig Höfe über dem obersten Kinzigtal) an einem Waldstück am Rand der Hochfläche, und der Waldhof (Gde. Schweighausen im obersten Schuttertal) im oberen Harmersbach-Tal am Hang über der wiesenreichen Talsohle an einer Waldecke; der Wälderhof (Gde. Ober-Simonswald) in der Quellmulde des Nonnenbachs liegt wenigstens in der Nähe ausgedehnter Wälder; in der

Nähe kleiner Waldstücke liegen etwa der *Waldhof* (Gde. Fischbach, Kr. Neustadt, nördlich vom Schluchsee) oder der *Waldbauer* (Gde. St. Märgen) auf der Hochfläche zwischen Wiesen, Äckern und Waldresten, oder Hof *Hirzwald* (Gmk. Ober-Kirnach, Kr. Villingen), der oberste Hof im Tal des Zinken Kesselberg; hier ist der nächste Wald am Kesselberg etwa einen halben Kilometer entfernt. In all diesen Fällen läßt der Hofname vermuten, daß vom schon bestehenden Hof aus der Wald weiter zurückgedrängt worden ist. Es gibt aber auch Höfe, in deren Nähe überhaupt kein Wald mehr vorhanden ist; hier weist ihr Name auf ehemalige Waldbedeckung hin. Hoch oben in der Gmk. Ober-Münstertal (Rotte Neuhof), im Bereich des *Wiedener Ecks*, liegen in einer weiten flachen Hangmulde zwischen dem Hörnle, dem *Hunds rücken* und dem *Nollen* die Höfe *Ober-*, *Mittel-* und *Unter-Jezenwald*, aber ohne Wald (s. Karte 8); dieser hat offenbar der Viehweide weichen müssen. Der *Wälders hansenhof* (Gde. Ober-Glottertal) liegt in der wiesenreichen Talaue der Glotter, er liegt zwar zwischen Wäldern, aber diese sind auf dem steilen Südhang 200–300 m, auf dem flacheren Nordhang gut einen halben Kilometer entfernt. Der *Wäldersbauernhof* (Gmk. Lauterbach b. Schramberg) in einem Nebentälchen des Sulzbachs liegt ganz im Wiesen- und Ackerland, fern dem Wald. Doch müssen wir bei der Bezeichnung »*Wälder*« vorsichtig sein, es ist damit vielleicht gar nicht der Wald und seine Mehrzahl, sondern der Schwarzwaldbewohner, der *Wälder*, gemeint¹⁹⁴. Denn so nennen die Bewohner der Baar und der Gäus, aber selbst die Bewohner der in diese, ohne merklichen Geländeübergang übergehenden östliche Abdachungshochfläche, wenigstens an ihrem Ostrand, die Bewohner des Schwarzwaldes. Herr Oberlehrer *BRAUCHLE* in Hardt (b. Schramberg) teilte mir freundlicherweise drei Beispiele mit. Der *Wälderhof* in Oberhardt (b. Schramberg) ist nach dem »*alten Wälder*« benannt, dem aus Vöhrenbach im Schwarzwald stammenden Johannes Heine (Hofbauer 1711–43), der *Wälderhof* (Gde. Schramberg-Kirnach) nach Georg Löffler (Hofbauer um 1750), der aus Furtwangen gekommen war, und der *Wälderhof* (Gde. Aichhalden b. Schramberg), der nach dem aus dem »*Wald*« (d. h. dem Schwarzwald) stammenden Hofbauer Josef Furtwängler (1750, ein echter Schwarzwälder Familienname) benannt worden war.

Natürlich gibt es auch vom Wald wieder eine Reihe von Bezeichnungen und einzelne davon begegnen auch in Hofnamen; da ist die sehr verbreitete Bezeichnung »*hardt*« mit nicht immer ganz eindeutigen Sinne, meist versteht man darunter den Bergwald, und insbesondere den Weidewald, aber auch den auf Sandboden stehenden Wald, denn mhd. *hart* heißt auch »fester Sandboden«. Auf der Gemarkung Hirsau auf der Hochfläche etwa 260 m über

dem Nagoldtal dehnt sich der Wald Lützenhardt (1075 *Lützelhardt*); in ihm liegt in einer weiten Lichtung als Rodungsinsel der Hof *Lützenhardt*; in der Nähe lag der längst abgegangene Hof *Nagalthart* (benannt nach der Nagold) und die Orte *Spesshardt* und *Sommerhardt*; alle nahe dem altbesiedelten Land; es waren wohl schon frühlichte, leicht zugängliche Wälder und dienten wohl dem Kloster Hirsau, vielleicht schon dem älteren St. Nazarius = Klösterlein als Waldweide¹⁹⁵. Ganz am Rande des Schwarzwaldes auf Gmk. Durlach liegt der *Rittnerthof* am Rand des Waldes *Rittnert*; der Name ist abgeschliffen, denn früher heißt es 1404 »ein wald zu Durlach der heizet der Rutenhart« und 1539 »in dem Rutenhart«; der Name deutet an, daß schon damals in ihm gerodet wurde; das gleiche gilt für den abgegangenen Hof *Reutenhardt* auf der Gmk. Ettenheimmünster (1471 *uff dem Reutenhardt ein lehen, das Werlins uff dem Reutenhardt was*); auch hier deutet der Name auf frühe Rodung und vielleicht ebenfalls auf Waldweide des Klosters. Vielleicht dürfen wir auch den Hof *Hockenhardt* (Gde. Schönberg, Kr. Lahr) hier einreihen, obwohl er nicht am Gebirgsrand liegt; er liegt unmittelbar unter dem Steilhang, der von der Ruine *Hohengeroldseck* gekrönt ist, da wo der Hang flacher wird, heute zwischen Wiesen und Ackerland und kleinen Waldresten; möglicherweise war hier eine Waldweide der Geroldsecker, etwa zur unmittelbaren Versorgung der Burgbewohner. Ich nenne noch ein paar Namen: den Hof *Hardt* (Gde. Ottoschwanden, Kr. Emmendingen), auch wieder nahe dem Gebirgsrand am oberen Rand einer Bachmulde im Wiesen- und Weidegelände mit einzelnen Bäumen, aber keinem Wald in der Nähe; war es etwa eine Waldweide der Nonnen des elsässischen Klosters Andlau, die seit der Gründung des Klosters hier reichen Besitz hatten und von Kenzingen aus das Gebiet von Ottoschwanden haben roden lassen? Noch eine ganz kleine Rodungsinsel ist der Hof *Nushardt* (Gde. Schenkzell), etwa 230 m über der Kinzig. Die Höfe *Ober- und Unter-Filderhard* (Gde. Maisach bei Oppenau) liegen im Maisachtal zwischen leise ansteigenden Wiesen und Äckern, der Wald beginnt erst höher, wo der Hang steiler wird; sind auch sie aus Waldweide im Talgrund erwachsen? Wir wissen es nicht. Eine andere Waldbezeichnung ist »Holz«, doch wird man oft auch an ein kleineres Gehölz zu denken haben. Der Hof *Wahlholz* (Gde. Liezbach b. Oppenau) ist eine rechte Rodungsinsel in einer Quellmulde am Hang, etwa 200 m über dem Liezbach; ähnlich ist die Lage auch bei den beiden in Nachbartälchen liegenden Höfen *Herrenholz* (aber in einer Klammerform dazu der *Herren[holz]bauer*) und *Knopfhholz* (*Knopfbauer*), (beide in der Gde. Unter-Harmersbach) auf waldumschlossenen Wiesen oben im Tal; beim Hofe *Hochholz* (Gde. Aichhalden b. Schram-

berg) finden wir dagegen die zweite Bedeutung; der Hof liegt auf der Hochfläche zwischen Wiesen und Ackerland, beim Hof eine Baumgruppe. Mit »Schachen« bezeichnete man ein einzelstehendes Waldstück, dann auch den Waldrand, oder das Reststück eines großen Waldes; gerade in dieser Bedeutung mag es in Rodungslandschaften gern gebraucht worden sein. So liegt der Schachenbauernhof (1511 erbaut) (Gmk. Schwärzenbach, Kr. Neustadt) in einer Mulde in der Lücke zwischen Wäldern, der Schachenmichelshof (Gmk. Tennenbronn) in einem Wiesental des Schachenbronn am unteren Hang bei einer kleinen Waldparzelle; dagegen fehlt dem Schachenhof im Tal von Langennordnach (Kr. Neustadt) die Nachbarschaft einer Waldparzelle.

Nicht selten sind Höfe auch nach einzelnen Bäumen benannt worden; nur darf man nicht in den Fehler verfallen, daraus die Arten des Waldbewuchses in der Nähe des Hofes ablesen zu wollen; es werden vielmehr meist markante, aus ihrer Umgebung durch ihre Art, ihre Größe oder besondere Form herausfallende, Bäume gewesen sein, die vielleicht früher einmal als Erinnerungs- oder Orientierungspunkte für das Vertrautwerden mit der zu kolonisierenden Landschaft oder als Markierungspunkte bei der Absteckung von Grenzen gedient haben, und die vielleicht dadurch die Wahl des Hofplatzes mitbestimmt haben mochten; es kann aber auch ein auffallender Baum in der Nähe des Hofes gewesen sein und vielleicht längst nach der Gründung des Hofes gewachsen. Meist werden diese Bäume heute längst verschwunden sein, aber im Hofnamen wird, sicher unbewußt, die Erinnerung an sie bewahrt, dazu ein ansprechendes Beispiel: In der Grenzbeschreibung der Ausstattung des Klosters St. Peter auf dem Schwarzwald mit einem geschlossenen Klostergebiet rings um das Kloster heißt es: »...usque ad tiliam sitam in monte dicto Wipphi«¹⁹⁶; 1660 erläutert der Abt Placidus diese Grenzbeschreibung; er zitiert die genannte Stelle und fügt hinzu: »Hodie Wipphi. Ist oben auf dem Lindli, hinder dem horn, da St. Peter und das Ferental (heute Gde. Föhrental) sich schäidet. Aber die linde im Brief (gemeint ist die alte Grenzbeschreibung) stehet nicht mehr, es haist aber doch noch auf dem Lindli«¹⁹⁷. Ende des 18. Jhs. heißt es »Lindli oder Wiphi«¹⁹⁸, und noch heute steht dort der Lindlihof (auf einer Exklave der Gde. Föhrental); der heutige Hof steht seit 1740¹⁹⁹. Der Birkenbühl, nach dem ein Haus in Furtwangen heißt, fiel wohl durch seinen Birkenbestand auf, weil der benachbarte Wald keinen solchen aufwies, so mag es sich beim Lindendobel (Haus in Niederwasser b. Triberg), beim Hof Aichbühl (Gde. Siensbach im Elztal), beim Föhrenbühl (Gde. Bickenbach, Kr. Säckingen) verhalten; mißgestaltete Bäume sind als solche Zeichen besonders geeignet, daran erin-

nern z. B. die Höfe *Dürrenaich* (Gde. Reichental, Kr. Rastatt), *Hohlaich* (Gde. Lehengericht, Kinzigtal), auch die *Rotte Krummlinden* (Gde. Unter-Münstertal) ist so wohl zu ihrem Namen gekommen. Nach besonderen Bäumen beim Hof mögen wohl folgende Höfe benannt worden sein: *Buchseppen-* und *Buchjockelshof*, *Birklevollmershof* (alle drei Gde. Mühlenbach, Kr. Wolfach), *Birkjocklehof* (Gde. Unter-Ibental b. St. Peter), *Weidenmathishof* (Gde. Lehengericht, auch »im untern *Erdlinsbach*« genannt). Nennen wir schnell noch ein paar Höfe mit Baumnamen: *Tannenhof* (Schenkenzell, Biederbach), *Tännlehof* (St. Märgen), *Birkhof* (24 Höfe, Ramsbach), *Birkenhof* (Schramberg-Sulgen), *Birklehof* (Glottertal, Breitnau), *Eichhof* (24 Höfe, Welschensteinach), *Eichberg* (Baiersbronn), *Erlenhof* (Rohrhardsberg), *Erlen(hof)* (Kinzigtal), *Buchen* (*Buchhof*) (Unter-Entersbach im Kinzigtal), *Lindenhof* (Kinzigtal, Freudenstadt), *Häselhof* (in der Heselehe) (Kappelrodeck, Kr. Bühl). Auch der Bodenbewuchs des Waldes kann namengebend werden, wie der Hof *Pfriemberg* mit *Pfriemberghäusle* (*Pfriem* heißt im Schwarzwald der Ginster), das *Farnbauernhaus* in Bleibach und der *Farnwaldhof* in Rohrhardsberg zeigen.

Schließlich spielen auch die *Wildtiere* in der Namengebung der Höfe eine, wenn auch bescheidene Rolle²⁰⁰. Von den Raubtieren steht der *Wolf* im Vordergrund; meist werden diese Hofnamen wohl von ehemaligen Flurnamen stammen, denn hier sind die Wildtiernamen überaus häufig; oft genug gehen sie auf ein Erlebnis, auf eine Begegnung zurück und sind dann Erinnerungs- oder Orientierungsnamen («im Grund dort, wo uns damals der Wolf bedrohte» = *Wolfsgrund*; »dort, wo wir den Wolf fingen« = *Wolfsgrube*, *Wolfsloch*; »wo wir den Wolf saufen sahen« = *Wolfsbrunnen*) u. a. Doch muß man vorsichtig sein, es kann auf einen Ruf- oder Familiennamen *Wolf* zurückgehen. Manchmal verzahnt sich das in eigenartiger Weise. Der größte Hof in Schonach (bei Triberg) ist der *Wolfshof*, darauf aber sitzen die *Duffner* seit Jahrhunderten, zuerst 1655 genannt²⁰¹; aber sie heißen im Volk »*Wolfsbauer*« (*Wolfsbur*); ein Güterverzeichnis von 1655 verrät uns den Ursprung des Namens, es heißt da »*Michel Duffner im Wolffgartene*n«²⁰¹; noch im 17. Jh., vor 1676 erwirbt ein *Matthäus Duffner* vom *Wolfs-hofe* einen anderen Hof in Schonach (in Wittenbach)²⁰², der nun nach ihm benannt wird, aber nicht etwa **Duffnerhof*, sondern *Wolfdeibisenhof*; ganz ähnlich ging es mit dem 6. Hof im *Weißbach* (Gde. Schönwald); er heißt im 18. Jh. *Wolfstephanshof* nach *Stephan Duffner*, dessen Vater ebenfalls vom *Schonacher Wolfshof* stammte (um 1737–1760 Hofbauer)²⁰³. *Wolfsgrund* heißt ein Hof in *Gütenbach* und einer in *Rohrbach* (beide in

der ehem. Herrschaft Triberg), ebenso ein Haus in Unterkirnach (Kr. Villingen), *Wolfloch* Häuser in Neukirch (Herrsch. Triberg); *Wolfsteig* ein Hof in Reichenbach (b. Hornberg) und in St. Peter, den Hof *Wolfsboden* (St. Blasien) haben wir schon genannt, *Wolfsbrunnen* ein Haus in Seebach (Kr. Bühl), ein *Wolfshof* findet sich in Ober-Simonswald. Der Wolf ist also gewiß im Schwarzwald einst recht häufig gewesen, und noch im 16. und 17. Jh. hören wir dort von erlegten Wölfen. Daneben tritt der *Bär* etwas zurück, auch ist er in den alten Schreibweisen nicht immer vom *Ber*, dem Zuchteber zu unterscheiden; *Bärhof* (*Bärwald*) heißt ein Hof in Erdmannweiler (Kr. Villingen), *Bärhalden* ein Haus in Schonach, *Bärloch* ein solches in Peterzell, *Bärenwald* ein solches in Tennenbronn; das Haus *Bäracker* (Niederwasser b. Triberg) könnte auch auf den Zuchteber hinweisen. Der *Fuchs* erscheint gern in Namen wie *Fuchslotz* (Hf. u. Zi. in Vöhrenbach, Hs. in Maisach, Mühle in Burgberg) oder *Fuchsfalle* (Hs. in Rohrbach). Auf den Dachs weist der *Dachsfängerhof* (bei Zarten, Gde. Burg); auch die *Wildkatze* erscheint öfters in Namen; doch haben manche Katzen-Geländennamen nur den Sinn des Geringfügigen, Verächtlichen, ohne an das Tier erinnern zu wollen, häufig sind die *Katzensteige* als Namen von Zinken (z. B. in Furtwangen, St. Wilhelm), in Hofnamen kommen sie weniger vor. Und dann sind es eher alte Geländennamen, so etwa *Katzenstein* (Hs. in Sasbachwalden, Kr. Bühl) und *Katzenbühl* (Hsr. in Neuhausen, Kr. Villingen). Von Hochwild steht der *Hirsch* weit voran, einen *Hirzbauer* gibt es in Reichenbach (b. Hornberg) und in Brigach bei St. Georgen, einen Hof *Hirzbühl* in Hinterstraß bei St. Märgen, einen Hof *Hirschbühl* in Mariazell (bei Schramberg), ein Haus *Hirzberg* in Nußbach (b. Triberg) u. a. Bei den *Vogelhöfen* ist oft auch an den Familiennamen zu denken²⁰⁴, etwa wenn es gar *Vogelshof* (Gde. Schuttertal) heißt. Für den *Vogelhof* in Furtwangen läßt sich freilich von 1300–1841 — für diese Zeit bringt Frau Clara WERBER die Hofbauernnamen — kein Hofbauer mit Namen Vogel nachweisen; ein anderer *Vogelhof* findet sich in Hinterstraß (Gde. St. Märgen); *Vogeleck* wird eine Häusergruppe in Schonach genannt, *Vogelwies* ein Haus auf Gmk. Riedern am Wald (Kr. Waldshut); von bestimmten Vögeln treten *Falken* und *Raben* in den Vordergrund; ein *Falkhof* liegt in Littenweiler, ein anderer in der Wagensteig, ein *Rappeneckhof* in Oberried, solche gibt es in Langenbach, *Rappengrund* heißt ein Hof auf Gmk. Einbach und einer auf Gmk. Reichenbach (b. Hornberg), *Rappenlochhöfe* gibt es in Bubenbach (Kr. Donaueschingen). Es mögen diese Beispiele genügen. Zuweilen sind diese Namen solcher alter Gasthäuser, die meist eine sogar große bäuer-

liche Hofwirtschaft besaßen; der Bärenhof beim Titisee ist der uralte Gasthof zum Bären; zum Bären und zum Hirschen sind gern gewählte Namen alter Gasthäuser; auch »Zur Sonne«; viele, gerade der alten Gasthausnamen, zeigen einen religiösen Einschlag; das verraten nicht nur die Namen »Zum Kreuz«, sondern die besondere Bevorzugung der Symbolgestalten für die vier Evangelisten, »Zum Engel«, »Zum Ochsen«, »Zum Löwen« und »Zum Adler«; vielleicht sind aber auch »Zum Hirsch« und »Zum Bären« und vor allem der so häufig auftretende Name »Zum Lam« ursprünglich in ihrem christlichen Symbolwert gemeint²⁰⁵; das zeugt von einer hohen Auffassung des Gastwirtsberufes.

Überschauen wir die lange Reihe der behandelten Namen, die doch nur eine Auswahl aus den vielen Hunderten von Hofnamen sind, die irgendwie mit Geländebezeichnungen gebildet sind, so drängen sich uns eine Reihe von Feststellungen auf.

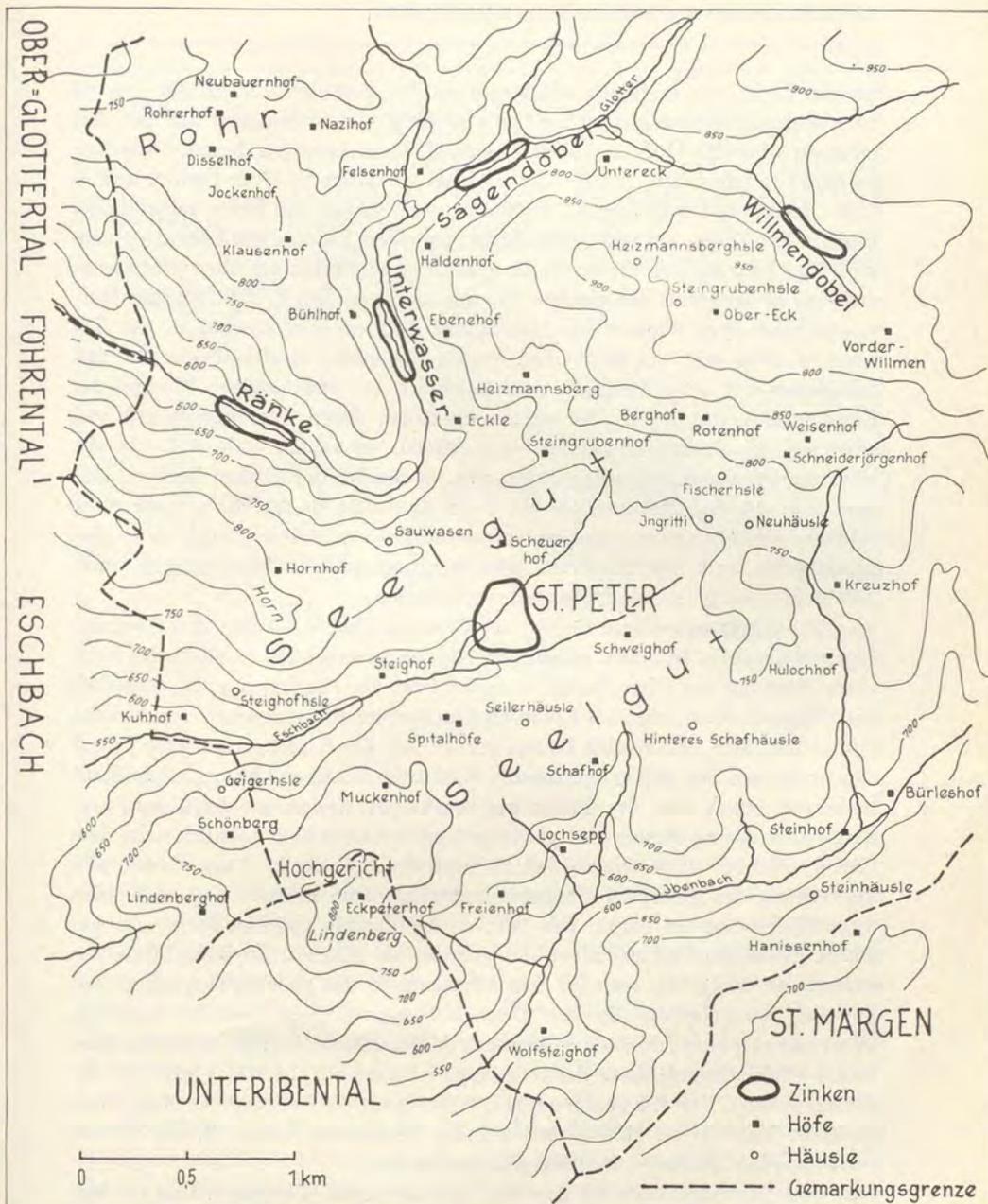
1. Gegenüber einer gewissen Eintönigkeit in den Ortsnamen im altbesiedelten Land rings um den Schwarzwald mit ihren Häufungen von *-ingen-* oder *-heim-*²⁰⁶, selbst von *-weiler-*Namen zeigt das Gebirge eine außerordentliche Mannigfaltigkeit und Vielseitigkeit seiner Namen, an der auch, wie wir sahen, die Hofnamen einen reichen Anteil haben, es entsteht so ein lebensvolles, naturnahes, farbiges Ortsnamenbild, das erfreut. Und diese Mannigfaltigkeit zeigt sich oft schon innerhalb einer einzigen Gemeindegemarkung, wofür wir noch ein paar Beispiele bringen werden. Diese Mannigfaltigkeit erklärt sich aus der guten Beobachtungsgabe der bäuerlichen Menschen, aus dem ganz auf das Konkrete eingestellten, dem Abstrakten fernem bäuerlichen Denken, die jede landschaftliche Gegebenheit in ihrer Besonderheit erfaßt und benennt²⁰⁷, und natürlich in dieser Mannigfaltigkeit der landschaftlichen Gegebenheiten des Gebirges, in denen sich diese bäuerliche Beobachtungs- und Benennungsweise erst auswirken kann.

2. Das bewirkt aber, daß sich das Antlitz des Schwarzwaldes in seinen Ortsnamen, auch noch in den meist etwas später entstandenen Hofnamen widerspiegelt, nicht so sehr in seinen großen Grundlandschaften, obwohl auch diese nicht ganz unbeteiligt sind, als in seinen vielen sich variierenden Einzelformen und Kleinformen.

3. Schließlich ergeben sich daraus zwei sprachliche Vorgänge, die in diesen Namen sichtbar werden, einmal jene Fülle von Bezeichnungen von Einzelformen, wie sie dem genannten bäuerlichen Denken entsprechen, die z. T. in der heutigen Schriftsprache schon längst vergessen und ausgestorben, in den Hofnamen aber lebendig geblieben sind, auch wenn sie oft

nicht mehr in ihrem Sinn verstanden werden (wie *Nollen, Buck, Kapf, Gumme, Stalden, Stutz* u. a.), so dann aber jener Vorgang, daß man je nach den örtlichen Gegebenheiten und Erscheinungen den Bedeutungsinhalt eines Wortes verschiebt, ihn in ein anderes Bedeutungsfeld hinübernimmt, ja ihn bis in seinen Gegensinn verkehrt, ein Vorgang, für den mir erst *Zinsli* mit seinem Buch über »*Grund und Grat*« richtig die Augen geöffnet hat.

Ich füge hier schließlich noch zwei Beispiele über die Mannigfaltigkeit der topographischen Hofnamen innerhalb einer einzigen Gemarkung an. Ein Musterbeispiel bietet die ausgedehnte Gemarkung von *St. Peter* (s. Karte 16). Der *Berghof* liegt nordöstlich des Klosters auf dem Hang, der von der Hochfläche von *St. Peter* auf das nächsthöhere Niveau hinaufführt; auf deren flachen Aufwölbung über der weiter nördlich gelegenen Einsenkung des *Willmendobels* (mit gleichnamiger Siedlung) liegt der Hof »*Ober Eck*«. Am Westrand der *St.-Peter-Hochfläche* nahe der Kante des Steilhanges, der zur oberen Glotter bei *Unterwasser* herabführt, liegt der *Ebenehof*; auf gleicher Höhe, aber schon mehr in den Hang hinein, der nördlich höher hinaufreicht, treffen wir auf den *Haldenhof*; auf der anderen Seite der Glotter, die hier durch den *Säگردobel* (mit Häusern) fließt, steht am unteren Hang des *Brandeckausläufers* (mit einigen Felsen besetzt) der *Felsenhof*. Dem *Ebenehof* gegenüber, auf der anderen Seite der Glotter, auf einem kleinen Vorsprung ihres Westhanges ist der *Bühlhof* errichtet; südlich des *Ebenehofes*, wo von Osten ein kleines Bächlein zur Glotter herabfließt, liegt in dessen Quellmulde »*das Eckle*«; hier hat wohl die Umbiegung des Hanges von der NW- zur SO-Flanke des Tälchens diesen Hofnamen hervorgerufen. Auf dem ziemlich flachen Rücken zwischen dem Steilhang nach N zur Glotter und dem nach S zu dem von *St. Peter*, dem Kloster, kommenden *Eschbach* erhebt sich der *Hornhof*; er ist nach einer ganz flachen Aufwölbung des Rückens, dem »*Horn*«, benannt (s. S. 125). Wo der *Eschbach* von der Hochfläche von *St. Peter* herab in ein steilhangiges, enges Tal herabfließt, steht der *Steighof*, südlich von ihm in der flachen Quellmulde eines zum *Eschbach* herabrinnenden Bächleins liegt der *Muckenhof*; dieser Name ist eine Klammerform, d. h. das Mittelstück ist eingeklammert und ausgefallen; wie ältere Belege ausweisen, müßte er eigentlich **Muckenbachhof* (1743 »aufm *Muckenbach*«)²⁰⁸ heißen. Alle diese Höfe liegen verhältnismäßig nahe beieinander und bilden eine ziemlich geschlossene Gruppe, nicht ganz ohne Grund. Ein großer Teil der genannten Höfe gehört nämlich zu dem weit ausgedehnten Zinken, der sich in weitem Umkreis um das Kloster hinzieht und *Seelgut* heißt; 1429 heißt es noch in der Mehrzahl die »*Selgüter*«; gemeint sind damit die *Seldgüter* oder *Sölden*; hier saßen die *Seldner* oder *Bauern* zu ge-



Karte 16: Ausschnitt aus der Gmk. St. Peter.

ringem Recht, die auch das Klostergut mit zu bestellen hatten; für uns ist entscheidend, daß sie nur zu *Zeitpacht* auf Hof saßen, und daß der Abt jederzeit über die Höfe verfügen konnte²⁰⁹. Demgegenüber besaßen die *Lehenhöfe*, wie auf St. Peters Gemarkung, vor allem in Ober-Ibental und in Rohr, ferner in Unter-Ibental, Eschbach und Waldau, die heute selbständige Gemeinden bilden, ein sehr gutes Recht; vor allem saßen diese Lehensleute zu *Erbpacht* auf ihren Höfen²⁰⁹; diese Höfe waren daher oft über viele Generationen in der Hand der gleichen Familie; es ist erklärlich, daß sich hier Hofnamen nach dem Namen der Eigentümer bilden konnten; und in der Tat herrscht diese Art von Hofnamen in den genannten Bezirken vor. Bei den Seldgütern mit ihrer Zeitpacht muß jedenfalls ein viel häufiger Wechsel der Familien eingetreten sein, die auf diesen Höfen saßen; hier konnte sich viel schwerer ein Besitzer-Hofname herausbilden, so erklärt sich vielleicht die Häufung der topographischen Hofnamen im Bereich des Zinken Seelgut. Nur darf man die zunächst nur für St. Peter gemachte Beobachtung nicht ohne weiteres verallgemeinern und erst recht nicht schematisieren; auch unter den Lehenhöfen, auch von St. Peter, gibt es topographische Namen, auch unter Sölden können personale Hofnamen vorkommen.

So gibt es auch an anderen Stellen der Gmk. St. Peter Gelände- und Geländetypen-Hofnamen. In einem engen von Norden kommenden Tälchen, das beim ehem. Steinhof ins Ober-Ibental mündet, liegt der *Hulochhof*, eigentlich der *Hugenlochhof, nördlich davon im Quellgebiet eines weiteren von Norden in den Ibenbach mündenden Baches erhebt sich der *Schönbachhof*; auf dem weit nach SW sich erstreckenden Ausläufer des über 1000 m hohen Kapfenberges, etwas über der Quelle des Ibenbaches, finden wir den *Kapfenhof*; aber das zu diesem Hof gehörige Kapfenhäusle liegt ziemlich nahe dem Gipfel; offenbar ist der Name weniger nach der Lage der Hofstatt als nach der Erstreckung des gesamten Hofgutes bestimmt. Zum größten Teil erscheinen diese Höfe schon im Berain von 1470 in der damals üblichen Form: *das gut am Berg, das guot uff der Ebne, das guot an der Halden, das Bühellehen, das guot an der Staig, das guot uff dem Muckenbach, das guot im Hugenloch, das guot an dem Kapfen*. Zu der gleichen Namen-Gruppe gehören noch der *Wolfsteighof*, da wo der Ibenbach die Hochfläche verläßt (1470 *das guot in der Wolfstiegen*), dann der *Steingrubenhof* (1470 *das guot uff der Steingruoben*), der *Rotenhof* (1470 *das guot in Rotywa*), er liegt beim Berghof. Von diesen Höfen sind manche Lehenhöfe, wie z. B. der Schönbach-, Kapfen-, Huloch-, Wolfsteighof und andere.

Fast noch mannigfaltiger ist das Bild, das die Gmk. *Tennenbronn* bietet, die auf der zum Osten sich abdachenden Hochfläche liegt (s. Karte 17).

gegen die Unterschiltach *Mulpenbühl* mit dem gleichnamigen Zinken darauf, zu dem der *Mulpenhof* und das Haus »am Berg« gehören. Auf dem Nordostvorsprung des Mittelberges, also an einer Ecke, liegt das Haus »Eckle«. Im NW vom Ortskern (»im Dorf« genannt), auf der sanften Abdachung des zwischen Gersbach und Eichbach liegenden Teiles der Hochfläche (»auf der Eck« genannt) steht der Hof »Auf dem Berg« und noch über ihm der *Bergbauernhof*; vielleicht haben beide einmal zusammengehört. Am Fuß dieses Ausläufers, schon ganz im breiten Wiesental der Schiltach, oberhalb des Ortskernes, liegt der *Wiesenbauernhof*. Weiter im O am Westhang der Ramsteiner Höhe, über dem Tal des Remsbaches, *Affentäle* genannt (mit gleichnamigem Zinken), breitet sich der Zinken *Bühl* aus; ein Vorsprung aus diesem Hang heißt der *Gaisbühl* mit gleichnamigem Haus dabei. Wo die Schiltach scharf nach O umbiegt und dabei die Unterschiltach empfängt, liegt an der Schiltach der Hof »am Bach« mit Wirtshaus und Mühle dabei, über ihm, auf dem Südhang der Ramsteiner Höhe der Hof »Halden«. Wo die Schiltach die Hochfläche verläßt und in spitzem Winkel nach N abbiegend in ein enges, steiles und felsengekröntes Tal eintritt, liegt an dieser Biegung, diesem »Eck«, der Zinken *Berneck*; überragt von der auf steilem Felsvorsprung thronenden Ruine *Ramstein*. Auf der Ostabdachung der Ramsteiner Höhe, die erst sanft, dann steil zur Schiltach herabführt, hat ein kleiner Bach ein enges und unten steiles Tal gegraben, es ist ein »Grund«; an seiner oberen Ansatzstelle, noch fast auf der Hochfläche steht ein Hof; es ist der *Gründlehof*. (Zu all diesen Namen s. Karte 17). Auf der Gemarkung Tennenbronn gibt es noch weitere Beispiele; am Hang eines ziemlich steilrandigen Tales, das beim Zinken *Linden* in die Schiltach mündet, in dem etwas flacheren oberen Teil steht der *Dobelhof*, eben nach diesem Tälchen, einem *Dobel*, benannt; wo die Schiltach aus der Gemarkung Langenschiltach in die von Tennenbronn tritt, in einem wiesenreichen Hochtal liegen die Höfe des Zinkens *Lehenwies* beieinander, 1547 werden sie die *Löwisshöf* genannt, 1588 *uff der Lewiss*; etwas weiter nördlich, in einem weiten flachen von W kommenden Seitentälchen treffen wir auf den vorderen und hinteren *Moosbauernhof*; das Tal mag einst moorig-feucht gewesen sein, jetzt sind dort Wiesen. Auf der Hochfläche an der Grenze von Tennenbronn gegen Reichenbach, der Benzebene, ragt als leichte Erhebung der *Windkapf*, dabei ein gleichnamiger Hof mit Gasthof. Auf der nach Osten abfallenden Hochfläche zwischen dem Dobelbach und dem Gersbach finden wir zwei Häuser, *Seilerseck* und *Gersbach-Wintereck*. Wohl so benannt, weil hier die Hochfläche nach N und S sich abdacht, also eine Eck bildet, oder weil ein sich nach O senkender Vorsprung

der Hochfläche gemeint ist, also in anderem Sinne wieder eine *Eck*. Auf der Hochfläche im Norden der Gemarkung heißt es wieder »Auf der Ecke«, weil von hier nach verschiedenen Seiten flache Muldentäler ansetzen, so daß hier die Höhe einen mehrseitigen Paßübergang darstellt, wieder eine andere Bedeutung von »Eck«; in der obersten Mulde eines kleinen nach S zum Eichbach fließenden Tälchen liegt der *Eckenbauernhof*; nach N über der Quelle des Trombaches der Hof »auf der Eck«, weiter talabwärts, wo das Tal enger zu werden beginnt, der *Trombachhof*, nach S im Quellbereich des Remsbaches der *Remsbachhof*, nach Osten über den Talanfang des Purbenbaches der *Zinken Purben*; er ist aus einem Hof erwachsen: 1547 *Burbachhof*; das Tal verengert sich rasch zu einem engen steilen Tal, in dem der Bach zur Schiltach herabstürzt; ein wahres »Loch«; hier steht der Hof *Marxenloch*.

Kürzer können wir uns bei den sog. *Kulturnamen* fassen, zumal wir hier zum größten Teil auf die Darstellung der genauen topographischen Lage verzichten können. Wir begnügen uns deshalb damit, einzelne Vertreter der verschiedensten Gruppen aneinander zu reihen, um eine weitere neue Vielseitigkeit der Hofnamen und ihren Zusammenhang mit der kulturellen Erschließung des Schwarzwaldes, im vielseitigsten Sinne gemeint, wenigstens anzudeuten.

Die Überführung der Natur- in eine Kulturlandschaft wird eingeleitet durch die *Kolonisation* mit ihren mannigfaltigen *Rodungsvorgängen*. Sie wird besonders sichtbar durch die *Rodungsnamen*; im Vergleich zu anderen deutschen Mittelgebirgen sind diese Namen im Schwarzwald ziemlich selten²¹⁰, und nur im Südschwarzwald etwas dichter eingestreut. Für die Hofnamen zeigt sich dabei eine weitere Einschränkung; der wichtige Typus *-schwand* wird besonders für große, geschlossene Rodungssiedlungen verwendet, also für Dörfer und Weiler. In dichter Gruppe drängen sie sich im Bereich der Grundherrschaft des Klosters St. Blasien, so daß man in diesem Südschwarzwälder Raum diese Namen gern auf den Einfluß dieses Klosters zurückführen möchte. Einige wenige Höfe dieser Art gibt es, etwa den *oberen* und *unteren Geschwendhof* auf Gmk. Gütenbach (1512 *leben uf dem Gschwend*), der Bauer im oberen Hof hieß damals der *Gschweng-This*, der im unteren Geschwend-*Hans*; die weiter abwärts liegenden Höfe, der *obere* und *untere Scherenhof*, hießen noch 1512 *leben under dem Geschwend*²¹¹; andere sind der *Schwendenhof* (Biederbach) und der *Schwendelehof* (Bernau b. St. Blasien). Eine der wenigen Siedlungen im Albthal des Nordschwarzwaldes ist der *Menzlinschwander Hof* (Gde. Burbach, Ldkr. Karlsruhe); der Hof *Weibelschwand* zwischen

Urberg und St. Blasien ist vielleicht nur der letzte Rest einer einst größeren Siedlung (1350 in der *Weidmans Swand*)²¹². Dagegen sind die Reute- oder Rütthöfe recht häufig, vor allem wieder im Südschwarzwald. Es scheint so, daß hier zunächst kleine Weiler als Rodungsinseln im Wald entstanden sind und der Mensch sich von diesen Weilern aus allmählich weiter in den Wald vorgeschoben hat, und zwar als einzelner (oder doch als einzelne Familien), so erweitern sich die Gemarkungen der einzelnen Weiler durch die Rütthöfe. Das geschah wohl in der Form von Bifängen, d. h. der einzelne Bauer steckte sich in dem noch ungenutzten Teil der Gemarkung ein Stück Land ab und gewann es sich durch seine Kultivierung zu eigen²¹³; dafür spricht auch, daß es in keinem Teil des Schwarzwaldes soviel Flur- und Gelände-Namen mit »rütth« und mit »bifang, einfang« gibt wie gerade hier, in vielen anderen Teilen des Schwarzwaldes scheinen sie fast ganz zu fehlen; ich nenne an Rütthöfen, die heute z. T. schon wieder zu Weilern geworden sind, solche z. B. in Harpolingen, Hütten (Wlr), Murg (Wlr), Wollbach (abgegangen), den Hof Vogtsrütth (Rickenbach), Rütthewies (Inner-Urberg), Michelrütth (heute Zi. Tunau) u. a.; auch solche mit dem einfachen Namen Rütth (heute Weiler und Zinken), so in Hinter-Todtmoos, Todtนาberg, Wieden, fast alles hochgelegene Berggemeinden mit z. T. weiter Streusiedlung; doch findet sich dieser Hofnamen-Typus auch im übrigen Schwarzwald, wenn auch nur in weiter Streuung, so der Reutebacher Hof (Gde. Gundelfingen, Exklave im Gebirge), Hof Birkenreute (Kirchzarten), die Höfe Ingritti, Hochritt (St. Peter), Bernreute (Hammereisenbach), Reutehof (Tennenbronn), Reutbauernhof (Kollnau b. Waldkirch), Gereuthof (Unter-Simonswald, hoch oben im Wald), Hof Reute (Langenbach b. Furtwangen), Reutegrund (Bollenbach b. Haslach im Kinzigtal), Greuthof (Vierundzwanzig Höfe), Aureute (Baiersbronn-Mittelal), Schenkenreute (Aichhalden b. Schramberg) usw. Im Südschwarzwald findet sich häufig auch der Flurname Schweigne²¹⁴ (s. Karte 8) in der gleichen Bedeutung wie *Schwand*, *Schwende*; vielleicht ist auch diese Bezeichnung aus der Schweiz herübergekommen; als Hofnamen fand ich ihn nur in der Gemeinde Wieden (s. Karte 8). Für die unterschiedliche Verwendung von »schwand« und »reut« weiß ich keine Erklärung; früher hätte man wohl gesagt, »reut« bezeichne das mühselige Ausroden der Wurzelstöcke, und »schwand« beziehe sich auf die großflächige Brandrodung, durch die der Wald durch Verbrennen zum Schwinden gebracht werde. Aber die neuere Forschung bezweifelt mit Recht die mit dem wertvollen Bauholz so verschwenderisch umgehende Brandrodung, sie sei in Mitteleuropa nirgends nachgewiesen und unwahrscheinlich; verbrannt würden nur das Astwerk

und die ausgegrabenen Wurzelstöcke²¹⁵. So gehen die im Schwarzwald nicht so sehr häufigen Namen mit *brand* oft genug auf Waldbrände zurück, die dann ja auch zuweilen Platz für eine Rodungssiedlung geschaffen haben; wo sie auf wirkliche Rodung zurückgehen, bedeutet der Name auch nichts anderes wie auch »*schwand*«. Hofnamen mit diesem Wort sind genau so selten wie mit »*schwand*«. *Brand* heißt ein Haus in Schönwald, eines in Altsimonswald, *Branden* in Obermünstertal, Rotte Lehner), einen *Brandenhof* gibt es in Bermersbach bei Gengenbach, auf ein ehemaliges *Brandhöfle* weist ein Flurname in Maisach (b. Oppenau, Renchtal). Wo wirklich die Wurzelstöcke stehen bleiben und allmählich vermodern, gebraucht man gern die Bezeichnung »*stock*«; sie sind recht selten; einen *Stockhof* gibt es in St. Peter (1798 *Stockbauer*), in Schenkzell, einen Hof »*in den Stöcken*« in Ober-Simonswald, einen solchen gab es schon 1312 in Hauserbach (b. Hausach im Kinzigtal) (»*in valle Muserbach*«): »*de bono dicto zu den Stöcken*«²¹⁶; einen *Stöckenhof* finden wir in Steinach (Kinzigtal), einen Hof *Stöckacker* in Unter-Harmersbach, in Ödsbach im Renchtal ein Haus *Stöckert*, der Hof *Starzengrund* (Gde. Durbach-Heimburg, Kr. Offenburg (wohl zu mhd. *storze* = Wurzelwerk, Baumstrunk) gehört wohl ebenso hierher wie *Storren* (mhd. *storre* mit der gleichen Bedeutung), vertreten etwa durch die Rotte *Stohren* (Ober-Münstertal) (1410 *uf dem storren*), *Storren*, ein Haus in Gremmelsbach. Die Form »*rod*« ist fränkisch gegenüber dem alemannischen »*reut*«; sie ist also vor allem im nördlichsten Schwarzwald zu Hause, dort aber sind Höfe selten; wir wissen aber, daß fränkische Ausdrücke in älterer Zeit nach Süden ins alemannische Gebiet vorgedrungen sind, wenn auch heute meist längst eine Gegenbewegung eingesetzt hat; so erklärt sich wohl der schon 1161 erwähnte Hof *Gutenrod* im Freiamt, der zur frühen Ausstattung des Klosters Tennenbach gehörte²¹⁷. Die Kolonisation ist in erster Linie *Bauernkolonisation* gewesen, und um Bauernhöfe geht es in unserer Studie. Die Bauernwirtschaft im Schwarzwald aber ist in erster Linie *Vieh-* und dann *Waldwirtschaft*, Ackerbau, der betrieben wird, dient wesentlich nur den Bedürfnissen der Hofbauernfamilie. Eigentlich überrascht es, daß die Bezeichnungen wie »*Hof, Scheuer, Acker, Matte, Wiese*« und ähnliche so oft in Hofnamen auftauchen, da sie ja scheinbar kein unterscheidendes Merkmal besitzen, denn diese Dinge gehören nun einmal zu jedem Schwarzwaldhof. Erst bei einem Zusatz werden sie zu unterscheidenden Namen; dennoch gibt es genug einfache *Matten-* und *Wiesenhöfe*, weniger *Ackerhöfe*, dann *Scheuerhöfe* (s. Karte 16) und schließlich als Hofnamen die *Hofbauernhöfe*, *Bauernhöfe* und *Höfle*. »*Matte*« und »*Wiese*« sind nicht willkürlich gewählte Bezeich-

nungen, sondern mitten durch den Schwarzwald von N nach S verläuft in sehr gewundener Weise eine Scheidelinie zwischen beiden Wörtern, im Westen wird *Matte* gebraucht, im Osten *Wiese*²¹⁸; doch ist unter dem Einfluß der Schriftsprache *Wiese* im Vordringen; deshalb finden wir einige »matten«-Namen als Relikte östlich, einige »wiese«-Namen als Vorstöße westlich der Linie; die Linie setzt sich quer durch die Schweiz fort²¹⁹. Viele von diesen Höfen liegen in Talauen, oft da, wo diese durch die Einmündung eines Nebentals erweitert sind, so etwa der *Mattenhof* in Urach (Kr. Neustadt), der in Furtwangen (jetzt *Hippenseppenhof*), der in Ramsbach (Renchthal) (in der *Matte*), *Bischmatt* (Zi. Gde. Tunau im Wiesetal, 1488 in der *Buschematt hüser und höff*), so der *Wiesenhof* (Tennenbronn, s. Karte 17), der *Lehenwieshof* (Langenschiltach); bevorzugt wird dabei meist die Lage an der Grenze von *Wiese* und *Ackerland*²²⁰. Andere Höfe liegen in breiten, meist ganz ebenen Talauen, so die Höfe *Großmatt* (*Großmattebur*, 16. Jh. *uff der Großmatt*) und *Eichelsmatt* (*Aichlismaddebuur*, 1550 *uf der Eichlinmatt*)²²¹, beide Gde. Steinach im breiten ebenen Kinzigtal; gern liegen sie auch da an der Grenze zum *Ackerland*, das die flach ansetzenden unteren Hänge bevorzugt²²⁰, so der *Mattenbauernhof* im Jostal (Gde. Titisee), der in Ohrenbach in der Talau der Glotter, der *Mattenhof* in Ober-Simonswald, der in Gutach (b. Hornberg), der zu Welschensteinach (Kinzigtal), der Hof *Sommerwies* (Lehengericht), der *Wieskuretschhof* (Ober-Wolfach), *Talwiesehof* (Gde. Herrenalb, im breiten Gaisbachtal); wieder andere sind typische Hochflächenhöfe in flachen Wiesenmulden, so die Höfe *Bodenmatt* und *Muggenmatt* der Gde. Hofsgrund (beim Schauinsland, Ldkr. Freiburg), der *Wiesenhof* in Lombach (Kr. Freudenstadt), der Hof *Rüttewies* (*1377 Rütiwies, des Zornes gut*)²²² (Urberg b. St. Blasien), der *Heuwieshof* (Schramberg-Sulgen); andere liegen im obersten Talstück in wiesenreichen Quellmulden, so der Hof *Sieglisbrunnematt* (Ober-Wolfach-Erzenbach), der *Mattenseppenhof* im Bärenbachtal (Gde. Mühlenbach, Kr. Wolfach), Hof *Lettwies* (Gde. Linach, Kr. Donaueschingen), *Hartlewies* (Gde. Ibach im Renchtal); in Hanglage, meist mit einer Einbuchtung in den Wald Hof *Biegenmatt* (Pfaffenberg, Wiesetal), der *Wiesebauernhof* (Langenschiltach), der *Wistiesenhof* (Unter-Simonswald), der *Mattengroßenhof* (Alt-Simonswald).

Bei den *Ackerhöfen* sind manche Namen berechtigt, weil der Hof mit seinem Besitz aus der Umgebung herausfällt, das gilt für den *Ackerhof* der Gde. Kinzigtal-Hinterheubach, er bildet eine *Rodungsinsel* mitten im Wald, 180 m über dem Heubachtal, auf einer Hochterrasse unter den Gipfelaufwölbungen der Hochfläche. Ganz hoch oben liegt auch der *Ackerhof*

im Griesbachtal (Gde. Alt-Simonswald), das gilt in gewissem Sinne auch für den Hof *Heidenacker* (Gde. Wildtal, nördl. Freiburg) in einer Nische im Wald im Michelbachtal; doch liegt dieser Hof nicht sehr hoch und schon nahe der Talaue. Ziemlich hoch am Hang liegt auch der *Lautackerhof* (Oberglottertal); andere sind dagegen reine Talsohlesiedlungen, auch wieder gern an der Grenze von Wiesen und Ackerland, so der Hof *Laisacker* (Untermünstertal, Rotte Hof), Hof *Tannacker* (Gde. Titisee-Jostal), der *Bodacker* (Gde. Welschensteinach im Kinzigtal), der *Hubackerhof* (Gde. Lautenbach im Renchtal); Hochflächenhöfe sind etwa der *Bauernackerhof* (Gde. Burgberg, Kr. Villingen), Hof *Spitzacker* (Gmk. Aichhalden), *Tiefenacker* (vierundzwanzig Höfe), an der Kante der Hochfläche, da diese ins Aischbachtal abbiegt. Nicht selten sind Hofnamen, die auf eine *Scheuer* zurückgehen; es werden z. T. wohl ursprünglich grundherrschaftliche Scheuern gewesen sein, zumal eine Reihe auf klösterlichem Gebiet liegen, so etwa der heute nicht mehr bestehende *Scheuernhof* von St. Peter in der Nähe des Klosters, er ist noch auf der Karte von 1767 eingezeichnet²²³, heute noch der Scheuerwald, 1743 wird Blasi Schwitz der *Schürmeyer* genannt²²⁴. Einen *Neuscheuerhof* gab es bei St. Blasien, heute nur noch als Waldname erhalten. Ein Hof *Schürle* liegt im Obermünstertal (Rotte Lehner) in der Grundherrschaft des Klosters St. Trudpert. Einige andere Beispiele der *Scheuerhof* (Kappelrodeck, Kr. Bühl), der in Raich (im Tal der Kleinen Wiese); vielleicht gehörte er einst zur Propstei Weitnau, der *Scheuerbauerhof* in Aichhalden (b. Schramberg), der Hof *Hardscheuer* in Bernbach bei Herrenalb, ist mit dem Dorf ebersteinsche Schenkung an dieses Kloster²²⁵. Auffallend sind die *Hofbauerhöfe* als Hofnamen, die doch den Typus bezeichnen und darum nichts Unterscheidendes haben; man wird vielleicht an Bauerngestalten zu denken haben, die den Typus des stolzen, selbst- und zielbewußten Hofbauern besonders markant verkörpert haben, so daß er und sein Hof für die Nachbarn als wesenhafte Vertreter ihrer Art empfunden und darum so benannt wurde; solch einen *Hofbauerhof* finden wir z. B. in Alt-Simonswald, in Obersimonswald (mit Hofbauernberghäusle), in Yach, in Schönenbach (östl. Furtwangen) mit dem Hofbauerngrundhäusle, in Oberglottertal, in Gremmelsbach (b. Triberg), in Reichenbach (b. Hornberg), in Schömberg (Kr. Freudenstadt), in Lehengericht u. a. *Höflebauerhöfe* z. B. in Suggental (b. Waldkirch), im Freiamt, einen *Höflehof* in Furtwangen, ein *Höfle* in Schönwald; einen Hof mit dem Namen »in den Höfen« gibt es in Ibach (Renchtal) mit dem Namen »auf dem Hofe« in der Gmk. Bannholz (Kr. Waldshut); ein Weiler Hof gehört zur Gde. Fröhnd (im Wiesetal); 1352 hieß es

»im Hofe«; einen Hof »in den Höfen« finden wir auch in Sasbachwalden (Kr. Bühl), einen Bauernhof in Yach, und einen solchen in Unter-Simonswald; hier auch einen Hüttenbauernhof, ebenso auf Gmk. St. Märgen. Ganz anders ist es natürlich, wenn durch einen Zusatz die Lage des Hofes innerhalb der Gemarkung oder des Tales oder sein relatives Alter angedeutet wird. Da gibt es die Vorder- und Hinter(bauern)höfe, so etwa in Schwärzenbach, in Einbach-Adlersbach, in Wagensteig, Hofstetten, Eschbach, Breitnau, Yach u. a., die Oberen und die Unteren Höfe, so in Jostal, Eschbach, Bleibach, Biederbach, Siegelau, Gutach, oder auch gesteigert den Untersten Hof (in Schönwald am Mosenberg); oder innere und äußere Höfe, so in Brenden (Kr. Waldshut) oder Rudenberg (Kr. Neustadt) oder nach dem relativen Alter der obere und untere Neuhof (Ober-Münstertal, Rotte Neuhof), den Neubur in Altglashütte b. Feldberg, der Junghof (Gde. Kappel, Ldkr. Freiburg) oder »im alten Hof« (Ohlsbach im unteren Kinzigtal, nur noch als Flurname bewahrt) oder Altenhof (Gde. Tiergarten b. Oberkirch, 14. Jh. zu dem *Altenhove*); bei St. Märgen gibt es einen Langenhof, in Schwärzenbach (Kr. Neustadt) einen Großen Hof, und er verdient diesen Namen; es war ein Riesenhof von etwa 2000 Morgen, hieß 1437 *Siboldrütli*, Jahrhunderte im Besitz der Heitzmann; aus seiner einst noch größeren Gemarkung hat sich wahrscheinlich der Treibenhof, der Hofhannisenhof und der Wiesbacher Hof herausgelöst, auch Hammereisenbach entstand auf seinem Gebiet²²⁶; 1877 von der Fürstenbergischen Standesherrschaft aufgekauft; Hofscheuer und Hofschmiede stehen noch²²⁷. Andere Hofnamen geben die Lage des Hofes in der Nähe einer anderen Baulichkeit an; so steht der Kirchenbauernhof in Schönenbach bei der Kirche; der Kirchlibauer in Hofgrund liegt in der gleichen Nachbarschaft; viel zahlreicher sind die Burg- und Schloßhöfe, wobei freilich nicht nur die Lage bei einer Burg oder einem Schloß, sondern auch die Zugehörigkeit zu diesem gemeint sein kann; der Schloßhof im Prectal und der in Hofstetten haben ihren Namen nach der naheliegenden Heidburg, einst einer Burg der Fürstenberger auf der Paßhöhe zwischen Kinzig- und Elztal²²⁸; der Schloßhof von Schenkzell liegt bei der Schenkburg, der Schloßhof in Sexau gehörte zum markgräflichen Schloß Hachberg (Hochberg), der in Gaisbach (b. Oberkirch) zur Schauenburg, der Schloßberghof in der Gde. Schönberg (Kr. Lahr) zur Hohengeroldseck, der Schloßhof in Buchenberg b. St. Georgen zum Schloß Waldau usw. In Neukirch (Kr. Donaueschingen) steht ein Burghof (1502 »*Capermans gutt auf dem Valgrunt genant die Burg*«²²⁹; 1773 »*Johannes Hummel auf der Burg*«²³⁰); doch sind mir Beziehungen zu einer Burganlage nicht bekannt. Auffallend sind im Südschwarzwald, vor allem im

Tal der Kleinen Wiese, einige K a s t e l - N a m e n , das sind die B ü r c h a u e r K a s t e l h ö f e und die K a s t e l h ö f e in Reich; im benachbarten Fröhd im großen Wiesetal gibt es einen Weiler K a s t e l , aber auch im übrigen Schwarzwald finden sich solche Namen, so auf Gemarkung Sulzburg am Schwarzwaldrand die Ruine Kastelberg mit dem Kastelhof zu seinen Füßen; über Waldkirch erhebt sich die Ruine Kastelberg der Waldkircher Vögte, in Rippoldsau gibt es ein Haus Kastelbach, in Durbach (Kr. Offenburg) steht der Hof Kasselberg und auf dem R a u h k a s t e n stand die ältere Burg der Geroldsecker, etwas nördlich der Hohengeroldseck (Kr. Lahr), zu ihr gehört auch ein Hof R a u h k a s t e n ; eine Notiz von 1521 »*under dem ruwen kastel*« beweist, daß auch dieser Name in unsere Gruppe gehört. Nun stammt dieses Wort von lat. »*castellum*«²³¹, und man hat auch gelegentlich geglaubt²³², in ihnen Namen der Römerzeit erkennen zu können; aber das Wort wurde schon im Althochdeutschen als Lehnwort übernommen, und dann noch einmal vom mittelfrz. *chaistel* (*châtel, château*) in der Zeit der höfischen Kultur, die ja auch sonst sehr stark von Frankreich her beeinflußt war²³³; vielleicht ist die ältere Übernahme von der burgundischen Pforte erfolgt²³⁴, was das Auftreten des Namens im Südschwarzwald erklären könnte; die Übernahme in der Zeit der höfischen Kultur im Hochmittelalter erfolgte wohl über die Niederlande. Edw. S c h r ö d e r²³⁴ meinte, als im 12. Jh. zahlreiche Städte entstanden, die bisher als »burg« bezeichnet wurden, mochte »kastel« als neue unterscheidende Bezeichnung willkommen sein; als dann die Bezeichnung »stadt« für die Städte aufkam, wurde sie wieder entbehrlich.

Ein paar andere Lageangaben sind etwa in Ober-Wolfach »*der hof by der kirchen*«, der im Fürstenbergischen Urbar von 1493 genannt wird²³⁵, der B r u c k h o f (Gmk. Lauterbach b. Schramberg), der B r ü c k l e b a u e r n h o f (Titisee-Altenweg), der B r u c k e n b a u e r n h o f (Gde. Mühlenbach im Kinzigtal), der B a d h o f beim Bad Glottertal, der S c h w e f e l h o f beim Schwefelbad in Suggental (b. Waldkirch), der S t e g e n h o f und der Hof »*beider Stegenbrück*« in Obersimonswald, S t e g b a u e r n h o f (Gde. Kinzigtal). Selbst die S c h a n z e n , die in den Franzosenkriegen des 17. und 18. Jhs. überall im Schwarzwald aufgeworfen worden waren²³⁶, mußten zur Namengebung beitragen: der S c h a n z e n h o f (Kirnbach b. Hornberg), der S c h ä n z l e h o f auf dem Rohrhardsberg zwischen Triberg und dem Elztal (Gde. Rohrhardsberg), der Gasthof A l e x a n d e r s c h a n z e auf dem Kniebis (Gmk. Baiersbronn), auf dem höchsten Punkt des Kniebisüberganges; die Schanzen hier sind noch gut erhalten. Dann das S c h a n z h ä u s l e in Gütenbach, das O b e r s c h a n z h ä u s l e in Breitnau. Das jetzt abgebrannte S c h a n z h ä u s l e zu Kirnbach lag im Kern der Befestigungen, die von der

Schondelhöhe zum Mosenberg hinüberzogen, es war aus Stein, niedrig gehalten und diente ursprünglich wohl auch zu Verteidigungszwecken²³⁷.

Oberhalb der Straße, die vom Höllental heraufkommt und über Altenweg (Gde. Titisee) weiterführt, liegen alte Schanzen, die 1813 erneuert worden sind; an diese Zeit erinnert hier im Zinken Altenweg der *Lafettenhof* (Gasthaus »Zur Lafette«)²³⁸.

Wichtig ist für den Bauern die Lage seines Besitzes, vor allem seiner Wiesen und Felder; erwünscht ist im rauhen Hochschwarzwald die nach Süden gekehrte Sonnen- oder Sommerseite; wo sich freilich, wie sehr oft, das Hofgut quer über das Tal von Kamm zu Kamm, oder doch von Hang zu Hang erstreckt, da hat der Bauer seine Sonnen- und seine Schattenseite, seine Sommer- und Winterhalde, seinen Sommerberg und seinen Winterberg; die Gemarkungskarten der Hochschwarzwaldgemeinden sind voll von immer wiederkehrenden Flurnamen dieser Art; die besondere Lage einzelner Höfe läßt diese Bezeichnungen auch zu Hofnamen und dann auch zu Familiennamen werden; der Familienname *Winterhalder* ist im Schwarzwald weit verbreitet; ich nenne als ein paar Beispiele den *Sommer-* und den *Winterbauer* im Freiamt; *Winterbauernhöfe* gibt es in Schönenbach (Kr. Villingen), in der Gde. Schuttertal, Lauterbach (b. Schramberg), Hammereisenbach, einen *Sommerhaldehof* in Haslach (Kinzigtal, und gleich dabei in Bollenbach wird schon 1493 ein »*Claus Meyer von der Sumerhalden*« genannt; vielleicht stammt er vom Sommerhaldehof in Haslach²³⁹; einen *Sonnenhof* in Wildtal b. Freiburg, Hof *Winterhalde* (Schenkenzell), *Sommereck* (Kirnbach b. Hornberg) und in Furchenbach (im Achertal), *Sommerwies* in Kirnbach (b. Hornberg), vord. und hint. *Sommerrain* (Yach im Elztal), *Winterberg* (b. Triberg), Biederbach und Siegelau (beide im Elztal), beim letzteren daneben auch der Name *Winterbauernhof*, *Wintereck* und *Winterkopf* in Reichenbach b. Hornberg. *Sommerberg* (Wagensteig b. St. Peter) *Sonnhalden* in Obermünstertal-Lehner; auch der *Spiegelhalden*hof (Titisee-Altenweg); *1391 uf der Spiegelhalden*²⁴⁰ mit Spiegelhaldenhäusle ist ein Hof auf der Sonnenseite; die übersonnten Matten sind gleichsam ein Spiegelbild der Sonne.

Viele Höfe sind ursprünglich *grundherrschaftliche Höfe* und veraten das z. T. noch durch ihren Namen. Da sind zunächst die *Kloster- und Mönchshöfe*, große Wirtschaftshöfe der Rodungsklöster, sie sind ursprünglich Eigenbetriebe und wurden zunächst unter der Aufsicht von Mönchen von den *Laienbrüdern (conversi)*²⁴¹, später von hörigen Bauern, den Gotteshausleuten, bestellt; später sind sie dann unter Bauern aufgeteilt

worden und haben dabei oft ihren Namen verloren, so geschah es z. B. mit dem Mönchshof des Klosters St. Blasien am Schluchsee, dessen Wirtschaftsbereich, ehe er aufgeteilt wurde, bis zum Feldberg reichte²⁴², auch die St. Blasianischen Mönchshöfe in Bernau, Menzenschwand, Höchenschwand sind mit ihren Namen verschwunden²⁴³; der Klosterhof und die Klostermühle in der Gde. Schlächtenhaus (Kr. Lörrach) gehören zur St. Blasianischen Propstei Weitnau; bei St. Georgen liegt noch die Klostermühle und der Mönchshof auf Gmk. Buchenberg, weist wohl auch auf dieses bedeutende Rodungskloster hin; Klosterhöfe finden sich noch heute bei Kloster Tannheim (Kr. Donaueschingen), beim alten Kloster Ettenheimmünster (Kr. Lahr) und bei Wehr (Kr. Säckingen), wo auch ein Kloster stand. Ein Mönchshof wird bei Bürglen (Kr. Müllheim), einer Propstei von St. Blasien genannt, der heutige Weiler Mönchshof bei Ottersweier (Kr. Bühl) war ein Wirtschaftsmittelpunkt des Klosters Herrenalb, daran erinnern auch noch Flurnamen wie Münchäcker, Münchbreite, Münchsgrund, Münchwinkel²⁴⁴. Mittelpunkte der grundherrschaftlichen Viehwirtschaft sind die großen Vieh- oder Schweighöfe (zu ahd. *sweiga* = Weideplatz, Viehhof)²⁴⁵. Da haben wir den Schweighof (Hf. u. Zi. bei St. Märgen, 1357 zu dem alten Schweighofe), den von St. Peter (1470 Schweikhof, s. Karte 16), den von St. Ulrich, einem Kluniazenser-Kloster, heute nur noch Flurname (um 1400 der Schweighof), einen heute abgegangenen Schweighof bei St. Blasien; der Schweickhof in Willaringen gehörte wohl zum Kloster Säckingen, der in Ramsbach (Renchtal, ebenfalls abgegangene Schweighof auf Gmk. Wieslet, im Talgebiet der Kleinen Wiese: 1278 »der Schweighof nider der burge ze Rotenberc«²⁴⁶; die Herren von Rotenburg waren ein Seitenzweig der Herren von Rötteln und hatten sich durch Kolonisation eine Herrschaft im unteren Wiesetal aufgebaut und nannten sich nach ihrer in dieser errichteten Burg²⁴⁷. Der Schweighof in Waldmatt (b. Bühl), heute ein Zinken, liegt unter der Burg Windeck und war der Viehhof der Herren von Windeck, ebersteinsche Ministerialen, die in dieser Gegend gerodet haben (1386 »der Windecksche Schweighof im Kirchspiel Ottersweier«²⁴⁸. Auf der Gmk. Klosterreichenbach (oberstes Murgtal) liegt ein Viehhof, der gewiß zur Klosterwirtschaft gehörte; der Viehhof in Unterkirnach (Kr. Villingen) könnte zum Kloster Tennenbach (Gmk. Freiamt, Kr. Emmendingen) gehört haben, das abseits seines Klostergebiets das Kirnachtal durch Rodung erschlossen hatte²⁴⁹. Auch die Stadt Villingen hatte einen Viehhof.

Eine ganze Reihe von Hofnamen weisen auf eine Spezialzucht hin, wenn diese Namen nicht eher auf eine besondere Naturalabgabe hinwei-

sen, die dem Hof auferlegt war. Manche Klöster scheinen viel Wert auf Schafzucht gelegt zu haben; so besaß St. Peter einen *Schafhof* in eigener Bewirtschaftung, es gab da auch einen *Kuhhof*; auch das Kloster Friedenweiler (Kr. Neustadt) besaß einen eigenen *Schafhof*²⁵⁰ und vielleicht gehörte der *Schafmeierhof* (Gmk. Schwärzenbach, Friedenweiler benachbart) einst auch zur Wirtschaft dieses Klosters. Vielleicht mag der Hof *Schafberg* zum Kloster Lichtental (Baden-Baden) gehört haben, in dessen Nähe er liegt. Ich füge noch ein paar weitere Hofnamen dieser Art an, ohne sie näher zu deuten; so finden sich noch *Schafhöfe* in Bühlertal (b. Bühl), heute ein Zinken, in Lauterbach b. Schramberg, *Lammhöfe* in der Gmk. Kappelrodeck (Kr. Bühl), ein *Gaisbauernhof* in Schildwende (Gde. Titisee), ein *Geisenhof* in Hinterzarten, ein *Geishöfle* (heute ein Zinken) auf Gmk. Seebach (im hinteren Achertal, Kr. Bühl), ein *Kuhbauernhof* in Schollach (Kr. Neustadt), in Schenkenzell den *Kuhbacherhof* unmittelbar bei Schiltach²⁵¹, ein *Saubauernhof* auf Gmk. Schweighausen (einst Schweighof des Klosters Ettenheimmünster, im obersten Schuttertal), ein *Saubur* in Altglashütten im Feldberggebiet²⁵², ein *Gansbauer* (in Reinerzau im Tal der Kleinen Kinzig, im Bereich des Klosters Alpirsbach). Eine besonders erwünschte und begehrte *Abgabe* war die *in Käse*, die alten Zinsregister sind voll davon, so kann man nicht überrascht sein über die nicht seltenen *Käshöfe* (s. Karte 17); solche gibt es z. B. auf den Gemarkungen Tennenbronn, Pfaffenweiler (b. Villingen), Fischbach b. Schluchsee, Schwärzenbach, einen *Käsbauernhof* in Schweighausen, *Käshäusle* in Biederbach, Schönwald u. a. Auch der *Haberzehnten* ist überaus häufig, daran erinnern wohl Namen wie *Haberbauernhof* (Gde. Yach im Elztal) und der *Haberjockelshof* (Gde. Schwärzenbach). Alle diese Hofnamen weisen darauf hin, welche bedeutende Rolle die Viehzucht in der Wirtschaft der Schwarzwaldhöfe spielt. Das würde durch die Fülle von Flurnamen, die auf die Weideplätze hinweisen noch deutlicher. Flur- und Geländenamen wie *Läger*, *Viehläger*, *Viehweide*, *Stolle*, *Salzplatz*, *Weid*, *Morgen-*, *Abend-*, *Auchtweid*, *Weidfeld*, *Stierbesetze*, *Ochsenberg*, *Ochsengrund*, *-bühl*, *-läger*, *-kopf*; *Hagenmatt*, *Farrenhalde*, *Kuhwald*, *-moos*, *-stelle*, *-läger*, *Kälberweid*, *-hütte*, *-wald*, *Roßweid*, *-boden*, *-halde*, *Hengstberg*, *Fohlenweide*, *-berg*, *Geißplatz*, *-halde*, *-matte*, *-berg*, *-rain*, *-buck*, *Schafberg*, *-acker*, *-feld*, *-rain*; *Pferrich*, *Hirtenbuckel* und viele ähnliche²⁵³, von denen nur einige wenige, ganz natürlich, zu Hofnamen geworden sind; etwa *Roßbühl* in Bühlertal und auf dem Kniebis, *Geismatthof* in Günterstal (Stadt Freiburg), *Kuhbach* (Hf. Kinzigfal), *Milchmatt* (Obermünstertal, Rotte Lehner). Auf die Haltung von Zuchtieren weisen hin: der *Farrenhof* (Ober-Simonswald), die *Stierhütte*

(Gde. Raitenbuch b. Titisee), die Stierhäusle in der Gmk. Saig (b. Titisee), Furtwangen und in Gütenbach, das Stierenhäusle in Geschwend (im Wiesetal).

Nicht minder bedeutsam ist die Waldwirtschaft, und der Bauernwald der einzelnen Höfe ist gleichsam deren Reservekapital; unzählige Wald- und Geländenamen weisen darauf hin. Namen wie *Holzschlag*, *Holzplatz*, *Holzackerwald*, *Spähne-*, *Zimmerplatz*, *Hau*, *Holzau*, *Zimmerwald*, *Schlägle*, *Einschlag*, *Alter Hau*, *Kahlschlag*, *Sägerwald*. Namen wie *Ladstatt*, soweit sie sich im Walde finden, weisen auf das Aufladen des Holzes, Namen wie *Schleifwald*, *Schleifweg*, *-halde*, *Rutsch*, *Rutzbühl*, *Riese*, *in der Riese*, *Wohriese* auf das Herablassen der Stämme ins Tal; *Kohlplatz*, *-wald*, *-hütte* auf das einst vielgeübte Kohlenbrennen, die Köhlerei²⁵⁴. An die bei den Förstern wenig beliebte Harzerei (s. Karte 17), bei der das Harz durch Anreißen, Anzapfen der Baumstämme gewonnen wird, erinnern Namen wie *Harzwald*, *-bühl*, *-loch*, *Harzerwald* u. a.²⁵⁵. Von solchen Namen sind immerhin eine ganze Reihe zu Hof- und Hausnamen geworden, so die Höfe *Holzschlag* in Gütenbach und Ober-Simonswald, der *Holzschlaghof* in Breitnau-Freyel, der *Holzhof* in Spriegelsbach (Gde. Titisee), der *Hof Holzberg* in Fischerbach (Kr. Wolfach), der *Holzbauer* in Schonach, der *Hof Holzhack* in Ober-Harmersbach (im Kinzigtal), der *Hof Säggplatz* (Freiamt), ein *Sägerhof* in Schönwald, Langenschiltach und in Furtwangen, ein *Sägeburhof* in Obermünstertal (Rotte Stohren), in Kollnau, Reichenbach (b. Hornberg), Hinterzarten-Alpersbach, *Säghöfe* in Zastler (am Feldberg), Günterstal (Stadt Freiburg), der *Sägerbauernhof* in St. Georgen und der in der Gde. Schuttertal, der *Sägermartinshof* in Furtwangen; der *Kohlplatzhof* in Neukirch b. Furtwangen, der *Köhlerhof* (Gde. Ehrenstetten) auf dem in den Schwarzwald hineinreichenden Gemarkungsteil; *Hof Köhler* (Gde. Kirnbach b. Hornberg), das Häusle *'s Kohlenwebers* (Gde. Siensbach, Elztal), die *Köhlerhäusle* in den Gemarkungen Linach und Urach; der *Hof Kohlwald* (Tennenbronn), der *Harzerhof* (ebenda). Der *Hof Harzloch* (*Harzbauer*) in Ober-Münstertal, Rotte Stehren, und ein *Hof Harzloch* in Peterzell (b. St. Georgen), *Harzhäusle* in Rohrbach und in Gütenbach (beide in der ehem. Herrschaft Triberg). So hatte im 17. Jh. das Kloster Friedenweiler für Holzhacker, Köhler, Harzer und Kienölsieder die Häusergruppe auf dem Höchst und die Zinken *Harzhäusle*, *Mösle*, *Eisenbächle* angelegt²⁵⁶. *Holzlage* (Hs.) und *Holzschütte* (Hf.) Gde. Kinzigtal, *Schleife* (Hf. Rohrhardsberg), *Butschhalde* (Hs. Hausach) und schließlich ein *Holzhändlerhäusle* in Breitnau-Tiefen (Ldkr. Freiburg).

Am Westhang des Gebirges ist der Weinbau hoch entwickelt, und so fehlt es hier auch nicht an Rebhöfen, so z. B. finden wir solche in Lautenbach (im Renchtal), in Durbach (Kr. Offenburg) und im Kinzigtal in Fessenbach und in Biberach (1288 »curia dicta der Rebehof«). Im Renchtal werden 1275 Besitzungen und Güter erwähnt, »qui dicuntur Rebehof«²⁵⁷.

Eine sehr wichtige, wenn auch nicht entscheidende Rolle in der Erschließung spielt der Bergbau; er ist an sehr vielen Stellen des Schwarzwaldes hoch entwickelt gewesen, hat aber immer wieder darunter gelitten, daß er bald hier, bald dort aufgegeben werden mußte, weil die Erzgänge infolge der starken Durchsetzung des Gebirges mit Verwerfungen immer wieder plötzlich aufhörten²⁵⁸; oft genug sind sie dann später in der Nähe wieder erschlossen und der Betrieb für eine gewisse Zeit wieder aufgenommen worden, um dann wieder zu erlöschen. Charakteristisch dafür ist *Prinzbach* im Kinzigtal, das durch seine reichen Silberbergwerke aufblühte, mit deren Erträgen die Geroldsecker ihre weitgreifenden politischen Unternehmungen vor allem im 13. Jh. finanzierten; Prinzbach wurde sogar Stadt mit Mauern und Toren, deren letzte Reste man in jüngster Zeit unter Gestrüpp wieder aufgefunden hat; mit dem Erlöschen des Bergbaus verlor es jede Bedeutung, auch seine Stadtrechte, und ist heute wieder eine kleine Bauerngemeinde mit verstreuten Höfen²⁵⁹. Die Bergleute, die rechtlich recht gut standen und vor allem volle Freizügigkeit besaßen, waren aus dem genannten Grunde eine fluktuierende Bevölkerungsschicht; vereinzelt, wo es möglich war, wurden sie Bauern²⁶⁰, die meisten zogen weiter. Die zahllosen Namen der Gruben und Stollen, über die wir aufschlußreiche Darstellungen E. SCHNEIDER verdanken²⁶¹, sind nicht als Siedlungsnamen erhalten geblieben, wohl aber mit ihnen zusammenhängende Nebenbetriebe wie Pochen, Schmelzen, Hammerschmieden u. ä.²⁶². Da das Besitzrecht des Bauern an seinem Boden nur, so weit der Pflug ging, unter die Erde reichte²⁶³, darunter aber dem Bergrecht unterstand, so wurde so mancher Stollen auf dem Boden eines Bauernhofes angelegt²⁶⁴, und dieser bekam deshalb wohl manchmal nach diesem Stollen seinen (neuen) Namen. Ich nenne hier als Hofnamen, die an den Bergbau erinnern, den Hof *Poche* (Hofsgrund, Ldkr. Freiburg), in Todtnau und in Bernau-Dorf; oder *Hammerschmiede*, so die Muckenbacher Hammerschmiede in Kirnhalde (Gde. Kenzingen, Kr. Emmendingen), ein Haus *Hammerschmiede* in Seelbach-Litschental (Kr. Lahr), der *Schmelzhof* (Gde. Kinzigtal), der *Schmelzenhof* (Gde. Schuttertal), *Schmelzhöfe* (Flurnamen, Gde. Biberach), *Stollenhof* (Gde. Nordrach), einen anderen auf Gmk. Weilersbach (Gde. Oberried, Ldkr. Freiburg), *Hof Stollenbach* (Gde. Zastler am Feldberg), *Hof Erzwäsche* (Gde. Kinzigtal) und andere. Meist sind

aber die an ehemaligen Bergwerksanlagen und ihren Nebenbetrieben entstandenen und dann weiter bestehenden Siedlungen solche größerer Art, keine Höfe, sondern Zinken, Weiler, selbst Dörfer; das ist ganz natürlich; durch den Bergbau war ja eine gewisse Bevölkerungsverdichtung eingetreten.

Etwas später, aber noch im Mittelalter haben viele Grundherren und Herrschaften begonnen, die vielen entfernteren und noch ungenutzten Wälder durch Errichtung von *Glashütten* nutzbar zu machen, die einen ungeheuren Holzbedarf hatten vor allem für den Schmelzprozeß und das Pottaschebrennen²⁶⁵; mit den Glasmeistern kamen andere für sie notwendige Leute, vor allem Holzhauer und Pottaschebrenner; dann aber auch zur Versorgung Bauern, die die wachsenden Kahlschläge für den Anbau nutzbar machten. Oft schon nach wenigen Jahrzehnten war die Waldverwüstung soweit fortgeschritten, daß die Glashütten verlegt werden mußten; solches Wandern von Glashütten können wir gut verfolgen. Die Glasmeister ziehen weiter, die anderen bleiben; so kommt es, daß Glashütten-siedlungen als Weiler und Dörfer weiter bestehen; heute gibt es im Schwarzwald kaum noch eine Glashütte, aber zahlreiche Ortschaften dieses Namens; dagegen sind naturgemäß Glashüttenhöfe selten²⁶⁶; aber in der Umgebung der Glashütten entstanden Geländenamen, die sich auf sie bezogen, so *Glaswald*, *-berg*, *-halde*, wo das Holz für die Glashütte geschlagen wurde; dort entstanden Siedlungen, die dann diese Namen übernahmen, Zinken und auch vereinzelt Höfe. Die Glaswaren wurden von den *Glasträgern* auf Rückentragen, den sog. *Krätzen*, weit über den Schwarzwald in alle Welt getragen; oft sind es die erblosen, die nicht zum eigenen Hof gelangenden Söhne eines Hofbauern; zuweilen erwarben sie von ihrem Bruder auf dessen Hofgut ein Stückchen Land zum Bau eines Häusle. Diese *Glasträger* waren erst von den Glasmeistern abhängig, organisierten sich dann aber in Handelsgesellschaften und wurden ganz unabhängig. An Glashütten erinnern etwa folgende Hofnamen: *Glashüttenhof* (Kandern); *Glaswald* (Gde. Schapbach im Wolfachtal) und *Glaserberg* (Hinterstraß, Gde. St. Märgen) sind freilich Zinken, und es ist fraglich, ob sie einmal Höfe waren; aber auf Gmk. St. Märgen gibt es den heute abgegangenen Hof *Glaser Schlag*; dagegen gibt es eine ganze Reihe von *Glashöfen*, so in Obermünstertal-Stohren (abgegangene) Waldau, Brigach (bei St. Georgen, 1392 zu dem *Glashof*), Gutach im Elztal (abgegangene), Würm bei (Pforzheim) (abgegangene)²⁶⁷; es bleibt dabei fraglich, ob sie auf Glashütten zurückgehen oder auf *Glasträger*, also Klammerformen zu einem *Glas(macher)hof* oder *Glas(träger)hof* sind; beides ist möglich; der *Glashof* auf Gmk. St. Blasien ist 1516 als *Glashütte* belegt; aber es gibt den *Glasträgerhof* auf Gmk. St. Märgen in der Nähe der Glashütte in

Hinterstraß, ein Hs. Glasträger in Gde. Niederwasser (bei Triberg), ein Glasträgerhäusle auf der Gmk. Schollach und eins auf Gmk. Langenbach.

Glasträger haben aus der Fremde jene Uhren mitgebracht, die dann die bekannteste Schwarzwälder Industrie, die Uhrenindustrie²⁶⁸, ausgelöst haben, und die die besondere Begabung der Schwarzwälder zu höchster Höhe entwickelt hat; aber sie ist Heimindustrie, wird auf den Höfen vor allem von den Geschwistern des Hofbauern betrieben, allenfalls erhielt ein solcher Uhrmacher ein Werkhäusle auf dem Hof seines Bruders. Die Erzeugnisse wurden durch Uhrenträger, die wieder in Handelsgesellschaften zusammengeschlossen waren, in alle Welt getragen²⁶⁹, wir treffen sie in Rußland so gut wie in England und sogar Amerika. Aber der Heimbetrieb brachte es mit sich, daß sie kaum einen Niederschlag in den Siedlungsnamen gefunden hat. Ich nenne etwa ein Uhrenhäusle in Wildtal (bei Freiburg). Dieses war ursprünglich das Berghäusle des Willmannshofes (1781 *Willmanns Berghäusle*); seit Anfang des 19. Jhs. sitzt darauf Philipp Dilger, Uhrenmacher; so bekommt das Häusle seinen neuen Namen; die Witwe seines Enkels, Maria Dilger, die noch auf dem gleichen Häusle hauste, heißt die »Uhrenmei«²⁷⁰. Ein Uhrenmacherhäusle steht in Alt-Simonswald, eine Uhrenmühle in Gündelwangen, schon eigentlich außerhalb des Schwarzwaldes, ein Haus Uhrenbühl (Gremmelsbach b. Triberg) und einen Uhrenhändlerhof (Gde. Langenschiltach), als wohl der Hof eines Uhrenträgers; das ist hier alles, was ich gefunden habe. Zum Uhrengewerbe gehören aber auch die Schildbrettmacher und -maler, die die Vorderseite der Uhr, das Schildbrett mit dem Zifferblatt herstellen; daran erinnern das Schildbonehäusle (Schönwald, Bone von Bonaventura) und das Häusle Schildkarles (Schönenbach). Mit anderen Heimindustrien steht es nicht viel besser; von der Schnefflerei²⁷¹ wird eigentlich nur die Schindelmacherei sichtbar; dazu gehört etwa der Schindelhof (Gde. Bernau b. St. Blasien), ein Mittelpunkt der Schnefflerei; es heißt da: 1328 *feodum dictum C des Schindlerslehen*, 1373 *zu Schindlers hüs*, 1516 *der Schindler lehen*; der Schindler, das ist der Schindelmacher²⁷², Schindelmatt (Schindelbauer) (Ober-Münstertal, Rotte Stohren: 1423 *matten in dem oberthal uff dem storren, dem man spricht die Schindelmatt*); Schindelloch (Hs. Reichenbach b. Triberg). Zeitweilig blühte auch das Gewerbe der Löffelschmieden²⁷³; namentlich in Hinterzarten gab es solche, und hat sich als Zinkename gehalten, das Tal da — es ist der oberste Teil des Höllentals — heißt noch das Löffeltal; in Hinterzarten gibt es noch ein Löffelhäusle, ein Löffelpeterhäusle und im benachbarten Steig (heute mit Breit-

nau eine Gemeinde) einen Löffelmacherhof. Schließlich sind manche Ziegeleien bei Hofnamen Pate gestanden oder sind selbst zu Höfen geworden. Einen Ziegelhüttenhof treffen wir in Ebnet (Ldkr. Freiburg), Ziegelhöfe, etwa in Wildtal, in Gutach (Elztal), Waldulm und Obersasbach (beide Kr. Bühl).

Außerordentlich stark ist das ländliche Gewerbe in den Hof- und Häusle-Namen sichtbar; freilich überschreiten wir damit schon etwas die Grenze des Themas, denn zum größten Teil gehören sie schon zu den mit Personennamen gebildeten Hofnamen; ja, wir können nicht überall sicher unterscheiden, ob es sich noch um eine Berufsbezeichnung oder schon um einen Familiennamen handelt. Das verlangt eine Erfassung der Familiennamen der letzten 3–4 Jahrhunderte, eine Arbeit, die hier nicht geleistet werden kann; wir werden uns deshalb mit diesen Namen kurz fassen; wesentlich scheint mir dabei die Feststellung, daß manche dieser Gewerbe vorzugsweise auf Höfen sitzen, andere dagegen überwiegend auf Häusle, den *Gewerbhäusle*, die wie die *Leibgedinghäusle* (für den alten Hofbauern, auf das er sich zurückzieht, wenn er den Hof an den Erben übergeben hat) und die *Tagelöhnerhäusle* meist auf dem Grund eines Hofgutes stehend, oft mit einem Stück Feld und Wiese, das man vom Hofbauern erworben hat. Fast nur auf Höfen, oft sogar recht großen, sitzen die Wirte, es sind ursprünglich schon Hofbauern, die dann die Wirtsgerechtigkeit erworben haben, die mit dem Hof weiterverkauft werden kann²⁷⁴. Ihre Bauernwirtschaft trägt ursprünglich den Gasthofbetrieb mit; manche dieser Höfe heißen einfach *Wirtshof*, so in Breinau, Linach, Kinzigtal, oder noch durch die Angabe der Lage »*obere, untere*« unterschieden, so in Langennordrach, Urach, Kirnbach oder durch Zusatz des Namens des Wirtes wie *Wirtseppenhof* (Siegelau im Elztal), *Wirtsjockelshof* (Welschensteinach im Kinzigtal) oder mit dem Familiennamen *Volkenwirtshof* in Niederwinden (Elztal). Aber meistens werden sie doch nach ihrem Wirtshausschild benannt, also etwa *Engelwirtshof* (Eschbach, Ldkr. Freiburg), *Unter-Gröttert*, *Ober-Simonswald*, *Löwenwirtshof* in Wagensteig, *Rohrbach*, *Tennenbronn*, *Ochsenwirtshof* Alt-Simonswald, *Schapbach* (Kr. Wolfach), *Adlerwirtshof* oder kurz *Adlerhof* in Oberried, *Siegelau*, *Langenschiltach*, *Sonnen(wirtshof)* in Wildtal, *Reichenbach bei Hornberg*, *Lehengericht*, *Sternenhof* in Ober-Simonswald, *Bärenwirtshof* oder *Bärenhof* oder *Bärenbauernhof* in Schollach, *Altenweg* (Gde. Titisee), *Bärenbauernhof* in Katzenmoos, *Siensbach*, *Bärenbauernhof* in Gütenbach, *Peterstal* (Renchtal), *Hirschenhof* in Stegen (Ldkr. Freiburg), *Ohrensbach* (im Glottertal) oder *Rösslehof* (Hinterzarten), *Schwänenwirtshof* (Haslach-Simons-

wald), Lindenwirtshof (Kaltbrunn b. Schiltach), Gassenwirtshof (Welschensteinach), Kronenwirtshof (Freiamt) und viele andere²⁷⁵.

Ein Beruf, der fast immer über einen vollen Bauernhof verfügt, ist der der Schmiede; oft, verständlich genug, steht sein Hof im Dorfkern, nahe bei der Kirche und dem Wirtshof. Ich habe kaum ein *Schmiedehäusle* gefunden, es sei denn, daß es zu einem *Schmiedhof* gehört; auch hier wird gern das Bauerntum betont; so die *Schmiedbauernhöfe* z. B. in Breitnau-Steig, Urach, Siensbach, Katzenmoos (Elztal), Unter-Simonswald, Rippoldsau, Schapbach, *Schmiedhöfe* im Unter-Ibental (b. St. Peter), Wagensteig, Waldau (1767 *Schmiedbauer*), St. Märgen, Linach, Prechtal; oder es heißt *Schmiedjörgenhof* (Mühlenbach, Kr. Wolfach), *Schmiedhansenhof* (Wagensteig), *Schmiedmathishof* (Seelbach i. Schuttertal), *Zollerschmiedshof* (Schapbach) oder auch einfach *Schmied* (Prechtal), *Dörflesschmied* (im Ortskern »Dörfle« von Biederbach, Elztal) oder *Lochschmied* (Hinterzarten) usw. Nach den Hofnamen zu urteilen sind auch Beck, Metzger und Seiler, meist Hofbauern gewesen, bei ihnen habe ich kaum ein *Häusle* als eigentlichen Wohnsitz feststellen können; ich nenne etwa den *Beckenbauernhof* mit dem *Beckenhäusle*, dem *Schnapsbeckenhof*, dem *Beckenbaschehof* alle drei in der Gde. Breitnau-Steig, *Beckenbauernhöfe* treffen wir etwa noch in Altenweg (Gde. Titisee), St. Märgen, Ober-Winden, einen *Beckenhof* in Unter-Kirnach (b. Villingen), einen Hof *Dorfbeck* in Biederbach, einen *Beckandreshof* in Reichenbach (Kr. Lahr), einen *Beckenhansenhof* in Ober-Winden und daneben ein *Beckenmathislehäusle* in Langenschiltach; *Metzgerbauernhöfe* nenne ich z. B. aus Wagensteig, Kinzigtal, Schömberg und Ehlenbogen (beide Kr. Freudenstadt), einen *Metzgerjockelshof* aus Ober-Kirnbach, einen *Metzgersepple* (früher *Hermannhansenhof* (Schönwald b. Triberg); hier ist freilich nur der Vater des Hofbauern Metzger gewesen und daneben das *Bühlmetzgerhäusle*. Dann führe ich als Beispiele an: *Seilerbauernhöfe* in Ober-Kirnach, *Seilbauernhof* in Bleibach (Elztal), Seelbach (Kr. Lahr), einen *Seilerhof* in Gde. Schuttertal, einen *Seilerlangenhof* in Waldkirch-Stahlhof, einen *Seilerhansenhof* in Furtwangen und einen *Seilmartinshof* in Alt-Simonswald.

Viele Schwarzwaldhofbauern haben ihre eigene *Haussäge* oder eine *Hausmahlmühle*, oft schon aus alter Zeit; wenn sie dann auch für ihre Nachbarhöfe mitsägen und -mahlen, dann wird ihr Hof auch wohl einmal *Sägerhof* (s. oben S. 187) oder *Müllerhof* genannt; die *Mühlen* sind ja meist auch *Höfe*; dann finden wir *Müllerhöfe* in Siegelau, Suggental (b. Waldkirch), Yach, Kirn-

bach, Rippoldsau u. a., Müllerbauernhöfe (Burg b. Zarten), Siensbach (auch Mühlhof genannt, Freiamt) oder Mühlmeiershof (Siegelau), Mülleradamshof (Yach), Müllertonishof (Schonach), Müllermichelshof (Mühlenbach) oder Müllerjörg (Gutach b. Hornberg), daneben vereinzelt ein Müllermichelshäusle (Hinterzarten).

Die Handwerksberufe, die am meisten nur *Gewerbshäusle* als Wohnsitz haben, sind von den häufig vertretenen die *Schumacher*, die *Schneider*, die *Weber*; doch kommen auch bei ihnen Hofnamen vor; aber hier besteht der Verdacht, daß es sich dann meist um Familiennamen handelt, denn *Schneider* und *Weber* sind im Schwarzwald häufig als Familiennamen, und *Schuhmacher* fehlt auch nicht; gleichwohl kann man nicht bezweifeln, daß es auch für diese Berufe echte Hofnamen gibt. An sich ist die Häufigkeit der Häuslenamen bei ihnen nicht überraschend; denn *Schneider* und *Schumacher* ziehen zur Arbeit auf die Stör; d. h. sie arbeiten bei ihren Kunden, d. h. auf den Bauernhöfen, sie ziehen von Hof zu Hof, sind auf jedem Hof oft mehrere Tage und so oft wochenlang nicht zu Hause; wie das Peter *Rosegger*²⁷⁶ aus seiner steirischen Heimat so anschaulich geschildert hat. Aber ein großer Hof könnte dabei nicht gedeihen. Oft liegen diese Häusle ganz abgelegen wie das *Schneiderhäusle* in St. Peter. In der Gde. Biederbach gibt es zwei *Schneiderhäusle* in der ausgedehnten Gemarkung, im Zinken Kirchhöfe und im Hintertal. *Schneiderhäusle* gibt es in Wildtal, Wagensteig, Hammereisenbach, Schönwald u. a., in Hinterzarten ein *Schneiderkaspershäusle*, in Biederbach heißt es *Schneiderjörgen* und *Schneiderziziles*; aber es gibt auch richtige Schneiderhöfe, doch wählt man dann zuweilen eine Verkleinerungsform, etwa *Schneiderlesbauernhof* (Hofsgrund); daneben z. B. *Schneiderbauernhof* in Ibach (Renchtal), Gutach (b. Hornberg), Yach oder *Schneidershof* in Ettenheimmünster, Rohrbach (mit *Schneiderhäusle*), Unter-Ibental oder *Schneiderjörgenhof* (St. Peter) oder *Schneidermichelshof* (Reichenbach b. Hornberg), doch können diese Namen auch besagen, daß nicht der Hofbauer Jörg oder Michel, sondern ihr Vater ein Schneider gewesen sei. Bei den *Schumacher*-Hofnamen werden gern Klammerformen gebildet, indem das *-macher-* weggelassen wird, z. B. *Schuhhäusle*, *Schuhferdeshäusle* in Wagensteig, *Schuhseppenhäusle* in Hinterzarten, *Schuhhansenhäusle* und *Schuhbauernhäusle* (so!) in Oberried, *Schuhhäusle* (Langennordrach), daneben *Schumacherhäusle* in Breitnau, Unter-Kirnach, Niederwasser und Schönenbach, *Bergschuhmacherhäusle* in Kirchzarten-Neuhäuser, oder es heißt in genetivischer Namenform, die meistens für Häusle, seltener für Hofnamen überlie-

fert wird²⁷⁷, Schusters (Langennordrach), Schuhsepples in Falkensteig²⁷⁸, Dorfschuhmachers (Biederbach) oder Schuhchristen (Eschbach) oder es heißt Schuhhansenhäus (Schönenbach); doch gibt es auch Höfe, dabei fehlt auch hier die Verkleinerungsform nicht, etwa Schuhmacherlehof (Wagensteig), andere Hofnamen sind Schuhbauernhof (Breitnau, Gde. Schuttertal, Zarten, Ober-Winden), oder aber Schuhmathishof (Falkensteig), Schuhmichelshof (Eschbach). Überaus zahlreich sind die Weberhäusle (in Breitnau, Hinterstraß, Schollach, in St. Peter-Kandelberg und St. Peter-Seelgut, Schönenbach, Biederbach-Hölzberg und Biederbach-Hintertal, Siensbach, Wildgutach, Schönwald) oder es genügt einfach die Berufsbezeichnung mit einer Geländenamen-Unterscheidung, etwa Waldweber und Bühlweber (Gde. Kinzigtal) oder auch diese wieder in genetivischer Form, z. B. Lochwebers, Hernewebers (Biederbach), in Reichenbach (b. Hornberg) sind drei Zinken nach Tieren benannt, die dortigen Weberbehausungen heißen Krähenweber, Taubenweber, Igelweber; oder es gibt auch hier zusammengesetzte Namen, z. B. in Kirchzarten-Neuhäuser Bruckweberhäusle; Weberpeter in Falkensteig²⁷⁸; dem gegenüber treten Hofnamen sehr zurück, etwa Weberhof (Welschensteinach), Weberbauernhof (z. B. Hinterzarten, Ober-Wolfach, Ober-Winden, Oberried-Dorf und Oberried-Vörlinsbach); auffallend häufig sind gerade hier die Zusammenfügungen mit Taufnamen, die immerhin den Schluß erlauben, daß nicht der Hofbauer, sondern sein Vater Weber gewesen sei, z. B. Weberpeterhof (Falkensteig), Webersimeshof (Oberried-Weilersbach), Weberhansenhof (Hinterzarten), Weberdiesenhof (Urach), Webertisenhof (Biederbach), Weberpolis (Prechtal). Andere Handwerkerberufe treten weniger häufig auf, die folgenden fast nur in Häusle: die Schreiner, so die Schreiner(s)-häusle in Hinterzarten, Titisee-Spriesesbach, Kirchzarten-Neuhäuser, ein Schreinerhansenhäusle (Hinterzarten), ein Schreiner gütle in Eschbach, oder es wird einfach die Handwerkerbezeichnung genommen mit unterscheidendem Zusatz: Höchst-Schreiner (Friedenweiler auf dem Höchst), Hofschreiner (Schönenbach), Glasschreiner (Waldau), einen Schreinerbauernhof habe ich bislang nicht gefunden. Ähnliches gilt für die Maurer, Spengler, Maler, Küfer, z. B. Maurerhäusle in Breitnau, Urach, Buchenberg, Neukirch; Maurerlampert in Falkensteig²⁷⁸ (s. Karte 17); nur der Sattlerhof in Schönwald-Schönbächle hieß früher etwa 50 Jahre Eckmurer, weil hier mehrere Hofbauern hintereinander auch Maurer waren; doch gibt es auf diesem Hof auch noch ein Tagelöhnerhäusle, das 's Eckmurers genannt wird²⁷⁹. Ein Spenglerhäusle steht in Linach,

ein Spenglerhansenhäusle in Ohrensbach (Glottertal), ein Malerjohannshäusle in Schönenbach; ein Küferantonshaus steht in Schönenbach-Schwarzhalden (b. Schluchsee), Küferhäusle gibt es in Schönwald und Biederbach, ein Küferchristleshäusle in Oberried. Ein Steinhauerhäusle in Biederbach, ein Huthäusle (Hutmacher) in Urach. Den Namen »Nonnenmacher« (d. h. Kastrierer) trägt ein Haus in Biederbach und ein solches in Ohrensbach (Glottertal), einen Heilerbauernhof gibt es in Reichenbach (b. Hornberg) (Heiler hat die gleiche Bedeutung wie Nonnenmacher).

Manche Gewerbe erscheinen sowohl in Höfen wie in Häusle, dazu gehören die Sattler, die Dreher, die Zimmerleute, die Wagner und die Krummholzen; ich nenne den Sattlerbatistenhof (Schluchsee), den Sattlerhof (Falkensteig) neben Sattlerhäusle (Breitnau, Hinterzarten), Dreherhof (Breitnau-Steig, Unter-Ibental, Langenschiltach) neben Dreherhaus (St. Blasien), Drehergüttele (Eschbach) und Dreherhäusle (Biederbach, Schönwald). An die Zimmerleute erinnern der Zimmererhof (Welschensteinach), der Zimmertheisenhof (Horben, südl. von Freiburg), der Zimmerdiesehof (Unter-Harmersbach), aber auch die Zimmerhäusle in Hinterzarten und Schollach; für Wagner erscheinen auch die Formen *Wagner*, *Wanger*; neben *Wangerhof* (Hardt) und *Wagnershof* (Schiltach, abg.) *Wagnershaus* (Schönenbach b. Furtwangen, Schwarzhalden b. Schluchsee) treten *Wagnersgüttele* (Eschbach), *Wagnershäusle* (Urach), *Wagnershäusle* (Linach); neben *Krummholzenhof* (Welschensteinach), *Krumm(holzen)hof* (Siegelau) stehen *Hammkrummholz* (Siensbach, *Hann* ist Familienname, aus *Hamann*), *Krummholz* (Hof in Ober-Münstertal-Stohren), *Unterkrummholz* mit *Krummholzhäusle* (Biederbach) und *Krummholzhäusle* (Zastler am Feldberg, Kirchzarten-Neuhäuser).

Andere Gewerbe sind nur in wenigen Belegen vertreten, so daß man nicht urteilen kann; etwa ein *Hafnerbauernhof* (Bleibach) und ein Haus *Häfner* (Kirnbach), ein *Gerberhof* (Stegen, Kr. Freiburg); dazu gehören etwa die *Pfeiffenmacher*, mehr eine Liebhaberei, dazu gehören der Hof *Pfiefessepple* in Schönwald und der *Pfiffebauernhof* in Furtwangen. Ein paar Namen sind nach dem Krämer benannt, der *Krämerhof* in Gutach (b. Hornberg), der in Kirnbach, der *Krämerleshof* in Seelbach (im Schuttertal, Kr. Lahr) und der »*Krämerjockels*« in Biederbach, nach der bewahrten Genetiv-Form wohl eher ein Häusle.

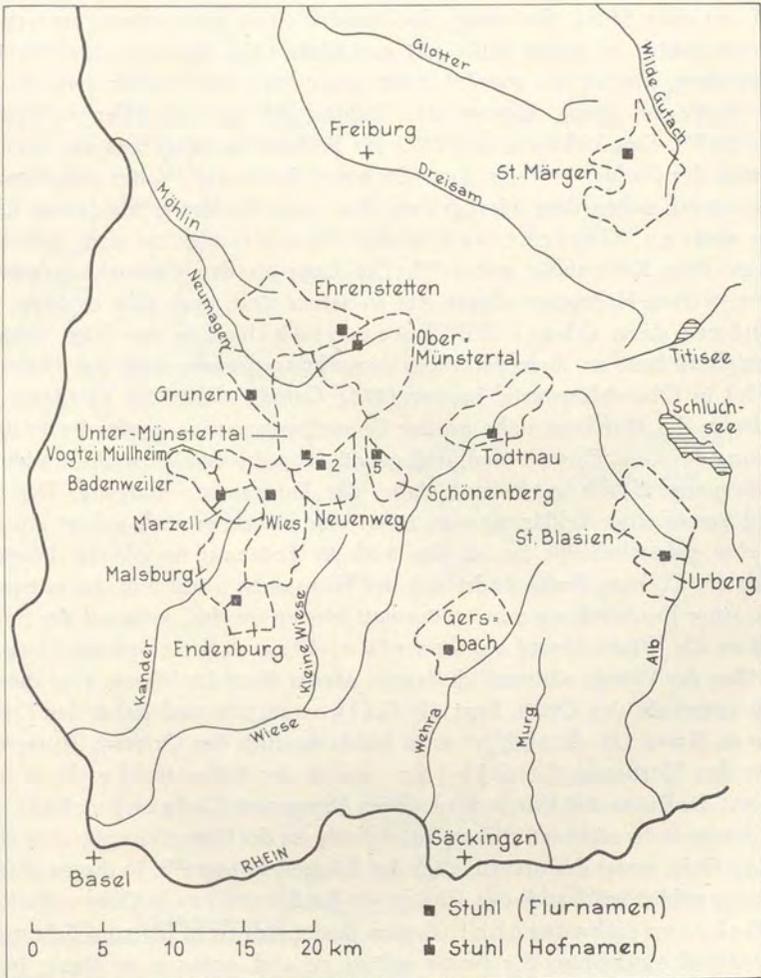
Nicht ganz vergessen darf man, daß auf den Dorffesten der *Spielmann*, der *Geiger* nicht fehlen darf, bald mag es ein Bauer gewesen sein, der auf

seinem Hofe saß, daher z. B. der Geigerhof (Falkau am Feldberg), der Geigershof (Einbach-Sulzbach im Kinzigtal), der Geigerbauernhof in Titisee-Altenweg, der Geigershof in Mühlenbach-Bärenbach, in Mühlenbach-Büchern, und dazu der Geigerseppleshof in der gleichen Gemeinde; hier durfte die Häufung dieser Namen wohl eher auf einen Familiennamen Geiger schließen lassen; bald aber waren es wohl richtige Spielleute, die nur ein Häusle ihr eigen nannten, so finden wir Geigerhäusle in Eschbach (s. Karte 16), Hinterstraß (Gde. St. Märgen), Gütenbach, Neukirch, das Geigerhöfle in Ettenheimmünster, und dazu gehört wohl auch das Pfeiferhäusle in Biederbach.

So machen uns die Hofnamen nicht nur mit dem ländlichen Handwerk und seiner verschiedenen Wichtigkeit bekannt, sondern lassen auch etwas von einer früheren sozialen Rangordnung zwischen den einzelnen Handwerken und ihrem verschiedenen Ansehen ahnen.

Manche Hofnamen vermögen auch über die rechtlichen Verhältnisse einiges auszusagen. Weniger ist dabei über die Grundherren und die Herrschaften zu sagen (vgl. oben S. 184 f.). Nach V. ERNST hießen die großen und besten Äcker und Wiesen, die nahe beim Dorf lagen und dem Dorfherrn (mit »*twing und bann*«) und damit in den Ding- oder Meierhof gehörten, Breite und Brühl²⁸⁰ (ein Lehnwort aus dem keltischen *brogilos*)²⁸¹; aber sie sind im Schwarzwald selten, namentlich im Hofsiedlungsgebiet, und noch seltener, daß ein Hof danach benannt wird, wie etwa der Hof St. Johannis-Breite, wohl eine Gründung der Herren von Kaltenbach und von diesen an die Propstei Bürglen gelangt (Gde. Sitzenkirch); dazu gehört wohl der Breitehof mit Kapelle in Zarten²⁸² (um 1470 *der meyer uf der Breite*), der Brühlhof in Kirchzarten. So wird im Fürstenbergischen Urbar von 1493 über »Zwing und Bann von Schenkenzell« auch vom »*Herrenbrügel*« gesprochen²⁸³. Grundherren waren auch die Spitäler in den Städten, und die Erträgnisse von ihren Höfen bildeten ihre wirtschaftliche Grundlage; so gehören die Spitalhöfe in Pfaffenweiler zum Spital der Stadt Villingen, vor deren Tore sie lagen²⁸⁴; auch die Stadt Offenburg hatte dem Gebirge zu einen weit draußen liegenden Spitalhof. Der Spilhof (alt Spittelhof) in Wildtal, lag in der Nähe von Freiburg, ob er dorthin gehört, weiß ich nicht. St. Peter hatte seine eigenen Spitalhöfe (s. Karte 16) in der Nähe des Klosters (1470 der Spittelhof); ob der obere und der untere Spittelbauer in Reinertal im Tal der Kleinen Kinzig zum Kloster Alpirsbach gehört haben, weiß ich nicht.

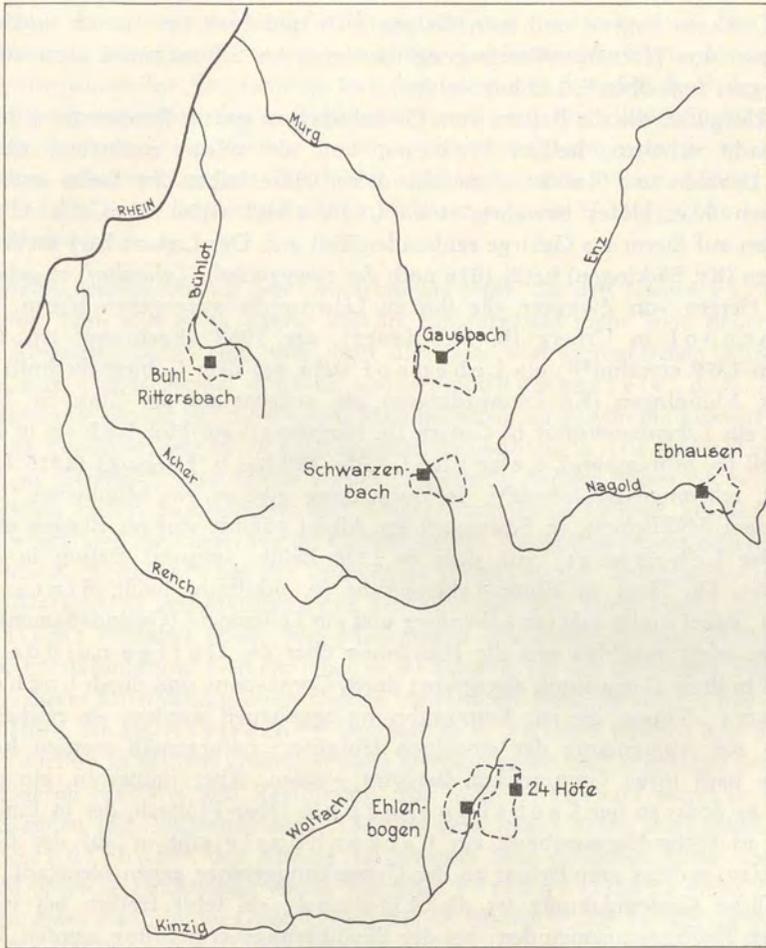
Die Grundherren hatten meist die niedere, die Herrschaften, für die Klosterherrschaften meist ihre Vögte, die hohe Gerichtsbarkeit. Die Stätten



Karte 18a: »Stuhl« im Südschwarzwald.

der örtlichen Rechtssprechung werden im Schwarzwald gerne »Stuhl« genannt²⁸⁵, und es lassen sich noch eine ganze Menge in Flurnamen nachweisen (s. Karte 12, 18a und 18b), danach liegen sie meist hoch oben, gewöhnlich auf den Grenzen zweier Gemarkungen, ja da, wo deren drei zusammenstoßen. Besonders viele Flurnamen hat der Stuhl hinterlassen auf der Gemarkung Schönenberg (über dem oberen Wiesetal), da erscheinen die Flurnamen

Stuhl, ob dem Stuhl, Stuhlweg, Stuhlwald, obere und untere Stuhlebene; auch urkundlich ist dieser Stuhl gut gesichert: 1352 *hinder stuel*^{285a}, 1474 *Schönenberg, matten am stuol*²⁸⁶, 1488 *acker am stuol, hinder dem stuol*²⁸⁷, 1670 *matte im stuol, hiervor der Kabissbühl genant, uffm Kabissbühl oder stuol*²⁸⁸. Eine Urkunde von 1373 für Freiamt bestätigt uns die Gerichtsfunktion des *Stuhls*; es heißt dort: die freien Leute auf Walter von Keppenbachs Gütern sollen dem Markgrafen Otto (von Hachberg) zu dessen Landtagen und zu Gericht »zu dem Gestül oder zu den harteichen oder zu dem Kestenholz gehen«²⁸⁹. Die Lage an den Gemarkungsgrenzen erklärt, warum Hofnamen dieser Art so selten sind, doch gibt es einen Hof *Stuhl* und dabei *Ober- und Unter-Stuhlhof* in der Gde. Vierundzwanzighöfe hart an ihrer östlichen Gemarkungsgrenze; auch der Hof *Gestiehl* in Ober-Münstertal-Lehner (1741 *Gstiel*), dabei der Flurname *Gestiehlrain*; der Hof liegt nahe an der Gemarkungsgrenze gegen die Waldgemarkung der Gde. Ehrenstetten, und genau da, nahe dem *Gestiehl*, findet sich der Flurname *Stuhleck*, und dabei der Flurnamen »Galgen«. Das entspricht genau einer Erklärung von 1434: »zu jeglichem still gehört ein galg und eine galgenhub«²⁹⁰. So ist das auch in Todtnau; im oberen Wiesetal, südlich des Zinkens Poche findet sich der Flurnamen *Stuhl* und das entspricht genau einer Beschreibung von 1670 »*matt hinden im thal, genannt der Boden, hinab an die Wisen hinauf an den stuol*«²⁸⁸; auch der erwähnte Flurname liegt über der Wiese; südwestlich davon, wieder über der Wiese, aber diesmal etwas unterhalb des Ortes, liegt die *Galgenrütte* und dabei der *Rabenfelsen* (s. Karte 12). Ähnlich ist es in Bühl; westlich des Ortsteils Rittersbach gab es den Flurnamen *Stuhlbühn*, und in der Nähe, wohl mehr in Richtung auf die Ruine Alt-Windeck zu, deren Flurnamen *Galgenbuckel*; nicht weit davon, mehr südwestlich von Rittersbach, an der Gemarkungsgrenze stand die *Rug-Eiche*, unter der ursprünglich das Rüggericht tagte²⁹¹. In diesen Zusammenhang gehört wohl auch der Zinken »in der Schranken« in Oberwolfach mit dem *Schrankenbauernhof*, dessen Besitz sich wohl bis zum *Schrankenbauernsattel* ausdehnte; der Name gehört zu ahd. *scranna* = Bank, in der Bedeutung »*Gerichtsbank*«²⁹². *Galgen* haben im Schwarzwald recht viele gestanden, auch sie meist auf Gemarkungsgrenzen²⁹³, zahlreiche Flurnamen belegen sie noch, oft auch den Flurnamen *Hochgericht* (s. Karte 16); in 55 Schwarzwaldgemeinden habe ich Flurnamen mit »Galgen«, in 15 »Hochgericht« als Flurnamen festgestellt. Hofnamen sind natürlich erst recht selten. Da wo die Gemarkungen der Gemeinden Nussbach, Rohrbach und Schönwald, alle drei einst zur Herrschaft Triberg gehörig, zusammenstoßen, stehen noch heute, auf Gmk. Nußbach die zwei steinernen Pfeiler des alten Galgens; das Gelände



Karte 18 b: »Stuhl« im Nordschwarzwald

dabei heißt »Hochgericht«; nahe dabei, aber auf Gmk. Rohrbach stand der ehem. Galgenhof mit Galgenhäusle. (1773 heißt es: *Johann Kuss, Galgenbauer*)²⁹⁴; eine Kuss vom Galgenhof in Rohrbach heiratete den Josef Scherer vom Bleibauernhof in Schönwald (Hofbauer 1845–72)²⁹⁵; 1898–1900 saß auf einem Haus in Schönwald mit etwas Grundbesitz (31 Morgen) der Altgalgenbauer Josef Kaiser aus Rohrbach; infolgedessen wurde sein Haus vorübergehend im Ort auch »Galgenhof« genannt²⁹⁶; obwohl mitten

im Ortskern liegend und kein Galgen weit und breit; es ist ein typisches Beispiel von Hofnamenübertragung, der man im Schwarzwald nicht selten begegnet (vgl. oben S. 155 bei Stalden).

Die Hofgüter, die die Bauern vom Grundherrn zu gutem Besitzrecht d. h. zu Erbpacht erhalten, heißen »lehen«, und als solche erscheinen sie in den Urbaren und Berainen; manche dieser Höfe haben ihr Recht auch im Namen ihres Hofes bewahrt; einen Lehenhof weist die Gmk. Ehrenstetten auf ihrem ins Gebirge reichenden Teil auf. Der Lehenhof in Willaringen (Kr. Säckingen) heißt 1816 noch *der zweygerische Lehenhof*; er gehörte den Herren von Zweyger, die ihn zu Lehensrecht ausgegeben haben. Der Lehenhof in Urberg (b. St. Blasien), der 1939 abgebrannt ist, wird schon 1379 erwähnt²⁹⁷; ein Lehenhof steht auf dem Gebirgsabschnitt der Gmk. Mundingen (Kr. Emmendingen), ein anderer auf der Gmk. St. Märgen, ein *Lehenbauernhof* in Gutach (b. Hornberg), ein Hof Lehen in Mariazell (b. Schramberg), Lehenhof (Gde. Wildtal b. Freiburg) (1515 *Hans Rein, lehenman im lehen*)²⁹⁸. In Buchenberg gibt es ein Mühllehen (1591 *uff dem Mühllehen*), in Schlageten im Albtal südlich von St. Blasien einen Weiler Lehenwies, von dem es 1328 heißt: »*pratum dictum in dem lehen*«. Ein Haus in Hinter-Lehengericht (b. Schiltach) heißt *Hinterlehen*, dabei findet sich ein *Lehenberg* und ein *Lehenwald* (Geländennamen).

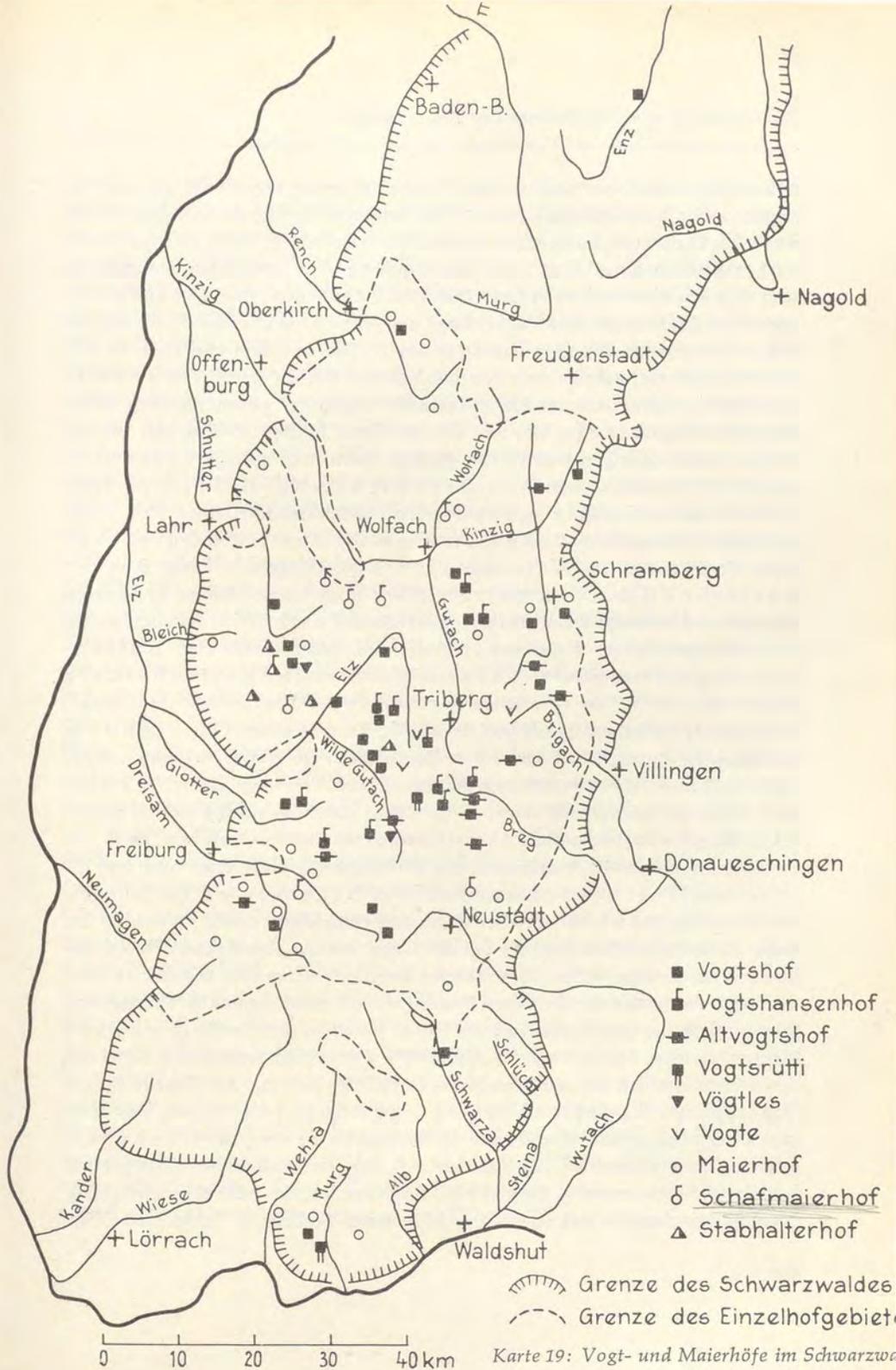
Etwas mehr erzählen uns die Hofnamen über die *Dorfgemeinde*. Sie wird in ihrer Gemarkung abgegrenzt durch Grenzsteine und durch *Lachenbäume*, Bäume, die zur Kennzeichnung angehauen werden; sie erscheinen auch zur Abgrenzung der einzelnen Hofgüter; naturgemäß werden kaum Höfe nach ihren Grenzzeichen benannt werden. Aber immerhin, ein paar gibt es doch: so der *Lachebauernhof* in Ober-Wolfach, der in Einbach und in Unter-Harmersbach, ein *Lachenhäusle* gibt es auf der Gmk. Waldau, es liegt unmittelbar an der Gemarkungsgrenze gegen Neustadt. Der dörfliche Gemeindebesitz ist die *Allmend*, sie fehlt freilich bei vielen reinen Hofbauerngemeinden; bei der Bevölkerungsvermehrung werden Teile der Allmend aufgeteilt; es entstehen auf ihr Häuser, die dann zuweilen nach der Allmend genannt werden; Hofbauerngüter sind es selten, ich nenne Häuser mit dem Namen *Allmend* in Ober-Wolfach, in Ober-Harmersbach. Höfe, die sich wirtschaftlich nicht mehr halten lassen oder sonstwie verschuldet waren, wurden in den letzten eineinhalb Jahrhunderten meist von der staatlichen Domänenverwaltung aufgekauft und oft aufgeforstet; zuweilen kauft sie aber auch die Dorfgemeinde und verpachtet sie oder verwendet sie sonst; solche Höfe heißen dann wohl *Gemeindehof*, solche kenne ich in Gremmelsbach und in Schonach (beide bei Triberg) und einen im

Freiamt; dieser liegt auf dem Schillingerberg und wird verpachtet, das Dorfsippenbuch von Freiamt nennt uns einige der Pächter²⁹⁹. Höfe, die in dem sich ausdehnenden Ortskern geraten, verfallen oft dem Schicksal der Verkleinerung (sie verkaufen z. B. Bauplätze) oder der Aufteilung³⁰⁰; manchmal bleibt dann noch ein Resthof bestehen, manchmal kann man sie an ihrem Namen erkennen; so ein Resthöfle heißt dann etwa Viertelhof oder -höfle³⁰¹, so in Schönwald und in Furtwangen; ein Halbgüttele liegt in Durbach-Heimburg.

Zuweilen treffen wir auf den Gemarkungen Höfe, die den Namen Freihof führen. Nun gibt es in älterer Zeit im Schwarzwald mehr freie Bauern als im Altsiedelland; es sind aber nicht die Reste von germanischen Altfreien, wie man früher einmal annahm, sondern Rodungsfreie, d. h. Leute, denen man, um sie für die schwere Rodungsarbeit zu gewinnen, gewisse Freiheiten gewährte, wie etwa Freizügigkeit, Erbpacht u. a.; zu einem Teil haben sie diese Freiheiten später wieder verloren³⁰². Andere haben sie bewahrt; zuweilen haben Landesherrn und Klostervögte diese Freiheit gestützt und gefördert, weil die Freien vor ihr Gericht kamen, damit ihre Machtstellung förderten. K. S. BADER³⁰³ hat das anschaulich gezeigt an der Auseinandersetzung der Markgrafen von Hachberg mit den Mönchen von Tennenbach; die Gde. Freiamt verdankt dieser vom Markgrafen erfolgreich durchgeführten Politik Entstehung und Namen. Aber es ist fraglich, ob die genannten Freihöfe auch dieser Entwicklung ihren Namen verdankten. Freihöfe nannte man auch die Höfe, die ein Asylrecht³⁰⁴ besaßen, d. h. Verfolgte fanden hier Schutz und durften in solchen Freihöfen nicht festgenommen und angetastet werden. Sie waren hier frei von Verfolgung. Ein solcher Freihof stand in Ottoschwanden (Kr. Emmendingen) (1344 by dem frigen hofe), dort stand auch ein Schutzhof³⁰⁵, den Kloster Tennenbach 1452 erworben hatte, und der wohl ähnliche Funktionen besaß. Ein alter Freihof (1303 ze Urberg vom vrien gute) stand in der Gmk. Urberg bei St. Blasien³⁰⁶, ein Freihof in Bühlerthal (Kr. Bühl), heute mitten im Dorf^{306a}. Anderer Herkunft ist wohl der Freihof auf dem Langenhard (Gde. Sulz b. Lahr); auf einer Karte des 18. Jhs. heißt es das sog. Freyhöflein (zahlt aufs 3. Korn keine Steuer), hier stammt der Name wohl von der Freiheit von bestimmten Steuern³⁰⁷. Der Freienhof in St. Peter könnte auf einen Familiennamen zurückgehen.

Recht gut sind uns durch die Hofnamen die Gemeindebeamten bekannt; der Meyer sitzt ursprünglich auf dem Dinghof und vertritt die wirtschaftlichen Interessen des Grundherrn, der Hof heißt deshalb in der Regel auch der Meyerhof, sie lassen sich im Schwarzwald recht zahlreich nachweisen; natürlich

mag heute der eine oder andere Hof auch auf den Familiennamen zurückgehen, etwa wenn es in Mühlenbach und im benachbarten Hofstetten je einen Neumaiershof gibt; die Verwaltung des Dorfes hat der Vogt. Er ist zugleich Vertreter des Dorfes gegen die Herrschaft, aber auch herrschaftlicher Beamter. Ihre Zahl, soweit sie mir bekannt ist, ist noch größer als die der Meyerhöfe, auch ihre Namensform ist viel mannigfaltiger. Das ausgeübte Amt scheint dem Inhaber und seiner Familie in der Vorstellung des Volkes noch länger anzuhafte, daher die vielen Altvogtshöfe und die mit einem Taufnamen verbundenen Vogts-Hofnamen (s. Karte 19). Der Wohnsitz des Vogtes heißt zuweilen die Vogtie, oder kürzer Vogte, als Hof- oder Hausname erscheint sie öfters, so in Langenschiltach der Hof Vogte (1441 *uf der vogty*), in Schonach, in Schönwald (Vogte, Vogtbauer, 1827 *Vogtclaus in der Vogti*)³⁰⁸; als genetivische Namen mit Verkleinerungsform, also vielleicht schon auf einen Familiennamen zurückgehend, erscheint als Hofnamen Vogtlas (oder Vögtes, Gde. Wildgutach). Bei Maier überwiegt zahlenmäßig die einfache Form Maierhof, so etwa in Wehr (Kr. Säckingen), Buchenbach (mit Maierhäuslehof), Kappel, St. Wilhelm, alle drei Ldkr. Freiburg, in Diersburg (zwischen Offenburg und Lahr), Siensbach und anderen; ihnen entsprechen die Vogtshöfe in Wildtal, Suggental, Ober-Simonswald, Yach, Lautenbach (Renchtal), Prechtal und andere, dem selteneren Maierbauern (hof) in Peterstal (Renchtal, nur noch Flurname), Oberkirnach u. a. entsprechen die Vogtbauernhöfe in Oberwinden, Biederbach, Lauterbach b. Schramberg u. a.; aber den vielen Hofnamen wie Altvogtshof (Kappel, Ldkr. Freiburg, Wagensteig [mit *Altvogtshäusle*], Hinterzarten, Schollach, Rohrbach [mit *Altvogtshäusle*], Linach, Buchenberg, Reinerzau, Kirnbach u. a.) fehlt bei den Meierhöfen ein Gegenstück und das gilt auch für die Höfe vom Typus Vogtchristenhof (St. Märgen), Vogtjockelshof (Wagensteig), Vogtshansenhof (Neukirch, Ober-Glottertal), Vogtadeshof (Reichenbach b. Triberg), Vogtmartinshof (Schönenbach) mit *Vogtmartinshäusle*, Vogtsbenedikthenhof (Gde. Schuttertal), Vogtjosefshof (Yach), Vogtsjörgenhof (Kirnbach), Vogtsmichelshof (Ehlenbogen b. Alpirsbach) u. a. Es fehlt auch ein Gegenstück zu den Hofnamen wie Vogtsrütte (Rickenbach, Kr. Säckingen). Vogtsgrund (Gütenbach). Bei den Maierhöfen gibt es dafür Differenzierungen nach Funktion oder geographischer Lage, also etwa Schafmaierhof (Schwärzenbach), Schirрмаierhof (Welschensteinach), Mülhmaierhof (Siegelau), Löchlemaierhof (Ober-Wolfach), Birkenmaierhof (Oberried-Weilersbach) u. a. Man möchte aus diesen Unterschieden zwischen den Maier- und den Vogthöfen vermuten, daß das Amt des Vogts und dieser



Karte 19: Vogt- und Maierhöfe im Schwarzwald

selbst stärker im Dorf und mit der Dorfbevölkerung verwurzelt gewesen ist als der mehr herrschaftliche Maier. Von anderen dörflichen Beamten ist der *Stabhalter* noch mehrfach in Hofnamen vertreten, so der *Stabhalterhof* in Alt-Simonswald, in Yach, Katzenmoos und in Biederbach, wo auch ein Hof *Stabhalterchristles*. Der schon 1161 genannte *Mutterstegenhof* im Freiamt heißt neuerdings auch *Stabhalterhof*, da die Familie Zimmermann, die seit dem Ende des 17. Jhs. auf dem Hof sitzt, in acht Generationen viermal das Amt des Stabhalters bekleidet hat³⁰⁹. Die *Schultheißhöfe*, deren wir im Elztal mehrere begegnen, gehen dagegen sicher auf einen Familiennamen zurück, der im Elztal häufig ist und sich bis ins 16. Jh. zurückverfolgen läßt³¹⁰. Wir nennen dann noch einen *Bürgermeisterhof* (Siegelau), einen *Schulzenmichelshof* (Igelsberg, Kr. Freudenstadt), einen *Schulzenbauernhof* (Mühlenbach), einen Hof in genetivischer Namenform *Schulzen* (Prechtal), einen *Heimburgerhof* (abg. Prechtal), einen *Weisenrichterhof* (Siegelau), einen *Botenmathishof* (Gde. Schuttertal). Fügen wir noch hinzu, daß es in Langenschiltach und in Reichenbach (b. Hornberg) einen *Posthof*, in Schabenhausen (Kr. Villingen) einen *Postmathisenhof* gibt, einen Hof *Kaltenherberg* in Tannenkirch am Schwarzwaldfuß, ein Hof *Kaltenherberg* (1470 3 *lehen under der Uracher steig genant die Kaltherberg*) auf der Gemarkungsgrenze zwischen Urach und Neukirch. Es gibt einen *Gassenhof* in Furtwangen, einen *Straßenhof* in Reichenbach (b. Hornberg), einen *Baldenwegerhof* (1379 *Baldenweg*, Wittental, Ldkr. Freiburg), einen *Birkweghof* (1502 *gut an dem Birkweg*) in St. Peter; das alles rundet sich zu gewissen, nicht ganz unanschaulichen Vorstellungen vom mittelalterlichen Dorf. Einen bescheidenen Blick erlauben uns schließlich die Hofnamen auch auf die geistige Welt des Schwarzwälder Bauerntums. Da steht voran das religiöse Leben. Wer durch den Hochschwarzwald gewandert ist, kennt die schönen Kapellen, die bei einzelnen, gerade abgelegenen Höfen stehen und zu diesen gehören; Gottesdienst kann nur selten dort abgehalten werden, aber sie dienen den frommen Bauern, die oft nicht, zumal im Winter, von ihren entlegenen und hochgelegenen Höfen hinab in den Dorfkern zur Kirche können, als eine Stätte frommer Andacht³¹¹. Oft vereinigen sie sich dabei mit den Bauernfamilien der nächsten Höfe, so daß der Hof mit der Kapelle für die Nachbarn zum *Kapellenhof* wird, zum *Käppelhof*, wie das Volk sagt. Hoch oben auf der Brend nahe der Bregquelle lag der *Martinskapellenhof* (heute Forsthof, Alt-Simonswald); die Martinskapelle selbst gehörte lange nach Furtwangen. *Käppelhöfe* (Kapellenhöfe oder Käppelebauernhöfe) gibt es ziemlich viel, so in Ober-Münstertal-Stohren, in Schluchsee-Ober-

aha, in Raitenbuch (in Nähe des Titisees), im Föhrental, in Nußbach, auf dem Rohrhardsberg, in Tennenbronn, zwei an verschiedenen Stellen der ausgedehnten Gmk. Lauterbach b. Schramberg, in der Gde. Kinzigtal, in Einbach-Osterbach (im Kinzigtal, St. Wendelinskapelle), in Schramberg-Sulgen. Der Hof *K a p p e l e c k* mit Wolfskapelle gehört in die Gde. Durbach. Die *K r e u z h ö f e* sind wohl zu einem großen Teil nach den oft sehr eigenartig gestalteten, sehr zahlreichen Kruzifixen benannt, wie sie überall der fromme Sinn der Schwarzwälder errichtet hatte; so gibt es einen *K r e u z h o f* bei St. Peter, in Titisee-Spriegelsbach, Kirnbach, einen *K r e u z b a u e r n h o f* in Titisee-Altenweg, in Gremmelsbach bei Triberg, ein *K r e u z h ä u s l e* in Stockburg b. St. Georgen u. a. Ich denke dabei nur an die Kruzifixe, wie sie bei so vielen Schwarzwaldhöfen stehen oder standen. Die zahllosen »Kreuz«-Flurnamen stehen meist in einem anderen Zusammenhang, mit Stein- und Feldkreuzen, die Wegkreuzungen kennzeichnen, die oft Sühnekreuze für einen Mord, Erinnerungsmale für einen tödlichen Unfall, oder alte Grenzzeichen, Bezeichnungen alter Gerichtsstätten, oder Pestkreuze u. ä. sind³¹².

Wir haben schon oben (s. S. 149 gesehen, daß es im Schwarzwald eine ganze Reihe von Geländenamen gibt, die mit dem Ausdruck *H ö l l e* bezeichnet werden, ich habe deren (als Geländenamen) über 100 feststellen können. Nun haben wir ja festgestellt, daß es ursprünglich keineswegs alles *H ö l l e*-Namen waren, sondern Bildungen mit »*hohl*« oder auch (selten) mit *Halde* > *Halle* > *Helle* > *Hölle* gewesen sind; aber in den religiösen Vorstellungen des Volkes sind sie dann doch als *H ö l l e*-Namen empfunden und ihnen gern *Himmel*-Namen entgegengesetzt worden³¹³; so konnte ich etwa 20 *Himmelreich*- und andere *Himmel*-Namen und etwa 10 *Paradies*-Namen im Schwarzwald zählen. Sie sind doch alle aus christlich-religiösen Vorstellungen heraus gegeben worden; manche von ihnen sind dann auch zu Hof- und Haus-, ja zu Weiler- und Zinken-Namen geworden. Am bekanntesten ist der Hof und heutige Zinken *H i m m e l r e i c h* (Gde. Burg) am Eingang des Höllentals (s. oben S. 150)³¹⁴, schon 1391 erwähnt (*im Himelrich*), 1477 wird »*der halbe hof im himelrich*« verkauft, 1493 erwirbt die Stadt Freiburg dort den Hof und seine Wirtsgerechtigkeit. Ein Haus in Niederwasser heißt *H i m m e l r e i c h*. Ein Hof und Zinken in Berghaupten (gegenüber Gengenbach im Kinzigtal) wird ebenfalls *H i m m e l r e i c h* genannt; doch ist hier der Name bergmännischen Ursprungs; er kommt von *H i m m e l r e i c h s t o l l e n* der dortigen Kohlenbergwerksbetriebe³¹⁴. Einen *Paradieshof* (beim Paradiesberg) gibt es auf der Gmk. Schramberg, einen Hof *Paradies* in Schonach (hoch über dem engen schluchtartigen Tal der Gutach). Im Renchtal heißt ein Haus in Griesbach *Paradies* und ein solches in Bad Peterstal »*im Paradies*«. Stärker

ist die *Hölle* vertreten; neben dem Dorf *Höllstein* an der unteren Wiese, dem Weiler *Ober- und Unter-Höll* (Baiersbronn-Mitteltal), den Zinken *Höllental* und *Höllsteig* (Gmk. Breitnau-Steig), *Hölltal* (Schönwald), *Höllgraben* (Vorder-Lehengericht b. Schiltach), mit einem *Höllberg* dabei gibt es Häuser mit dem Namen *Höllenberg* (Biederbach-Frischnau). In der *Höll* (*Dörlinbach* im Schuttertal, *Schapbach* im Wolfachtal), gibt es auch den *Höllhof* (Urberg b. St. Blasien, heute Zinken), den *Höllhof* oder die *Hölle* (Gmk. Reichenbach b. Gengenbach), den Hof *die Höll* (Herrenschwand, Kr. Säckingen) und den ehem. *Höllhof* (Gmk. Bühl-Riegel) mit *Höllbuckel* dabei. In Baiersbronn-Mitteltal gibt es sogar ein Haus, das *Fegfeuer* heißt. Kennzeichnend ist auch, daß der Schwarzwaldbauer bei seinen Hofnamen, die mit Taufnamen gebildet sind, alt- und neutestamentliche Namen, und Heiligennamen in geradezu überwältigendem Maße bevorzugt, daß andere Namen dagegen fast völlig verschwinden; dafür liegt mir schon ein sehr reiches Material vor. Es darf hier auch an die Fülle religiöser Namen bei den Bergwerksanlagen erinnert werden³¹⁴.

Nur ein klein wenig werden auch *Volkssagen* und *Volksbrauch* in Hofnamen sichtbar. So spielen die »*Heiden*«-Namen in der Vorstellung des Volkes eine große Rolle; mit diesen Namen bezeichnete das Volk gern, was fremd war und längst vergangenen Zeiten angehörte; es ist das, was ihnen vorchristlich erschien, daher der Name, oder es sind Stellen, wo man vor- oder frühgeschichtliche Funde gemacht hatte oder solche vermutete, wo der Sage nach Kult- und Opferstätten der Heiden in christliche umgewandelt sein sollten; auch unheimliche Orte werden gern als solche bezeichnet; auch auffallende, oft von Sagen umwobene Naturerscheinungen wie Felsenbildungen, Höhlen u. ä. werden mit diesen Namen bedacht³¹⁵; nun sind manche dieser Namen zu Siedlungsnamen geworden; die altertümlichste Form des Schwarzwaldhauses heißt das *Heidenhaus*; *Heidenhöfe* stehen in *Kappelrodeck* (Achertal); *Heidburg Hof* und *Ruine* in der Gmk. *Hofstetten* ist schon früh genannt; die Angabe von 1351 »*Heidburg diu vesti, diu gelegen ist zwüschent Eltzach ued Haselach in der hoehi*«³¹⁶ gibt die Lage trefflich an, es ist der Übergang zwischen Elz- und Kinzigtal; man vermutete hier einen römischen Wartturm an einer Römerstraße. Beliebt ist die Bezeichnung *Heidenschloß*; es ist der Name eines Hofes der Gmk. *St. Peter am Zweribach* gegen die *Wildgutach* hin, auch ein Haus in *Furtwangen* und ein solches in *Obersimonswald* führen diesen Namen. *Heidenbühl* wird ein Haus in *Nordrach-Fabrik*, im *Hinteren Lehengericht*, ein Zinken in *Peterzell* (b. *St. Georgen*) genannt. *Heidenacker* heißt ein Hof auf Gmk. *Lierbach* b. *Allerheiligen* (*Renchtal*) und *Höfe* in *Frischnau* (*Gden. Biederbach* und *Prechtal*,

Elztal). *Heidenstein* ist ein Hof der Gde. Nußbach, dabei liegt der *Heidenwald*, 1468 nennt eine Grenzregelung den »*Heydnischen steyn*«³¹⁷.

Ein alter, leider immer mehr abgekommener Volksbrauch ist das *Scheibenschlagen* als Abschluß der Fasnet und als Begrüßung des Frühlings. Dabei werden am *Funkensonntag*, dem ersten Sonntag nach Fastnacht, von einer Anhöhe, einem Felsen, mit Hilfe eines Steckens glühende Holzscheibchen in die Luft und ins Tal geschlagen; jede Scheibe wird dabei irgend jemand zu Ehren geschlagen, die ersten immer Gott, der Jungfrau Maria, dem Heiland, einem Heiligen zu Ehren, dann Eltern, Freunden u. a.³¹⁸. Leider sind von diesem Brauch nur noch die Namen der Örtlichkeiten geblieben, wo das Scheibenschlagen stattfand; ich habe bisher etwa 60 Flur- und Geländenamen zusammengetragen, die auf diesen Brauch hinweisen. Namen wie *Scheibenfelsen*, *-bühl*, *-berg*, *-kopf*, *-stutz*, *-acker*, *-halde*, *-rain* u. ä., *Funkenwiese*, *-matte*, *-tal*, *-bach* u. a.³¹⁹. Naturgemäß liegen sie meist fern von Siedlungen; doch gibt es in Ober-Münstertal in der hochgelegenen Rotte Stohren einen Hof *Scheibebühl* und der Hof Haselfürst führte früher den Namen *Scheibenfelsen* (vgl. S. 129).

Damit wollen wir unsere Beobachtungen an den »Kultur«-Hofnamen abschließen; wieder — wie bei den topographischen Hofnamen — erfreut die ungeheure Fülle und Vielseitigkeit der Namen, die fast die ganze Fülle des bäuerlichen Lebens im Gebirge umschließt, wieder nicht in den großen Grundzügen, sondern in den Einzelheiten, die den Alltag ausmachen.

Einen ähnlichen Reichtum, doch mit anderen Problemen und Fragen, die hier darzustellen, nicht der Raum ist, bieten die mit Personennamen gebildeten Hofnamen. Sie sollen einem anderen Aufsatz vorbehalten bleiben; Material dafür ist schon in umfangreichem Maße vorhanden und z. T. schon verarbeitet. Es sollen Vorarbeiten sein zu einer größeren Arbeit über die Siedlungs- und wichtigsten Geländenamen des Schwarzwaldes, die in ihrem Zusammenhang mit der Landesnatur und Volksart, der Siedlungs- und Wirtschaftsgeschichte betrachtet werden sollen. Manches Kapitel ist schon bearbeitet und fertig, doch bedarf manches noch der Ergänzung und Vervollständigung. Für Anregungen, Ergänzungen und Berichtigungen zu dem vorliegenden Aufsatz ist der Verfasser sehr dankbar.

ABKÜRZUNGEN

Zeitschriften

- Alem. H. = Alemannische Heimat, Heimatgeschichtliche Beilage der »Tagespost«, Freiburg i. Br.
Alem. Jb. = Alemannisches Jahrbuch.
Bad. H. = Badische Heimat.
FDA. = Freiburger Diözesanarchiv.
ZGORh. = Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins.
Z. Fr. Gesch. V. = Zeitschrift des Freiburger Geschichtsvereins.

Quellen

- GLA = Badisches Generallandesarchiv in Karlsruhe.
1:10 000 = Gemeinde-Gemarkungskarten 1:10 000.
Plans. = Plansammlung, Gemarkungs- und Teilgemarkungspläne des späteren 18. Jh.
Plans. Güt. = dasselbe, mit beigefügten Hofbesitzer-Listen.
66/ = Beraine (mit der Nummer des Berainregisters zitiert).
Eberst. Salb. = Albert Krieger, Ein Salbuch der Grafschaft Eberstein aus dem Jahre 1386 ZGORh. 74, 1920.
Freib. U. B. = Freiburger Urkundenbuch, 3 Bde.
Fü. U. B. = Fürstenbergisches Urkundenbuch, 7 Bde.
Mitt. Fü. Arch. = Mitteilungen aus dem Fürstlich Fürstenbergischen Archive, 2 Bde. 1894, 1902.
Reg. Mkgr. Bad. = Regesten der Markgrafen von Baden und Hachberg 1030 bis 1515 = 4 Bde. 1900–1915.
Urk. Gr. Freib. = Urkunden zur Geschichte der Grafen von Freiburg, ZGORh. 9 ff.
Urk. Arch. Herr. = Urkundenarchiv des Klosters Herrenalb, ZGORh. 1 ff.
Rot. S. Petr. = Rotulus Sanpetrinus hrg. Fr. v. Weech FDA 15, 1882.

Wörterbücher und Nachschlagewerke

- Fischer, Schwäb. Wb. = Fischer, Schwäbisches Wörterbuch.
Kluge-Mitzka = Kluge-Mitzka, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, 18. Aufl., 1960.
Keinath = Walther Keinath, Orts- und Flurnamen in Württemberg, 1951.
Martin-Lienhart = Martin-Lienhart, Wörterbuch der elsässischen Sprache, 2 Bde.
Ochs = Ernst Ochs, Badisches Wörterbuch (bis etwa H erschienen).
Schnetz = Joseph Schnetz, Flurnamenkunde 1952.
Schweiz. Id. = Schweizer Idiotikon, 11 Bde.
Vollmann = Remigius Vollmann, Flurnamensammlung 1926.

Literatur

- Bach = Adolf Bach, Deutsche Namenkunde II, die Ortsnamen, 2 Bde. 1953/54.
- Dorer = Richard Dorer, Schönwald in Vergangenheit und Gegenwart. 1948.
- Fischer = Fischer, Chronik von Gütenbach, 1940.
- Gothein = Eberhard Gothein, Wirtschaftsgeschichte des Schwarzwaldes und der angrenzenden Landschaften I, 1892.
- Köbele = A. Köbele, Dorfsippenbuch Freiamt, 1954.
- Langenbeck = F. Langenbeck, »Bach« und »Tal« in der Ortsnamengebung des Schwarzwaldes. Alem. Jb. 8, 1960.
- Schilli = H. Schilli, Das Schwarzwaldhaus, 1953.
- Thoma = H. Thoma, Von alten Hofgütern in Wildtal. Alem. H. 1, 1934, Nr. 11/12.
- Werber I = Clara Werber, Die Lehenshöfe von Furtwangen und ihre Besitzer von der 1. Hälfte des 15. Jh. an bis zur Aufhebung der alten Lehensverhältnisse (1831—48), 1959.
- Werber II = Clara Werber, Die ältesten Lehensleute von Furtwangen. Badische Familienkunde 2, 1960.
- Zinsli = P. Zinsli, Grund und Grat. Die Bergwelt im Spiegel der schweizerdeutschen Alpenmundarten, 1945.

ANMERKUNGEN

¹ Friedrich Huttenlocher, Versuch kulturlandschaftlicher Gliederung am Beispiel von Württemberg. Forsch. z. deutschen Landeskunde 47, 1949, S. 19.

² R. Martiny, Die ländliche Siedlungsgestaltung im Schwarzwald. ZGORh., 84, 1932, S. 267 ff.

³ Schilli, S. 13 ff.

⁴ M. Schweisguth, Landwirtschaftliche Veränderungen in der badischen Rheinebene und im Schwarzwald in den letzten hundert Jahren. Bad. geogr. Abhandlungen, 6, 1930.

⁵ K. A. Habbe, Das Flurbild des Hofsiedlungsgebietes im mittleren Schwarzwald am Ende des 18. Jh. Forsch. z. deutschen Landeskunde 118, 1960.

⁶ R. Pfefferkorn, Geländeerwerbungen des großherzoglichen Domänenärars im hohen Schwarzwald. 1900.

⁷ W. Dierks, Herkunft und Begründung der unterschiedlichen Vererbungsgeohnheiten bei bäuerlichen Anwesen auf dem Schwarzwald. Diss. Freiburg i. Br. 1955.

⁸ GLA Plansamml.

⁹ A. Krieger, Topographisches Wörterbuch des Großherzogtums Baden. 2 Bde., 1904/5. Auf die aus ihm entnommenen Quellenzitate wird nicht in den Anmerkungen besonders verwiesen.

¹⁰ Schilli.

¹¹ Dorer.

¹² Werber I.

¹³ Werber II.

¹⁴ Fischer, Gütenbach.

¹⁵ Thoma, Wildtal und H. Thoma, Von alten Hofgütern im Föhrental, Alem. H. 2, 1935, Nr. 4 ff.

¹⁶ E. Walther, Ortsgeschichte vom Freiamt. 1905.

¹⁷ Köbele.

¹⁸ Vgl. A. Bach, Probleme deutscher Ortsnamenforschung. Rhein. Vierteljahrsblätter 15/16, 1950/51, S. 383.

¹⁹ Werber II, S. 76.

²⁰ Werber I, 7. Dorfhof.

²¹ Dierks (s. Anm. 7).

²² Fallregister von St. Peter (1603–1749), GLA 66/7411.

²³ Urbar des Stifts Waldkirch 1554 GLA 66/9282.

²⁴ Lehnrecht der Herrschaft Triberg 1654 GLA 66/8760.

²⁵ 1773 GLA Plansamml. Güt.

²⁶ Verzeichnis der liegenden Güter in sämtlichen Vogteien der Herrschaft St. Peter 1778 GLA 66/12043.

²⁷ Freundliche briefliche Mitteilungen von Frau Oberstudienrätin Clara Werber in Freiburg i. Br., der auch hier noch einmal herzlich gedankt sei.

²⁸ Wo bei den Quellenstellen kein Hinweis gegeben wird, stammen sie fast alle aus Krieger (s. Anm. 9).

²⁹ Zins zu Simonswald 15. Jh. GLA 66/8048.

³⁰ Walther, Freiamt (s. Anm. 16).

³¹ Werber II, S. 79.

³² Fischer, Gütenbach, S. 99.

³³ Ff. U. B. VI, 83, Nr. 41.

³⁴ Langenbeck, Bach und Tal, S. 14 ff.

³⁵ Lagerbuch des Stabs Gutach 1590 mit Nachträgen GLA 66/3318.

³⁶ GLA 66/8760 (s. Anm. 24).

³⁷ Werber I, passim.

³⁸ GLA Plans. Güt.

³⁹ Fischer, Gütenbach, S. 100 f.

⁴⁰ GLA 66/8048 (s. Anm. 29).

⁴¹ GLA 66/9282 (s. Anm. 23).

⁴² Werber II, S. 79.

⁴³ Werber I, 27. Hof.

⁴⁴ Kellerlagerbuch Reichenbach 1716 GLA 66/6859.

⁴⁵ GLA 66/9282 (s. Anm. 23).

⁴⁶ Fallregister des Stifts Waldkirch 1607–54 GLA 66/9288.

⁴⁷ Fall und Drittel zu Waldkirch 1548–77 GLA 66/11730.

⁴⁸ Freundliche briefliche Mitteilung von Herrn Rektor Hauth in Schiltach, dem auch hier dafür herzlich gedankt sei. Vgl. auch H. Fautz, die ältesten Lagerbücher als Quellen für die Geschichte der Gemeinden Schiltach-Stadt und Lehengericht. Die Ortenau, 33, 1953, S. 79.

⁴⁹ Kellerlagerbuch der Herrschaft Hornberg III, Stab Schiltach-Lehengericht 1716. GLA 66/3862.

⁵⁰ Werber II, S. 84.

- ⁵¹ Ff. U. B. VI, 192, Nr. 115.
⁵² Fischer, Gütenbach S. 99.
⁵³ GLA 66/8760 (s. Anm. 24).
⁵⁴ GLA Plans. Güt.
⁵⁵ Werber I, passim.
⁵⁶ Fischer, Gütenbach S. 189.
⁵⁷ Urk. Gr. Freib. ZGORh, 10, S. 242.
⁵⁸ Ebenda S. 231 f.
⁵⁹ Ruppertsberg, Regesten des Mortenauer Adels II Schauenburg ZGORh. 39, 1885, S. 13 ff.
⁶⁰ Jos. Ruf, Der Urgraben am Kandel, Mein Heimatland 10, 1923. Rudolf Metz, Der frühe Bergbau im Suggental und der Urgraben am Kandel im Schwarzwald. Alem. Jb. 1961, S. 388 f (mit Karte des Urgrabens).
⁶¹ G. Endriss, Die Hotzenwälder Wuhren. Bad. H. 33, 1953.
⁶² Friedrich Metz in: K. Hasel, Herrenwies und Hundsbach. Ein Beitrag zur forstlichen Erschließung des nördlichen Schwarzwaldes 1944, S. XIV f.
⁶³ E. Gothein, Entstehung und Entwicklung der Murgschiffergesellschaft. ZGORh 43, 1889.
⁶⁴ K. Hasel, Herrenwies (s. Anm. 62), S. 93 ff.
⁶⁵ Vgl. J. Jud, Zur Geschichte der romanischen Reliktwörter. Vox Romanica 8, 1945/6, S. 54 f. — P. Scheuermeier, Einige Bezeichnungen für den Begriff Höhle. Beiheft 69 der Zeitschr. f. roman. Phil., S. 94 ff.
⁶⁶ L. Heizmann, Der Amtsbezirk Oberkirch in Vergangenheit und Gegenwart. 1928.
⁶⁷ Ruppertsberg, Reg. Mort. Adel II, zu 1343, 1405, 1407 (s. Anm. 59).
⁶⁸ Urbar des Stifts Waldkirch 1554 GLA 66/9282.
⁶⁹ GLA 66/9288 (s. Anm. 46).
⁷⁰ M. Szadowsky, Lat. *-aria* in der alemannischen Schweiz. Zeitschr. für Ortsnamenforschung (ZONF) 14, 1938, S. 31 ff.
Kluge-Mitzka, S. 598. — W. Kleiber, Auf den Spuren des vorallemannischen Substrats im Schwarzwald, ZGORh 108, 1960, S. 348 ff. Bach, II, 1. S. 147 f, § 315.
⁷¹ M. Szadowsky, Gegensinn im Schweizerdeutsch. Ztschr. f. deutsche Mundarten, 19, S. 57.
^{71a} Bach, II, 1, S. 190, 192; § 217, 220.
⁷² F. Langenbeck, Untersuchungen über Wesen und Eigenart der Ortsnamen II, Die Ortsnamen als sprachliche Gebilde. ZGORh. 103, 1954, S. 76.
⁷³ H. Fautz, Die ältesten Lagerbücher (s. Anm. 48) S. 83.
⁷⁴ Kellerei Lagerbuch von Kirnbach 1716 GLA 66/11800.
⁷⁵ Dorer, 213 f.
⁷⁶ GLA 66/8760 (s. Anm. 24).
⁷⁷ Dorer, S. 312 f.
⁷⁸ GLA Plansamml. Güt.
⁷⁹ Urk. Gr. Freib. ZGORh 10, S. 231 f.
⁸⁰ Zinsli, S. 15 f.
⁸¹ Kluge-Mitzka, S. 209 f.

⁸² Schiller, Wilhelm Tell, IV, 1. Auch Zinsli und Kluge-Mitzka haben schon auf diese Stelle hingewiesen.

⁸³ So vor allem im Weitnauer Tal die *Herrn von Warth* aus der Züricher Gegend. Vgl. K. Seith, *Das Kloster Weitenau*. Bad. H. 10, 1923. — Dann im Tal der Kleinen und der Großen Wiese unter anderen die *Herren v. Grenchen* aus der Gegend von Solothurn; vgl. O. Feger, *Zur ältesten Siedlungsgeschichte des hinteren Wiesentales*. ZGORh 99, 1951. Über die Besiedlung durch Säckingen (mit starkem Schweizer Besitz) und das Schweizer Kloster Rheinau, vgl. Th. Greiner, *Beiträge zur Siedlungsgeographie des Albgebiets im südlichen Schwarzwald*. Diss. Basel 1931 und H. Schwarz, *Der Hotzenwald und seine Freibauern. Eine siedlungsgeschichtliche Untersuchung*. Diss. Freiburg i. Br. 1942. Im Wehra-Tal die aus dem Thurgau stammenden *Herren von Klingen* (Urk. Bu. der Deutsch-Ritterkommende Beuggen am Hochrhein ZGORh, 28, 1876, S. 89, 104 f.).

⁸⁴ Dazu gehören die hochgelegenen und später als andere *-ingen* entstandenen *-ingen*-Dörfer im Südschwarzwald (Vgl. dazu Schwarz, *Hotzenwald* S. 15 ff.); dazu gehört, daß die *weiler*-Orte des Südschwarzwalds (und nur diese), sich wie die Schweizer *-weiler*-Orte zu *-wihl*-Ortsnamen entwickelt haben, z. B. *Görwihl*, *Remetschwihl* (vgl. dazu Langenbeck, *Ortsnamenbewegungen und -wandlungen im süddeutschen Raum*. *Berichte zur deutschen Landeskunde* 13, 1954, S. 175 ff.). Dazu gehört das allerdings spärliche Auftreten der in der Schweiz so häufigen *-ingenhofen*-(*ikon*, *igen*) Namen. Vgl. M. Gschwend, *Beiträge zur Kenntnis der frühen alemannischen Besiedlung der Nordostschweiz*, *Alem. Jb.* 1956, S. 85 ff. Auch im Süd-Schwarzwald-Haus, dem Hotzenhaus, hat Schilli S. 156 schweizerische Einflüsse erkannt. Das gleiche gilt für die Dorfverfassung und die Hotzenwälder Einungen. Vgl. K. S. Bader, *Altschweizerische Einflüsse in der Entwicklung der oberrheinischen Dorfverfassung*. ZGORh 89, 1937.

⁸⁵ Berain der Probstei Weitenau 1344 GLA 66/9598.

⁸⁶ Renovation von Amt Schönau. 1488 GLA 66/7717.

⁸⁷ Gefälle und Zinsgüter in den Tälern Schönau und Todtnau 1607/9. GLA 66/7728.

⁸⁸ Freib. U. B. II, 1951, S. 87, Nr. 75. Es handelt sich um eine Schenkung der Lehnsleute zu Oberried; eine Abschrift des 17. Jhs. deutet »Rüti« in der Überschrift: »den flecken, der da heist die Ritti bei und hinder Oberriedt, so ietz der Hofgrund genannt würdt.«

⁸⁹ Szadowsky, *Gegensinn* S. 57 (s. Anm. 71).

⁹⁰ Kluge-Mitzka, S. 210, 200.

⁹¹ Schilli, S. 23 f.

⁹² Langenbeck, *Bach und Tal*, S. 48. — Fr. Huttenlocher, *Die kulturgeographische Bedeutung der Waldgebirge für Südwestdeutschland*. *Berichte z. deutschen Landeskunde*, 15. 1. 1955, S. 8 f.

⁹³ Werber II, S. 78.

⁹⁴ Werber I, 7. *Dorfhof*.

⁹⁵ Dorer, S. 162 ff.

⁹⁶ *Schweiz. Id II*, 956 = kleine Anhöhe — Fischer, *Schwäb. Wb.* II, 1842. — Mein Freund, Herr Dr. Kleiber in Freiburg, war so freundlich, mir diese und andere Belege (s. Anm. 149, 214) aus den mir nicht immer zugänglichen Wörterbüchern herauszuschreiben, wofür ich ihm auch hier recht herzlich danken möchte.

⁹⁷ Solche Abzweigungen vom Haupthofe, wie sie aus den betreffenden Hofnamen anzunehmen sind, finden sich öfters im Schwarzwald. Sie passen nicht übel zu der Anweisung im Friedenweiler Urbar von 1529: »*welcher lechmann (d. h. Lehenmann) kind hat, und derselbe me den ein lehen hat, so soll mans den kinden lichen zu vorlehen, darmit das die kint dester bass möchten beliben.*«

⁹⁸ Kolb, Historisch-statist.-topogr. Wörterbuch des Großherzogtums Baden, 1813/16, 3 Bde. sub verbo.

⁹⁹ Dorer, S. 209.

¹⁰⁰ ebenda, S. 203.

¹⁰¹ Kluge-Mitzka, S. 581.

¹⁰² ebenda, S. 392 f.

¹⁰³ Rot. S. Petr. S. 154.

¹⁰⁴ ebenda, S. 142.

¹⁰⁵ K. Motsch, Geschichtlicher Gang durch das Dorf Zarten. Alem. H. 3, 1936, Nr. 14.

¹⁰⁶ Barth. Heinemann, Der Turner und der Hohle Graben. Der Schwarzwald, Jg. 1938. — Maurer, Ursprung des Adels in der Stadt Freiburg. ZGORh 44, 1890. — 1383 verkauft Graf Albrecht von Hohenburg »*die burg und die herrschaft zu Wisenegge, diu da lit im Zartental in Brisgöwe und diu vogteie über das closter ze Sante Mariencelle (= St. Märgen) ... dem erberen manne hern Burcharte dem Tvrner einem bürger in Friburg* ...«. Freib. U. B. II, 152 ff, Nr. 134.

¹⁰⁷ GLA 66/7411 (s. Anm. 21).

¹⁰⁸ Kluge-Mitzka, S. 108.

¹⁰⁹ Szadowsky, Gegensatz (s. Anm. 71), S. 57 f.

^{109a} Knollige Hervorhebung in der Berglandschaft, immer etwas Gerundetes, Rundgipfel. Zinsli, S. 36 f.

¹¹⁰ GLA 66/9282 (s. Anm. 23).

¹¹¹ Vogtei Simonswald, Grundbuch 1784 GLA 66/8049.

¹¹² Amtliches Wohnortsverzeichnis von 1875.

¹¹³ Eberst. Salb. S. 143.

¹¹⁴ Reg. Mkgr. Bad. 3, 1907, S. 21 f, Nr. 5189.

¹¹⁵ J. Schreiber, Als »Riegeln« bereits 1476 erwähnt. Acher- und Bühler Bote vom 15. VI. 1961.

¹¹⁶ Martin-Lienhart, II, S. 243.

¹¹⁷ Schweizer Id., VI., S. 748 ff.

¹¹⁸ Fischer, Schwäb. Wb., V, sub verbo.

¹¹⁹ Grimm, Deutsches Wörterbuch, VIII, S. 922.

¹²⁰ Als »Riegelbauer« erscheinen in Lenzkirch: Anton Stropp (1808—1871), dessen Sohn Ferdinand (1838—1891), dessen Sohn Albert (1868—1939). M. Weber, Bevölkerungsgeschichte im Hochschwarzwald. Quellen und Forschungen aus dem Raum um Lenzkirch. 1953, S. 91. Da die Familie Stropp aus der Schwend stammt, so ist der Hofname vielleicht vom dortigen »Riegelbauerhof« nach Lenzkirch übertragen worden.

¹²¹ Das bestätigt das Vorkommen eines »Wiehrebauern« in Lenzkirch; als solche weist M. Weber, S. 93 f im 18. Jh. mehrere Angehörige der Familie Siebler nach. Statt Wuhre kommt auch Wühre und Wiehre vor (vgl. den südlichen Stadtteil von Freiburg Wiehre).

- ¹²² Kluge-Mitzka, S. 258.
¹²³ ebenda, S. 412.
¹²⁴ Walther, Freiamt (s. Anm. 16), S. 22 f.
¹²⁵ Kluge-Mitzka, S. 23.
¹²⁶ Fr. Maurer, Zur Sprachengeschichte des deutschen Südwestens, in »Ober rheiner, Schwaben, Südalemannen« (Arbeiten am Oberrhein 2) 1942. S. 202, Karte 29 (»Butter« — »Anke«).
¹²⁷ Vollmann, S. 62.
¹²⁸ E. Wallner, Gissübel und Ramsau. Die Flurnamen Bayerns IX. 2. 1940. Dazu Schnetz, S. 92.
¹²⁹ Als ebersteinisches Lehen des Reinbolt von Schowenberg (= Schauenburg). Eberst. Salb., S. 141.
¹³⁰ Thoma, Wildtal.
¹³¹ Fischer, Gütenbach, S. 99.
^{131a} Keinath, S. 14, 131.
¹³² ebenda, S. 133.
¹³³ Langenbeck, Bach und Tal. S. 10 ff mit Karte zwischen S. 16 und 17.
¹³⁴ ausgefallen.
¹³⁵ ebenso.
¹³⁶ Dorer, S. 134 ff.
¹³⁷ Langenbeck, Bach und Tal, S. 24 ff.
¹³⁸ Tiefe, meist unbewohnbare Bergeschnitte, ein Bett für wilde Bergbäche, so stellt Zinsli für die Alpen fest. Zur Deutung: Kluge-Mitzka 780 (tobel) = *Senke*; zu angelsächs. *dūfan* = tauchen, sinken. J. Hubschmid, Ztschr. f. roman. Phil., 1942, S. 123, möchte es von lat. *tubus* = Röhre ableiten.
¹³⁹ »süß« bei Wiesen bedeutet Wiese mit saftigen Gräsern im Gegensatz zu sauren Wiesen; bei Weiden kann es auch von ahd. *siaza* = Weide kommen. Vollmann, S. 42 und 45.
¹⁴⁰ Szadowsky (s. Anm. 71).
¹⁴¹ GLA 66/8760 (s. Anm. 24).
¹⁴² Werber II, S. 77.
¹⁴³ GLA 66/7411 (s. Anm. 22).
¹⁴⁴ Erleben des Gotteshauses St. Peter 1761 GLA 66/7416.
¹⁴⁵ Kleiber, Substrat (s. Anm. 70) S. 323.
¹⁴⁶ 1590 Johann Lehenmann auf der vordern Grub GLA 66/11800 (s. Anm. 74). Dieses Lagerbuch von 1716 hat Angaben des Lagerbuches von 1590 übernommen.
¹⁴⁷ Die Fürstenberger sehen natürlich von Kinzigtal aus ihren *Grubhof* als den vorderen an, so 1574 Jörg Somen hof auf der vordern Grub. Mitt. Fü. Arch. II, S. 224, Nr. 325. — *Som* ist freilich ein Familienname, der auch in Kirnbach belegt ist für diese ältere Zeit.
¹⁴⁸ Im Fürstenbergischen Urbar von 1493 (Fü. U. B. VII, Nr. 163) heißt es nach der Erwähnung von drei *lehen in der Grube*: »Swabhenny git von dem Schachtli« ... Das wäre ein weiterer Hinweis auf bergmännische Anlagen; doch darf man das vom Harzer Bergbau stammende Wort »Schacht« schon so früh hier vermuten? Im Ostmitteldeutschen wird es literarisch erst im 13. Jh. erwähnt. (Kluge-Mitzka, S. 630).

- ¹⁴⁰ Martin-Lienhart, II., 646 unter Ziffer 6: »Vertiefung«. — Fischer, Schwäb. Wb. II, 129 f »Vertiefung im Gelände«: »Unsere Mundart kennt nur das Neutrum und nur in dieser Bedeutung« — Ochs, I, 480, Ziffer 5: »Einsenkung«. Schweiz. Id. XII, 265 ff Ziffer 1: flächige Einsenkung. Mit »d e r T e i c h« = stehendes Gewässer hat das Wort nichts zu tun; denn in Süddeutschland hat das vor 600 aus dem lat. vivarium übernommene »Weiher« allein die Herrschaft errungen. Kluge-Mitzka, S. 776, 849; Fischer, Schwäb. Wb. II, 130.
- ¹⁵⁰ Leibeigene von St. Märgen GLA 66/12025.
- ¹⁵¹ K. Motsch, Geschichte des Gasthauses »Zum Himmelreich«, Alem. H. 4, 1937.
- ¹⁵² Fü. U. B. VI, 359, Nr. 225.
- ¹⁵³ N. Krebs, Todtnauberg. Eine kulturgeographische Skizze. Festschr. f. Robert Sieger 1924, S. 134 »Die Ortsteile der Gemeinde haben »überaus sprechende Namen«.
- ¹⁵⁴ Krebs-Schrepfer, Geographischer Führer durch Freiburg und Umgebung 1927, S. 186. Gisiboden ist ein Stück Hochflächenniveau, das infolge tektonischer Vorgänge ein Stück tiefer liegt: 3. Niveau der Piedmont-Treppe, die W. Penck hier zu erkennen glaubt.
- ¹⁵⁵ Wellendorf-Gromer, Die Jungviehweide Gisiboden, eine Musterweide. Schriften der bad. Landwirtschaftskammer 12, 1939.
- ¹⁵⁶ Drittelbuch des Stifts Waldkirch 1725—1791 GLA 66/9279.
- ¹⁵⁷ Kleiber, Substrat (s. Anm. 70) S. 341 f, 350, 366.
- ¹⁵⁸ Szadowsky, Gegensinn (s. Anm. 71) S. 57.
- ¹⁵⁹ Edw. Schröder, Wang, Das Apellativum (in E. Schröder, Deutsche Namenkunde 1944, S. 268). — Zinsli stellt es für das Schweizer Mittelland als Bezeichnung sanft ansteigender, vielleicht sogar ebener Rasenflächen fest, als begrasten Hang.
- ¹⁶⁰ Schröder, Wang. S. 263.
- ¹⁶¹ Werber, II, S. 80.
- ¹⁶² Rot. S. Petr. S. 141, 154.
- ¹⁶³ ebenda S. 187.
- ¹⁶⁴ Keinaath, S. 53, der auch die im Schwarzwald überlieferte Nebenform *Schlempen* kennt und bringt.
- ¹⁶⁵ M. Szadowsky, Gemeinschaft in der Landschaft, Beitr. z. »Namenforschung« (BzN) II, 286 ff, III, 18 ff. Er definiert den *chorographischen Genetiv* so: zweigliedrige Ortsnamenfügungen, deren erstes Glied selber schon eine Ortsbezeichnung und zwar in deutlicher Wesfallform ist« (II, 287). Ein deutliches Beispiel aus dem Schwarzwald scheint mir der Zinken *Spriegelsbach* (Gde. Titisee) zu sein. 1391 *Brühelsbach* (Fü. U. B. VI, 109); die heutige Namensform ist also zu erklären aus *»'s Brühelsbach«; *»'s brühels« ist eine Ortsbezeichnung im Genetiv. Der »bach« gehört also dem *brüchel* (= feuchte Wiese) an; beide bilden eine »Gemeinschaft in der Landschaft«.
- ¹⁶⁶ Schweiz. Id. XI, 335 ff.
- ¹⁶⁷ P. Zinsli, Zum Flurnamenzeugnis für die deutsche Besiedlung der Alpen. VI. internat. Kongreß f. Namenforschung in München, 1958. Kongreßberichte Bd. III, 1961, S. 805.

¹⁶⁸ P. Zinsli, Die mittelalterliche Walserswanderung in Flurnamenspuren. Grundsätzliches aus Erkundung und Sammlung (SDr. aus »Sprachleben der Schweiz« 1963, S. 322).

¹⁶⁹ ebenda S. 321 (mit Karte 5. Verbreitung von Stalden in der Schweiz, s. ebenda auch Anm. 51).

¹⁷⁰ GLA 66/9598 (s. Anm. 85).

¹⁷¹ Göbel, Ein Zinsrodel der Kaplanei Neustadt im Schwarzwald 1506. Schr. d. Ver. f. Gesch. u. Naturgesch. der Baar. 21, 1940, S. 204.

¹⁷² GLA 66/7411 (s. Anm. 22).

¹⁷³ Werber I, Hof Nr. 26.

¹⁷⁴ Werber II, S. 78.

¹⁷⁵ Th. Mayer, Der Staat der Herzöge von Zähringen. Freiburger Universitätsreden 20. 1935.

¹⁷⁶ Ff. U. B. VI, 42, Nr. 260, 1.

¹⁷⁷ J. Bader, Die »Notitia fundationis« des Klosters St. Georgen auf dem Schwarzwald. ZGORh 9, 1858, S. 98: »... in quendam monticulum nigrae silvae qui locus propter situm terrae dici potest et est ipse vertex Alemannorum«.

¹⁷⁸ 1563 Steigheinrichshof auf Rotsel; — 1567 Steigershof auf Rothsels. Mitt. Ff. Arch. II, S. 66, 110; Nr. 108, 192.

¹⁷⁹ Der Steighof. Ebenda S. 224, Nr. 335.

¹⁸⁰ GLA 66/9282 (s. Anm. 23).

¹⁸¹ Werber II, S. 82.

¹⁸² Ochs II, S. 261.

¹⁸³ Martin-Lienhart II, 381. — Fischer, Schwäb. Wb. II, 1868 f. — Schweiz. Id. VII, 1551. — Grimm, Deutsches Wb. IV, 1, 792 f.

¹⁸⁴ so bei Martin-Lienhart und Schweiz. Id. — »Gefäß« bei Grimm.

¹⁸⁵ Ochs, II, 261.

^{185a} Im Zinsrodel St. Peter 1502 (GLA 66/7400) heißt es unter »Nüwenkilch« (= Neukirch): »der Valler Hans uff dem Valgrunt 2 lehen und fürsätz ligent uff dem Valgrunt.« — »der Bannwart in Grinhartsmöser mit 4 lehen ... hörent fürsätz darzu.« — »Das Wagnersthal hat 4 lehen ... da ligent fürsätz dabei die ouch darzu hörent.« Das beweist den Gebrauch des Wortes als Appellativum. Für die Deutung des Wortes sagen die drei Stellen nichts Wesentliches aus. Vielleicht ist an hochgelegene Weiden zu denken.

¹⁸⁶ Reg. Mkgr. Bad. IV, 1915, S. 15, Nr. 7747.

¹⁸⁷ R. Gradmann, Süddeutschland II, 1931, S. 69 f.

¹⁸⁸ »Auch im Gebiet der Hochflächenlandschaft werden die feuchten, flachen Talböden selbst von den Höfen gemieden. Das liegt jedoch nicht an gelegentlichen Hochwassern, sondern hat vorwiegend praktische Gründe: Talböden und Niederungen sind bestes Wiesenland ... Der Bauer baut sein Haus dort, wo der Weg von den Wiesen im Talgrund und von den sich am Hang hinaufziehenden Äckern gleich nah ist, und wo er gleichzeitig den Vorteil der bergseitigen Einfahrt (in den Dachraum) auf kurzer, gemauerter Rampe hat.« E. Liel, Das Feldberggebiet als Siedlungsraum. In: der Feldberg, naturwissenschaftl., landwirtschaftl., forstwirtschaftl. und siedlungsgeschichtl. Studien, hsg. v. K. Müller, 1948, S. 529.

- ¹⁹⁰ GLA 66/8760 (s. Anm. 24).
- ¹⁹¹ GLA Plans. Güt.
- ¹⁹² Urk. B. von Allerheiligen, ZGORh 10, 1859, S. 231 f.
- ¹⁹³ Vgl. Anm. 188.
- ¹⁹⁴ So heißt es z. B. in einer Fürstenbergischen Urkunde von 1373 »... aus der tale, genant Schala (= Schollach), Kr. Neustadt) die erbern liute uf dem Walde, die des Grafen Heinrich eigen sind.« Reg. Markgr. Baden I, 1900, S. 194, Nr. 1857: 1399 »die dörfer auf dem Walde.«
- ¹⁹⁵ Fr. Lutz, Beiträge zur Besiedlungsgeschichte des östlichen Schwarzwaldes. Württ. Jahrbücher f. Statist u. Landeskunde. 1936/7, S. 151.
- ¹⁹⁶ Rot. S. Petr., S. 155.
- ¹⁹⁷ ebenda S. 183.
- ¹⁹⁸ ebenda S. 184.
- ¹⁹⁹ So nach einer Inschrift auf dem Hof. Schilli, S. 108.
- ²⁰⁰ In der Fürstenbergischen Jagdordnung für das Kinzigtal um 1500 werden als wilde Tiere genannt: Bären, Schweine, Wölfe, Luchse, Biber, Wildkatzen, Hirsche. G. Tumbült, Das Fürstentum Fürstenberg von seinen Anfängen bis zur Mediatisierung 1806. 1908, S. 91.
- ²⁰¹ GLA 66/8760 (s. Anm. 24).
- ²⁰² Schon 1676 wird ein *Hans Duffner* auf dem *Wolfdeibisenhof* genannt; er erwirbt auch 1676 durch Heirat mit der Witwe des bisherigen Hofbauern den später *Langenlorenzenhof* genannten Hof in Schönwald. Damals war er schon im Besitz des *Wolfdeibisenhofes*. *Dorer*, S. 61 f.
- ²⁰³ *Dorer*, S. 86. Im 19. Jh. hieß der Hof *Mangisenhof* nach *Magnus Duffner* (1808—31 Hofbauer).
- ²⁰⁴ Für den *Vogelhof* in Schönwald läßt sich im 18. Jh. in drei Generationen der Familienname *Vogel* bei den Hofbauern nachweisen. *Dorer* S. 329 ff.
- ²⁰⁵ *Klementine Lippert*, Symbolfibel, 1961, S. 39 f, 36, 34, 27.
- ²⁰⁶ Vgl. *Fr. Huttenlocher*, Kleine geographische Landeskunde von Baden-Württemberg. Schriftenreihe der Kommission f. geschichtliche Landeskunde, 3. 1960. Karte 10, S. 98.
- ²⁰⁷ *Bach*, II, 2; S. 547, § 741.
- ²⁰⁸ GLA 66/7411 (s. Anm. 22). 1744 wird *der Muckenbauer*, 1745 der *alt Muckenlorenz* genannt; 1761 heißt es: *der Muckenbach*. GLA 66/7416 (s. Anm. 144).
- ²⁰⁹ *E. Gothein*, Die Hofverfassung auf dem Schwarzwald, dargestellt an der Geschichte von St. Peter. ZGORh 40, 1886, S. 274 ff.
- ²¹⁰ Vgl. *Bach*, II, 1, § 376/7, Karte über die Verbreitung der Rodenamen in Deutschland.
- ²¹¹ *Fischer*, Gütenbach, S. 99.
- ²¹² *Schlegel*, Geschichte der Gemeinde Urberg. Ztschr. d. Freib. Gesch. Ver. 41, 1928.
- ²¹³ *C. Brinkmann*, Wirtschafts- und Sozialgeschichte. 1927, S. 35.
- ²¹⁴ Zu mhd. *swainen* = schwinden, abnehmen. Vgl. Schweiz. Id. IX, 1925 ff: *schwini* = »Abnahme«.
- ²¹⁵ *Bach*, II, 1, 387 ff § 370 mit Hinweisen auf die neuere Forschung, vgl. auch II, 2, S. 373 ff, 387 f; § 615 f, 622.
- ²¹⁶ *Fü. U. B. V*, 329. — *Keinath*, S. 87.

²¹⁷ Walther, Freiamt (s. Anm. 16) S. 26.

²¹⁸ E. Müller, »Matte« — »Wiese« im Sprachgebrauch des Deutschen Reiches. Ein Beitrag zur alemannischen Wortgeographie. Teuthonista 7, 1930/31.

²¹⁹ B. Boesch, Matte und Wiese in den alemannischen Urkunden des 13. Jh. Schweizer Archiv f. Volkskunde 42, 1945, S. 49 ff — J. Escher-Bürkli, Wiesen und Matten in der Schweiz. Vox Romanica 4, S. 123 ff.

²²⁰ Vgl. Anm. 188.

²²¹ O. A. Müller, Die Flurnamen von Steinach im Kinzigtal (Bad. Flurnamen, III, 3, 1942, S. 54, Nr. 177).

²²² Schlegel, Urberg (s. Anm. 212).

²²³ GLA Plans.

²²⁴ Es ist ein herrschaftlicher Hof, denn es sitzt der *Schürmaier* darauf. GLA 66/7411 (s. Anm. 32).

²²⁵ Das Königreich Württemberg in Kreisen, Oberämtern und Gemeinden. IV. Schwarzwaldkreis. OA. Neuerbürg, s. unter Bernbach.

²²⁶ Er wurde gezwungen, Bifänge der Bergleute auf seinem Hofgebiet zuzulassen. Gothein, S. 666 f.

²²⁷ Fr. Ell, Die Besiedlung des Eisenbacher Tales 1939. — K. S. Bader, Das Benediktinerinnenkloster Friedenweiler und die Erschließung des südöstlichen Schwarzwaldes. ZGORh 91, 1939, S. 61 f, sieht im *Großen Hof* den offenbaren Ausgangs- und Mittelpunkt für die Besiedlung Schwärzenbachs.

²²⁸ Fü. U. B. II, 180, Nr. 787. — J. L. Wohleb, Die Heidburg am Übergang vom Elztal zum Kinzigtal, Alem. H. 4, 1937, Nr. 17.

²²⁹ Zinsrodel St. Peter 1502 (GLA 66/7400).

²³⁰ GLA Plans. Güt.

²³¹ K. Glöckner, Kassel, Festschr. f. E. E. Stengel 1952, S. 505 ff.

²³² Th. Humpert, Die Städte des hinteren Wiesentales, Bad. H. 10, 1923, S. 147 hält Kastel bei Schönau vielleicht für römisch.

²³³ Kluge-Mitzka, S. 356.

²³⁴ Edw. Schröder, Die deutschen Burgennamen. S. Dr. aus: Göttinger Beiträge zur deutschen Kulturgeschichte 1927, S. 6.

²³⁵ Fü. U. B. VII, Nr. 163.

²³⁶ J. L. Wohleb, Die Anfänge des Erdwehrbaus auf dem Schwarzwald. ZGORh 92, 1940.

²³⁷ Schilli, S. 274.

²³⁸ Krebs-Schrepfer, Geogr. Führer (s. Anm. 154) S. 170 f.

²³⁹ Fü. U. B. VI, Nr. 163, 1493.

²⁴⁰ ebenda VI, 182, Nr. 109.

²⁴¹ A. Mettler, Laienmönche, Laienbrüder, Conversi besonders bei den Hirsauern. Württ. Vierteljahrshäfte f. Landesgesch. NF 41 1935. — Vgl. auch Pater Paulus Volk, Cluny, Gorze und Hirsau in »Grundlagen der Landes- und Volksforschung in Südwestdeutschland und den alemannischen Nachbargebieten« (Protokoll-Manuskript der Arbeitsgemeinschaft für westdeutsche Landes- und Volksforschung (in Bonn) und des Alemannischen Instituts (in Freiburg) über die südwestdeutsche Arbeitstagung in Calw, Okt. 1951) S. 37.

- ²⁴² J. Bader, Die alten Mönchshöfe von St. Blasien. ZGORh, 6. 1855. — L. Behringer, Aus der Geschichte des Bernauer Hochtals. Alem. H. 2. 1935, Nr. 15. — Durch die Aufteilung des Klosterhofs von St. Peter in Waldau ist die dortige Bauerngemeinde entstanden. E. Gothein, St. Peter, S. 264, 285 (s. Anm. 209).
- ²⁴³ Über die Mönchshöfe von St. Blasien vor allem: Th. Greiner, Beiträge zur Siedlungsgeographie des Albgebietes im südlichen Schwarzwald. Diss. Basel 1931. S. 150 ferner Beringer, Bernau (s. Anm. 342).
- ²⁴⁴ K. Reinfried, Die Pfarrei Ottersweiler und ihre ehemaligen und jetzigen Filialen. FDA. 15. S. 36 f.
- ²⁴⁵ Bach, II, 1. S. 382 f, S. 638. Mit Literatur über die Schweighöfe, die freilich wesentlich nur die Alpenländer betrifft.
- ²⁴⁶ J. Bader, Kurze Erläuterung einiger salemitischer und sanktblasischer Urkunden. ZGORh, 2. 1851, S. 494 ff.
- ²⁴⁷ C. A. Müller, Adels- und Burgennamen in Basels Umgebung. Alem. Jb. 1961, S. 53. — O. Roller, Über die Geschichte der freien Herren von Rötteln. Bad. H. 10, 1923. — K. Seith, Das Kloster Weitenau, ebenda. — O. Feger, Hinteres Wiesental (s. Anm. 83), S. 353 ff.
- ²⁴⁸ K. Reinfried, Ottersweiler (s. Anm. 244), S. 81. — Schon 1368, als Bruno v. Windeck die St.-Nikolaus-Pfründe in Ottersweiler ausstattete, wird Besitz am Schweighof (»an dem Sweighove«) genannt. Ebenda, S. 62.
- ²⁴⁹ M. Weber, Die Rodungen und Besitzungen Tennenbachs auf der Baar. Ztschr. Freib. Gesch.-Ver. 46, 48, 1935, 1937.
- ²⁵⁰ Über den *Spital-* und *Schafhof* gab es zwischen dem Kloster Friedenweiler und der Gemeinde in dem Tal zu Rüdenberg Streit; das Kloster wollte den Hof selbst bewirtschaften. Fü. U. B. VII. 1556 wird *Hans Miller* aus der Schwärzenbach zum Maier auf dem *Schafhof* zu Friedenweiler angenommen. Mitt. Fü. Arch. I, Nr. 868.
- ²⁵¹ 1303 *daz guot vor Kuobach, daz da heizzet des Lengenveldes lehen* (Krieger); 1377 *das guot vf Kuobach* Fü. U. B. VI, 42, Nr. 260, 1.
- ²⁵² Antworten auf die von Kluge, Pfaff und J. Meier 1894 auf die Dörfer gesandten Fragebogen. In der bad. Landesstelle für Volkskunde in Freiburg-Littenweiler; deren Leiter Herr Univ.-Prof. Dr. J. Kühnzig, war so freundlich, mich auf dieses wertvolle Material hinzuweisen.
- ²⁵³ Ich darf hier auf die schöne Zusammenstellung Schwarzwälder Flurnamen von E. Imm in der von ihm herausgegebenen Ztschr. des Schwarzwaldvereins »Der Schwarzwald«, Jg. 1961, Heft 1–6 hinweisen. Über die auf die Viehzucht bezüglichen Namen s. Heft 5. — Auch bei ihm und von ihm nachdrücklich betont, tritt die bunte Mannigfaltigkeit und Farbigkeit der Namen hervor. Eine schöne Zusammenstellung »Etwas über Schwarzwälder Ortsnamen« veröffentlichte er schon im Jg. 33, 1930.
- ²⁵⁴ S. Imm (vorige Anm.) Heft 5.
- ²⁵⁵ Das Recht zum Harzen wurde verliehen; z. B. Graf Wilhelm v. Fürstenberg verlieh 1541 in seinen eigenen Wäldern im Bereich Rippoldsau bis zum Kniebis das Recht zu harzen. Mitt. Fü. Arch. I, Nr. 439. — Noch 1880 gab es in Rippoldsau eine Harzhütte und Harzsieder. L. Heizmann, der Amtsbezirk Wolfach in Vergangenheit und Gegenwart, 1929.
- ²⁵⁶ Ell, Eisenbachtal (s. Anm. 227).
- ²⁵⁷ Urb. Gr. Freib. ZGORh 9, S. 457, zu 1275.

- ²⁵⁸ H. A m m a n n — R. M e t z , Die Bergstadt Prinzbach im Schwarzwald. Alem. Jb. 1956, S. 286 f.
- ²⁵⁹ ebenda, S. 283 ff.
- ²⁶⁰ E. G o t h e i n , Beiträge zur Geschichte des Bergbaus im Schwarzwald, ZGORh 41, 1887. — G o t h e i n , S. 605 ff, 807.
- ²⁶¹ E. S c h n e i d e r , Schwarzwälder Bergbaunamengebung, ZGORh 99, S. 436 ff. — E. S c h n e i d e r , Oberrheinische Bergwerkspatrosinien. FDA 75, 1955, S. 245 ff. — E. S c h n e i d e r , Der Glücksbegriff bei der Bergbaunamengebung. Österreichische Ztschr. f. Volkskunde, 64, 1961, S. 108 ff. — E. S c h n e i d e r , Tiere und Pflanzen in der Bergbaunamengebung (s. auch Anm. 314).
- ²⁶² Bei der Verleihung eines Bergwerkes zu Eisenbach zu Erblehen durch den Grafen von Fürstenberg werden als Zubehör Hüttenwerke, Schmieden, Hämmer, Schmelzhütten genannt (Mitt. Fü. Arch. I, Nr. 231). Um 1542 werden bei ähnlicher Gelegenheit genannt: Bergknappen, Holzknechte, Köhler, Pucher, Wäscher, Schmelzer, Läufer, Hammerschmiede u. a.; sie alle gehören in der Bergwerksbetrieb (ebenda I, Nr. 442).
- ²⁶³ G o t h e i n , S. 584.
- ²⁶⁴ Fr. S c h m i d e r , Ein Bergwerksverzeichnis der ehem. Fürstl. Fürstenbergischen Herrschaft im Kinzigtal. Alem. Jb. 1956, S. 316 ff. Dort werden zahlreiche Stollen und Schächte als auf dem Hofgut eines Bauern liegend angegeben, z. B. Nr. 14 a. — »Barbara, ein Stollen zu Schnellenberg auf dem Hofgutt des Andreas Schmider kurz ob dem Wohnhauss.« — Darum wird bei einem Verkauf 1313 besonders darauf geachtet, daß auch der Besitz unter der Erde mit eingeschlossen ist; es heißt da: »vnsr guot, das do lit vnd geleigen ist ze Müliers vornan in dem tal mit velde, mit holze . . . mit allem nützen, beidiu vnder der erde vnd ob der erde.« Fü. U. B. II, 49, Nr. 70.
- ²⁶⁵ G o t h e i n , S. 55, 806 ff. — Fr. H u t t e n l o c h e r , Kulturgeographische Bedeutung (s. Anm. 92) S. 12. — J. L. W o h l e b , Geschichte der fürstenbergischen Glashütten. Veröffentlichungen aus dem Fürstl. Fürstenbergischen Archiven, 10. 1949. — J. L. W o h l e b , Die Gründung der Glasmachersiedlung und des Dorfes Altglashütte. Schr. d. Ver. f. Gesch. u. Naturgesch. der Baar, 21. 1940. — H. S c h i l l i , Wohn- und Werkbauten in Glashütte im nördl. Schwarzwald. Alem. Jb., 6. 1958.
- ²⁶⁶ A. N e s t l e , Zur Geschichte der Glasindustrie Württembergs. Württ. Vj.-Hefte f. Landesgesch. NF 37, 1931 berichtet, 1477 solle eine Glashütte auf dem Schöllkopf beim späteren Freudenstadt bestanden haben; für das 16. Jh. wurde ein Besitzer U l r i c h G l ä s e r genannt; später wurde ein Hofgut daraus, noch später eine Viehweide für Freudenstadt.
- ²⁶⁷ M. W a l t h e r , Verschwundene Dörfer und verlorene Wege um Pforzheim. Bad. H. 12, 1925, S. 47.
- ²⁶⁸ G o t h e i n , S. 831 ff.
- ²⁶⁹ ebenda, S. 56.
- ²⁷⁰ T h o m a , Nr. 11/12.
- ²⁷¹ H u t t e n l o c h e r , Kulturgeogr. Bedeutung (s. Anm. 92), S. 13.
- ²⁷² M. G o t t s c h a l d , Deutsche Namenkunde (3. Aufl. von E. B r o d f ü h r e r), 1954, E. 513.
- ²⁷³ Hinterzarten und die Schwarzwälder Löffelmacherei. Alem. H. 5, 1938. — G o t h e i n , S. 824 f.

- ²⁷⁴ Vgl. über die Entstehung der ältesten Furtwanger Wirtshöfe aus Bauernhäusern *Werber I* über die Dorfhöfe 1—6 und in der Einleitung.
- ²⁷⁵ *K. Hoerber*, Der biblische Ursprung alter Wirtshausnamen 1934. *E. Schneider*, Zeichen der Gastlichkeit. Über die Bedeutung unserer Gasthausnamen. (So weit der Turmberg reicht. Beiträge zur Kulturgeschichte, Heimatgeschichte und Volkskunde 13. 1961, Nr. 6/7).
- ²⁷⁶ *P. Rosegger*, Waldheimat. Erzählungen aus der Jugendzeit III. Der Schneiderlehrling. — *G. Hirt*. Die Stör-Handwerksleute im Schwarzwälder Bauernhof. Die Ortenau, 33, 1953, S. 64 ff.
- ²⁷⁷ *F. Langenbeck*, Genetivische Namen. ZGORh 110, 1962, S. 97 ff.
- ²⁷⁸ s. Anm. 252.
- ²⁷⁹ Ebenda. — *Dorer*, S. 268.
- ²⁸⁰ *V. Ernst*. Entstehung des deutschen Grundeigentums. 1926, S. 113 ff.
- ²⁸¹ Eigentlich »feuchte Wiesen« und wohl oft auch in diesem Sinn gebraucht. Vgl. *Kluge-Mitzka*, S. 104.
- ²⁸² *K. F. Kilgis*, Alte Kapellen im Dreisamtal. Mein Heimatland, 23, 1936.
- ²⁸³ Ff. U. B. VII, Nr. 163.
- ²⁸⁴ Der *Spitalhof* ist freilich nur pfandsweise an das Spital in Villingen gelangt, wie 1538 der *Spitalhofbauer Balthasar Rieger* bekundet. Mitt. Ff. Arch. I, Nr. 381. 1548 wird der Hof geteilt.
- ²⁸⁵ *E. Frh. v. Küssberg*, Rechtliche Volkskunde. Volk, Grundriß der deutschen Volkskunde in Einzeldarstellungen III, 1936.
- ^{285a} GLA 66/7813, 65 v. (Nach freundlicher Mitteilung von Herrn Dr. Kleiber.)
- ²⁸⁶ Zinsbuch von St. Trudpert GLA 66/7424.
- ²⁸⁷ GLA 66/7717 (s. Anm. 86).
- ²⁸⁸ GLA 66/7728 (s. Anm. 87). S. 196 l.
- ²⁸⁹ Reg. Mkgr. Bad. I, 1900, Nr. h 328.
- ²⁹⁰ Deutsches Rechtswörterbuch III, S. 1145. Den Beleg entnahm ich dem bad. Flurnamenarchiv in der bad. Landesstelle für Volkskunde in Freiburg-Littenweiler.
- ²⁹¹ *O. Gartner*, *Beschreibung des Gemeinen Stabs und Bezirks des Fleckhens Bühell* 1598. Im Original und mit Erläuterungen wieder gegeben. Bühler Blaue Hefte. Heimatgeschichtliche Blätter. Heft 1, 1957, S. 15. »uff die landtstraass, da hiervor die Ruche eiche gestanden« (in einer anderen Handschrift »Rug Eichen« S. 22 f). 1:10 000 (Stuhlbühn), Plans. 1789 (Galgenbuckel).
- ²⁹² *Schnetz*, S. 78. *E. v. Künßberg*, Rechtliche Volkskunde (s. Anm. 285). Nach *Waller*, Chronik der Stadt und ehem. Herrschaft Schramberg, 1872 hat Schramberg in den Überlieferungen von 1294, 1333 *Schrannenberg* geheiß; wäre das tatsächlich die älteste überlieferte Namenform, dann könnte auch dieser Name in diesen Zusammenhang gehören. Wahrscheinlicher aber bleibt die Deutung aus *schramm* = Felsspalt (*Schnetz*, S. 31), die auch der Lage im felsreichen Schiltachtal durchaus entspricht.
- ²⁹³ So lag z. B. der »Galgenbühle« auf der Grenze des Burgfriedens von Schenkenzell. Ff. U. B. VII, Nr. 163.
- ²⁹⁴ GLA Plans. Güt.
- ²⁹⁵ *Dorer*, S. 148 f.
- ²⁹⁶ ebenda, S. 172.
- ²⁹⁷ *Ell*, Urberg (s. Anm. 227).

²⁹⁸ Thoma, Wildtal.

²⁹⁹ Köbele, Nr. 2120, 3149, 4964, 4967.

³⁰⁰ Dorer, S. 162, 11, s. Bühlhof (Nr. 18) und Dorfhof (Nr. 19). — Werber, I. Dorfhöfe Nr. 1—6.

³⁰¹ Werber, I, 2. Dorfhof, 1. Viertel, s. Karte. Viertelbauernhof. Dorer, S. 345 f zu Dreherhöfle.

³⁰² K. S. Bader, Bauernrecht und Bauernfreiheit im späteren Mittelalter. Hist. Jahrb. 61, 1941, S. 68 ff. — Th. Mayer, Die Entstehung des »modernen Staates« im Mittelalter und die freien Bauern. Ztschr. f. Rechtsgeschichte. Germ. Abt. 70, 1937, S. 237 f, 252, 285 f. — s. auch folgende Anm.

³⁰³ K. S. Bader, Das Freiamt im Breisgau und die freien Bauern am Oberrhein. Beiträge zur oberrheinischen Rechts- und Verfassungsgeschichte, 2, 1936, vor allem S. 64 ff.

³⁰⁴ Keinath, S. 143.

³⁰⁵ J. Bastian, die Höfe des Klosters Tennenbach im Freiamt und ihre Besitzer im 16.—18. Jh. Alem. H. 2, 1935, Nr. 24.

³⁰⁶ Schlegel, Urberg (s. Anm. 212).

^{306a} GLA Karte 1:10 000 enthält den Namen noch. Solche freien Höfe sind in älterer Zeit in der weiteren Nachbarschaft belegt. 1464 *der freie Hof zu Ottmaw* (Murgtal), Reg. Mkgr. Bad. IV, 1915, S. 190, Nr. 9099. — 1291 ein freier Hof (*curia libera*) in Winkel b. Rotenfels (Murgtal), ebenda I, 58, Nr. 591. — 1411 entschieden Ritter Reinhard von Windeck, Crafft von Großweier und Reinhard Kolbe von Stauffenberg über freie Höfe (ebenda I, 275, Nr. 2656). Möglicherweise könnte der *Freihof von Bühlertal* mit darunter gemeint sein.

³⁰⁷ Karte von Langenhardt 18. Jh. GLA Plans. Güt.

³⁰⁸ Dorer, S. 367, 350 f.

³⁰⁹ Köbele, Nr. 5801, 5809/15, 5852/63, 5944.

³¹⁰ Ich habe darüber ein reiches Material, das in einer späteren Studie über die mit Personennamen gebildeten Hofnamen vorgelegt werden soll.

³¹¹ Schilli, S. 237 ff.

³¹² E. Schneider, Die sprachliche und volkskundliche Bedeutung der »Kreuz«-Flurnamen Badens. FDA 71, 1951, S. 134 ff, dazu E. Schneider, Bild und Bildstock in der Flurnamengebung FDA 73, 1953, S. 117 ff.

³¹³ O. A. Müller, Flurnamen und Volkskunde. Oberdeutsche Ztschr. f. Volkskunde, 7, 1933. — K. Motsch, Geschichte des Gasthauses zum Himmelreich. Alem. H. 4, 1937.

³¹⁴ E. Schneider, Bergmannsfrömmigkeit im Spiegel der Bergbaunamengebung, ein Beitrag zur Sakralkultur im Bergbau. (Rheinische Jb. f. Volkskunde 8, 1957, S. 26 ff.

³¹⁵ E. Schneider, »Heiden«-Flurnamen. Hegau 2, 10, 1960, S. 364 ff.

³¹⁶ ebenda, S. 267. — Fü. B. U. II, 180, Nr. 787.

³¹⁷ ebenda, S. 275.

³¹⁸ J. Künzig, die alemannisch-schwäbische Fasnet. 1950, S. 77 ff. E. Ernst, Fastnachtsfeuer und Scheibensonntag. Der Schwarzwald, 1961, Heft 1, S. 9 f. — H. Mennner, Funkensonntag in Zell-Weiersbach. Mein Heimatland 23, 1936.

³¹⁹ O. A. Müller, Flurnamen und Volkskunde (s. Anm. 313).